

VIENNA greeneconomy

Standortanwalt-Report:
Kluger Klimaschutz bringt Wohlstand und Wachstum

In diesem Heft stecken:

18,1 Mrd. Euro BRP-Beitrag für Wien

161.000 Wiener Jobs

1.547.087 Tonnen CO₂-Einsparung

20 Bahn-Reisen zum Planeten Neptun

Standortanwalt
Wien



100%

flexibel.

In guten wie
in Krisenzeiten.

Flexible
Bürolösungen
für jeden
Bedarf!

Machen Sie sich keine Sorgen: Ob Sie Ihre Bürofläche kurzfristig aufstocken möchten, variable Mietzeiten schon ab 1 Monat bevorzugen oder eine monatliche Kündbarkeit in Betracht ziehen: **myhive** am Wienerberg ist für jeden Bedarf Ihr verlässlicher Partner.

amwienberg.com



myhive

AM WIENERBERG

Wien ■ Bratislava ■ Warschau ■ Budapest ■ Prag ■ Bukarest ■ Düsseldorf

KLIMASCHUTZ DURCH INNOVATION

Der globale Klimawandel ist ein Faktum. Daran lässt sich nicht drehen und deuteln. Bis ins Jahr 2100 werden die Durchschnittstemperaturen – je nach Prognose – zwischen 1,5 und 3 Grad Celsius steigen. Um die Erderwärmung abzuschwächen, soll vor allem der Treibhausgasausstoß in möglichst kurzer Zeit maximal eingeschränkt werden. Auf allen Ebenen wurden dafür Ziele und Strategien erarbeitet – vom Weltklimagipfel, über den EU-Green-Deal bis zur rotweißroten ökosozialen Steuerreform und zu den Anstrengungen im kommunalen Bereich.

Jetzt geht es darum, diese Ziele mit Leben zu füllen. Aber da spießt es sich in der Realität noch ordentlich. Auch, weil man sich im öffentlichen Diskurs allzu oft aufreißt zwischen jenen, die zu wenig oder nichts ändern wollen und den Apokalyptikern und dogmatischen Verfechtern des Verzichts. Dabei liegt der beste Weg, wie so oft im Leben, ganz nah und in der Mitte.

Das Team des Wiener Standortanwalts möchte diesen Weg aufzeigen: Klimaschutz durch moderne, effiziente Infrastruktur, Innovation und Technologie ermöglicht gleichzeitig auch Wirtschaftswachstum und Wohlstand. In diesem Heft finden Sie konkrete Wiener Projekte zu einer Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur, einer effizienten Kreislaufwirtschaft, dem Ausbau der erneuerbaren Energie oder der Sanierung im Wohnbau. Was das alles unter dem Strich bringt – für die Volkswirtschaft an Wertschöpfung und Jobs sowie für den Klimaschutz durch Einsparung an Treibhausgas-Emissionen – haben wir berechnet. Die Ergebnisse dazu finden Sie anschaulich dokumentiert auf Seite 6 - 11. Ganz besonders freut uns, dass sich so viele

Manager, Wirtschaftslenker und Stakeholder des Themas annehmen und in dieser Publikation zu Wort kommen. WKW-Präsident Walter Ruck machte dieses Heft möglich, Bürgermeister Michael Ludwig zeigt den kommunalen Wiener Weg der „green economy“ auf. In ausführlichen Interviews sprechen ÖBB-Chef Andreas Matthä, Verbund-Vorstandsvorsitzender Michael Strugl, Immobilien-Tycoon Erwin Soravia und die Abfallwirtschafts-Manager Gabriele Jüly und Reinhard Siebenhandl über Chancen und Herausforderungen in ihrer Branche. In einem Doppelinterview mit der Wiener Umweltanwältin Andrea Schnattinger diskutiert Alexander Biach über (vermeintlichen) Hürden zwischen Klimaschutz und Wirtschaft. Im zweiten Teil des Magazins kommen zahlreiche Wirtschaftsgrößen und Top-Manager aus der Immobilienwirtschaft, Finanz, Infrastruktur und den Life Sciences zu Wort.

Wir bieten Ihnen mit der Publikation „vienna green economy“ eine Tour d’Horizon durch Pläne, Ziele und Grundlagen zum Klimaschutz und beleuchten in den Kapiteln Verkehr, Abfallwirtschaft, Energie und Immobilien Projekte zur Einsparung von Treibhausgasen. Dieses Magazin ist Beweis für eine funktionierende Allianz aus Denkern und Lenkern, die Wirtschaft und Umwelt, Wachstum und Klimaschutz gleichermaßen verantwortungsvoll im Auge haben. In diesem Sinne können wir frohen Mutes anstehenden Herausforderungen entgegensehen. Wir wünschen Ihnen eine spannende Zeit mit der Sonderpublikation des Wiener Standortanwalts und freuen uns auf Ihr Feedback!

*Das Team des Standortanwalts
in der Wirtschaftskammer Wien*



INHALT

Editorial	1
Inhaltsverzeichnis	2
Vorworte Walter Ruck und Michael Ludwig	4
Standortanwalt-Rechnung: Investitionen bringen Klimaschutz UND Wohlstand	6
EU-Ziele: Green Deal	12
Rotweißrote Ziele: Ökosoziale Steuerreform	16
Brutal: Umweltanwältin und Standortanwalt im Doppelinterview	18

GRUNDLAGEN ZUM WANDEL

Apokalyptische Betrachtung: Das Ende ist nah!	24
Die Zukunft ist schon da: Green Jobs	28
Best Practice: Darf's ein bisserl nachhaltiger sein?	32
Planspiele: Smartes Wien – bis 2040	36
Standortfaktor: Breitbandausbau	38
Warten auf Godot: das UVP-Verfahren im Tauglichkeits-Check	42

VERKEHR

Interview mit Andreas Matthä: Bundesbahn-Blues war gestern	48
Strategiespiele: runter vom Gas, mehr Tempo!	52
Twin-City: Zug um Zug nach Bratislava	54
Meidling-Mödling: vier Gleise für ein Halleluja!	56
Ausbau: mit der Tram bis nach Niederösterreich	58
Hütteldorf-Meidling: Attraktivierung der Verbindungsbahn	62
Underground: Die Wiener U-Bahn wächst	64
GÜMORE: Güterverkehrsmodell der Ostregion	68
Ganz logisch: Logistikflächen sichern	69
Güterverkehr fernab der Straße	70
Green Delivery: umweltfreundlich geliefert	72
Wege unter Strom: E-Mobilität für die Wirtschaft	74
Rat zur Fahrt – eMobility Onlineratgeber der WK Wien	76
Leuchtturm: Wiener Taxis werden elektrisch	77

ABFALLWIRTSCHAFT

Privatwirtschaft: Interview mit Gabriele Jüly: Abfall als Rohstofflieferant	82
Kreislaufwirtschaft: In unserem Müll steckt viel Gutes	86
Abfallentsorgung auf Knopfdruck	89
Kommunalwirtschaft: Interview mit Reinhard Siebenhandl über saubere Städte	90

ENERGIE

Interview mit Michael Strugl: Schreckgespenst Blackout	96
Die Zukunft der Stromenergie	100
Wiener Photovoltaikausbau: mit der Kraft der Sonne	104
Strategie zur Energiewende: Energiegemeinschaften auf dem Vormarsch	106

IMMOBILIEN

Klimaschutz beim Bauen: Interview mit VÖPE-Präsident Erwin Soravia	112
Wohnbau: modern und klimaeffizient Bauen und Wohnen in Wien	116
Zentraler Klimaschutz-Hebel: Fassadensanierung	120

PROJEKTENTWICKLUNG UND INNOVATION

Wien Investmentgroup, Interview mit Alexander Widhofner	124
FH der WKW, Interview mit Klemens Braunsch	126
Bondi Consult, Interview mit Anton Bondi de Antoni	130
Buwog Interview mit Andreas Holler	132
Immofinanz AG, Interview mit Katrin Gögele-Celeda	134
Der Zukunft Gewachsen mit UBM	136
SÜBA AG, Interview mit Heinz Fletzberger	138
MINERVA Immobilien, Interview mit Rainer Walter	140
WBV-GPA, Interview mit Michael Gehbauer	142
Value One, Nachhaltige Wege gehen	148
Value One, Komm mit auf einen Rundgang	150
Value One, Interview mit Andreas Köttl	154
Immovate, Interview mit Wolfgang Schnopfhagen	156
Rainer Gruppe, Rainer Center Nord	158
Viennaestate Immobilien AG, Interview mit Peter Lazar	160
Raiffeisen-Landesbank Steiermark, Interview mit Rainer Stelzer	164
Austrian Business Agency, Interview mit René Tritscher	166
Wien Energie, Interview mit Michael Strebl	170
LOGWIN, E-Transport auf Österreichischen Straßen	172
Öamtc, Interview mit Ernst Kloboucnik	176
Huawei, Huawei schützt Artenvielfalt	180
Schiefer, Innovationsgeist, Transparenz und Mut	182
ÖGNI, Wie die EU-Taxonomie die Immobilienwelt verändert	186
STRABAG, Bauen. Mit System.	187

GESUNDHEITSMETROPOLE WIEN

Equip 4 Ordi, das innovative Einkaufsservice	194
Takeda, Wien - Die Plasma Metropole	198
Rewe, Ein Markt - Mehr Nutzen für alle	202
Sanofi, Interview mit Wolfgang Kaps	206

STANDORT WIEN

Das Militärkommando Wien, ein verlässlicher Partner für die Bundeshauptstadt	208
Fonds der Wiener Kaufmannschaft, Interview mit Helmut Schramm	212
Vienna Business School, Die Schule der Wirtschaft	213
Park Residenz Döbling, Senioren-wohnen auf höchstem Niveau	214
VIRIDAD, Eu Taxonomie	216
ETC, Interview mit Michael Svoboda	218
Volksbank, Interview mit Johannes Singer	220
HABAU, Interview mit Hubert Wetschnig	222



Walter Ruck

ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE

...muss kein Gegensatz sein. Ganz im Gegenteil: Wenn wir es klug anstellen, können wir aus den Herausforderungen des Klimawandels Win-Win-Situationen erzeugen. Die Wirtschaft leistet dazu ihren Beitrag. Ich freue mich daher sehr, dass wir beispielsweise als Wirtschaftskammer Wien heuer seit mehr als zehn Jahren die „Zero Emission City“ veranstalten. Dieses Symposium zeigt Jahr für Jahr neue Wege der Green Economy auf. Fest steht: Wiens Unternehmen und auch die WK Wien als ihre Interessenvertretung sind sich der Bedeutung des Themas bewusst und gestalten es aktiv – und das nicht erst, seit es en vogue ist.

Wir haben uns für den Wirtschaftsstandort Wien – auch im Dialog mit den Verantwortlichen in der Stadt – für die Zukunft viel vorgenommen, um Ökonomie und Ökologie stärker zu verbinden. Gemeinsam wollen wir etwa E-Mobilität in der Stadt forcieren. Wir unterstützen hier die Wiener Unternehmen bei der Umstellung ihrer Fuhrparks und legen die Basis für die Elektrifizierung der Taxis. Ein weiteres Zukunftsthema ist die Kreislaufwirtschaft und wie wir vor allem Kunststoffe besser wiederverwerten können. Klimaresilientes Bauen und Sanieren ist auch Schwerpunkt unserer Anstrengungen, ebenso zentrale Fragen einer zukunftssicheren und ressourcenschonenden Energieversorgung.

Vieles davon ist nun auch in der Publikation verschriftlicht, die Sie gerade in Händen halten. Mit „Vienna Green Economy – Wachstum durch Wandel“ zeigt die Standortanwaltschaft in der WK Wien in ihrer Jahresschrift, wie Wirtschaft, Infrastruktur und Klimaschutz unter einen Hut passen können. Standortanwalt Alexander Biach und sein Team liefern dafür essenzielle Fakten und belegen auch in volkswirtschaftlichen Berechnungen die positiven ökonomischen Effekte.

Die weltweiten Anstrengungen für den Schutz der Umwelt und gegen den Klimawandel haben eine noch nie dagewesene Investitionslawine ausgelöst. Auf allen Ebenen werden Mittel in historischer Dimension mobilisiert. Der wirtschaftliche Effekt dieser massiven Entwicklung ist enorm. In allen Branchen entstehen neue Arbeitsplätze, die direkt oder indirekt mit Umweltschutz verbunden sind. Es kommen neue Technologien, Verfahren und Prozesse auf den Markt, die unsere Welt umweltfreundlicher und zugleich effizienter machen – und international gut vermarktet werden können.

Diese Entwicklung bringt große Chancen für die heimischen Unternehmen und vor allem auch den Wirtschaftsstandort Wien mit seinen innovativen Betrieben. Diese Chancen wollen wir nutzen. Die vorliegende Publikation der Standortanwaltschaft in der WK Wien zeigt Wege dafür auf. Viel Freude und interessante Einblicke beim Lesen!

Walter Ruck

Präsident
der Wirtschaftskammer Wien



Michael Ludwig

„GREEN ECONOMY“

Das ist eines der wichtigsten Schlagwörter unserer Zeit. Darunter versteht man eine Wirtschaftsform, die laut der UNO zu „verbessertem menschlichen Wohlergehen und sozialer Gerechtigkeit“ führt, während ökologische Risiken gleichzeitig gesenkt werden. Konkret bedeutet das: Wenn man so wenig wie möglich CO₂ Klimaresilientes ausstößt und effizient mit Ressourcen und Abfall umgeht, dann macht sich das gesamtgesellschaftlich bezahlt. Seitens der Stadt Wien haben wir uns diese Leitgedanken seit Längerem schon zu eigen gemacht. Es ist eine regelrechte Vienna Green Economy entstanden, in der die einzelnen Bereiche einander ergänzen: von der Wirtschaft, über moderne Infrastruktur bis hin zur Klimamusterstadt. Das ist Wachstum durch Wandel!

Große Fortschritte macht Wien beispielsweise in Sachen Kreislaufwirtschaft. Unser großes Ziel ist es, Wiens konsumbasierten Material-Fußabdruck pro Kopf bis 2030 um 30 Prozent und bis 2050 um 50 Prozent zu senken. Da sind wir gut unterwegs. In den Teilsparten Abfallwirtschaft, Abwasserentsorgung, Rohstoffherzeugung oder Recycling sind bereits 3.000 Unternehmen mit fast 22.000 Mitarbeiter*innen tätig.

Besonders innovativ, nachhaltig und trotzdem urban ist auch der Wiener Wohnbau. So entstehen derzeit am Wiener Stadtrand kleinteilige, zwei- bis viergeschossige Gebäude in Holz- und Holzhybridbauweise. Das ist ressourcenschonend und trägt positiv zum Klimaschutz bei. Denn ein Kubikmeter Holz speichert eine Tonne CO₂.

Die Energiewende wiederum ist essenziell, wenn es um das klimaneutrale Wien der Zukunft geht. Da drehen wir an den großen Schrauben: Bis 2040 soll Wien CO₂-neutral sein. Daher haben wir heuer die größte Photovoltaik-Offensive in der Geschichte der Stadt gestartet. Bis 2030 muss dafür die Photovoltaik-

ik-Fläche von rund 100 Fußballfeldern pro Jahr errichtet werden. Das Wiener Fernwärmesystem zählt heute schon zu den Vorreiter-Modellen Europas und den umweltfreundlichsten Heizformen. Bis 2040 gibt es aber noch viel zu tun: Ganz konkret beginnen wir in Wien noch in diesem Jahr mit der Errichtung der leistungsstärksten Großwärmepumpe Europas, die die Abwärme aus der Kläranlage in Simmering nutzen wird. Damit können in der ersten Ausbaustufe 2023 mehr als 27.500 Haushalte CO₂-frei versorgt werden. Bis 2030 will Wien Wärme für 125.000 Haushalte mit Geothermie erzeugen. Die Forschungsarbeiten sind hier in den Endzügen.

Unsere Maßnahmen gehen aber noch viel weiter: Wir setzen auf noch mehr Parks und Grünflächen, Abfallvermeidung oder Kühlungs- und Begrünungsmaßnahmen im dichtverbauten Gebiet, um die Auswirkungen des Klimawandels um Wien so gering wie möglich zu halten. Und schließlich zeigt Wien vor, dass moderne Infrastrukturprojekte und ambitionierte Klimapolitik einander nicht ausschließen, sondern ergänzen. So bekommt Wien eine Smart-City-Logistik, die den Fernverkehr künftig in Hubs am Stadtrand umleiten wird. Die Bahnverbindung zwischen Wien und Bratislava wird bis 2025 zweigleisig ausgebaut. Und mit den neuen Straßenprojekten wird nicht nur CO₂ durch weniger Staubelastung eingespart, sondern auch die Anrainer*innen in den großen Flächenbezirken werden endlich vom Durchzugs- und Fernverkehr entlastet.

Wie sich die Vienna Green Economy im Detail gestaltet, darüber gibt die vorliegende Borschüre einen guten Überblick. Ich wünsche eine interessante Lektüre!

Michael Ludwig

Bürgermeister und
Landeshauptmann von Wien

KLUGER KLIMASCHUTZ BRINGT WOHLSTAND, JOBS UND CO₂-REDUKTION

von Julia Bader und Christian Wenzl; Grafiken von Simone Pospischil-Schwartz



80

Österreichs Bevölkerung

Pro Kopf werden in Österreich rund 9 Tonnen CO₂ pro Jahr verursacht – Gesamtemissionen bei ca. **80 Mio. Tonnen/Jahr**. In Wien verbrauchen die Menschen durchschnittlich 4,5 Tonnen CO₂ (ohne Emissionshandel).



7,95

Volumen

Eine Tonne CO₂ entspricht etwa dem Volumen eines 10 Meter breiten, 25 Meter langen und 2 Meter tiefen Schwimmbades oder dem Volumen eines Würfels mit einer Kantenlänge von **7.95 Metern**.



400

Erdöl

Eine Tonne CO₂ entspricht **400 Liter** oder 2,5 Fässer Erdöl, oder 380 Liter leichtem Heizöl - 360 kg Steinkohle - 560 Kubikmeter Erdgas. Ein Einfamilienhaus mit Ölheizung verursacht demzufolge pro Jahr im Durchschnitt rund 5 Tonnen CO₂.



4.900

Autofahrt

Eine Tonne CO₂ entspricht einer Fahrt über **4.900 Kilometer** mit einem Auto, das pro hundert Kilometer 8.5 Liter Benzin verbraucht. Dies entspricht einer Hin- und Rückreise nach Moskau.



1

Flug

Ein Flug von Zürich auf die Kanarischen Inseln (hin und zurück) verursacht etwa eine Tonne CO₂ pro Person.



450.000

Zugfahrt

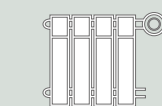
Wenn eine Person **450.000 km** Zug fährt, verursacht sie eine Tonne CO₂. Diese Distanz entspricht einer 11fachen Erdumrundung.



80

Rindfleisch

Die Produktion von **80 kg** Rindfleisch verursacht rund eine Tonne CO₂, wenn man die gesamte Produktionskette betrachtet.



45

Heizung

Das Beheizen einer Wohnfläche von **45 m²** mit einem fossilen Energieträger verursacht während eines Jahres rund eine Tonne CO₂.



7.500

Elektrizität

Eine Tonne CO₂ entspricht einer Produktion von ungefähr **7.500 kWh** Strom. Dies entspricht dem durchschnittlichen elektrischen Verbrauch eines 5-Zimmerhauses mit Elektroherd, elektrischem Boiler und Wäschetrockner.



800

Papier

Die Herstellung von **800 kg** Frischfaser-Papier, sprich 150.000 A4-Blättern, verursacht eine Tonne CO₂.

Die zentrale Botschaft dieser Publikation lautet: Intelligenter Klimaschutz bedeutet nicht Verzicht und Wohlstandsverlust, sondern bietet über Infrastrukturausbau, Transformation, Innovation und Technologie enorme volkswirtschaftliche Chancen. Und zwar doppelt: zuerst in der Planungs- und Bauphase durch Investitionen in die „vienna green economy“ (siehe Schwungrad 1) und dann langfristig volkswirtschaftliche und CO₂-einsparende Effekte durch den Betrieb (Schwungrad 2). So weit unsere Annahme. Wir wollten diese Hypothese mit Fakten untermauern. Deshalb haben wir die Projekte, Vorschläge und Innovationen in diesem ersten Teil des Heftes vom Team des Standortanwalts einer volkswirtschaftlichen Analyse unterzogen. Hier kommt der Wertschöpfungsrechner der Gesellschaft für angewandte Wirtschaftsforschung (GAW) ins Spiel. Beim GAW-Wertschöpfungsrechner handelt sich um eine Verbindung aus Input-Output-Modell und ökonomischem Modell, mit dem die ökonomischen Kreisläufe der jeweils betrachteten Untersuchungseinheit in über 100 Einzelgleichungen unter Einbindung von mehreren hundert Wirtschaftsindikatoren abgebildet werden. Die Projektdaten und Investitionssummen wie beispielsweise zum Öffiausbau oder zur Kreislaufwirtschaft haben wir durch enge Zusammenarbeit mit unseren Partnern wie den Wiener Linien, den Österreichischen Bundesbahnen, der Stadt Wien oder der Altstoff Recycling Austria AG bekommen.

Effekte durch den Bau

Die Ergebnisse sind beeindruckend: Alleine beim Bau der im Heft vorgestellten Projekte aus den Kapiteln Verkehr, Abfallwirtschaft, Energie und Immobilien schaffen wir in Wien eine direkte Wertschöpfung von 5,8 Mrd. Euro, gleichzeitig werden rund 78.000 Jobs geschaffen oder gesichert. Nimmt man die indirekten und induzierten Effekte wie durch Zulieferer, Dienstleister und den nachgelagerten Konsum hinzu, leisten die Projekte einen Beitrag zum Bruttoregionalprodukt von 18,1 Mrd. Euro und sichern in Wien über 160.000 Arbeitsplätze.

Langfristig enorme Effekte

Nach dem Bau startet der Betrieb. All die Projekte und Vorhaben wie ausgebauter Nahverkehrsmittel, Fassadensanierte Immobilien, eine effizientere Abfallwirtschaft oder die Nutzung erneuerbarer Energiequellen leisten einen volkswirtschaftlichen Beitrag. 7,6 Mrd. Euro fließen jedes Jahr ins Bruttoregionalprodukt und über 68.000 Jobs werden in Wien langfristig durch den Betrieb der Projekte gesichert.

Zum Planeten Neptun pendeln

Selbstverständlich haben wir uns auch die Reduktion der CO₂-Emissionen durch unsere Projekte angesehen. Immer mehr Menschen in Wien können sich klimafreundlich fortbewegen, arbeiten, woh-

Man sollte die Städte auf dem Lande bauen, da ist die Luft besser.

(Henry Monnier, franz. Schriftsteller, 1799-1877)

”

nen, konsumieren, Energie nutzen – sprich: ihr Leben leben, weil die entsprechende Technologie und Infrastruktur vorhanden ist. So bieten unsere untersuchten Projekte ein errechnetes jährliches CO₂-Einsparungspotential von über 1,5 Mio. Tonnen. Um ein Gespür für die Größenordnung zu bekommen: Mit einem CO₂-Budget von einer Tonne können mit der Bahn 69.444 Kilometer gefahren werden (Anm.: Quelle: VCÖ). Mit unserem CO₂-Einsparungspotential schaffen wir die Strecke zwischen Erde und dem Planeten Neptun bequem im Nachtzug jedes Jahr rund zwanzigmal. Oder ein anderer Vergleich: Über eine Milliarde Bäume, also rund ein Drittel des heimischen Baumbestandes wären notwendig, um die über 1,5 Mio. Tonnen Treibhausgas zu binden. Resümierend zeigen unsere Berechnungen, dass kluge Investitionen in den Ausbau klimafreundlicher Infrastruktur und die Förderung neuer Innovationen und Technologien zum großen Gewinn für Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Klima werden.

EFFEKTE DURCH PLANUNG UND BAU

Das bringen die in den Kapiteln Verkehr, Abfallwirtschaft, Energie und Immobilien vorgestellten Projekte während der Planungs- und Bauphase der Volkswirtschaft.

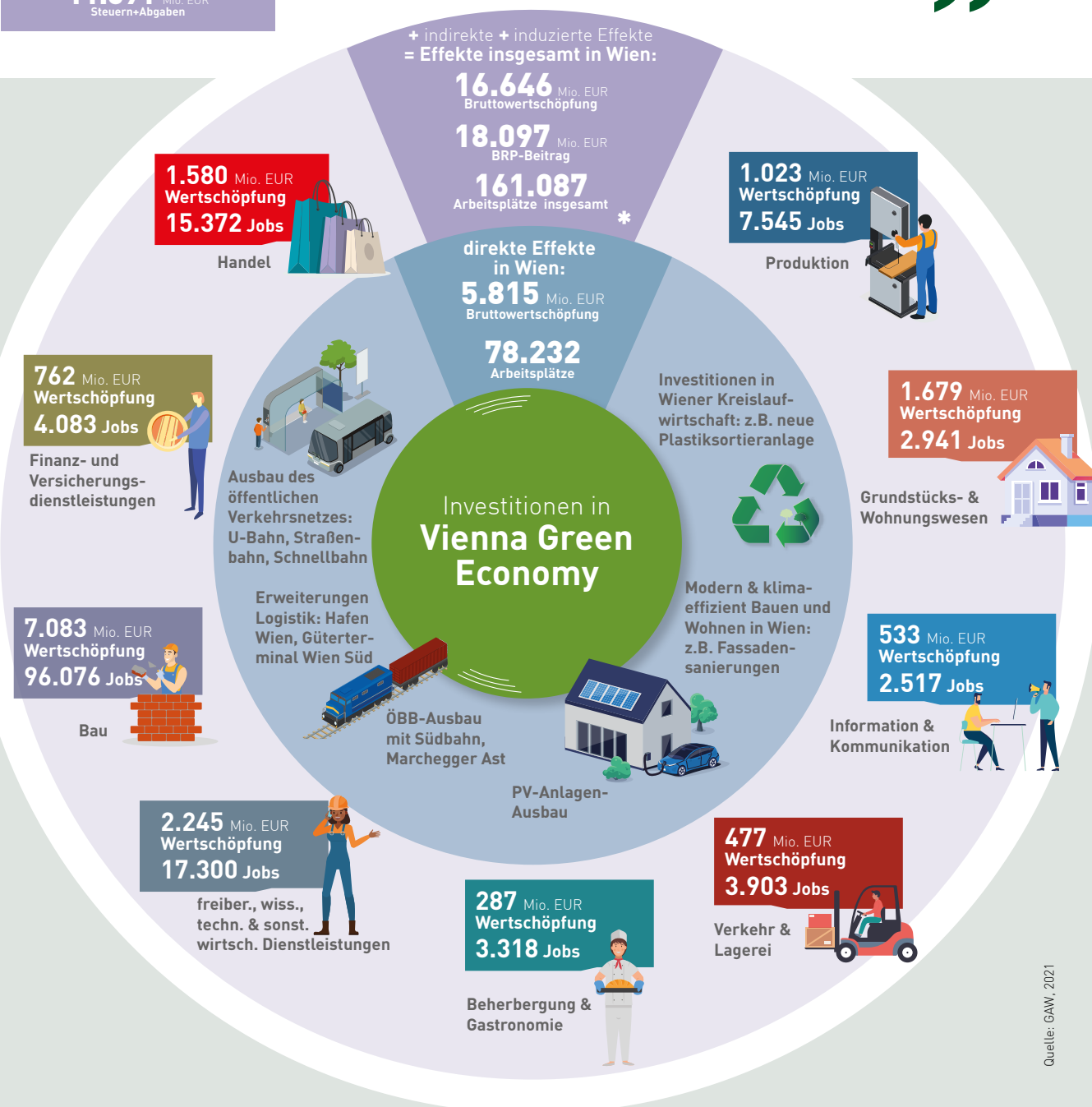
* Effekte österreichweit:

31.738 Mio. EUR
BIP-Beitrag
278.053
Arbeitsplätze
11.691 Mio. EUR
Steuern+Abgaben

*Es kommt nicht darauf an,
die Zukunft vorauszusagen,
sondern darauf, auf die Zu-
kunft vorbereitet zu sein.*

(Perikles, athenischer Politiker,
500-429 v. Chr.)

”



Quelle: GAW, 2021

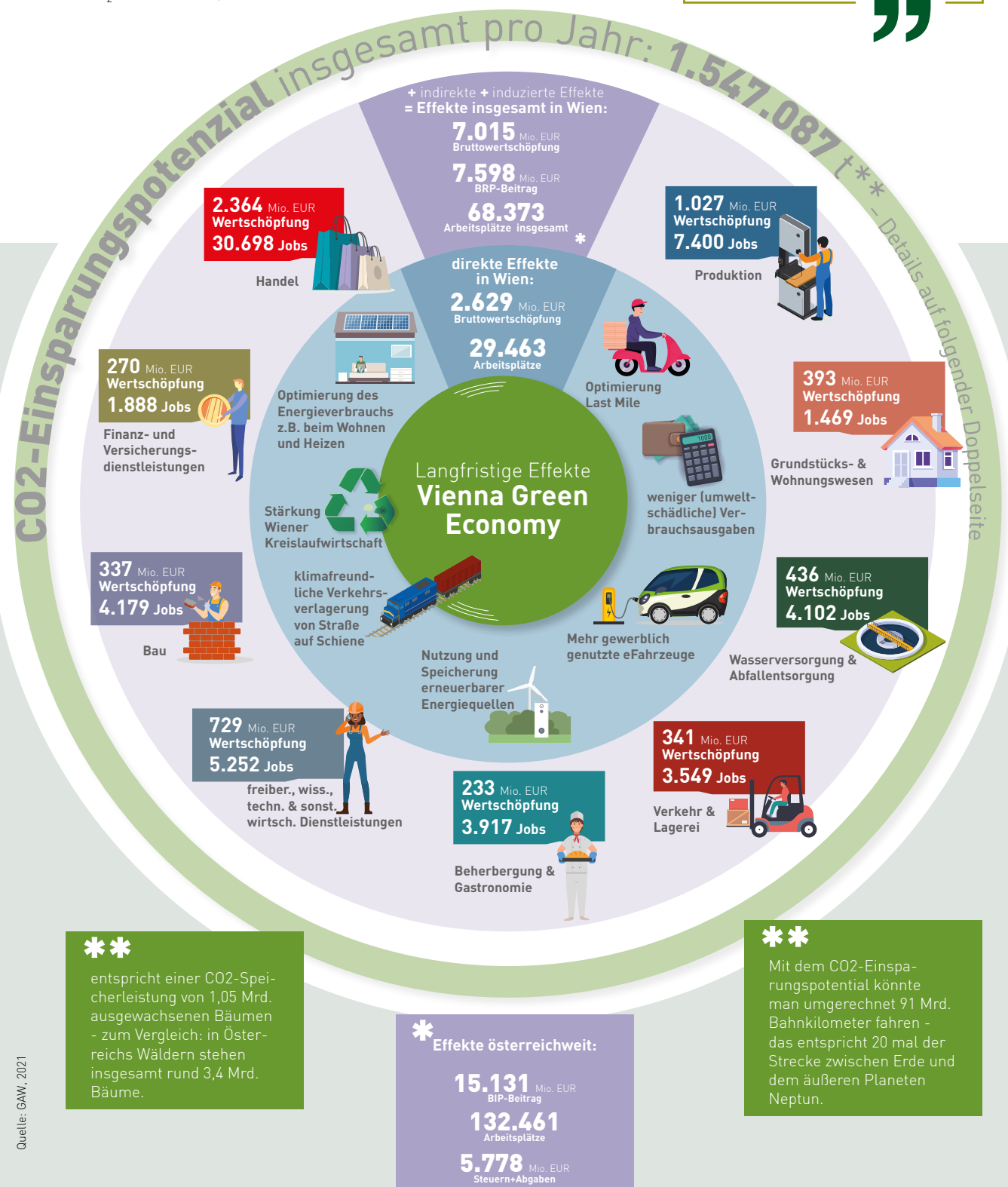
JÄHRLICHE EFFEKTE IM BETRIEB

Sind die Projekte in Vollbetrieb und alle Leistungen abrufbar, profitieren Volkswirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Klima (CO₂-Reduktion) jedes Jahr aufs Neue.

Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien.

(Oscar Wilde, irischer Autor,
1854-1900)

”



**

entspricht einer CO₂-Speicherleistung von 1,05 Mrd. ausgewachsenen Bäumen - zum Vergleich: in Österreichs Wäldern stehen insgesamt rund 3,4 Mrd. Bäume.

* Effekte österreichweit:

15.131 Mio. EUR
BIP-Beitrag
132.461
Arbeitsplätze
5.778 Mio. EUR
Steuern+Abgaben

**

Mit dem CO₂-Einsparungspotenzial könnte man umgerechnet 91 Mrd. Bahnkilometer fahren - das entspricht 20 mal der Strecke zwischen Erde und dem äußeren Planeten Neptun.

CO₂-EINSPARUNGSPOTENTIAL

DURCH INFRASTRUKTURAUSBAU UND MODERNISIERUNG

Wir haben die im ersten Teil vom Standortanwalt-Report angeführten Projekte neben der volkswirtschaftlichen Beurteilung auch einem CO₂-Check unterzogen. Hier nun die Ergebnisse und Berechnungen:

1,5 Mio

80 Mio

20 %

Insgesamt bringen die Wiener Projekte im Vollbetrieb mehr als **1,5 Mio. Tonnen CO₂-Einsparung** jedes Jahr.

Zur Einschätzung der Verhältnismäßigkeiten:
In Österreich werden im Jahr rund **80 Mio. Tonnen CO₂** emittiert. Der Beitrag Wiens zu den CO₂-Emissionen Österreichs beträgt 11 Prozent, das sind rund 9 Mio. Tonnen CO₂.

Durch den Ausbau und der Modernisierung der Infrastruktur können wir in Wien einen wichtigen Beitrag in Richtung Klimaneutralität beitragen! Die vom Wiener Standortanwalt forcierten Projekte in dieser Publikation bringen zumindest 1,5 Mio. Tonnen CO₂-Einsparung und damit eine **nachhaltige Reduktion des Treibhausgasausstoßes um rund 20 Prozent**.

BEITRÄGE NACH SEKTOREN:

Verkehr: 1.029.159 Tonnen CO₂-Einsparung pro Jahr im Vollbetrieb

625.296 Tonnen CO ₂	Ausbau e-Mobilität Wirtschaftsverkehr <u>Grundlage:</u> jährliches Einsparungspotenzial, wenn alle gewerblich genutzten PKW auf e-Fahrzeuge umgestellt würden
229.774 Tonnen CO ₂	Viergleisiger Ausbau Südbahn (Meidling-Mödling) <u>Grundlage:</u> Anteil der Pendler, die vom Auto auf Öffis umsteigen erhöht sich auf 40 Prozent wie auf der Weststrecke (Ziel der ÖBB)
75.000 Tonnen CO ₂	U-Bahnausbau Linienkreuz U2/U5 Quelle: Wiener Linien
33.840 Tonnen CO ₂	Bahnausbau Hütteldorf-Meidling (Verbindungsbahn) <u>Grundlage:</u> Stellungnahme Standortanwalt Wien GZ 2021-0.117.157: UVP-Verfahren ÖBB-Strecken - 12201 (Wien Hütteldorf – Wien Praterstern) km 0,77 bis 5,30; - 12101 (Wien Penzing – Abzweigung Hütteldorf 1) km 1,00 bis km 1,72; - 10615 (Wien Masing – Wien Matzleinsdorf-Altmannsdorf) km 4,53 – km 5,54; "Attraktivierung der Verbindungsbahn" vom 19.04.2021
24.709 Tonnen CO ₂	2. Ausbaustufe Güterterminal Wien Süd <u>Grundlage:</u> Gütertransport verschiebt sich von der Straße auf die Schiene (Die Umschlagkapazität wird von 210.000 auf 315.000 Intermodale Transporteinheiten um 50 Prozent erhöht)
11.179 Tonnen CO ₂	Optimierung Last Mile <u>Grundlage:</u> jährliches Einsparungspotenzial, wenn alle Pakete Wiens CO ₂ -neutral über die last Mile abgefertigt würden

13.789 Tonnen CO ₂	Bahnausbau Stadlau-Marchegg (Marchegger Ast) <u>Grundlage:</u> Berechnungen auf Basis der Stellungnahme Standortanwalt Wien GZ 2020-0.709.647: UVP-Verfahren ÖBB-Strecke 117 Stadlau – Staatsgrenze nächst Marchegg; Ausbau und Elektrifizierung vom 14.12.2020 und Daten der Statista GmbH bzgl. der durchschnittlichen Emissionen der neuzugelassenen Fahrzeuge von 2010 bis 2020, der Statistik Austria, KFZ-Bestand 2020 und der durchschnittlichen Pendeldistanz in Niederösterreich gemäß Statistik Austria, abgestimmte Erwerbsstatistik und Arbeitsstättenzählung 2018 – Ergebnisse und Analysen.
13.500 Tonnen CO ₂	Straßenbahnausbau Quelle: Wiener Linien
2.072 Tonnen CO ₂	Waste Box <u>Grundlage:</u> Berechnungen auf Basis von Daten des Betreibers der Waste Box, des Bundes-Abfallwirtschaftsplans 2017 – Statuserhebung 2021, der Statista GmbH zur Höhe der Treibhausgas-Emissionen im deutschen Güterverkehr nach Verkehrsträgern im Jahr 2019 (in Gramm pro Tonnenkilometer) und der durchschnittlichen Entfernung zur nächstgelegenen Baurestmassenrecyclinganlage (basierend auf den vier nächstgelegenen Anlagen)

Abfallwirtschaft: 21.928 Tonnen CO₂-Einsparung pro Jahr durch

20.000 Tonnen CO ₂	Ausbau der Kunststoffsammlung <u>Grundlage:</u> Berechnungen auf Basis von Daten der ARA AG und einer Analyse von Greenpeace: https://www.diepresse.com/5855791/plastikverbrauch-in-osterreich-sorgt-fur-mehr-emissionen-als-flugverkehr
1.119 Tonnen CO ₂	Neue Kunststoff-Sortieranlage <u>Grundlage:</u> Berechnung auf Basis der Angaben der Projektanten, der Statista GmbH zur Höhe der Treibhausgas-Emissionen im deutschen Güterverkehr nach Verkehrsträgern im Jahr 2019 (in Gramm pro Tonnenkilometer) und der Entfernung zur derzeit angefahrenen Sortieranlage in Graz
799 Tonnen CO ₂	Erweiterung Deponie Langes Feld <u>Grundlage:</u> Berechnung auf Basis der Stellungnahme Standortanwalt Wien MA22-4966-2019: UVP-Verfahren „Kapazitätserweiterung des Baurestmassenkompartiments der Deponie Langes Feld vom 22.01.2020, der Statista GmbH zur Höhe der Treibhausgas-Emissionen im deutschen Güterverkehr nach Verkehrsträgern im Jahr 2019 (in Gramm pro Tonnenkilometer) und der durchschnittlichen Entfernung zur nächstgelegenen Deponie in Niederösterreich

Energie: 271.000 Tonnen CO₂-Einsparung pro Jahr durch

264.000 Tonnen CO ₂	Wiener Photovoltaik-Anlagenausbau <u>Quelle:</u> Dachgold: https://www.dachgold.at/co2-kennzahlenrechner : CO ₂ Einsparung/Jahr: 0,33 kg/kWh und Standortanwalt-Berechnungen (siehe Seiten 102-103)
7.000 Tonnen CO ₂	Umsetzung Projekt Energiebunker <u>Quelle:</u> https://www.hamburgenergie.de/ueber-uns/energieerzeugung/energiebunker/

Immobilien: 225.000 Tonnen CO₂-Einsparung jedes Jahr kumulierend durch

225.000 Tonnen CO ₂	Gebäude- und Fassadensanierung <u>Quelle:</u> Compass Lexecon-Analyse auf Basis Statistik Austria, Dekarb Wien Energie 2021, Standortanwalt-Berechnungen - bis 2040 werden im Sektor Gebäude 4,05 Mio. Tonnen CO ₂ eingespart, der Jahresdurchschnitt beträgt daher 225.000 Tonnen
-----------------------------------	---

DER EUROPÄISCHE GREEN DEAL

von Tara Bichler

Klimaschutz als Chance für die Wirtschaft

Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit, zugleich bietet er aber auch eine Chance für die Entwicklung eines neuen Wirtschaftsmodells. Der Europäische Green Deal ist die konzeptuelle Grundlage für diesen Wandel.

Europa sollte bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent der Welt werden. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, müssen die 27 EU-Mitgliedstaaten ihre Emissionen bis 2030 um mindestens 55 Prozent (gegenüber dem Stand von 1990) verringern. Die Einhaltung dieser Ziele ist rechtlich verpflichtend und im ersten europäischen Klimagesetz festgeschrieben. Mit dem Green Deal

nimmt die Europäische Union eine globale Führungsposition im Kampf gegen den Klimawandel ein.

Betroffen sind alle Wirtschaftszweige der EU. Das Ziel des Deals ist ein gerechter, wettbewerbsorientierter und ökologischer Wandel, der gleiche Wettbewerbsbedingungen für Unternehmen bieten sollte, um ihre Konkurrenzfähigkeit zu stärken.



Umgestaltung der EU-Wirtschaft für eine nachhaltige Zukunft

Quelle: Bundeskanzleramt

Zur Erreichung der ambitionierten Ziele des Green Deals, bedarf es eines ganzheitlichen Ansatzes, bei dem alle Aktionen und Strategien der EU auf die Verwirklichung der Ziele gerichtet sind. Seit der Vorstellung des Europäischen Green

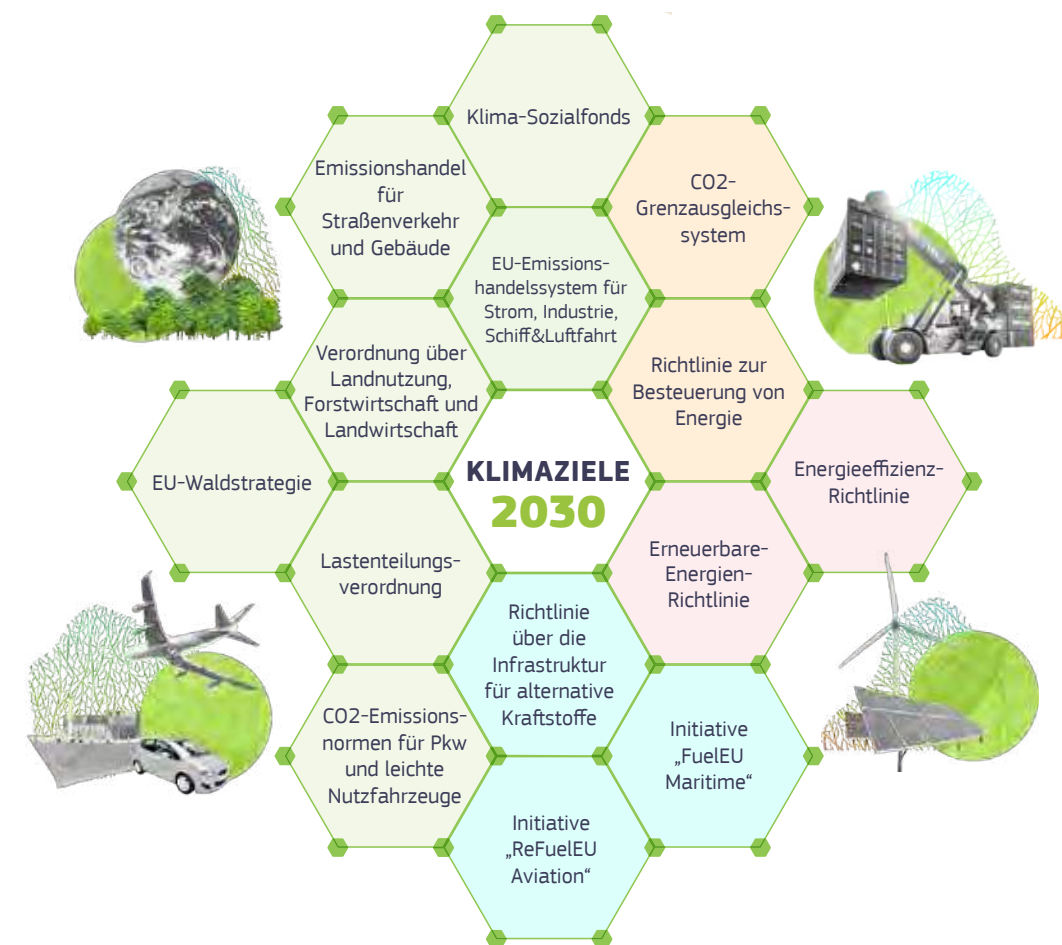
Deals, hat der Europäische Rat Initiativen wie das Europäische Klimagesetz, EU-Biodiversitätsstrategie für 2030, die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“, die Europäische Industriestrategie und den Aktionsplan für die Kreislaufwirt-

schaft erwirkt und vorgeschlagen. Die weitere Umsetzung des Green Deals wird in der EU Politik intensiv verhandelt, letztendlich müssen die vorgeschlagenen Maßnahmen der Kommission aber in Gesetzesvorschlägen präzisiert werden.

Fit for 55 – Maßnahmenpaket

Nachdem der Green Deal im Dezember 2019 vereinbart wurde, stellte die Europäische Kommission im Juli 2021 das Paket „Fit for 55“ vor. Das Paket beinhaltet die nötigen Rechtsinstrumente für die Verwirklichung der im Europäischen Klimagesetz vereinbarten Ziele und eine grundlegende Neuausrichtung der Wirtschaft und Gesellschaft, um eine gerechte, „grüne“ und florierende Zukunft zu gewährleisten.

Es sieht folgende Maßnahmen vor:



Quelle: Europäische Kommission

Europäische Kommission: „Fit für 55“: auf dem Weg zur Klimaneutralität – Umsetzung des EU Klimaziels für 2030

Wirtschaftlichen Aufschwung nutzen

Österreich hat sich zur Erreichung der Ziele des Europäischen Green Deals verpflichtet. Aber angesichts der massiven negativen Auswirkungen der aktuellen COVID-19-Pandemie auf die europäische Bevölkerung, Wirtschaft und Industrie, müssen Unternehmen für den notwendigen Wiederaufschwung und die Erreichung der Emissionsziele bestmöglich unterstützt werden, um eine Schwächung der internationalen Wettbewerbsposition zu vermeiden.

Die Europäische Union hält, trotz Corona-Krise, an den vereinbarten Zielen fest und sieht das Paket als Treiber für den wirtschaftlichen Aufschwung: Ein Drittel der Investitionen aus dem Aufbaupaket NextGenerationEU und dem Siebenjahreshaushalt der EU mit einem Umfang von insgesamt 1,8 Billionen EUR fließt in den Grünen Deal. Die wirtschaftliche Erholung von der COVID - 19 - Krise sollte genutzt werden, um eine dynamischere, widerstandsfähigere und wettbewerbsfähigere europäische Industrie zu schaffen.

Wien wird bis 2040 klimaneutral

Die Stadt Wien hat verkündet, bereits bis 2040 klimaneutral zu sein. Maßnahmen, Zielsetzungen, Werkzeuge und Gremien werden im neuen Wiener Klimaschutzgesetz gebündelt. Die aktualisierte Vereinbarung der SCWR, sieht eine Reduktion der Treibhausgase in den Bereichen Verkehr, Abfall, Gebäude und Energieverbrauch bis 2040 vor.

Der Wiener Klimapakt

Der Wiener Klimapakt der Stadtregierung umfasst alle Maßnahmen in Wien, die dazu führen, die Emissionen an Treibhausgasen zu verringern.

Die Stadt Wien engagiert sich bekanntlich seit 1999 mit dem ersten Klimaschutzprogramm (KliP) für den Klimaschutz. Mit KliP ist es gelungen, die CO₂-Emissionen um 40 Prozent zu senken. Eine weitere Initiative ist das aktuelle Programm „Klimamusterstadt Wien“. Es beinhaltet 50 konkrete Maßnahmen, darunter mehr Grünflächen und „Cooling-Maßnahmen“ gegen Hitzeinseln, die Reduktion von CO₂ durch Elektromobilität bis hin zu Abfallvermeidung und effizienterer Energiegewinnung. Mit dem Förderprogramm „Lebenswerte Klimamusterstadt“ werden 100 Millionen Euro für nachhaltige Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen bis 2025 ermöglicht. Die Smart City Wien Rahmenstrategie (SCWR) ist die zentrale Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt. Sie wurde 2014 vom Wiener Gemeinderat beschlossen, 2019 aktualisiert und die Klimaschutzziele wurden verschärft.



Cap-and-Trade Program: Tokio

Die Stadt Tokio führte im April 2010 das erste „Cap-and-Trade Program“ ein. Das Programm sieht CO₂-Reduktionen von großen Gewerbe- und Industriegebäuden vor.

Die Eigentümer der Gebäude sind verpflichtet, die zugeteilten Reduktionsziele durch Energieeffizienzmaßnahmen vor Ort oder mit Hilfe eines Emissionshandelssystems zu erreichen.

So erzielte die Stadt Tokio bereits eine Reduktion der Emissionen um 25 Prozent bis Ende 2014.



KLIMAFREUNDLICHES VERHALTEN STEUERN

von Marion Ziegelwanger

Österreich, Europa und die Welt stehen derzeit – neben der Coronapandemie – vor einer großen Herausforderung. Das Klima verändert sich besorgniserregend. Und es braucht ökologische, ökonomische und soziale Weichenstellungen, um auch künftigen Generationen einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Das Regierungsprogramm von ÖVP und Grünen zeigt sich beim Klimakapitel durchaus ambitioniert. Österreich soll und will bis 2040 klimaneutral werden. Neben einem entschiedenen Nein zur Atomkraft steht auch ein deutliches Ja zu erneuerbaren Energieträgern. Im Erneuerbaren-Ausbaugesetz sind die Rahmenbedingungen für den Umbau des österreichischen Stromsystems festgeschrieben. Die österreichische Regierung nennt das Jahr 2030, um dieses Ziel zu erreichen. Dann soll nur noch grüner Strom aus den Steckdosen dieses Landes fließen. Dafür müssen erneuerbare Erzeugungskapazitäten im Ausmaß von 27 TWh errichtet werden. Derzeit werden in Österreich rund 74 TWh Strom pro Jahr erzeugt. Zur Umstellung des Energiesystems tragen alle Sektoren bei: Bei Gebäuden geht es um die thermi-

sche Sanierung und einen Umstieg auf Heiz- und Kühlsysteme mit erneuerbaren Energien. Auch in Industrie und Gewerbe lassen sich die Weichen in Richtung einer neuen, hoch innovativen, kreislauffähigen und klimafreundlichen Technologie-Ära stellen. Darüber hinaus soll Klimaschutz ein zentrales Entscheidungskriterium bei Gesetzen und Verordnungen sein. Die öffentliche Hand gilt als wichtiges Vorbild für Klimaneutralität. In der Verwaltung soll in den Bereichen Beschaffung, Sanierung und Mobilitätsmanagement auf 100 Prozent Nachhaltigkeit umgestellt werden. Der größte Treiber für die nach wie vor negative Entwicklung bei den Emissionen ist der Verkehr. Im Jahr 2020 waren die Verkehrsemissionen um 55 Prozent höher als 1990. Im EU-Vergleich hat Österreich den dritthöchsten CO₂-Ausstoß.

Ökosoziale Steuerreform

Mit Steuern lässt sich klimafreundliches Verhalten in die richtige Richtung bewegen. Das ist auch der Sinn der ökosozialen Steuerreform. Am 3. Oktober präsentierte die österreichische

Bundesregierung ihr Vorhaben. In Kraft treten sollen die Änderungen dann stufenweise ab 2022. Das Volumen der Steuerreform bis zum Jahr 2025 beträgt 18 Milliarden Euro. Finanziert werden soll sie via Wirtschaftswachstum und Betriebsgründungen – und nicht durch andere Belastungen ausgeglichen werden. Was kommt, ist eine CO₂-Steuer in der Höhe von 30 Euro pro Tonne, die ab Juli 2022 in Kraft treten wird. Sie soll – gekoppelt an den Energiepreisindex* – stufenweise angehoben werden. Ausnahmen von der CO₂-Bepreisung gibt es für Anlagen, die dem EU Emissionsrechtehandel (EU-ETS = European Union Emissions Trading System) unterliegen, um Doppelbelastungen zu vermeiden. Zudem wird es Kompensationen für jene Unternehmen geben, für die ein Wechsel auf CO₂-neutrale Alternativen aufgrund der Wettbewerbssituation derzeit noch nicht möglich ist. Das soll die Verlagerung von CO₂-Emissionen in Drittstaaten verhindern.

* Steigen die Preise für fossile Energieträger, so sinkt der CO₂-Preis.

Dazu gibt es drei Maßnahmen, um die belastenden Faktoren der CO₂-Steuer möglichst auszugleichen:

- › Senkung der Einkommensteuer
- › regionaler Klimabonus
- › höherer Familienbonus

Den regionalen Klimabonus bekommt jeder, der in Österreich lebt. Pro Jahr sind das 100 Euro für erwachsene Menschen in der Stadt bzw. maximal 200 Euro für die Landbevölkerung, dazwischen gibt es Abstufungen mit 133 bzw. 167 Euro. Kinder bis zum Alter von 18 Jahren bekommen jeweils die Hälfte. Außerdem steigt der Klimabonus ab 2023 pro Jahr proportional zu den Einnahmen der CO₂-Steuer.

Erleichterungen für Unternehmen

Mit der Steuerreform wird ab 2023 auch ein gestaffelter Investitionsfreibetrag eingeführt, um die Investitionen der Unternehmen anzukurbeln. Durch den erhöhten Freibetrag für ökologische Investitionen erhalten klimafreundliche Maßnahmen einen zusätzlichen Impuls. Damit einher geht eine Steuerentlastung von 350 Millionen Euro. Der Freibetrag soll pro Unternehmen gedeckelt sein.

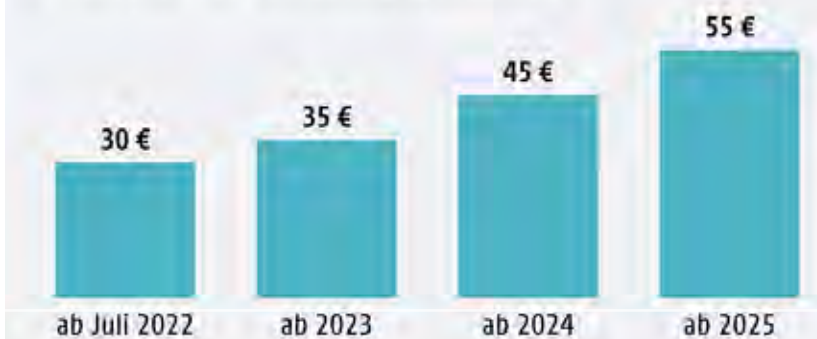
Auch soll eine Härtefall-Regelung kommen. Und zwar für Unternehmen, die durch die CO₂-Bepreisung überdurchschnittlich belastet werden und deren Kosten für Brennstoffe einen hohen Anteil an den betriebswirtschaftlichen Gesamtkosten machen.

Stichwort Autoverkehr:

Das Dieselprivileg bleibt. Diesel wird weiterhin weniger stark besteuert als Benzin. Und auch an der derzeitigen Pendlerpauschale wird nicht gerüttelt. Die ursprünglich im Regierungspakt angekündigte Reform kommt nicht.

Steuerreform: CO₂-Bepreisung

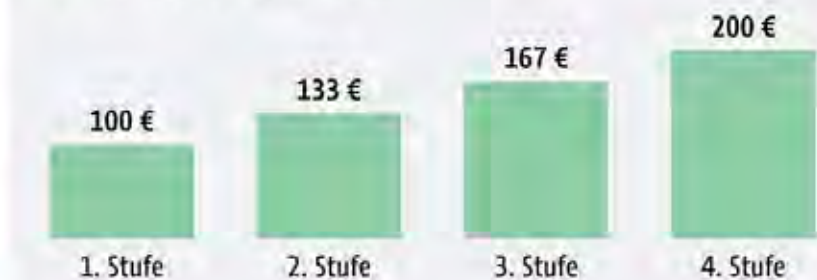
in Euro pro Tonne (mit Energiepreisindex)



Steuerreform: „Regionaler Klimabonus“

Abhängig von Wohngemeinde und öffentlichem Verkehr

→ 50 % Aufschlag für Kinder



Das Klima verändert sich besorgniserregend. Und es braucht ökologische, ökonomische und soziale Weichenstellungen, um auch künftigen Generationen einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen.

”

BRISANTES DUELL: UMWELT GEGEN WIRTSCHAFT



Andrea Schnattinger
Wiener Umwelthanwältin



Alexander Biach
Wiener Standortanwalt

Wer beim allerersten Doppelinterview mit Umwelthanwältin Andrea Schnattinger und Standortanwalt Alexander Biach an Simmering gegen Kapfenberg denkt, liegt falsch. Von Brutalität kann gar keine Rede sein. Es gibt unterschiedliche Positionen und Herangehensweisen. Bei Genehmigungsverfahren und Verfahrensdauern wird man sich auch nicht einig. Aber unter dem Strich zählt der gemeinsame Nenner und die Meinung, dass Umwelt- und Klimaschutz, Wirtschaft und Wachstum unter einen Hut passen. Das sind gute Nachrichten für Standort, Umwelt und die Menschen, die hier leben.

von Christian Wenzl

Frau Schnattinger, die Wiener Umwelthanwaltschaft hat ein sehr breites Betätigungsfeld. Wie würden Sie Ihre Tätigkeit beschreiben?

Schnattinger: Die Wiener Umwelthanwaltschaft hat drei Schwerpunkte. Das sind erstens die Parteilstellungen und Beteiligungen zum Beispiel in UVP-Verfahren und nach diversen Landesgesetzen, wie dem Wiener Naturschutzgesetz oder der Wiener Bauordnung. Zweitens sind wir Ansprechstelle für die Bevölkerung zu vielfältigen Umweltthemen, das reicht von Anti-Atom und Artenschutz über Bauen und Baumschutz, Chemikalien und Corona bis zu Zugvögeln und Zersiedelung. Drittens beteiligen wir uns an den großen Strategien der Stadt Wien, wie die Smart City Wien Rahmenstrategie und entwickeln eigene Projekte mit den Schwerpunkten Umwelt und Klima zur Steigerung der Lebensqualität in Wien.

Herr Biach, viele sehen Sie als Standortanwalt als Pendant zur Umwelthanwaltschaft. Würden Sie das so unterschreiben?

Biach: So würde ich das nicht sagen. Umwelthanwaltschaft und

Standortanwalt sind zwei wichtige Institutionen, die einen Beitrag leisten, dass Genehmigungsverfahren zu Infrastrukturprojekten kompetent verhandelt und abgeschlossen werden. Es werden zwei wichtige Aspekte behandelt: Umwelt und Volkswirtschaft. Es braucht beide Bereiche, um am Standort erfolgreich zu sein und für die Menschen, die hier leben und arbeiten, das Beste zu erreichen. Als Standortanwalt zeigen wir in den UVP-Verfahren auf, welche volkswirtschaftlichen Vorteile es bringt, wenn Infrastruktur gebaut und modernisiert wird. Wie viele Jobs schafft der Straßenbahnausbau, welchen Beitrag zum Brutto regionalprodukt leistet die Modernisierung der Verbindungsbahn. Wir liefern die Antworten und den Beleg, dass Infrastruktur ökonomische und ökologische Werte für die Allgemeinheit und nachfolgende Generationen schafft.

Wie viele andere europäische Städte verfolgt auch Wien eine Klimastrategie. Wie beurteilen Sie die Anstrengungen der Bundeshauptstadt?

Schnattinger: Wien hat mit sei-

nem Klimaschutzprogramm, KLIP, bereits vor mehr als 20 Jahren begonnen. In den ersten 10 Jahren wurde die jährlich emittierte Treibhausgas-Menge bereits um 3,1 Millionen Tonnen reduziert. Durch Maßnahmen in zwei Programmperioden bis 2020 konnten die Wiener Pro-Kopf-Emissionen von Treibhausgasen um 37 Prozent gegenüber 1990 gesenkt werden. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass Wien immer weitergewachsen ist, die gesamten Emissionen sind gerade stabilisiert. Tatsächliche Einsparungen sind weiter nötig und die Ziele der Smart City Rahmenstrategie heißen Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen von CO₂ gegenüber 2005 bis 2030. Bis 2040 wird Klimaneutralität angestrebt. Dazu braucht es wirklich alle Maßnahmen, wie die Umsetzung der Kreislaufwirtschaft, Zero Waste, weitere Gebäudesanierungen und exzellenten öffentlichen Nah- und Regionalverkehr. Besondere Bedeutung haben regionale und lang-

lebige, reparaturfähige Produkte, sowie umwelt- und klimafreundliche Dienstleistungen, wie sie zum Beispiel in den strengen „ÖkoKauf Wien“-Kriterien definiert sind.

Biach: Bis 2050 will man in Europa Klimaneutralität erreichen. Wien will das schon bis ins Jahr 2040 erreichen, ein ambitioniertes Ziel. Wir müssen aber aufpassen, dass Wien nicht in die gold-plating-Falle tappt. Denn wir können in Wien zwar einen Beitrag leisten, aber sicher nicht das Weltklima retten. Ein schöner Erfolg, wenn Wien zu den ersten europäischen klimaneutralen Metropolen zählen könnte. Ein Pyrrhussieg, wenn auf dem Weg dorthin der Wirtschaftsstandort ruiniert und auf die Lebensrealitäten der Menschen vergessen wird. Deshalb bin ich froh, dass ich im Klimarat der Stadt Wien mitwirken darf und wir einen klugen Weg der Balance zwischen Umweltschutz und Wirtschaft, Klimaschutz und Wachstum verfolgen.

Welches Verbesserungspotential sehen Sie hinsichtlich Klimaschutz in der Metropolregion Wien?

Schnattinger: Wesentlich ist, dass regionale Verkehre weg vom motorisierten Individualverkehr (MIV) in Richtung öffentlichen Verkehr (ÖV) verlagert werden. Das Klima-

ticket und die Wiener Parkraumbewirtschaftung wirken hoffentlich. Wichtig ist auch ein sehr sorgsamer Umgang mit dem Boden, weil wir regionale Landwirtschaft und Erholungsräume in und um Wien brauchen.

Biach: Ich gebe Ihnen recht. Klar ist aber auch, wenn mehr Menschen auf die Öffis umsteigen, dass die Infrastruktur mitwachsen muss. Es braucht daher einen Ausbau der Straßenbahnen, einen Ausbau der U-Bahn, einen Ausbau der Eisenbahn und auch der regionalen Busverbindungen. Viele Pendler können heute noch gar nicht auf das Auto verzichten, weil das Öffiangebot fehlt oder viel zu unattraktiv ist. Außerdem werden finanzielle Anreize oder Repressionen alleine nicht ausreichen, dass Pendler vom Auto auf Bus, Zug und Straßenbahn umsteigen. Die Convenience muss passen.

Die EU hat ambitionierte Klimaschutzziele vorgegeben. So soll die Recyclingquote beim Plastikmüll in Österreich bis 2030 auf 55 Prozent mehr als verdoppelt werden. Ist das zu ambitioniert?

Schnattinger: Bei aller Bedeutung des Recycling - Plastikabfälle müssen in erster Linie vermieden werden, zurzeit besteht da noch Handlungsbedarf. Wesentlich ist auch, dass Anfang Oktober eine breite Mehrheit der österreichischen Lebensmittelhändler gemeinsam mit großen Getränkeabfüllern und der ARA eine Gesamtlösung für Mehrweg- und Einweg-Pfand gefordert bzw. begrüßt hat. Pfandlösungen helfen beim Erreichen höherer Recyclingquoten jedenfalls und offensichtlich geht es jetzt in diese Richtung.

Biach: Vorab die positive Nachricht: Österreich liegt beim Sammeln und Recycling

von Müll ganz weit vorne im internationalen Vergleich. Viele EU-Ziele wie beim Haus- und Biomüll haben wir heute schon in Griffweite. Einzig beim Plastik ist das Delta zwischen aktueller Recyclingquote und Zielquote enorm groß. Ich sehe hier nur einen gangbaren Weg: Die Bevölkerung – vor allem in den Städten – muss mehr sammeln und trennen. Da braucht es mehr Bewusstseinsbildung. Gleichzeitig wird die Infrastruktur ausgebaut. In Wien braucht es effizientere Sammelssysteme näher bei der Bevölkerung und beispielsweise eine moderne Plastiksörtieranlage. Dann besteht die Chance, die Recyclingquote deutlich zu erhöhen und den Rohstoff Plastik in Form von Pellets für die Produktion zur Verfügung zu stellen.

Verkehr ist ein Haupttreiber der Treibhausgasproblematik. Brauchen wir restriktivere Maßnahmen für den motorisierten Individualverkehr?

Schnattinger: Ich denke, dass eine Kombination von Push-and-Pull-Maßnahmen zu Reduktion des motorisierten Individualverkehrs führen sollten. Die Stadt verfolgt seit langem das Ziel, flächendeckend dem fußläufigen und öffentlichen Verkehr entsprechend Platz zu geben. In Wien gibt es mehr Menschen mit der 365 - Euro - Jahreskarte als angemeldete Autos. Das ist sehr gut. Erstklassiger Öfiverkehr zu einem fairen Preis ist DER Schlüssel zur Reduktion des Autoverkehrs in einer Großstadt. Voraussichtlich muss man auch weitere Teile des öffentlichen Raums dem Fuß- und Radverkehr sowie den Öffis zuordnen und ich bin schon gespannt auf die Effekte des flächendeckenden Parkpickerls. Auch das Klimaticket wird hoffentlich die Anzahl der Autos, die täglich die Stadtgrenze überschreiten, verringern.

Biach: Der leidenschaftliche Benzinbruder ist eine aussterbende Art. Das sieht man an den KfZ-Zulassungszahlen und den Führerscheinprüfungen. Wer innerstädtisch in Wien wohnt und arbeitet,



braucht im Alltag wahrscheinlich kein Auto mehr. Aber selbstverständlich gibt es viele Menschen, die auf ihr Auto angewiesen sind. Nicht jeder wohnt gleich an der Straßenbahnhaltestelle, nicht jeder hat einen Arbeitsplatz bei der U-Bahnstation. Ich halte nichts davon, dass man Pendler bestraft, weil sie ein Auto nutzen, um rascher zur Arbeit zu kommen und um mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Ja, das öffentliche Verkehrsnetz muss engmaschiger werden, das Fahrplanangebot und die Taktung ausgedehnt werden. Ich denke, das Auto wird es aber auch in 25 Jahren geben – viel sauberer und klimafreundlicher. Hier werden Technik und Fortschritt noch Quantensprünge machen.

Die Ökologisierung des Steuersystems soll Stellhebel für mehr Klimaschutz sein. Macht die Besteuerung von CO₂ Sinn?

Schnattinger: Ja, nämlich den, dass Produkte und Dienstleistungen, mit hohem CO₂-Fußabdruck teurer werden und umgekehrt Produkte mit geringerem günstiger. CO₂-Steuer kann also ein Innovationstreiber sein und regionale Produktion begünstigen. Die positiven Effekte des Sinkens der Treibhausgase werden ausgelöst, negative soziale und ökonomische Effekte, wie dass Menschen mit geringem Einkommen stärker belastet werden als jene mit höherem Einkommen, müssen aber durch begleitende Maßnahmen abgefedert werden. CO₂-Steuern sollten jedenfalls nachhaltig wirken.

Biach: Keine Frage hier geht es um Steuerungseffekte, eben weg vom CO₂-Ausstoß hin zu klimafreundlicherem Verhalten. Und das geht natürlich über eine Besteuerung. Es ist klug, hier schrittweise vorzugehen, ansonsten lösen wir Inflationsschübe und soziale Benachteiligungen aus. Ein Umstieg braucht auch Zeit und vor allem ist es wichtig, diesen auch attraktiv zu gestalten, womit die Belohnungssysteme durchaus noch reizvoller gestaltet werden können.

Wieso diese Warnung?

Biach: Die Europäische Union hat sehr ambitionierte Klimaschutzziele vorgegeben. Diese müssen wir mit aller Konsequenz erreichen, aber eben auch behutsam dabei vorgehen. Bestes Beispiel ist die CO₂-Bepreisung. Steigt der Preis für eine Tonne über die marktüblichen Emissionshandelspreise, werden energieintensive Produktion und Industrie zusammenpacken und Europa verlassen. Und damit verlieren wir nicht nur hunderttausende Arbeitsplätze, sondern auch Wirtschaftskraft und Wohlstand. Europa ohne Industrieproduktion ist noch abhängiger vom Rest der Welt. Das können wir nicht wollen. Wir haben es in den letzten zwei Jahren während der Pandemie gespürt:

Österreich im Gleichklang mit den anderen europäischen Staaten gehen müssen. Und dieser Weg ermöglicht ökologischen Wandel und gleichzeitig ökonomisches Wachstum. Ich bin fest davon überzeugt, dass das möglich ist.

In Deutschland wird die Energiewende propagiert. Österreich ist bei der erneuerbaren Energiegewinnung weit vorne. Sehen Sie hier dennoch Verbesserungspotential?

Schnattinger: Tatsache ist, dass Energie noch immer zu wenig über die Verbrauchseite betrachtet wird. Ohne Senken des Energieverbrauchs wird der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern nicht funktionieren. Sanieren, Kreislaufwirt-



Lieferketten sind gerissen, Europa war abgeschnitten von Rohstoffen und essentiellen Komponenten wie Mikrochips. Ganze Produktionen standen deshalb still, Kurzarbeit und Massenarbeitslosigkeit waren zwischenzeitlich ganz bittere Realität. Deshalb ist es wichtig, dass es eine gut ausbalancierte Strategie beim Klimaschutz gibt, die wir in

schaft, Innovation und Ausschöpfen der Effizienz von Prozessen, wie das zum Beispiel auch für Ökobusiness-Wien-Betriebe unterstützt wird, sind die „Zauberworte“

Biach: Weniger Energieverbrauch durch effizientere Systeme und Technologien ist ein wichtiger Schritt. Ich wehre mich aber gegen Modelle, die den Energieverbrauch

zulasten von Produktivität, Mobilität und Wohlstand drosseln wollen. Wenn wir raus aus der fossilen Energie gehen, dann heißt das gleichzeitig rein in den Ausbau der erneuerbaren Energien. Da braucht es dann ein sehr großes Infrastrukturtupaket.

Die Dauer von UVP-Verfahren wird seitens der Wirtschaft oft kritisiert. Dauern diese in Österreich zu lange?

Schnattinger: Dazu möchte ich das Umweltbundesamt zu den Verfahren 2009 bis 2018 zitieren: Die Dauer aufgeschlüsselt nach Verfahrensart vom Antrag bis zur Entscheidung der UVP-Behörde lag für UVP-Verfahren im Mittel bei 17,1 Monaten. In vereinfachten Verfahren konnte im Mittel innerhalb von 11,4 Monaten entschieden werden

Biach: und 2018 wurde das Verfahrensmonitoring eingestellt. Mit einem Blick auf die großen Infrastrukturprojekte wie den Lobautunnel oder die 380-kV-Leitung in Salzburg greifen diese Durchschnittszahlen jedenfalls nicht. Es vergehen mitunter Jahrzehnte, bis die Fülle an Genehmigungen eingeholt, Verfahren abgeschlossen sind und die Gegner alle Rechtsmittel bis in die letzte Instanz ausgeschöpft haben. Oft ist es auch eine Kombination aus Systemfehlern, warum die Verfahren so lange dauern. Tatsächlich wäre eine Evaluierung der UVP-Verfahren und der behördlichen Abläufe dringend notwendig.

Selbst klimafreundliche Infrastrukturprojekte wie zum Beispiel Wasserkraftwerke oder Windräder werden oft von Bürgerinitiativen oder NGOs boykottiert. Verstehen Sie das?

Schnattinger: Da auch der Naturschutz ein wesentlicher Arbeitsbereich der Umweltschutzverbände ist, muss wirklich jedes Projekt auch aus diesem Blickwinkel und unter Beachtung der Auswirkungen auf Natur und Biodiversität betrachtet werden. Die Biodiversitätskrise ist zurzeit so schwach im Bewusstsein der Menschen ver-

ankert, wie es die Klimakrise vor 20 Jahren war. Die kontinuierliche Arbeit von Umweltschutzverbänden und anderen Expertinnen und Experten muss helfen, aus dieser Krise wieder herauszukommen und hoffentlich auch aus der Klimakrise. Manche Projekte brauchen daher Abänderungen, Schutzmaßnahmen, Durchgängigkeit für verschiedene Lebewesen und vernünftige Restwassermengen, manche haben tatsächlich so schwerwiegende Auswirkungen, dass Alternativen dazu gesucht werden müssen. Bürgerinitiativen, NGOs und Umweltschutzverbände haben verschiedene Aufgaben und Schwerpunkte.

Biach: Es ist relativ einfach: Ohne den sofortigen intensiven und kontinuierlichen Ausbau der Infrastruktur im Bereich der erneuerbaren Energie werden wir die Klimaschutzziele nicht erreichen. Wenn jedes neue Windrad boykottiert wird, brauchen wir damit aber gar nicht erst anzufangen. Selbstverständlich wird es Einzelfälle geben, wo Windräder wegen einer vom Aussterben bedrohten Vogelart nicht möglich sein werden. Wenn wir uns aber auf die Energiewende einigen, dann muss die Bevölkerung auch Windparks in ihrer Nachbarschaft akzeptieren.

Während der ersten Lockdowns sind die Emissionen – vor allem aus dem Verkehr – drastisch zurückgegangen. Man fordert deshalb schon einen Klimalockdown. Ist das eine Überlegung wert?

Schnattinger: Ich halte das für ein falsches Mittel, aus vielen verschiedenen Gründen. Ich finde, dass tatsächliche nachhaltige Maßnahmen in der Verkehrssteuerung und eine Verschiebung zu mehr lokaler und regionaler Produktion und Dienstleistung auf Dauer sinnvoller sind als Lockdowns und business as usual nachher.

Biach: Ein Klimalockdown wäre völlig absurd. Die Wirtschaft würde dauerhaft zusammenbrechen, Massenarbeitslosigkeit, Staats-

bankrott, Unruhen und Bürgerkriege wären die Folge. Das will hoffentlich niemand!

Der Klimawandel ist omnipräsent – vor allem in den Medien kommt man an dem Thema gar nicht mehr vorbei. Sehen Sie die Gefahr, dass die Menschen wegen Überladung gleichgültig werden?

Schnattinger: Nein, aber die Diskussion über CO₂-Mengen wird die Menschen in den notwendigen Wandel nicht mitnehmen. Es muss um Lebensentwürfe gehen, Lebensqualität, das gute Leben, wenn Sie so wollen – wenn auch unter geänderten Rahmenbedingungen.

Biach: Hier bin ich wieder ganz auf Linie mit Frau Dr. Schnattinger. Die ökosoziale Steuerreform mit all dem medialen und politischen Getöse ist den meisten Menschen relativ egal – so wie jede andere Steuerreform auch. Sie wollen wissen, wie viel Netto bleibt mir vom Brutto. Das ist legitim und nachvollziehbar. Und ich denke schon, dass sehr viele müde sind vom Daueralarm in den Medien. Ich würde mir einen Überhang an positiven Geschichten wünschen, was bereits erreicht wurde, wo es neue Fortschritte gibt. Dann nimmt man die Menschen automatisch mit beim Thema Klimaschutz.

Denken Sie, dass Umwelt- und Klimaschutz, Wirtschaft und Wachstum generell unter einen Hut passen?

Schnattinger: Ja, wir müssen aber kontinuierlich etwas tun dafür. Sozialer Ausgleich und der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen müssen jedenfalls auch noch unter diesen Hut.

Biach: Freut mich, dass wir auch hier einen gemeinsamen Nenner finden. Wir marschieren in dieselbe Richtung, nehmen mitunter andere Routen. Aber es eint uns, dass wir eine gute Zukunft für Umwelt, Standort, Klima, Wirtschaft und natürlich die Menschen wollen.

Vielen Dank für das Gespräch!

2040 – WIEN
IST KLIMANEUTRAL

2050 – EUROPA
IST KLIMANEUTRAL

UM
40 PROZENT KONNTEN DIE TREIBHAUS-
GASEMISSIONEN IN WIEN SEIT 1999
GESENKT WERDEN.

LAUT EU GREEN DEAL MÜSSEN
IM JAHR 2030 ZUMINDEST

55 PROZENT DES
PLASTIKSMÜLLS
RECYCELT WERDEN.



GRUNDLAGEN ZUM WANDEL

WANDEL

DAS ENDE
IST NAH!



von Christian Wenzl

Grundsätzliches zum großen Thema des 21. Jahrhunderts

Alarmstufe ROT: Der Klimawandel ist unumkehrbar, Dauerpanik macht sich breit. Dabei wurden bereits belastbare Weichen für den Klimaschutz gestellt. Alte Dogmen werden begraben, Wandel auf allen Ebenen findet statt. Wirtschaft UND Umwelt, Klimaschutz UND Wachstum – das ist möglich, ohne auf zivilisatorische Errungenschaften und Wohlstand verzichten zu müssen.

Ein Blick in die Zeitung, ein Scroll durch die sozialen Netzwerke – man wähnt sich in apokalyptischen Zeiten. Zuerst die internationale Finanz- und Bankenkrise, dann das Jahr 2015 mit Flüchtlingsströmen, gefolgt von der europäischen Abenddämmerung mit dem Brexit. Vor zwei Jahren bricht die Corona-Pandemie los und über allem schwebt das Damoklesschwert des Klimawandels. Nichts geht mehr, die Menschheit steht am Abgrund. Und wir sind daran auch noch selber schuld – also hauptsächlich wir Europäer. Man bringe das Selbstgeißelungswerkzeug. Wie war das nochmal: bad news are good news?

Der Hang zum finalen Scheitern, die Liebe zur Katastrophe sind

beileibe keine neomodischen Marotten der Generation X, Y und Zero. Friedrich Sieburg verfasste bereits in den 1950er Jahren seine kulturkritische Schriftenreihe „Die Lust am Untergang“ und beschrieb darin das Lebensgefühl im Nachkriegsdeutschland. Seinen Analysen zufolge wären die Deutschen Getriebene zwischen den Extremen Größenwahn und Selbsthass, Provinzialismus und Weltbürgertum. Sein Werk erschien in der optimistischen Zeit des deutschen Wirtschaftswunders. Gleichzeitig stand die Welt am Beginn des Kalten Krieges. Sieburg übte damals scharfe Kritik an den Medien und kommentierte deren Tendenz, unentwegt den atomaren Weltuntergang herbeizureden als weinerliche, kaum zu ertragende Geschwätzigkeit.

Die Rolle der Medien

Eine gewisse Neigung zum Daueralarmismus kann man Medien mitunter auch heute attestieren. Selbstverständlich ist der Konkurrenzkampf größer, die Redaktionsstuben sind kleiner geworden. Journalisten stehen unter Dauerstrom, kaum jemand bekommt noch die Zeit, Themen hintergründig zu recherchieren. Redakteure produzieren heute Texte, Bilder, Videos und bedienen mehrere Kanäle – Print, Online, Social Media und TV. Veröffentlichte Inhalte kommen oft über Nachrichtenagenturen. Es herrscht eine dauerhafte Jagd nach der fetzigsten Schlagzeile im Kampf um die Aufmerksamkeit der Konsumenten. Themen mit hohem Panikwert werden daher in Dauerschleife bedient. Der Klimawandel bietet sich dafür hervorragend an. Alleine im Monat September findet die APA-Stichwortsuche „Klimawandel“ in zwölf österreichischen Tageszeitungen insgesamt 850 Mal. Ja, selbstverständlich gibt es den Kli-

Gleichgültigkeit: Folge eines heißen Klimas.

(Gustave Flaubert, französischer Erzähler, 1821-1880)

”

mawandel und ja, er wird unsere Lebensrealitäten verändern. Aber nein, die meisten Menschen ertragen es auf Dauer nicht, ständig in Panik versetzt zu werden. Sie resignieren, werden gleichgültig und schalten ab: mission failed. Ein wenig mehr Contenance und Coolness in Diskussionen und der Kommunikation zum Klimawandel täte allen Seiten gut. Die Wiener Umweltanwältin Andrea Schnattinger hat es im Doppelinterview in diesem Heft richtig ausgesprochen. Es braucht positive Erzählungen, konkrete

Geschichten mit Bezug auf die Lebensrealitäten der Menschen. Was ist möglich, gibt es sogar Chancen, welchen Beitrag kann jeder einzelne leisten – ohne gleich die moralisierende Belehrungskeule zu schwingen oder mit der Apokalypse zu drohen? Welchen Beitrag kann die Wirtschaft leisten, ohne dass das ganze System umgeworfen und angehalten wird? Funktionieren Umweltschutz und Wirtschaft, Klimaschutz und Wachstum nebeneinander? Ja, das meinen wir.

Blick nach Deutschland

Mit seinen Vorschlägen für eine „Allianz von Gesellschaft, Wirtschaft und Staat für Klimaneutralität und Wohlstand“ setzte sich Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier für ein großes Umdenken ein: vom alten Streit um Prioritäten hin zur Einsicht, dass Klimaschutzpolitik und Wirtschaftspolitik konzeptionell in Einklang gebracht werden müssen. Geht es nach Altmaier bedingen wirksamer Klimaschutz und wirtschaftlicher Wohlstand sogar einander. Diese Versöhnung ist nicht trivial: Wer sich mit Leidenschaft im Klimaschutz engagiert, sieht oft nicht, dass eine florierende, wettbewerbsfähige Wirtschaft grundlegend dafür ist, seine Ziele zu erreichen. Umgekehrt haben manche Akteure der Wirtschaft noch nicht erkannt, dass Klimaschutz eine unserer Wachstumsgrundlagen bildet. Dieser seit Jahrzehnten ausgetragene, aber in der Sache nicht zielführende Konflikt geht von der Vorstellung aus, dass Klimaschutz und Wirtschaftsinteressen einander entgegenstehen, so dass Prioritäten hart ausgefochten werden müssten.

Krisen bieten Chancen

Das soll nun aber ein Ende haben, weil erkannt wurde, dass es niemandem etwas bringt – und schon gar nicht im Kampf gegen den Klimawandel. Das von Altmaier postulierte Umdenken hat also bereits



längst begonnen. Vielleicht sind wir in Österreich schon einen oder zwei Schritte weiter. Alleine der Blick auf die Energieversorgung durch erneuerbare Energiequellen – gesegnet durch die Wasserkraft – lässt diesen Schluss zu. Da hat Deutschland noch einen längeren Weg bis zur Energiewende vor sich. Immer mehr Unternehmen, ganze Branchen, heften sich Klimaschutz nicht nur auf die Fahnen, sondern machen ökologisches Agieren zum strategischen Inhalt. Die Wirtschaft richtet danach immer stärker das konkrete Handeln aus. Auch die Bundesregierung hat reagiert und mit der Präsentation der ökosozialen Steuerreform den vielzitierten Paradigmenwechsel eingeläutet. Die Devise lautet: Raus aus der fossilen Energie. Klar ist, dass das nicht von heute auf morgen passieren kann. Es braucht Übergangsregelungen, einen sozial verträglichen Gesamtplan und entsprechende Rahmenbedingungen, damit die Klimawende ohne großen Wohlstandsverlust geschafft wird.

Nicht in Strategien verheddern

Dazu gibt es auf verschiedenen Ebenen Rahmenpläne und Strategien: den „Green Deal“ der Europäischen Union, nationale Pläne wie in Österreich durch die aktuelle Regierung skizziert oder auf Ebene der Länder bis runter in die Gemeinden. Ganz entscheidend ist, dass die Pläne realisierbar sind und mit Leben gefüllt werden (können). Hochgejazzte Strategiepläne für die Schublade werden uns dabei nicht weiterhelfen. Die Verlangsamung der Weltklimaerwärmung muss auf allen Ebenen vorangetrieben werden. Selbstverständlich kann und soll der oft bemühte „Einzelne“ etwas beitragen. Einen sinnvollen und spürbaren Effekt gibt es aber natürlich erst dann, wenn möglichst viele Länder und Staatengemeinschaften entsprechend reagieren und konzertiert vorgehen. Wie aber

sehen konkrete Maßnahmen aus, was muss passieren?

Grundlagen für einen Wandel

Die Route zur Klimaneutralität steht, die Latte liegt hoch. Will man die Ziele aus dem Green Deal der EU erreichen, werden sich Änderungen im Alltag nicht vermeiden lassen. Die Bevölkerung und die Wirtschaft darf dabei aber nicht alleine gelassen werden. Die hohe Politik kann nicht Ziele formulieren, ohne gleichzeitig Grundlagen und Rahmenbedingungen für ei-

Härtet die Leiber der Kinder ab gegen wechselnden Einfluss der Witterung, des Klimas, der Naturkräfte, für Hunger und Durst, für Mühseligkeiten.

(Jean-Jacques Rousseau, Schweizer Philosoph, 1712-1778)

”

nen möglichst sanften Wandel zu schaffen. Denn es ist sicher nicht intelligent und schon gar nicht mehrheitsfähig, dass wir unser auf Wachstum und Wohlstand basierendes gesellschaftliches Solidarprinzip von heute auf morgen dem Klimaschutz opfern. Exorbitante, künstliche Treibstoffpreiserhöhungen ohne gleichzeitig ein vernünftiges Angebot für den öffentlichen Verkehr zu machen, werden rasch zu Reaktionen wie den Gelbwesten-Unruhen in Frankreich führen. Die Politik kann die Energiewende nicht ohne Rücksicht auf Verluste propagieren und dann bass er-

staunt sein, wenn alle Energieexperten vor einem leistungsbedingten Blackout warnen.

It's the infrastructure, stupid!

Es braucht deshalb eine besonnene, kluge Vorgehensweise, einen sozialverträglichen und wohlstandserhaltenden Plan. Und dieser Plan zum Klimaschutz bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit kann eigentlich nur über den Umbau und Ausbau hin zu klimafreundlicher, effizien-

ter und leistungsfähiger Infrastruktur funktionieren. Oder ums abgewandelt mit Bill Clinton zu sagen: it's the infrastructure, stupid! Umso stärker müssen jetzt der flächendeckende Ausbau von Breitbandinternet, die Schaffung eines leistungsstarken und hochkomfortablen Verkehrsangebots, die Optimierung und Effizienzsteigerung in der Kreislaufwirtschaft und im Recycling, die Kapazitäts- und Verfügbarkeitssteigerung erneuerbarer Energieträger und auch die Modernisierung von Immobilien vorangetrieben werden.

Ohne schnellere Verfahren, kein Klimaschutz

Im Kampf gegen den globalen Klimawandel wird Schnelligkeit zum entscheidenden Hebel. Die Transformation hin zu einer klimaneutralen Gesellschaft und Wirtschaft kann so rasch funktionieren, wie emissionsarme Angebote zur Verfügung stehen. Forschung, Innovation und Investitionsbereitschaft müssen auf die Spitze getrieben werden, um den Wandel zu meistern. Gleichzeitig benötigen wir mehr Tempo bei der Verwirklichung moderner Infrastruktur. Es darf nicht länger sein, dass von der Projekteinreichung bis zum Spatenstich viele Jahre ins Land der hohen bürokratischen Berge und breiten einspruchsreichen Ströme ziehen. Genehmigungsverfahren zu Infrastrukturprojekten müssen schneller und effizienter werden: Bundes- und Landesmaterien, Sachverständigengutachten, Behördenhaftung, konzentriert, teilkonzentriert, zerspragelt und zerfleddert. Eine maßgebliche Grundlage, dass Österreich möglichst rasch Schritt für Schritt in Richtung Klimaneutralität geht, ist die Vereinfachung und Beschleunigung von Genehmigungsverfahren. Wenn die Politik hier zaudert, dann macht sie das auf Kosten des Klimas und nachfolgender Generationen.



GREEN JOBS

Die Zukunft ist schon da



von Anita Bock und Petra Errayes

Green Economy ist längst keine wirtschaftliche Nebenerscheinung mehr und findet in Wien einen guten Nährboden. Warum immer mehr Betriebe darauf setzen und dabei die Nachfrage nach Green Jobs steigt.



Für Green Jobs braucht man nicht unbedingt einen Universitätsabschluss.

*Andreas Helbl,
General Manager
clean energy solution*



Bei Begriffen wie „Umweltbewusstsein“ oder „Ökologie“ taten sich bis vor einigen Jahren vor dem inneren Auge zumeist noch Bilder auf wie z.B. glückliche Kühe, die zufrieden auf einer Weide grasen, schlammverschmierte Gummistiefel oder ökologisch vertretbare Kleidung und Schuhwerk. Meist getragen von einigen wenigen Vertretern einer umweltbewussteren Lebensweise, deren Warnung vor der Erderwärmung noch als reine Panikmache abgetan wurde. Mittlerweile hat die Realität diese Klischees eingeholt und die damalige Sichtweise grundlegend geändert: Der Klimawandel ist nicht mehr von der Hand zu weisen. „Wir sind froh, dass wir den Sprung vom Öko-Fuzzi zu einem ernst zu nehmenden Wirtschaftszweig geschafft haben“, sagt Andreas Helbl von CES clean energy solutions. Er war in den frühen 1990er Jahren einer der ersten Absolventen des Zweigs „Umwelttechnik“ an der HTL Mödling.

Heute ist er Geschäftsführer des Wiener Ingenieurbüros CES. Die Ingenieure und Konsulenten arbeiten international - mit Schwerpunkt am Westbalkan und in der Ukraine - für Projekte in Zusammenhang mit Energieeffizienz, erneuerbarer Energie, Gebäudetechnik und vielem mehr. Eines ihrer großen aktuellen Projekte ist eine Big Solarthermie-Anlage in Prishtina (Kosovo). Sie soll durch große Solaranlagen und große Speicher ganze Wohngebiete mit Fernwärme versorgen. „Wir begleiten den gesamten Projektzyklus, von der Machbarkeitsstudie, über das Energie-Audit, die Planung bis zur Bauaufsicht und Übergabe. Alle unsere Mitarbeiter sind ‚Green Jobs‘ zugeordnet“, sagt Helbl. CES suchen zu ihren 33 Mitarbeitern am Wiener Standort weitere vier Mitarbeiter. Die Stelle im Bereich „nachhaltige Gebäude“ konnte eine Bewerberin bereits antreten, die Spezialisten für Fernwärme und erneuerbare Energien werden noch gesucht.

Investoren und Institutionen setzten Zertifikate voraus

„Wir haben eine moderate Anzahl an Bewerbern, der Markt hat sich dynamisch entwickelt und die Gehaltsvorstellungen sind teilweise recht hoch“, erzählt Helbl. „Wir brauchen Mitarbeiter, die nicht nur technisch gut ausgebildet sind, sondern auch Fremdsprachen sprechen, Berichte verfassen und Verantwortung übernehmen können. Es muss nicht immer ein Uniabschluss sein, wir suchen auch HTL-Absolventen“, sagt Helbl. CES setzt auf kontinuierliches Wachstum. Die Nachfrage nach ihren Leistungen ist groß, denn Umwelt- und Sozialverträglichkeit wird mittlerweile ganz bewusst in Ausschreibungen verankert. Finanzierungsinstitute verlangen Zertifikate, Berichte über Nachhaltigkeit sind offenzulegen. „Das geht im Immobilienbereich zum Beispiel weit über einen Energieausweis hinaus. Fonds oder Banken haben bereits bestimmte Kriterien, welche Zertifikate es für ein Invest-

niker im Bereich Wasserkraft oder Monteure für Photovoltaik-Anlagen zählen ebenso dazu wie Mitarbeiter bei einem Naturkosmetik-Betrieb oder Erfinder, die ihren Betrieb mit der Idee gründen, auf gesammeltem Kaffeesud Pilze zu züchten.

Vor allem jüngere Arbeitnehmer legen Wert auf Nachhaltigkeit

Die Vielfalt der Betätigungsfelder und die steigende Anzahl der angebotenen Stellen im Bereich Green Jobs ist groß. Tanja Karlsböck, Sprecherin von karriere.at, bestätigt: „Momentan sind bei uns unter dem Suchbegriff ‚Green Jobs‘ 76 Inserate zu finden. Darunter fallen beispielsweise Jobangebote, die Elemente enthalten wie „Green Tech“, „Green Mobility“ oder „Green Marketing“, oder als Fringe Benefit [Anm: Lohnnebenleistungen] etwas in diese Richtung anführen.“ Beobachtbar sei, dass Unternehmen zunehmend auf Zertifizierungen setzen - etwa als Klimabündnis-Betrieb. Vor allem

jüngere Arbeitnehmer, die Generation Y oder die jetzt auf den Arbeitsmarkt drängende Generation Z, legen immer mehr Wert auf Nachhaltigkeit - auch im Job. Das sei unter anderem eine Entwicklung des zunehmenden Bewusstseins, das durch die mediale Präsenz der Klimakrise angeregt wurde.

Die Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien ist ein führendes Ausbildungsinstitut für Green Jobs. Dort gibt es für die Absolventen eine Green Job-Börse, die von Gudrun Schindler seit 20 Jahren betreut wird. Sie hat die große Trendwende miterlebt: „Am Anfang hatten wir viele Bewerber, die keinen Markt hatten. Heute hat sich die Auftragslage so sehr gesteigert, dass Unternehmen uns die Türen einrennen auf der Suche nach Mitarbeitern“, sagt Schindler. Und das, obwohl sich die Anzahl der Studierenden an der Boku enorm gesteigert hat und viele weitere Studienrichtungen entstanden sind (siehe Interview auf Seite 31.)



Nachhaltigkeit kann in jeder Branche implementiert werden.

*Michael Bauer-Leeb,
GF Weitsicht, Büro für
zukunftsfähige Wirtschaft*



ment braucht“, so Helbl. Nicht zuletzt diese Entwicklung trägt zum Wachstum der Green Economy bei, und so werden Green Jobs immer wichtiger. Ziel der Green Economy ist eine nachhaltige Wirtschaft, die natürliche Ressourcen schont und die Umwelt weniger belastet. Die Definition der Europäischen Union (EU) von Green Jobs ist sehr breit angelegt (siehe Kasten). Hauptzweck ist demnach ein Beitrag zum Umweltschutz. Bautech-

Auf einen Blick

Green Jobs

Green Jobs sind Arbeitsplätze in der Herstellung von Produkten, Technologien und Dienstleistungen, die Umweltschäden vermeiden und natürliche Ressourcen erhalten. Man findet sie in den verschiedensten Sparten. Berufe mit hohem Qualifikationsniveau können ebenso dazugehören wie Lehrberufe oder Hilfsarbeiten. Der Hauptzweck ist der Beitrag zum Umweltschutz (Europäische Union).

Green Deal der EU

Mit dem europäischen Grünen Deal soll der Übergang zu einer modernen, ressourceneffizienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaft gelingen, die bis

- › 2050 keine Netto-Treibhausgase mehr ausstößt,
- › ihr Wachstum von der Ressourcennutzung abkoppelt,
- › niemanden, weder Mensch noch Region, im Stich lässt.

Megatrend Green Economy

Die Neo-Ökologie verändert Märkte ebenso wie Prozesse und verlangt neue Maßnahmen. Einerseits bedeuten freiwillige Maßnahmen von Unternehmen in dieser Richtung einen Wettbewerbsvorteil bei Kunden und als Arbeitgeber. Andererseits werden in vielen Ausschreibungen sowie bei Finanzierungsinstituten Nachhaltigkeitsnachweise und Berichte zur Umwelt- und Sozialverträglichkeit verlangt.

Green Economy boomt in allen Sparten und Branchen

Green Economy ist nicht nur ein eigener Wirtschaftszweig mit Betrieben der Umwelttechnik oder in der Land- und Forstwirtschaft. Nachhaltigkeit ist in jeder Sparte - vom Handwerk über Handel bis zur Gastronomie - angekommen. Unternehmensberater und CSR-Experte Michael Bauer-Leeb, Geschäftsführer von „Weitsicht büro für zukunftsfähige wirtschaft“, nimmt ein steigendes Interesse bei Unternehmen an „Green Economy“ wahr. Dabei werde dies unter verschiedenen Titeln angefragt. Bei den einen gehe es um Klimaschutz, bei den anderen um ein breiteres ökologisches Verständnis. „Wieder andere wollen unter dem Schlagwort Nachhaltigkeit ihr Unternehmen ganzheitlich beleuchten und wissen, wo sie stehen und wo es Chancen gibt, mit dem Thema zu punkten, etwa um Innovationen voranzutreiben“, erklärt Bauer-Leeb. Sowohl bei ihm als auch bei seinen Kollegen sei die „Landschaft der Kunden breit gefächert“ - und reiche vom kleinen Gärtnerbetrieb bis zum international agierenden Großkonzern. „Gründer mit nachhaltiger Mission gibt es auch immer mehr, wir nehmen hier einen deutlichen Wertewandel in Richtung Klimaschutz wahr.“ Grundsätzlich, so der Experte, können Unternehmen jeder Größe das Thema für sich nutzen. „Letztendlich wird Nachhaltigkeit, auch in kleinem Rahmen, zum Thema für alle Wirtschaftstreibenden werden. Auch, weil Banken bei der Kreditvergabe im Zuge der EU Sustainable Finance Strategie dieses Thema vermehrt berücksichtigen werden.“

Diese Strategie hat folgenden Hintergrund: Die europäischen Staaten haben sich im Jahr 2019 durch den Vorschlag für ein europäisches Klimagesetz zur Verwirklichung einer CO₂-neutralen Europäischen Union bis 2050 (EU Green Deal)

darauf geeinigt, die EU klimaneutral zu machen. Zur Erreichung der nachhaltigen Umweltziele sind insbesondere auch die Finanzmärkte einbezogen. Umwelt-, soziale und Unternehmensführungsaspekte sollen in Investitionsentscheidungen in der europäischen Wirtschaft mit einbezogen werden.

Umweltbewusstes Denken ist also in der Wirtschaft angekommen: „Wir raten Unternehmen zunächst zu einer so genannten Standortbestimmung. Viele machen schon sehr viel in Richtung Klimaschutz, nur ist es ihnen nicht bewusst“, ist Bauer-Leeb überzeugt. Die Frage, die sich jedes Unternehmen stellen kann: Wie kann ich mich beim Thema Green Economy noch stärker einbringen? „Regionale Wertschöpfung, regionale Jobs sind hier schon ein ganz fundamentaler Ansatz“, betont Bauer-Leeb.

Zahlen zeigen die Steigerung der Nachhaltigkeits-Branchen

Laut Statistik Austria erwirtschaftete die Umweltbranche österreichweit 2019 mit 193.574 Beschäftigten 42,7 Milliarden Euro - in Wien waren laut Statistik Austria 2018 rund 30.600 Beschäftigte im Umweltbereich tätig. Bedeutendster Sektor war 2019 das „Management der Energieressourcen“. Weitere wichtige Umweltbereiche

waren 2019 die Luftreinhaltung und der Klimaschutz, der Gewässerschutz und die Abfallwirtschaft.

Durch Sinnstiftung Erfolg maximieren und Mitarbeiter finden

Immer mehr Verbraucher und Wirtschaftsexperten setzen also darauf, dass die Schaffung von Wohlstand nicht auf Kosten der Umwelt geht. Dazu kommt, dass immer mehr Betriebe Vorreiter sein wollen, Verantwortung übernehmen und CRS (Corporate Social Responsibility) implementieren, also freiwillig einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in mehrerlei Hinsicht übernehmen. Dazu gehört neben dem Umweltschutz auch soziale Verantwortung. Sie stiften Sinn, zeigen, dass sie ein attraktiver Arbeitgeber sind, der die dringend benötigten Talente anzieht. Vorteile für alle:

- » Betriebe tun etwas für die Mitarbeiter und die lokale Gemeinschaft.
- » Sie sparen durch Reduktion ihres CO₂-Fußabdrucks Ressourcen und damit Kosten.
- » Sie maximieren das Image des Unternehmens und minimieren Risiken.
- » Sie sind fit für künftig geforderte Nachweise ihrer nachhaltigen Unternehmensführung.

Umweltpakete für Betriebe

OekoBusiness Wien heißt das von Partnern wie der WK Wien unterstützte Umwelt-Service-Paket der Stadt Wien, das Unternehmen bei der Umsetzung von umweltrelevanten Maßnahmen im Betrieb unterstützt.

Ziel von OekoBusiness Wien ist es, ökologisches Wirtschaften zu fördern und mit Umweltschutz innerhalb der Betriebe hohe Qualität und finanzielle Vorteile zu sichern. Gemeinsam mit Partnern wie der Wirtschaftskammer (WK) Wien werden professionelle Beratungen kofinanziert. Unterstützung bietet das Programm außerdem bei der praktischen Umsetzung der gewählten Projekte sowie bei PR-Aktivitäten. OekoBusiness Wien setzt sich aus den Bereichen Ressourcen, Energie und soziale Verantwortung sowie einem Angebot von mehr als 15 verschiedenen Modulen zusammen. Teilnehmen können alle Unternehmen mit Sitz in Wien, unabhängig von Betriebsgröße und Branche. Mittlerweile gibt es bereits rund 1390 OekoBusiness-Betriebe in Wien.

3-Schritte-Programm

Ziel ist es, Unternehmen dabei zu unterstützen, nachhaltige Maßnahmen umzusetzen, die sich auch wirtschaftlich für die Betriebe rechnen. Die Umsetzung erfolgt mithilfe eines dreistufigen Plans:

1. OekoBusiness Check:

Unverbindliche Erstberatung durch erfahrene Umweltberater.

2. Auswahl & Planung:

Erstellung eines maßgeschneiderten Angebots durch Umweltberater.

3. Beratung:

Entwicklung von Maßnahmen und Projekten und Begleitung bei der Umsetzung.

unternehmen.oekobusiness.wien.at

Unterstützung durch die WK Wien

Wie zu vielen anderen Förderbereichen bietet die WK Wien auch zu den umweltrelevanten Förderungen einen Überblick sowie hilfreiches Know-how. Wichtig für Unternehmer: Viele Fördergeber setzen eine Antragstellung vor Projektbeginn voraus.

wko.at/wien/foerderung

Vor 20 Jahren gab es viele Bewerber und keinen Markt für Green Jobs. Heute ist es umgekehrt.

Gudrun Schindler, Leiterin Career Center der Universität für Bodenkultur

”



Interview



Gudrun Schindler
Leiterin Career Center
der Universität für Bodenkultur

Was genau ist ein Green Job?

Der Begriff braucht eine Abgrenzung. Es gibt einen Kernbereich. Das ist die Ausbildung mit einer Kombination aus Naturwissenschaft, Technik und sozialer Kompetenz. Im weiteren Sinn ist es ein Job, der zum Umweltschutz beiträgt.

Wie hat sich dieser Bereich in den letzten Jahren entwickelt?

Viel hat sich in Richtung Nachhaltigkeit gedreht. Neue Jobs entstehen, Abteilungen werden größer. Die

Boku ist eine Green-Job-Börse. Vor 20 Jahren hatten wir viele Bewerber und keinen Markt. Heute habe ich viel mehr Anfragen von Unternehmen, die Leute suchen, als Bewerber.

Warum ist das so?

Firmen sehen die Notwendigkeit. Sie wollen etwa ihre CO₂-Bilanz kennen. Einerseits müssen sie Berichte verfassen, die gesetzlich oder von Investoren verlangt werden, andererseits wollen Kunden wissen, was sie kaufen. Daher ist Nachhaltigkeit auch

eine Marketingstrategie geworden. So sind viele neue Jobs entstanden. Betriebe haben ganze Abteilungen gegründet. Auch der Beratermarkt in diesem Bereich ist gewachsen. Sie durchleuchten alle Zyklen und Abläufe im Unternehmen - von der Energieversorgung bis zum Abfall.

Wie gefragt ist die Lehre an der BOKU?

Im Jahr 2004 hatten wir rund 4000 Studentinnen und Studenten. Mittlerweile sind es 11.000. Es entste-

hen neue Studienprogramme und neue Inhalte. Die Zufriedenheit der Studenten ist sehr hoch. Man kann sich sogar individuell sein Studium zusammenstellen - überlegt sich ein Thema, setzt einen Fokus, stellt einen Antrag. Studierende, die sich diese Mühe machen, gründen dann oft auch ein Unternehmen. Die Anzahl der lässigen Erfindungen, die in der Wirtschaft Fuß gefasst und zu Gründungen geführt haben, hat in den letzten fünf bis sieben Jahren zugenommen.



DARF'S EIN BISSERL NACHHALTIGER SEIN?

von Marion Ziegelwanger

Wien ist smart und will grüner werden. Dazu leisten neben der Stadtregierung auch Unternehmen, Organisationen und eine Magistratsabteilung einen wichtigen Beitrag. Jedes Jahr werden Projekte mit dem Energy Globe – so auch heuer im Wiener Rathaus im Rahmen der Zero Emission City am 4. November – ausgezeichnet. Unangefochten an der Spitze steht 2021 der NaKu Pflanzensack. Sowohl als Siegerprojekt in Wien als auch in Gesamt-Österreich.

NaKu Pflanzensack

Plastikmüll ist ein großes Problem – in Wien, in Österreich, weltweit. Er ist nicht biologisch abbaubar und zerfällt in kleinste Teile – das so genannte Mikroplastik. Eine Studie analysierte österreichische Böden auf Plastikpartikel und fand im Durchschnitt fast 13 Millionen Plastikteilchen pro Kilogramm Erde. Da dieses Mikroplastik ins Grundwasser gelangen kann, ist auch das Trinkwasser gefährdet. Das Verbot von Plastiksackerln war ein erster wichtiger Schritt, um diese Gefahr ein wenig zu minimieren.

Das Unternehmen NaKu wirkte beim Projekt „Books for Trees“ der HBLFA Gartenbau Schönbrunn in

Kenia mit. Dort will man beim Kultivieren von Bäumen von Plastik auf Biokunststoffsäcke umsteigen. NaKu entwickelte einen Pflanzensack, der vollkommen kompostierbar ist und kein Mikroplastik freisetzt. Er kann zusammen mit den Pflanzen gesetzt werden und gewährleistet, dass die Wurzeln dauerhaft mit Wasser versorgt sind. Mit 2 Euro für 100 Bäume ist der Pflanzensack sehr günstig. Zudem ließen sich in diesem Projekt ökologische und soziale Verantwortung gut vereinbaren. Auch wäre der Pflanzensack z.B. für Afrikas Grüne Mauer geeignet – ein riesiges Aufforstungsprojekt entlang der Sahelzone.

Von Rohstoff zu Rohstoff

Die Mode ist sehr kurzlebig. Viele Alttextilien landen auf der Deponie oder werden verbrannt. So gehen jedes Jahr wertvolle Werkstoffressourcen verloren. Recycling von Textilien ist allerdings ziemlich herausfordernd. Bislang scheiterte es vor allem an den Mischgeweben. Eine saubere Trennung der Materialien, die für ein sinnvolles Recycling notwendig ist, ist eine Herausforderung. Im ebenfalls mit dem Energy Globe prämierten Projekt TEX2MAT arbeiten elf Partner an einem neuen Ansatz, um die Materialien mit Hilfe von Enzymen zu trennen. Dabei werden die enthaltenen Stoffe charakterisiert und in Qualitätsklassen sortiert. Mittels Faseraufbereitungstechnologien und Granulierung bzw. Compoundierung werden die so gewonnenen Rohstoffe verarbeitet.

TEX2MAT will für gezielt ausgewählte Bereiche – wie z.B. Arbeits-



kleidung, Handtücher, technische Vliese – einen idealtypischen, KMU-tauglichen Ablaufprozess für qualitätsgesichertes, stoffliches Recycling entwickeln. Die neu eingebrachten Technologien trennen und bereiten die textilen Abfälle aus Polyester, Polyamiden sowie Mischgeweben auf. Ziel ist, den Materialkreislauf von Rohstoff zu Rohstoff zu schließen. Sehr vorausblickend, denn im Jahr 2025 kommen neue EU-Verordnungen, die zu einer separaten Sammlung von Textilien verpflichten.

Einweg ist kein Weg

In Wien und Umgebung bestellen die ÖsterreicherInnen im Durchschnitt zwölf Mal pro Monat Essen mit Zustellung nach Hause. Dadurch fallen in Wien pro Jahr 1.700.000 Kilogramm Müll aus Einwegverpackungen an. Das sind

bei 2.000 Wiener Gastronomie-Betrieben rund 100 Millionen Einweggebinde bzw. 50.000 Verpackungen pro Betrieb.

Die Idee zu den Edelstahlbehältern kam eines Abends beim zugestellten Sushi-Essen. Es schmeckte vorzüglich, war rasch gegessen und ein Berg Verpackungsmüll blieb als Erinnerung. Bestehend aus Plastik, Aluminium, Karton und beschichtetem Papier.

Skoonu bietet einheitliches Mehrweggeschirr und stellt dieses bereit, übernimmt die Reinigung, Logistik und den Rücklauf per Lastenfahrrad.

Mittels App werden alle Beteiligten miteinander verbunden: die Kunden, die die Speisen bestellen mit den Partnern aus der Gastronomie und mit Skoonu.



Reparaturkultur

Die Jugendlichen von heute sind einem starken Konsumdruck ausgesetzt, der durch soziale Erwartungen, technische Innovationen und Mode geprägt wird. Gleichzeitig wissen sie jedoch nicht, dass sich die Nutzungsdauer von Geräten beeinflussen lässt. Wartung, Pflege und Reparatur sind fast Fremdwörter für sie.

Let'sFIXit will die fast schon verschwundene kulturelle Kompetenz des Selbermachens, insbesondere des Reparierens fördern. Die von RepaNET erarbeiteten Unterrichtsunterlagen eignen sich für Kinder und Jugendliche in der Altersstufe 10 bis 14 Jahre. Sie bestehen aus den inhaltlichen Modulen zu den Themen Elektro(nik)geräte, Textilien und Fahrräder sowie einer Toolbox mit Tipps für passendes Werkzeug, ergänzt durch Kurzvideos mit Anleitungen zu Fahrrad-Check und Handyreparatur.

Ressourcensparendes Reparieren

Ein 150 Gramm schweres Smartphone verursacht während seines Lebenszyklus einen Rohstoffverbrauch von 46 Kilogramm sowie 63 Kilogramm CO₂-Äquivalent. Durch die Wiederaufbereitung und -verwendung können 14 Kilogramm Ressourcen und 58 Kilogramm CO₂-Äquivalent eingespart werden.

i



© Die Umweltberatung

Schöner Wohnen

Wenige Gehminuten von der Station Stadlau (U2, S-Bahn, Bahn) entfernt liegt das Wohnquartier MGG22 in der Mühlgrundgasse. Drei Architektenteams führten drei eigenständige Bauplätze zu einem attraktiven städtebaulich-freiräumlich homogenen Ensemble mit Plätzen, Höfen mit essbaren Pflanzen und einem großen Gemeinschaftsgarten zusammen.

Weltweit erstmalig kombiniert wurde und damit ein wichtiger Schritt zur CO₂-freien Stadt ist: 100 Prozent erneuerbare Energie führt mit Erdwärme und thermischer Bauteilaktivierung als Speicher zu extrem kostengünstigem Heizen und kühlendem Temperieren bei geringem Primärenergieeinsatz. Energie wird mittels Wärmepum-

pe und thermischer Bauteilaktivierung in den massiven Gebäudeteilen gespeichert, wenn diese gerade verfügbar ist. Abgegeben wird angenehme Strahlungswärme bzw. kühlende Temperierung. Durch ein Erdsondensystem wird eine teil-saisonale Speicherung erreicht. Dabei wird die Sommerwärme in die Wintermonate und die Winterkühle des Erdreichs in die ersten frühlingshaften Hitzeperioden übertragen.

Das Wohnquartier ist auch ein Wegweiser in die Zukunft des sozialen Wohnens. Die geringen Heiz- und Kühlkosten kommen den Bewohnerinnen und Bewohnern direkt zugute.

Energiesparen 2.0

Die Gas- und Strompreise steigen. Massiv von den Teuerungen betroffen sind in jedem Fall armutsgefährdete Haushalte. Für sie machen diese monatlichen Fixkosten einen großen Anteil der Ausgaben aus. Dazu kommen oft noch defekte und/oder veraltete Elektrogeräte und Heizungen. Menschen mit geringem Einkommen leben zudem oft in sanierungsbedürftigen Gebäuden, die hohe Energiekosten verursachen.

Die MA 20 hat dafür die Initiative „Stadt Wien bekämpft Energiearmut“ ins Leben gerufen. Armutsgefährdete Haushalte werden situationsspezifisch vor Ort beraten und Energiesparmaßnahmen direkt im Haushalt umgesetzt.

Die kostenlose Beratung durch EnergieexpertInnen der Stadt umfasst Energiespartipps und die Erhebung investiver Maßnahmen, die im Rahmen des Projektes umgesetzt werden. Dazu zählen etwa die Herstellung eines Anschlusses an die Fernwärme, der Tausch



© Manfred Scheidl

von Leuchten und Geräten (z.B. Waschmaschinen, Gefriergeräte), das Durchführen von Geräteservices und notwendigen Reparaturen und auch das Abdichten von Fenstern.

Hier zeigt sich, dass Klima-, Energie-, Umwelt- und Sozialthemen stark miteinander verbunden sind. Es ist aktuell das einzige derartige Projekt in Österreich bzw. in Europa.



© Minka Kupka

SMARTES WIEN

Wien wird bis 2040 klimaneutral

von Marion Ziegelwanger

Die Erinnerung an den letzten Sommer ist eine von Hitze und Unwettern. Über Wien lag brütende Hitze. Und wenn nicht, dann hat es oft mehr als ergiebig geregnet. Die Erinnerung an letzten Winter lässt nur wenige frösteln. Es war generell die letzten Jahre über zu warm. Der Klimaschutz ist die größte Aufgabe unserer Zeit. Und die Klimafrage wird vor allem in den Städten entschieden werden. In wenigen Jahren werden 60 Prozent und mehr der Weltbevölkerung im urbanen Raum leben.

Wien ist Österreichs größte Stadt und gleichzeitig das Bundesland mit den geringsten CO₂-Emissionen pro Kopf. Und dennoch besteht auch in der Hauptstadt dringender Handlungsbedarf, die CO₂-Emissionen zu senken. Dessen ist sich die Stadt bewusst und hat bereits im Jahr 1999 das erste Klimaschutzprogramm (KLIP) ins Leben gerufen. Es gelang, die CO₂-Emissionen um ca. 40 % im Vergleich zu 1990 zu senken. Allerdings war das Ergebnis aufgrund des Bevölkerungszuwachses und anderer Umstände gleich null.

Im Jahr 2014 folgte die 1. Smart City Wien Rahmenstrategie (SCWR). Sie wurde 2019 aktualisiert und dient vor allem dazu, die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG – Sustainable Development Goals) zu erreichen.

Smarte Stadt

Die Smart City Wien Rahmenstrategie ist der rote Faden, um aus der Stadt Wien einen nachhaltigen, urbanen Lebensraum zu machen. In puncto Lebensqualität und –zufriedenheit will Wien weltweit auf Platz 1 stehen. Für die Treibhausgasemissionen bedeutet das eine Senkung pro Kopf um 50 % bis 2030 und um 85 % bis 2050. Basisjahr ist 2005. Auf derselben Basis soll der lokale Energieendverbrauch pro Kopf bis 2030 um 30 % und bis 2050 um 50 % gesenkt sein.

Green Wien

Wien will bis 2040 klimaneutral sein. Zehn Jahre vor der Europäischen Union, die das Zieldatum des Green Deal auf 2050 festgesetzt hat. Der größte Hebel, um dieses Ziel zu erreichen, ist lt. der aktuellen Studie des internationalen Wirtschaftsberatungsunternehmens Compass Lexecon, die Dekarbonisierung. Dekarbonisierung bedeutet den Umbau des Energiesystems auf erneuerbare Quellen und eine Reduktion der Treibhausgase. In Wien liegt der Fokus auf Wärmeversorgung und Mobilität. Dazu kommt noch, dass der Strombedarf der Stadt in den nächsten zwanzig Jahren massiv steigen wird. Der Wärmesektor ist in Wien gleichzeitig der größte Hebel, aber auch die größte Herausforderung. Vor allem die Gasthermen bringen die Stadt in eine eher missliche Lage. Das Szenario für die Wiener Wärmezukunft im Jahr 2040 ist, 56 Prozent des Bedarfs über Fernwärme abzudecken. Produziert wird dann mehr als die Hälfte davon mit Geothermie und Großwärmepumpen. Der Anteil der Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen beträgt derzeit noch 52 Prozent. Bis 2040 sollen es nur noch 13 Prozent sein. Der zweite entscheidende Sektor ist Mobilität. Die e-Mobilität ist der stärkste Treiber für den zusätzlichen Strombedarf. Im Jahr 2040 wird der Bedarf bei 3,15 Terawattstunden liegen – das Siebenfache des aktuellen Strombedarfs. Erschwerend kommt hinzu, dass sich durch den Wegfall von thermischen Kraftwerken und begrenzter erneuerbarer Potenziale (Wind- oder Wasserkraft ist in Wien nicht möglich), die Stromproduktion reduziert. Auf der anderen Seite nimmt aufgrund von Sanierung und Klimawandel der Wärmebedarf um 18 Prozent ab. Insgesamt wird der Endenergiebedarf in Wien bis 2040 um rund 27 Prozent sinken.

Volkswirtschaftliche Gesamtinvestition: 21,3 Mrd. Euro

Der größte Teil fällt auf den Sektor Wärme inkl. Sanierungen.



Energieversorgung

Erneuerbare Energieerzeugung:

Verdopplung
2005 bis 2030

Wiener Endenergieverbrauch:

30 % aus erneuerbaren
Energiequellen bis 2030
70 % bis 2050



Mobilität und Verkehr

CO₂-Emissionen sinken:

50 % bis 2030
100 % bis 2050

Endenergieverbrauch sinkt:

40 % bis 2030
70 % bis 2050

kurze Wegstrecken bis 5 km:

größtenteils per Rad oder zu Fuß
mindestens 70 %
aller Wege in Wien

Verkehrsstärke Stadtgrenze sinkt:

10 % bis 2030

Wirtschaftsverkehr in der Stadt:

2030 weitgehend CO₂-frei



Gebäude

Endenergieverbrauch sinkt

Heizen, Kühlen, Warmwasser:

1 % pro Jahr

damit verbundene CO₂-Emissionen:

2 % pro Jahr



Umwelt

Grünraumanteil:

mehr als 50 % bis 2050

i

Was bedeutet klimaneutral?

Ein Gleichgewicht zwischen Kohlenstoffemissionen und der Aufnahme von Kohlenstoffen aus der Atmosphäre in Kohlenstoffsenken.

Um Netto-Null-Emissionen zu erreichen, müssen alle Treibhausgasemissionen weltweit durch Kohlenstoffbindung ausgeglichen werden.

Unter Kohlenstoffsenken versteht man ein System, das mehr CO₂ aufnimmt als abgibt – z.B. Böden, Wälder, Ozeane. Derzeit gibt es keine künstlichen Kohlenstoffsenken, die genug Kohlenstoffe aufnehmen können, um die globale Erwärmung zu verhindern.

BREITBAND –

DAS RÜCKGRAT DER DIGITALEN INFRASTRUKTUR

Wie wichtig eine gute Breitbandanbindung ist, zeigte sich durch Corona sehr deutlich. Eine Umfrage unter Wiens Unternehmen bestätigte einen dringenden Verbesserungsbedarf

Breitbandnetze sind essenziell für eine moderne Infrastruktur und die Basis für die digitale Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Die seit mehr als 1,5 Jahren dauernde Coronakrise hat gezeigt, dass es eine gute Anbindung ans Internet braucht, um etwa das Arbeiten im Homeoffice zu ermöglichen. Die österreichische Bundesregierung stellt bis 2026 insgesamt 1,4 Milliarden Euro bereit, um den Breitbandausbau zu beschleunigen. Außerdem wurde im Frühjahr die „Plattform Internetinfrastruktur Austria 2030“ (PIA 2030) ins Leben gerufen, um den Breitbandausbau zu koordinieren und zu beschleunigen. Für die Jahre bis 2030 sieht die Europäische Kommission für den EU-Raum einen Investitionsbedarf von geschätzt 500 Milliarden Euro vor.

Dieser soll überwiegend von privaten Unternehmen aufgebracht werden.

„Glasfasernetze sind ein wichtiger Teil der städtischen Infrastruktur – vergleichbar mit Energie oder Wasser“, erklärt Martin Heimhölcher, Obmann der Sparte Information und Consulting. Neue, komplexe Anwendungen wie etwa Cloud-Lösungen, Internet der Dinge oder Industrie 4.0 sind ein Treiber für den steigenden Datenverkehr. Während des Coronajahres kam noch Homeoffice für die Angestellten in vielen Wiener Betrieben dazu.

Umso mehr ist für die Wiener Betriebe ein zuverlässiges Breitbandinternet – sowohl im Festnetz als auch durch 5G-Technik – entscheidend. Nur so können die Unternehmen die Chance der Digitalisierung wirklich nutzen.

von Marion Ziegelwanger

Alternative Verlegemethode - Trenching

Gute Breitbandanschlüsse sind noch nicht in allen Wiener Bezirken die Regel, in manchen sogar eher die Ausnahme. Einfach, weil die Glasfaserkabel nicht bis zu den Betrieben reichen. Betriebsgebiete sind lt. einem Unternehmer in Liesing für die Anbieter wenig attraktiv. Die Kosten für den Anschluss sehr hoch.

Trenching – eine alternative Verlegemethode – wäre darauf eine mögliche und sehr gute Antwort. Dabei werden direkt an der Bordsteinkante schmale Schlitzte geätzt, um dort entweder Mikrorohre oder Glasfa-

ser zu verlegen. Die dafür anfallenden Kosten wären um zwei Drittel geringer als Kosten für Grabungsarbeiten. Und es könnten schneller und mehr Standorte angeschlossen werden. Jedoch entspricht dieses in vielen Bundesländern etablierte Vorgehen nicht der Verlegerichtlinie der MA28 (Straßenerhalter) und ist somit derzeit in Wien nicht möglich.

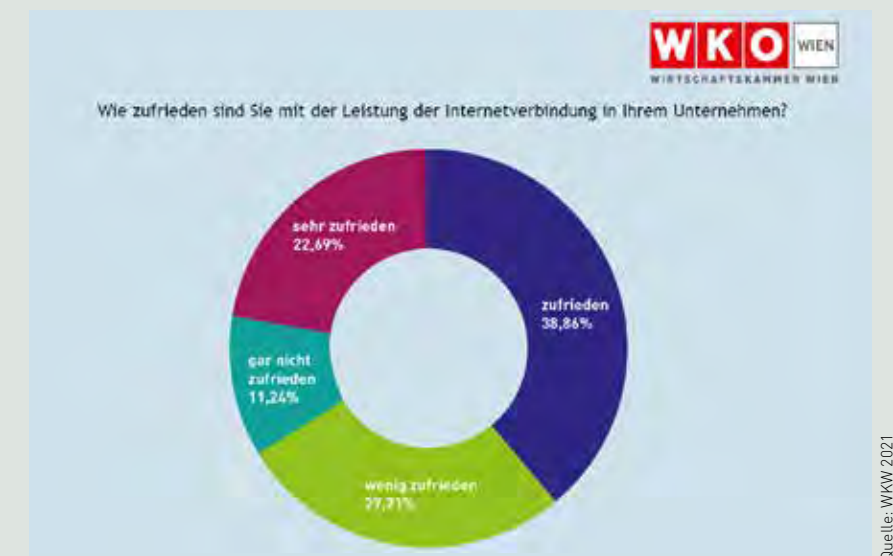
„Micro-Trenching könnte eine Schlüsselrolle spielen, denn mit herkömmlichen Grabungsarbeiten ist der erforderliche Glasfaserausbau wohl kaum wirtschaftlich realisierbar“, sagt auch Christoph

Mecklenbräuer, Leiter des Instituts für Telekommunikation der TU Wien. Für Wiens Stadtrand- oder Industriegebiete wäre diese Methode von großem Vorteil – und somit auch für den Wirtschaftsstandort Wien als Ganzes.

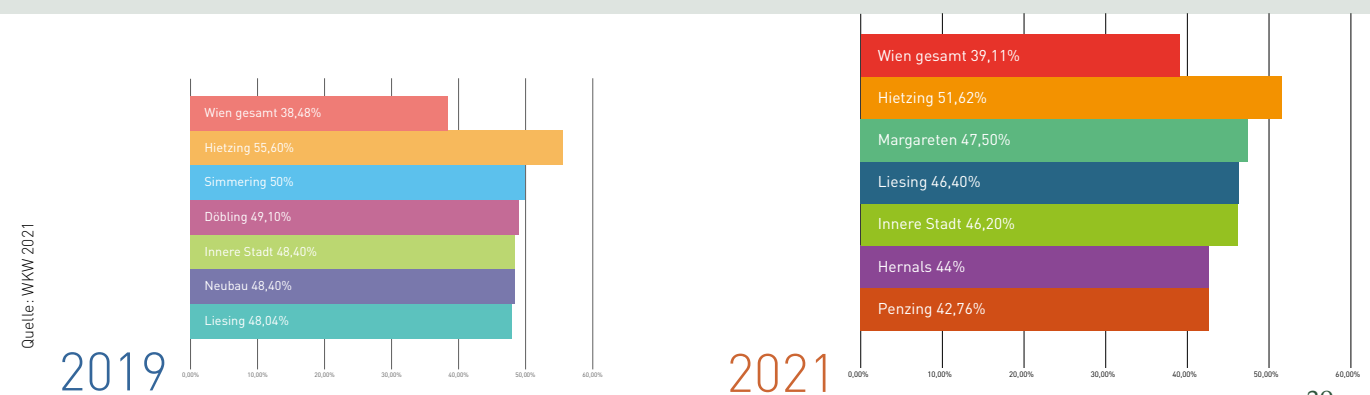
Alternative Verlegemethoden – das ist eine der sechs Forderungen der Wirtschaftskammer Wien, um die Breitbandanbindung für die Wiener Betriebe zu verbessern. Alternativen zu Trenching sind Luftkabel, Horizontalspülverfahren, Erdkabeln, Kabelpflugverfahren oder auch Kanalverlegungen.

Breitband-Umfrage 2021

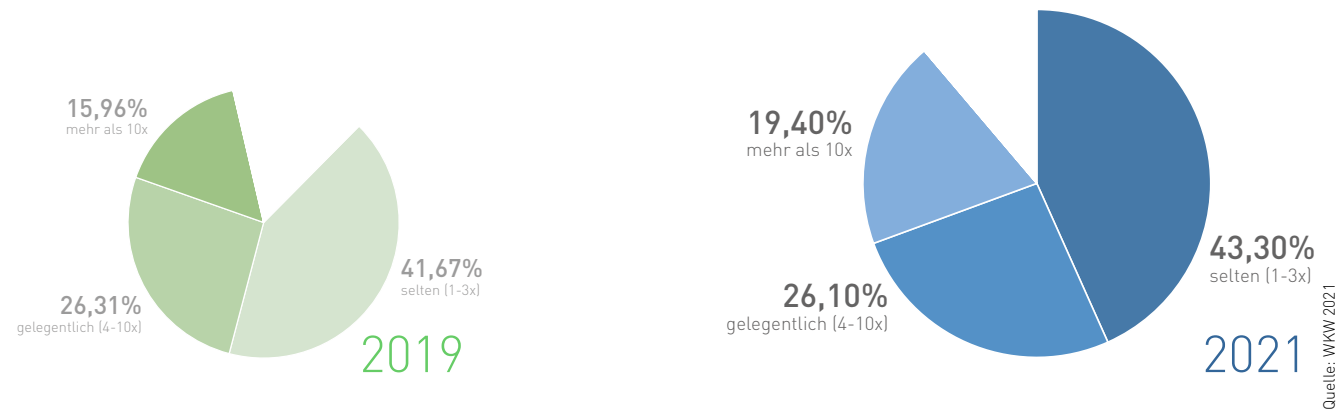
Schon lange macht die Wirtschaftskammer Wien auf den Aufholbedarf in punkto Breitbandausbau aufmerksam. Im heurigen Frühjahr wiederholte die Sparte Information und Consulting ihre Umfrage unter Wiener Unternehmen über die Zufriedenheit mit ihrer Internetanbindung. Rund 2.500 Unternehmen bezogen zur Situation für die Wiener Wirtschaft Stellung. Zwei Jahre zuvor hatten rund 1.000 Unternehmen geantwortet. Noch immer sind fast 40 Prozent der Wiener Unternehmen mit der Leistung ihrer Internetverbindung wenig oder gar nicht zufrieden.



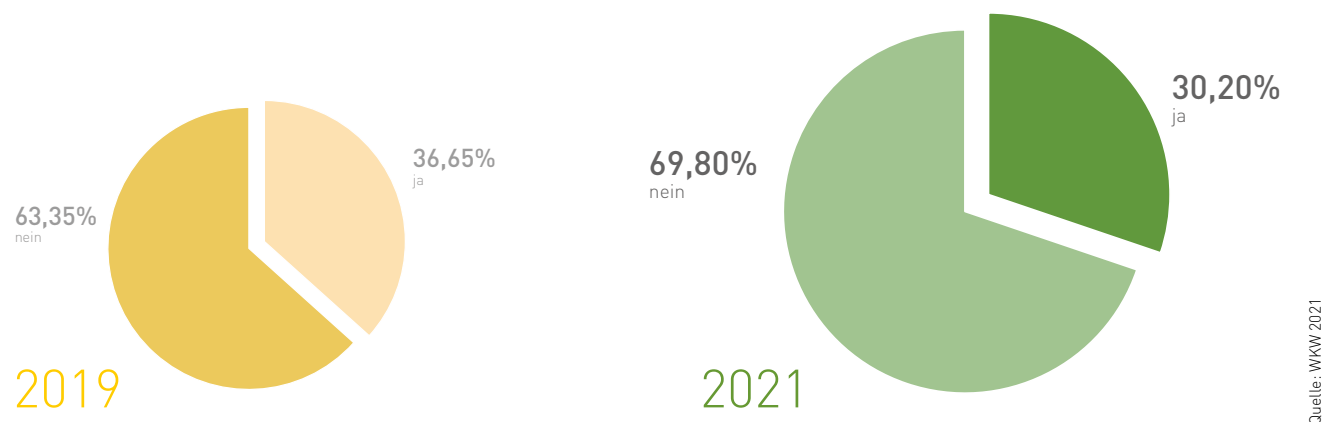
Bei den Top-Internetanwendungen lag E-Mail – wie schon bei der ersten Umfrage 2019 – mit 98 Prozent an der Spitze. Onlinebanking belegte Platz zwei mit jeweils 92 Prozent. Auf Rang drei machte sich heuer die Coronakrise bemerkbar. 2021 verdrängten Chats/MS Teams/Zoom/Skype for Business das Browsen auf den vierten Platz.



Ein wichtiger Parameter in der Umfrage war auch, wie wichtig den Unternehmen der Breitbandausbau in Wien ist. 84 Prozent stimmten 2019 mit ja; 2021 waren es sogar 89 Prozent.



Wird genug für den Breitbandausbau in Wien getan? Die Antworten auf diese Frage waren ernüchternd. 2019 waren 63 Prozent der Meinung, dass nicht genug getan wird. 2021 stieg der Wert auf 70 Prozent.



Sechs Forderungen

Die Wirtschaftskammer Wien hat sechs konkrete Forderungen für eine bessere Breitbandanbindung in Wien. Neben der bereits erwähnten Zulassung von **alternativen Verlegungsmethoden** wie z. B. Trenching, sind folgende Punkte eine Chance, die Situation für Wiener Unternehmen zu verbessern:

1 Verbesserung der Gebäudeinfrastruktur

Viele Gebäude in Wien sind Altbauten und daher sind auch die Kabelkanalanlagen veraltet und nicht durchgängig. Die höchsten Kosten in Wien fallen durch die Hochführung in den hauseigenen Kabelschächten an. Die Renovierung müsste der Hauseigentümer leisten. In vielen Fällen bleibt nur die

Möglichkeit, mit der Glasfaser in den Keller zu gehen und die Steigleitung mit vorhandenen Kupferleitungen zu überbrücken. Ein Breitbandzertifikat könnte einfach und

unbürokratisch einen Überblick zum Stand der Breitbandanbindung im jeweiligen Gebäude geben.

CHANGE

3 Mitbenutzung vorhandener Glasfaserinfrastruktur

Die Stadt Wien verfügt über ihre Institutionen selbst (z.B. Wiener Stadtwerke) über ein großes Glasfasernetz. Wäre es möglich, dieses Netz mitzubnutzen, wären sämtliche Grabungsarbeiten oder das Einblasen in vorhandene Leerrohre nicht notwendig. Allerdings ist diese bereits vorhandene Infrastruktur nicht leicht einsehbar bzw. kann nur über die Zentrale Infrastrukturdatenbank der RTR (Regulierungsbehörde) erhoben werden. Würde die Stadt Wien die Daten offenlegen, wäre den Unternehmen sehr geholfen.

4 Verfahrensbeschleunigung

Die Wirtschaftskammer Wien hat schon viel in Bezug auf Verfahrensbeschleunigungen bei den Genehmigungen erreicht. Bei

Grabungsarbeiten kommt das einem One-Stop-Shop sehr nahe. Bei Mobilfunk ist das leider noch deutlich komplizierter. Standardbauweisen sollten bewilligungsfrei bleiben, solange die vorgegebenen Regelungen für den Bau eingehalten werden. Das wäre eine unternehmerfreundliche Verwaltung. Bei stadteigenen Bauvorhaben soll die Glasfaserleitung mitgeplant werden. Und außerdem braucht es regulatorische Regeln oder die Bereitschaft der Wiener Netze, Anschlussstarife für Kleinstverbraucher anzubieten. Oder der Strom kann direkt über den Gebäudeeigentümer zu Selbstkosten bezogen werden.

5 Synergieeffekte bei Bauvorhaben

Aktuell werden bei großen Sanierungen von Plätzen oder Straßen nicht zeitgleich Glasfaserleitungen

verlegt. Das Mitdenken dieser Infrastruktur bei allen Bauvorhaben der Stadt wäre wichtig und benötigt eine größere Transparenz seitens der Stadt sowie die frühzeitige Einbindung der Branche.

6 Stromanschlussstarife für Kleinstverbraucher anbieten

Der Kapazitätsbedarf bei einem Glasfaserknoten für FTTB oder einer kleinen Sendeanlage liegt bei deutlich unter einem Kilowatt (KW). Die Wiener Netze verrechnen aber standardmäßig einen 4 KW-Anschluss, weil das die typische Haushaltsanschlussgröße ist.

Es braucht regulatorische Regeln oder die Bereitschaft der Wiener Netze, Anschlussstarife für Kleinstverbraucher anzubieten. Oder der Strom kann direkt über den Gebäudeeigentümer zu Selbstkosten bezogen werden.

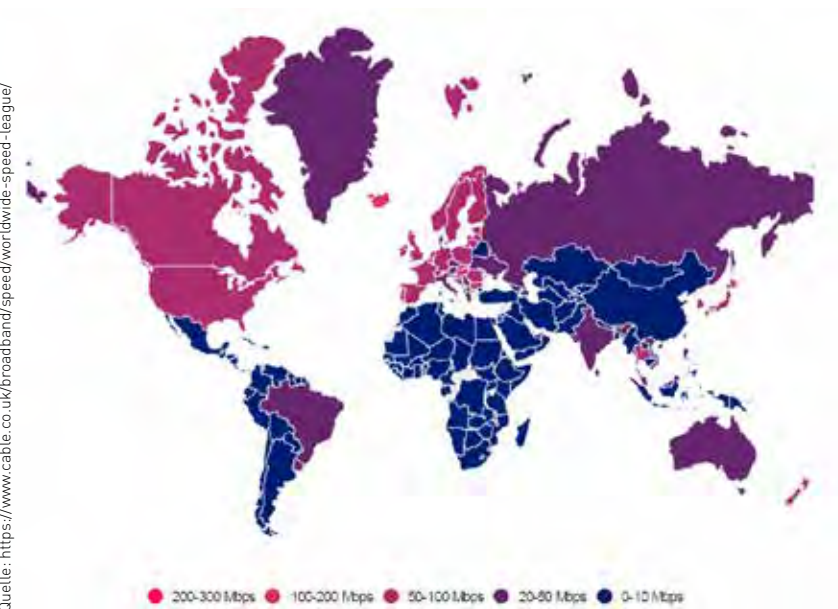
Breitband weltweit

Die jüngste Untersuchung des Vergleichsportals [cable.co.uk](https://www.cable.co.uk) zu Breitband stellte Österreich nur ein mittelprächtiges Zeugnis aus – Platz 59. Der für Österreich ausgewiesene Median beträgt 38 Mbit/s. Sämtliche Nachbarländer liegen vor uns – mit Ausnahme von Tschechien (Platz 60) und Italien (Platz 61).

Generell steigt die globale Durchschnittsbandbreite deutlich an. Bei der ersten Untersuchung von [cable.co.uk](https://www.cable.co.uk) im Jahr 2017 waren es 7,5 Mbit/s; im Vorjahr waren es bereits 24,83 Mbit/s. Aktuell sind es 29,79 Mbit/s.

Übrigens: Spitzenreiter ist die Kanalinsel Jersey mit 274 Mbit/s; gefolgt von Liechtenstein mit 211 Mbit/s.

Quelle: <https://www.cable.co.uk/broadband/speed/worldwide-speed-league/>



Historisches

Was heute selbstverständlich ist, war vor knapp zwanzig Jahren noch undenkbar:

Gold-Standard im Jahr 2000 war ein ISDN-Modem. Der Download eines Videos à 30 MB (bei 720p auf Youtube ist das ein ca. 3 Minuten langes Video) hätte damals ca. 1,3 Stunden gedauert.



UVP-VERFAHREN: WARTEN AUF GODOT

von Erich Rosenbach,
Alexander Biach und
Christian Wenzl

Umweltverträglichkeitsprüfungen dürfen nicht zur Endlosschleife und Gefahr für die Volkswirtschaft werden. Der Standortanwalt weiß, wie Genehmigungs-Prozesse zu Infrastrukturvorhaben beschleunigt werden können.

Die Folgen der Corona-Pandemie ziehen noch immer eine Spur der Verwüstung quer durch die Volkswirtschaften. Da kann es aktuell nur eines geben: mit allen Mitteln dagegenhalten. Ein erfolgreiches Programm zur Bewältigung der Situation kann über große Investitionen in den Standort führen. Klotzen nicht Kleckern muss hier die Devise lauten. Wann, wenn nicht jetzt, ist der richtige Zeitpunkt, unsere Infrastruktur zu modernisieren, auszubauen und zukunftsfit zu machen. Alleine in Wien stehen öffentliche Infrastrukturprojekte im Ausmaß von rund sechs Milliarden Euro an. Dazu zählen der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes, der Bau des Lobautunnels oder etwa die Sanierung revitalisierungswür-

diger Grätzler quer durch die Stadt. Würde man hier morgen beginnen, brächte das alleine in der Bauphase knapp 50.000 Arbeitsplätze. Auch private Projektentwickler wollen investieren. Die Signale stehen auf Grün, wenn es darum geht, mehr Public-Private-Partnership in der Infrastruktur zu ermöglichen. Allerdings stehen alle Projektwerber vor der kolossalen Hürde, die sich Genehmigungsverfahren nennt. 55 Jahre für die finale Genehmigung zum 380-kV-Ring, seit 20 Jahren warten wir in Wien auf den Spatenstich zum Lobautunnel. Nicht einmal auf Godot würde man so lange warten. Denn es sind Jahrzehnte, die uns als Volkswirtschaft im internationalen Standortwettbewerb abgehen. Und es sind Milliardeninvestitio-

nen, die in der Warteschleife hängen. Alleine von den großen privatwirtschaftlichen österreichischen Projektentwicklern liegen derzeit rund 25 Milliarden Euro Investitionen in Genehmigungsverfahren. Das können wir uns schlicht und ergreifend nicht länger leisten.

Datenlage verbessern

Zahlen und Daten über die Anzahl und die durchschnittliche Dauer von Genehmigungsverfahren sind bis heute für die meisten Verfahrensarten nicht standardisiert und zugänglich. Ein standardisiertes Verfahrensmonitoring durch das Umweltbundesamt gab es bis zum Jahre 2018 nur bei den großen UVP-Verfahren. Jetzt gibt es gar keine jährlichen Auswertungen der Verfahrensdauern mehr. Eine ehrliche und plausible Darstellung der Entwicklung und Dauer von Verfahren vor den verschiedenen Genehmigungsbehörden wäre eine wichtige Grundlage, um voneinander zu lernen und die Verfahren zu verbessern und zu beschleunigen. Klar ist jedenfalls, dass Großprojekte einfach viel zu lang dauern. Während anderswo ganze Stadttei-

le für hunderttausende Menschen entstehen, Hochleistungsbahnstrecken oder Flughäfen gebaut werden, laufen hierzulande alleine die Genehmigungsverfahren über zwei Jahrzehnte. Auch wenn man – wie in Österreich – hohen Umweltstandards folgt, sollten Verfahren wesentlich schneller abgeschlossen werden.

Selbstverständlich sollen weiterhin alle Seiten – Umwelt, Klima, Wirtschaft, Gesellschaft – in die Verfahren eingebunden werden. Klar ist aber auch, dass die Verfahren beschleunigt werden müssen. Das Team des Wiener Standortanwalts hat die Verfahren in der Praxis analysiert. Und es zeigt sich, dass Verzögerungen und endlos scheinende Verfahren oft auf den fehlenden Mut zur Entscheidung zurückzuführen sind. Konkret betrifft dies sowohl UVP-Großverfahren oder Anlagene genehmigungen, als auch kleinere Projektverfahren. Die genehmigende Behörde trifft in aller Regel dann eine Entscheidung über den Bau eines Projektes, wenn alle entscheidungsrelevanten Fakten festgestellt wurden. Doch wann sind tatsächlich „alle entscheidungsrelevanten Fakten“ festge-

stellt? Wurde vielleicht nicht doch noch etwas vergessen? Beamter Hinsichtl, Sachverständiger Rücksichtl, bitte übernehmen! Klingt alles ganz wie eine Steilvorlage für einen Kafka-Roman. Denn ob bestimmte Fakten und Daten für die Genehmigungsentscheidung von Bedeutung sind, bestimmt nach den Verfahrensgesetzen die verfahrensleitende Behörde, respektive der oder die damit beauftragte Bedienstete. Und so beginnt das große Zaudern vor dem Verfahrensabschluss.

Das Urteil der Sachverständigen

Hinzu kommt, dass die Behördenvertreter oft nicht selbst über ausreichendes Fach- oder Sachwissen – insbesondere in den Disziplinen Technik, Naturwissenschaften und Medizin – verfügen. Weshalb dann in den Verfahren amtliche oder nicht amtliche Sachverständige beratend und unterstützend beigezogen (§ 52 Abs. 1 AVG) werden. Der Sachverständigenbeweis gilt verfahrensrechtlich als ein besonderes Beweismittel, das Gutachten unterliegt der freien Beweiswürdigung durch die Behörde. Ein generelles Problem der Beweiswürdigung von Sachverständigengutachten und der damit einhergehenden „generellen dominierenden Stellung“ des Sachverständigen im Verfahren ist wohl darin zu sehen, dass die Behörde oftmals außer Stande ist, das Sachverständigen-Gutachten auf dessen Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Insbesondere, wenn das Gutachten wie in den meisten Fällen detailliertes Spezialwissen enthält. Die Entscheidung der Behörde folgt deshalb oft dem Sachverständigengutachten. Im Umkehrschluss heißt das aber, dass der Sachverständige die Entscheidung trifft und nicht die Behörde. Die freie Beweiswürdigung reduziert sich damit auf null. Gerade



die Sorge vor einer Haftung bringt Behördenvertreter dazu, anstatt das Verfahren zu beenden und nach bestem Wissen und Gewissen eine Entscheidung zu treffen, doch noch weitere Fragen – auch, wenn sie eigentlich nicht mehr wesentlich sind – durch Sachverständige abklären zu lassen. Diese Praxis wird durch immer neue Beweisanträge von am Verfahren teilnehmenden Parteien, die dem Vorhaben zumeist kritisch gegenüberstehen, noch erheblich unterstützt und befeuert. Auch die Sachverständigen finden sich in dieser Mühle wieder: Aus Sorge, irgendetwas übersehen zu haben und damit „haftbar zu werden“, enden Gutachten und Stellungnahmen nicht selten in haarspalterischen und detailverliebten Ausführungen. Gedient ist damit allerdings wirklich niemandem.

Verbesserungen für schnellere Verfahren

Es muss also gelingen, der Behörde und den am Genehmigungsverfahren beteiligten Personen die Angst vor einer Haftung zu nehmen. Erst dann wird es gelingen, viele Verfahren deutlich zu verkürzen. Möglich werden soll das durch mehrere Verbesserungen. So braucht es laufende und bessere Aus- und Weiterbildung der verfahrensleitenden Behördenvertreter und der Amtssachverständigen. Das Informationsgefälle zwischen der Behörde und dem Sachverständigen muss sich deutlich verringern, sodass die Behörde selbst in der Lage ist, das Gutachten inhaltlich nachzuvollziehen und damit zu würdigen. Das kann beispielsweise über eine Spezialisierung der verfahrensleitenden Behördenvertreter auf bestimmte Anlagentypen erfolgen. Dabei verfügt der Verfahrensleiter idealerweise über eine technische Grundschulung, versteht die Anlagentype und kann selbstständig Fragen stellen und Lösungen er-



arbeiten. Deshalb sollten keine frischgebackenen Juristen alleinverantwortlich beispielsweise in Betriebsanlagengenehmigungsverfahren eingesetzt werden. Ganz wesentlich erscheint in diesem Zusammenhang die Einschränkung der Regressmöglichkeit bei Fehltritten auf vorsätzliches Handeln. Gleichzeitig soll den Verfahrensleitern eine Art Haftpflichtversicherung zur Verfügung stehen. Und um Ordnung in das Sachverständigenwesen zu bringen, wäre es eine gute Entscheidung, eine eigene Landes-Dienststelle, die alle – derzeit über die verschiedensten Abteilungen verstreuten – Amtssachverständigen bündelt, ins Leben zu rufen. Zusätzlich wären bundesländerübergreifende Sachverständigen-Pools für Spezialthemen (z.B.: Chemie, Seveso-Betriebe, Strahlenschutz) sinnvoll.

All diese Maßnahmen würden einen Beitrag leisten, dass Genehmigungsverfahren in Österreich spürbar schneller abgeschlossen

werden können. Die Politik hat hier konkrete Vorschläge auf dem Tisch. Nehmen wir Klimaschutz ernst, dann braucht es eine Transformation und Modernisierung bei der Infrastruktur. Jahrzehntelange UVP-Verfahren dürfen dem nicht mehr länger im Wege stehen.

Es muss also gelingen, der Behörde und den am Genehmigungsverfahren beteiligten Personen die Angst vor einer Haftung zu nehmen. Erst dann wird es gelingen, viele Verfahren deutlich zu verkürzen.

”



KFZ-NEUZULASSUNGEN IN ÖSTERREICH IM AUGUST 2021
ERSTMALS MIT NEUER REIHENFOLGE:

42 PROZENT
E-AUTOS
(ELEKTRO UND
HYBRID),

35 PROZENT
BENZINER,

23 PROZENT
DIESEL –
IM AUGUST
2021

RUND

270.000 MENSCHEN PENDELN TÄGLICH
ZUR ARBEIT NACH WIEN

NUMMER 1 IN EUROPA: ÖSTERREICHER FAHREN

1.502

BAHNKILOMETER PRO JAHR, FRANZOSEN UND
SCHWEDEN FOLGEN AUF DEN PLÄTZEN

137

PROZENT BETRUG IM JAHR 2020
DER ZUWACHS AN ELEKTRO-
AUTOS IN EUROPA

VERKEHR



DIE BAHN PFEIFT AUF DEN BUNDESBahnBLUES



© ÖBB, Marek Knopp

Andreas Matthä
ÖBB-Chef & Präsident ÖVG

Herr Präsident Matthä, die Corona-Pandemie hat unseren Alltag, unsere Arbeitswelt verändert und unseren Mobilitätsbedarf massiv eingeschränkt. Aus Angst vor dem Virus sind viele Pendler zurück aufs Auto umgestiegen und haben sich wieder an dessen Bequemlichkeit gewöhnt. Ein Rückschritt für viele Jahre?

Gerade die erste Welle der Pandemie war zweifelsohne ein Schock für den gesamten Verkehrssektor – auch für uns. Es ist ein harter Schnitt, wenn man als Eisenbahner durch Züge gehen muss, in denen plötzlich 9 von 10 Reisenden fehlen. Man hat aber gesehen, dass man sich auf die Eisenbahnerfamilie verlassen kann. Wir haben auch zur Spitzenzeit der Pandemie jeden Fahrgast und jede Ladung an ihr Ziel gebracht. Durch die Pandemie hat sich das Arbeitsleben grundlegend geändert. Verstärktes Homeoffice und virtuelle Meetings bestimmen heute den Arbeitsalltag deutlich stärker. Dies führt zu einer Veränderung der Pendlerströme und wird uns aber auch helfen, die Früh- und Abendspitze im öffentlichen Verkehr abzufachen und die Fahrgäste besser über den Tag zu verteilen. Gleichzeitig bauen wir unsere nachhaltigen Angebote weiter aus. Dass man während einer Pandemie lieber im eigenen Auto sitzt, mag verständ-

...is she in Scheibbs, in Lunz, in Ybbs, in Schrunz, in Wulkaprodersdorf or Attnang-Puchheim...? Die Haltestellen aus dem von Helmut Qualtinger gesungenen Bundesbahnblues kann man heute ohne Probleme ergänzen um Zürich, Hamburg, Brüssel or Berlin...! Denn der Nachtzug feiert eine unverhoffte Auferstehung. Die ÖBB fahren seit kurzem mit dem komfortablen Nightjet Metropolen wie Paris, Rom, Amsterdam oder eben Hamburg an. Die Nachfrage ist groß. Einmal mehr zeigt sich, dass die Klimakrise auch Chancen bietet – oder besser: Kluge Maßnahmen nützen jenen, die ein klimafreundliches Angebot bieten. Bahn und Schiene als Verkehrsträger gehören da unweigerlich dazu. Wir haben Andreas Matthä, ÖBB-Chef und Präsident der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft, zum großen Interview über die Verkehrstrends im Personen- und Güterverkehr getroffen.

von Christian Wenzl



© ÖBB

lich sein, längerfristig ist der Trend zum öffentlichen Verkehr aber ungebrochen. Wir merken schon jetzt, dass die meisten Pendlerinnen und Pendler wieder zu Bus und Bahn zurückgekommen sind.

Oder gehört die Zukunft vielleicht gar dem Auto, die Elektromobilität ist ja sprunghaft im Vormarsch. Erleben wir gar eine dauerhafte Renaissance des motorisierten Individualverkehrs?

Die Eisenbahnunternehmen erleben – beflügelt durch den Kampf gegen den Klimawandel – europaweit eine Renaissance. Die Baumeister der Zukunft sind die Technikerinnen und Techniker jener Bahnen, die eine leistbare und hochverfüg-

bare Infrastruktur zur Verfügung stellen. Der entscheidende Faktor für den Erfolg ist dabei die umfassende und lösungsorientierte Digitalisierung der Infrastruktur, sowohl in der Betriebs- wie auch in der Zugführung und in der Instandhaltung. Elektromobilität ist für den Individualverkehr sicher ein wichtiger Hebel, um etwas umweltfreundlicher zu werden. Der Schadstoffausstoß ist aber nur ein Problem des Individualverkehrs. Es bleibt der enorme Ressourcenverbrauch an Flächen für immer mehr Straßen und besonders den ruhenden Verkehr. Die Bahn ist heute schon umweltfreundlich und weitgehend klimaneutral mit grünem Bahnstrom unterwegs, und dies

bei deutlich weniger Flächenverbrauch. Wien zeigt bereits vor, wie es gehen kann. Das bildet sich auch seit vielen Jahren konkret im Mobilitätsverhalten der Bevölkerung ab: Bereits seit dem Jahr 2006 legen die Wienerinnen und Wiener mehr Wege mit dem öffentlichen Verkehr als mit dem Pkw zurück. In acht Bezirken ist seit dem Jahr 2005 bei steigender Einwohnerzahl die Zahl der Pkw deutlich gesunken. Die Zahl der autofreien Haushalte ist in der Bundeshauptstadt seit dem Jahr 2010 um 85.000 auf 430.000 im Jahr 2020 gestiegen. Mittlerweile sind 47 Prozent der Haushalte in Wien autofrei. Alles ein Beweis dafür, dass die Menschen öffent-

im Mattigtal, vom Salzkammergut bis zur steirischen Ostbahn. Wir bieten moderne Fahrzeuge mit kurzen Reisezeiten und ideal abgestimmten Taktverbindungen an. Für den ländlichen Raum braucht es aber gesamtheitliche Mobilitätsdienstleistungen von Haustür zu Haustür. Da gibt es noch viel zu tun. Mit dem Programm „ÖBB 360°“ haben wir eine Plattform, die ideal an die Bedürfnisse der Gemeinden angepasst werden kann.

Wie stark wird die CO₂-Bepreisung den Modalsplit beeinflussen?

Der Einstieg in die Bepreisung des CO₂-Ausstoßes ist jetzt einmal erfolgt. Ich begrüße auch die schritt-

kommen, um falsche Lenkungseffekte zu korrigieren. Mit einem Level Playing Field für alle Verkehrsträger wird auch der Anteil der Schiene beim Modal Split in ganz Europa wieder deutlich steigen. Für die notwendige Verkehrswende braucht der Schienengüterverkehr faire Wettbewerbsbedingungen. Zu den wichtigsten Punkten zählt dabei u.a. die Kostenwahrheit im Verkehrssektor. Allein in Österreich sind die externen Kosten (u.a. Lärm-, Stau- und Unfallkosten) beim Lkw dreimal höher als bei der Bahn. Diese Kosten werden aber nicht von den Verursachern getragen, sondern von den Steuerzahlern. Hier müssen wir ansetzen.

Gleichzeitig hat sich Homeoffice für viele Arbeitnehmer etabliert. Eine Entwicklung, die in den letzten 18 Monaten wohl zehn Jahre übersprungen hat. Sind Sie überrascht, dass das so schnell bei den Menschen und Betrieben angekommen ist?

Die Pandemie hat gezeigt, wie schnell wir uns bei Bedarf auf neue Herausforderungen einstellen können. Jetzt gilt es, beim globalen Klimawandel auch endlich zu reagieren. Der Klimawandel ist kein Problem der anderen, er ist kein Problem irgendwo weit weg – auf der anderen Seite der Welt. Der Klimawandel ist ein Problem für uns alle – besonders aber für unsere Kinder und Enkelkinder. Ich will mir später nicht nachsagen lassen, dass ich untätig geblieben bin. Daher bin ich hier über beide Ohren motiviert.

Verkehrs-Emissionen gelten ja als Haupttreiber des Klimawandels. Wo sehen Sie die globalen Stellhebel, um Mobilität klimafreundlicher zu machen?

Rund 30 Prozent der heimischen CO₂-Emissionen kommen aus dem Verkehr – Tendenz stark steigend. Im Güterverkehr zählt der Transit-Lkw zu den Hauptemittenten. Er verursacht in Österreich rund 40-mal mehr an CO₂-Ausstoß als die Bahn. Europa soll bis 2050 CO₂-neutral sein – Österreich bereits



© ÖBB, Michael Fritschner

liche Verkehrsangebote gerne annehmen, wenn sie in ausreichender Qualität vorhanden sind.

Wann wird der öffentliche Verkehr auch für Pendler aus dem erweiterten Umland so attraktiv, dass man das Auto stehen lässt?

Es braucht ein Bündel von Maßnahmen um Regionalbahnen attraktiv zu gestalten, und es braucht eine starke Partnerschaft zwischen ÖBB, Bund, Ländern sowie zwischen den einzelnen Verkehrsträgern. In den kommenden Jahren investieren wir 1,9 Mrd. Euro in Ausbau und Elektrifizierung der Regionalbahnen. Diese Maßnahmen wirken in ganz Österreich, vom Gailtal bis zum Innkreis, im Kamptal und

weise Erhöhung in den kommenden Jahren. Allerdings sind wir weit von den 250 Euro pro Tonne CO₂ bis 2030 entfernt, wie sie die Europäische Investitionsbank vorgeschlagen hat. Darüber hinaus braucht es auch ein Emissionshandelssystem für Gebäude und Verkehr – und die soziale Abfederung dafür – wie von der Europäischen Kommission in ihrem „fit for 55“-Programm anvisiert wird. Ein Viertel der Einnahmen daraus soll meiner Ansicht nach auch direkt für Digitalisierung und Ausbau des Bahnsystems zweckgebunden werden. Gleichzeitig mit der Fixierung des CO₂-Preises muss es aber auch noch zu einer Bereinigung der Subventions- bzw. Steuersysteme

2040. Die Verlagerung des Warentransports von der Straße auf die Schiene ist daher ganz entscheidend, um die Klimaneutralität in Österreich und Europa im Verkehr zu erreichen. Die EU definiert im Green Deal und dem Gesetzespaket „Fit for 55“ den Verkehr als entscheidenden Hebel, um die Klimaneutralität in Europa zu erreichen. Um das Klimaziel von minus 55 Prozent Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 zu schaffen, werden darin auch viele Wettbewerbsbereiche zwischen den Verkehrsträgern aufgegriffen. Auch, wenn damit längst noch nicht in allen Bereichen ein 100-prozentiger Durchbruch gelungen ist, so zeigen viele Maßnahmen doch in die richtige Richtung. Mit der Kostenwahrheit im Verkehr wird die Bahn gegenüber dem Auto und dem Flugzeug deutlich zulegen können.

Mit dem Blick auf Rohstoffknappheit, die verstopften globalen Lieferketten, die ungeheure Emissionslast im internationalen Hochseeschiffverkehrsverkehr – welche Lösungen sehen Sie? Muss Europa als Produktionsstandort reüssieren?

Die ÖBB investieren heute schon in die moderne, effiziente und zukunftsfitte Bahn von morgen, um den Kundenzuwachs im Personenverkehr zu bewältigen, im Güterverkehr die Verlagerung auf die Schiene zu ermöglichen und damit die Verantwortung als größtes Klimaschutzunternehmen Österreichs wahrzunehmen. Die letzten Monate haben uns aber auch gelehrt, wie wichtig eine europäische Industrie auch in einer globalisierten Welt ist. Daneben war die Bahn die gesamte Zeit als verlässlicher Partner für die Industrie da. Während LKW an den Grenzen im Stau standen, wurden die Lieferketten der Bahn aufrechterhalten und auch bei Bedarf kurzfristig erweitert. Fakt ist, Europa braucht mehr Bahn und die Bahn mehr Europa – ein im Schienenverkehr harmonisiertes Europa. Dafür müssen auch grenzüberschreitend technische, organisatorische und



logistische Hürden abgebaut werden. Das Ziel ist klar: Einen Zug durch Europa zu fahren, muss so einfach werden wie einen Lkw.

Um dem Klimawandel zu begegnen, wird man – wie auch vom Standortanwalt postuliert – ein effizienteres Gesamtverkehrsmodell benötigen als das heutige. Wo sehen Sie hier in Österreich die dringlichsten Aufgaben? Hinuntergebrochen auf die Metropolregion Wien. Was braucht es hier an Innovation und Ausbau? Welche Infrastrukturbaustellen sehen Sie, die die Situation in den kommenden Jahren verbessern können?

Wir müssen Mobilität gesamtheitlich denken. Es geht nicht mehr, dass die einzelnen Verkehrsträger Systeme und Angebote parallel nebeneinander entwickeln. Die ÖBB sehen sich dabei als Rückgrat des öffentlichen Verkehrs in ganz Österreich. Die Vernetzung von Bahn, Bus aber auch der Anschlussmobilität mit Car Sharing, Bike oder Busshuttle steht dabei im Vordergrund. Jeder Verkehrsträger soll seine individuellen Vorteile zum Wohle der Allgemeinheit ins Treffen führen. Auch eine noch intensivere Zusammenarbeit zwischen Straße und Schiene ist sinnvoll – Stichwort Park&Ride. Trotzdem, oder vielmehr deswegen, gilt es, den öffentlichen Verkehr in Wien, seinem Umland und in der gesamten Ostregion weiter zu stärken. Damit wir auch weiterhin immer einen Zug voraus sind. Alleine beim letzten Fahrplanwechsel im Dezember 2020 konnten die

ÖBB in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland über 1,1 Millionen zusätzliche Zugkilometer anbieten. Damit sind in der Ostregion über 2.500 Züge tagtäglich unterwegs. In den nächsten Jahren steht der Ausbau der Pendlerstrecken vor allem aus dem Süden Richtung Wien sowie der Ausbau der Marchegger Ostbahn im Fokus.

Und im Bereich des Güterverkehrs?

Um die CO₂-neutrale Ver- und Entsorgungskette für Gewerbe- und Industrieparks sicherzustellen, schlagen die ÖBB vor, in Zukunft einen Bahnanschluss zur Voraussetzung für eine Standortgenehmigung zu machen. Raumordnung und Betriebsanlagenrecht kommt bei der Verlagerung auf die Schiene und Dekarbonisierung von Transporten eine wesentliche Rolle zu. Die Steuerungsmöglichkeiten in diesem Rahmen werden bisher nicht genutzt. Die Gesamtattraktivität des Netzes der Güterbahnen steigt mit jedem zusätzlichen Betrieb, der mittels Anschlussbahn mit anderen Betriebsstandorten in ganz Europa verbunden ist. Aktuell kommen in Österreich etwa 80 Prozent des Gesamtgüteraufkommens, das mit der Bahn transportiert wird, über Anschlussbahnen in das System. Was einmal im System Bahn ist, verbleibt also auch zum überwiegenden Teil im System. Daher sollen Betriebe verstärkt durch Förderungen und rechtliche Anreize dazu motiviert werden, Anschlussbahnen zu errichten bzw.

bestehende Anschlussbahnen weiter aufrecht zu erhalten. Derzeit ist der Bau und Betrieb einer Anschlussbahn für Unternehmen mit hohen Kosten verbunden, die maximal zur Hälfte durch Förderungen im Nachhinein gedeckt werden. Demgegenüber werden Straßenanschlüsse für Unternehmen meist gratis (= auf Kosten der Steuerzahler) von Gemeinden bis zum Firmenter geleg.

Wien ist eine der ganz wenigen europäischen Millionenmetropolen ohne Autobahnring. Dem Baustart zum Lückenschluss wird nun nach 20 Jahren Planung, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Gutachten, Genehmigungen, Einsprüchen bis in die letzte Instanz noch eine weitere Evaluierung vorangestellt. Hand aufs Herz, dauern diese Verfahren bis zum Baustart von hochrangiger Infrastruktur in Österreich zu lange?

Wir als Bahn kennen seit langem komplexe Genehmigungsverfahren für unsere Großprojekte, die auch immer wieder zu Verzögerungen beim Planungsverfahren führen. Da wünscht man sich schon raschere und klarere Verfahren, um die dringend notwendige Infrastruktur so rasch wie möglich errichten zu können. Problematisch ist derzeit die kleinteilige Kompetenzlage in Österreich. Ich plädiere für eine UVP-Vollkonzentration im Rahmen eines „One-Stop-Shop“, um einfachere und schnellere Verfahren sicherzustellen. Es braucht einen Vorrang für Klimaprojekte, wir haben die Zeit für Endlosverfahren nicht mehr, wenn wir dem Klimawandel etwas entgegensetzen wollen.

Noch ein Schwenk zum Logistikstandort Ostregion. Es laufen hier internationale Verkehrsverbindungen zusammen. Die Metropolregion liegt im Herzen Europas an mehreren EU-Korridoren, ist ein multimodaler Warenumschlagplatz. Die Logistikflächen sind nach Ausbau schon wieder ausgelastet, muss hier

erweitert werden?

Wir haben mit dem Terminal Wien Süd in den letzten Jahren einen modernen Logistik Hub am Schnittpunkt von Transeuropäischen Netzen geschaffen, der sich sehr gut entwickelt. Im Mai dieses Jahres konnten wir schon die 2. Ausbaustufe in Betrieb nehmen. 210.000 ITE (Container, Sattelaufleger, Wechselbehälter) können aktuell jährlich im Terminal Wien Süd umgeschlagen werden. Wir haben da noch Kapazität, bei Bedarf kann noch zusätzlich erweitert werden.

Um die Seidenstraße ist es zuletzt ruhig geworden. Gehört dem Warentransport auf der Schiene zwischen Fernost und Europa dennoch die Zukunft? Und wird Österreich mit dabei oder nur Zuseher sein?

Die Seidenstraßen-Initiative für Europa und auch für Österreich ist von enormer Bedeutung, weil sie die Volkswirtschaften in Europa und Asien verbindet. Wir sehen entlang der Neuen Seidenstraße ein weites Betätigungsfeld. Nicht nur auf den drei Schienenkorridoren zwischen Europa und Asien, sondern auch als Transporteur zu den europäischen Häfen, wo die maritime Seidenstraße anlandet – wie u.a. Hamburg, Rotterdam oder Triest, Koper und Piräus. Hier kann die RCG ihre leistungsfähigen Hinterlandverbindungen einbringen. Als Europas zweitgrößtes Schienengüterverkehrsunternehmen kann die ÖBB Rail Cargo Group ihre Marktposition durch den Ausbau ihrer Seidenstraßenaktivitäten festigen und ausbauen. Für 2021 peilen die ÖBB bis zu 1.000 Güterzüge entlang der Seidenstraße an.

Zum Schluss noch ein Blick in die fernere Zukunft. Wie werden sich die Menschen in der Metropolregion Wien in 50 Jahren im Alltag fortbewegen. Wird es noch Urlaubsreisen mit dem Flugzeug geben?

Der öffentliche Verkehr wird zukünftig eine noch größere Rolle spielen. Das Besitzen eines Autos wird einfach nicht mehr notwendig sein. Alle Mobilitätsangebote

werden vernetzt und einfach für alle zugänglich sein. Die Bahn wird Verbindungen in ganz Europa anbieten: schnelle Tagverbindungen und komfortable Nachtverbindungen für längerer Strecken. Das Beste daran: Nicht erst in 50 Jahren wird es das geben. Wir bauen heute schon an der Infrastruktur von Morgen. Mit den ÖBB geht es bereits jetzt klimaschonend hinaus in die Welt. Seit einigen Jahren bauen die ÖBB Wien auch zur internationalen Mobilitätsdrehscheibe aus. Mit dem ÖBB Nightjet reisen wir klimafreundlich und bequem über Nacht in die schönsten Städte Europas. Schon jetzt geht es unter anderen nach Berlin und Hamburg, nach Venedig, Florenz und Rom, oder auch nach Amsterdam und Brüssel. Ab Dezember 2021 wird es einen Nachtzug von Wien über München und Straßburg nach Paris in die Stadt der Liebe geben. Das und vieles mehr wird Wien als Wohn- und Standort noch attraktiver und klimafreundlicher machen.

Herzlichen Dank für das Interview und die vielen interessanten Einblicke. Noch ein Schlusswort ihrerseits?

Sehr gerne. Es ist mir wichtig, nicht nur Probleme aufzuzeigen und Forderungen zu formulieren, sondern ich will uns alle auch an unsere Hausaufgaben erinnern. Wir sind heute für das Morgen verantwortlich. Jeder hat nach Kräften seinen Teil dazu beizutragen. Aufgabe der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft ist es, sich auch um den Nachwuchs, die junge ÖVG, zu kümmern. Sie stellt die nächste Generation in der Welt des Verkehrswesens dar und gemeinsam mit ihr wollen wir eine nachhaltige Zukunft gestalten. Die Eisenbahnunternehmen erleben – beflügelt durch den Kampf gegen den Klimawandel – europaweit eine Renaissance. Diesen Rückenwind müssen wir nutzen und dabei als Bahnunternehmen eine Lead-Funktion bei der notwendigen Verkehrswende übernehmen.

KLIMAFREUNDLICHE MOBILITÄT IN DER METROPOLE UND CITY

RUNTER VOM GAS, MEHR TEMPO!

von Christian Wenzl

Der Verkehrssektor zählt bekanntlich zu den größten Treibhausgasemittenten in Österreich. Die EU-Ziele sehen vor, dass im Jahr 2030 nur noch 6,2 Mio. Tonnen CO₂ in Österreich über den Verkehr verursacht werden dürfen.

Im Corona-Jahr 2020 brach das Mobilitätsbedürfnis während der und rund um die Lockdowns und damit auch der verkehrsverursachte Treibhausgasausstoß um rund 17 Prozent deutlich ein. Und justament erreichte Österreich das Klimaziel von 20 Mio. Tonnen.

Allerdings basierte der Rückgang ja nicht auf einer geplanten, gesunden und nachhaltigen Reduktion, sondern auf einer katastrophalen Krisensituation, bedingt durch die Pandemie. Denn die Wirtschaftsleistung ist ja ebenfalls um 6,7 Prozent eingebrochen. Für das Jahr 2021 ist korrelierend zum starken Wirtschaftswachstum wieder ein Anstieg der verkehrsbedingten Emissionen zu erwarten. Soweit die aktuelle Lage und der Weg, der vor uns liegt, wollen wir die EU-Klimaziele erreichen.

Wie also kann es gelingen, den Verkehr klimafreundlicher zu

machen? „Es ist recht einfach: Die Verlagerung möglichst vieler Autofahrten auf den Öfferverkehr, die Optimierung des Wirtschaftsverkehrs und eine offensive Förderung klimafreundlicher Antriebstechnologien“, serviert Alexander Biach, Standortanwalt in der Wirtschaftskammer Wien einen Dreipunkteplan. Dass hinter der Verwirklichung dieses Plans sehr viel Arbeit steckt, verheimlicht Biach freilich nicht. Er fordert schon seit Längerem einen strategischen Gesamtverkehrsplan für die Metropolregion Wien, der die notwendigen Veränderungen berücksichtigt.

Klar ist, dass die Infrastruktur für den öffentlichen Verkehr weiter ausgebaut werden muss. Wer aus dem Wiener Speckgürtel nach Wien pendelt, kennt die in Stoßzeiten überfüllten Züge. Ohne Körperkontakt geht da gar nichts mehr. Wer etwas abseits der Bahnstrecken wohnt und zur

Arbeit muss, sitzt morgens im Schulbus als einzige Verbindung in Richtung Bahnhof und hat abends ein Problem, wenn der letzte Bus um 19 Uhr schon weg ist. Kann man bitterböse auch als Zeitreise für Erwachsene in die gute alte Schulzeit verkaufen. Spaß beiseite – ohne eine deutliche Taktverdichtung wird man dort keine neuen Fahrgäste begrüßen. Die Menschen werden weiter mit ihrem Auto fahren. Parallel wären Wien

„Der Ausbau der Park & Ride Anlagen ist hier nur ein möglicher Stellhebel zur Reduktion innerstädtischer Autoverkehrs.“

und Niederösterreich gut beraten, möglichst vielen Berufspendlern an der Wiener Stadtgrenze ein vernünftiges Angebot zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel zu machen. Der Ausbau der Park & Ride Anlagen ist hier nur ein möglicher Stellhebel zur Reduktion innerstädtischer Autoverkehrs.

Im Bereich des Güterverkehrs und der Stadtlogistik gibt es spannende Projekte, die einen Beitrag zum Wirtschaftsstandort wie auch zur Erreichung der Klimaziele leisten können. Selbstverständlich muss es darum gehen, Wirtschaftsverkehre flüssig zu halten, Warenströme möglichst um innerstädtische Wohngebiete herumzuleiten und die Warenfeinverteilung in der gesamten Metropolregion durch ein neues Logistikkonzept mit vielen neuen, kleineren Logistikhubs vorzubereiten.

Immer mehr Menschen werden auf Elektroautos umsteigen. Diese Entwicklung gilt es zu befeuern, ist sie schließlich ein Schlüssel zur Verringerung der Treibhausgasemissionen und gleichzeitig Turbo für den notwendigen Ausbau erneuerbarer Energiequellen. Dementsprechend benötigen wir in Österreich – speziell in den Ballungsräumen – einen

flächendeckenden Ausbau der Ladestationen und neben dem CO₂-Preis auch weitere belohnende finanzielle Anreizsysteme für den Umstieg auf Elektrofahrzeuge.

Mit einem Schritt zurück mag man jetzt ins Schwitzen geraten, ob all der klimaschützenden Herausforderungen im Verkehrsbereich. Es ist unbestritten, dass etwas getan werden muss angesichts der EU-Klimaziele. Umso erfreulicher wirkt dabei, dass wir in Österreich zahlreiche gute Projekte am Start haben. Und gerade in der bevölkerungsreichen Ostregion sind große Vorhaben bereits in Planung oder in Bau wie der Straßenbahn- (bis nach Niederösterreich), U-Bahn- und Schnellbahnausbau oder der sukzessive Umstieg des Wirtschaftsverkehrs von fossilen auf elektrische Antriebssysteme (eTaxi). Und so könnte das Motto der Stunde im Verkehr lauten: runter vom Gas, mehr Tempo!

ZUG UM ZUG NACH BRATISLAVA



von Helga Wagner und Kevin Puntschart

Die Twin Cities Wien und Bratislava sind aufgrund ihrer relativen Nähe eng miteinander verbunden - sowohl wirtschaftlich als auch kulturell. Zwei Bahnstrecken verbinden die beiden Städte an Land. Eine, der Marchegger Ast, wird mit dem zweigleisigen Ausbau für eine noch bessere Verbindung und eine Aufwertung des gesamten Gebiets sorgen.

Der Marchegger Ast der Ostbahn fristet seit dem Fall des Eisernen Vorhangs eine Art Dornröschenschlaf. Wurden Investitionen für den Ausbau von Verkehrsinfrastruktur eingeplant, war das frühere Randgebiet der westlichen Welt nicht unter den topgereihten Projekten. Und das, obwohl eine Modernisierung der schnurgeraden Schienenstrecke zwischen Wien und Bratislava einige wertvolle Vorteile für die Region bietet.

Die rund 37 km lange Bahnstrecke

des Marchegger Astes verläuft nördlich der Donau und führt vom Wiener Hauptbahnhof über den Nordosten Wiens (Stadtgrenze Bahnhof Stadlau) bis zum Hauptbahnhof Bratislava. Damit bietet sie die Möglichkeit einer Direktverbindung ins Zentrum der slowakischen Hauptstadt. Die derzeit wesentlich stärker genutzte, weil gut ausgebaute, zweite Bahnverbindung zwischen den beiden Städten verläuft südlich der Donau über Bruck an der Leitha und Kittsee und endet in Petržalka, einem Vorort Bratislavas.

Geradlinigkeit birgt viel Potenzial

Der Marchegger Ast hat als geradlinige Bahnstrecke viel Potenzial. Durch die infrastrukturelle Stärkung der Wirtschaftsregion Wien-Bratislava kann von einer Zunahme an Betriebsansiedlungen ausgegangen werden. Ein weiterer Vorteil des Ausbaus ist, dass dadurch der grenzübergreifende Güterverkehr gestärkt und vereinfacht wird. Die ÖBB erwartet sich, dadurch neue Wirtschaftsregionen im Osten der EU leichter und besser erschließen zu können. Zusätzlich ist Wiens größtes Stadtentwicklungsgebiet, die Seestadt Aspern, direkt an die Strecke angebunden.

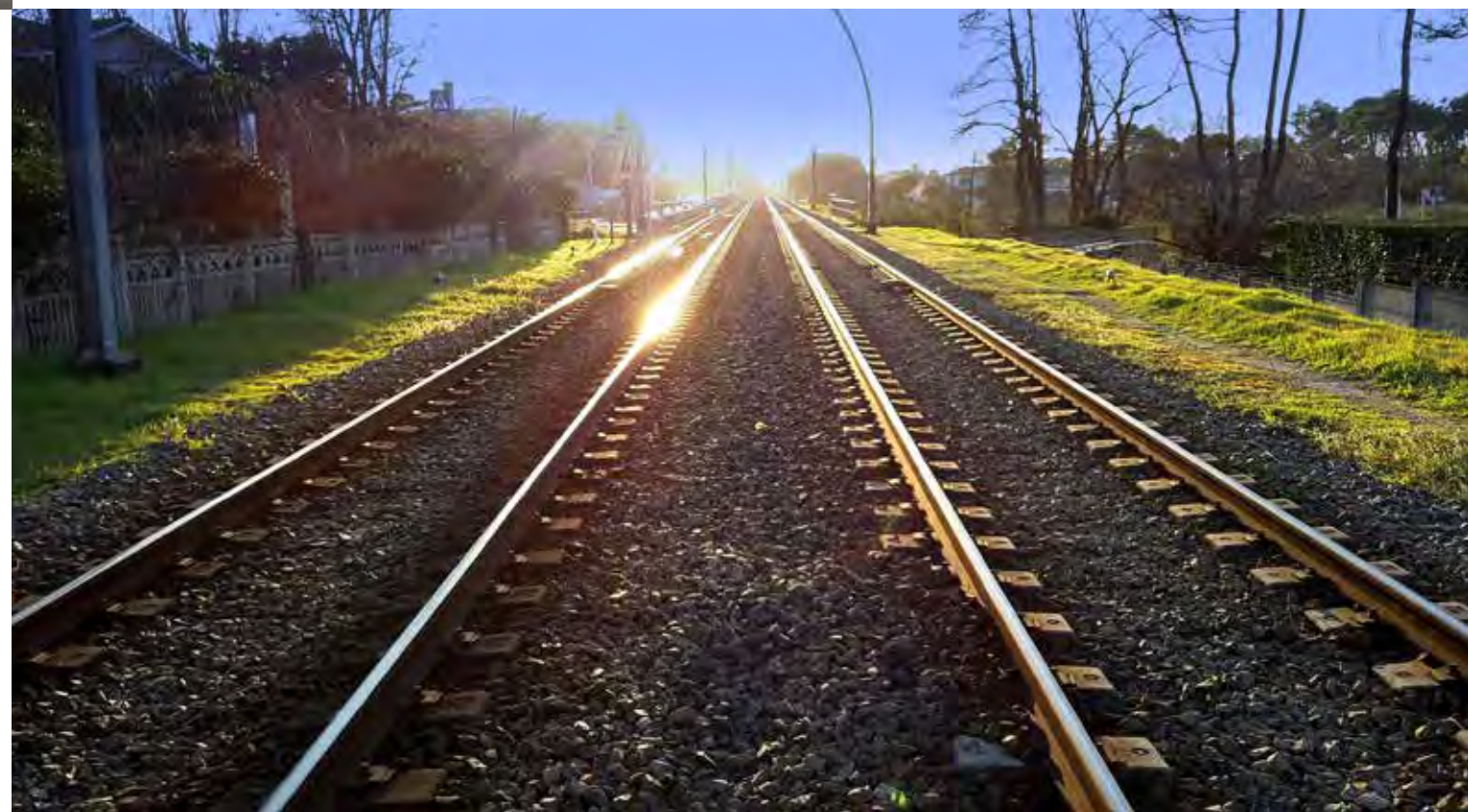
Mit über 30 Kilometern ist der Teil der Ostbahn die längste gerade Schienenstrecke Österreichs. Um ihn effizient zu nutzen, ist es notwendig, den niederösterreichischen Streckenabschnitt von Stadlau bis Marchegg zweigleisig auszubauen und zu elektrifizieren. Der Ausbau wird laut ÖBB im Jahr 2025 abgeschlossen sein. Früher als geplant. Denn aufgrund des hohen Passagieraufkommens haben sich

die Bundesbahnen dazu entschlossen, die Bauarbeiten vorzuziehen. Dadurch kann die wichtige Verbindungsstrecke zwischen den „Twin Cities“ schon fünf Jahre früher zweigleisig in Betrieb gehen. Im aktuell gültigen Rahmenplan, dem Investitionsprogramm der ÖBB, ist der Ausbau mit insgesamt 312 Mio. Euro veranschlagt.

Die Umbauarbeiten, gerade Streckenführung und die Elektrifizierung ermöglichen auch Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 200 km/h. Dadurch kann nicht nur die Fahrzeit um ein Drittel von über eine Stunde auf 40 Minuten reduziert, sondern auch die Kapazitäten erhöht werden. Pendler aus dem Einzugsgebiet Niederösterreich, die bisher auf den PKW setzten, werden von diesem nachhaltigen Komfortgewinn profitieren. Die Umstellung von Diesel auf 100 Prozent Strom aus erneuerbarer Energie bringt große ökologische Vorteile und unterstützt die Entwicklung hin zu einem nachhaltigen Nah- und Fernverkehr für Wien.

Fakten:

Länge:	37km
Fertigstellung:	2025
Kosten:	312 Millionen
Fahrzeit alt:	1:07h
Fahrzeit neu:	40min



MEIDLING-MÖDLING: VIER GLEISE FÜR EIN HALLELUJA!

Im Zusammenspiel mit der bis 2024 zweigleisig ausgebauten Pottendorfer Linie stehen mit Projektabschluss sechs leistungsfähige Gleise im Süden von Wien zur Verfügung.

von Helga Wagner und Christian Wenzl

Mit bis zu 400 Zügen pro Werktag ist der Streckenabschnitt zwischen Wien Meidling und Mödling einer der am stärksten frequentierten im gesamten ÖBB-Netz. Zur Entlastung und Leistungssteigerung soll der Streckenabschnitt ausgebaut werden. In naher Zukunft sollen auf der Strecke vier Gleise für mehr klimafreundlichen Zugverkehr sorgen.

Täglich pendeln zehntausende Menschen aus dem Süden nach Wien, viele davon mit der S-Bahn. Gerade in Morgen- und Abendstunden sind die Züge regelmäßig überfüllt. Darüber hinaus werden die neuen Stadtentwicklungsgebiete entlang der Südstrecke in den nächsten Jahren mehreren tausend Menschen ein neues Zuhause bieten.

Dementsprechend wird der Bedarf nach effizienten öffentlichen Verbindungen Richtung Wien noch stärker steigen. Mit dem Projekt des viergleisigen Ausbaus der Süd-

strecke zwischen Wien Meidling und Mödling sollen die infrastrukturellen Voraussetzungen für einen 5-Minuten-Takt der S-Bahn sowie zusätzliche schnelle Nahverkehrsverbindungen zwischen Wien Meidling und Wien Liesing geschaffen werden. Zwischen Wien Liesing und Mödling wird dann ein 10-Minuten-Takt der S-Bahn möglich.

Im Zusammenspiel mit der bis 2024 zweigleisig ausgebauten Pottendorfer Linie stehen mit Projektabschluss sechs leistungsfähige Gleise im Süden von Wien zur Verfügung.

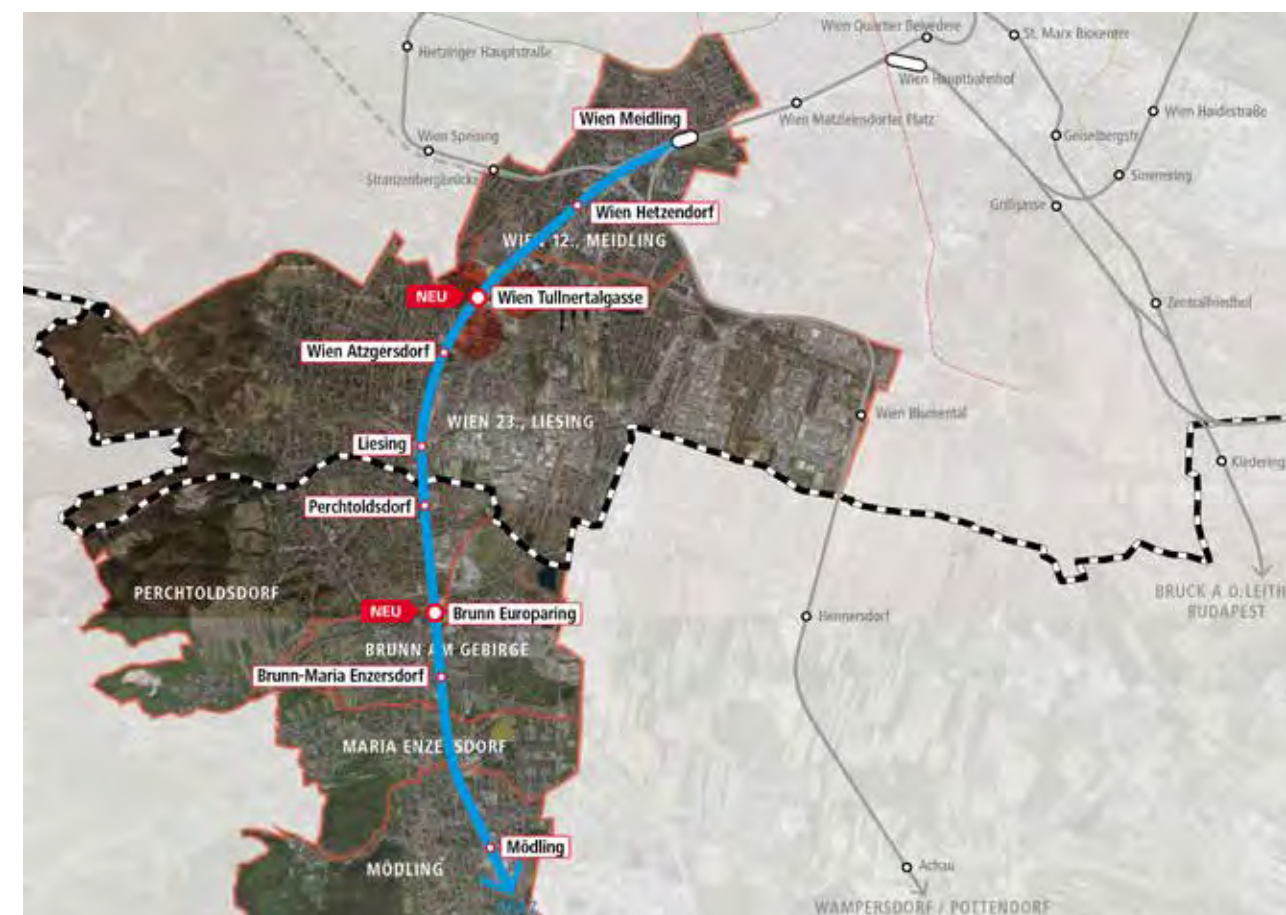
Umstieg auf Öffis ermöglichen

Rund 60 Prozent aller Wien-Pendler kommen aus dem Raum südlich von Wien. Aktuell nutzen allerdings nur 20 Prozent von diesen Pendlern öffentliche Verkehrsmittel. Das erklärte Ziel ist es, den „Modal Split“ deutlich in Richtung der Öffis zu verschieben, also den Anteil jener Wege, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, auf etwa 40 Prozent – wie im Westen Wiens – zu erhöhen. Will man das Ziel erreichen, kann das allerdings nur über einen Kapazitätsausbau erreicht werden. Die Pendler müssen ja ein vernünftiges Öffi-Angebot bekommen, um vom Auto auf den Zug umzusteigen.

So werden mit zwei neuen Haltestellen Wien Tullnertalgasse und Brunn Europaring die Stadtentwicklungsgebiete im Süden Wiens und im Bezirk Mödling in Niederösterreich leistungsfähig an den öffentlichen Verkehr angebunden. Die zusätzlichen Kapazitäten und Verbindungen machen die Bahn attraktiver für die Einpendler entlang der Südstrecke. Auch die bestehenden Haltestellen zwischen Wien Meidling und Mödling werden im Zuge des Ausbaus modernisiert und vollständig barrierefrei eingerichtet.

ZEITPLAN

Voraussichtlich ab 2022 werden die möglichen Auswirkungen dieses Projekts im Rahmen eines Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahrens (UVP) untersucht. Die Hauptbauphase im Abschnitt Meidling bis Liesing soll laut derzeitigem Planungsstand 2027 beginnen. Es wird, soweit möglich, im laufenden Betrieb gebaut, um die Einschränkungen für die Fahrgäste möglichst gering zu halten.



DIE TRAM

ALS REGIONALE METROPOL-VERKEHRS-LÖSUNG



von Helga Wagner und Christian Wenzl

Totgesagte leben länger. Diese Binsenweisheit kann die Straßenbahn durchaus für sich in Anspruch nehmen.

Der motorisierte Individualverkehr sowie der großzügige Ausbau von U-Bahn-Systemen verdrängten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwar viele Straßenbahnen aus dem internationalen Stadtbild. In den 1980er- und 1990er-Jahren sah es überhaupt so aus, als würden die meisten Städte ihre Straßenbahnen endgültig zur letzten Fahrt in die Remise schicken. Doch heute hat das beliebte Stadtverkehrsmittel wieder Eisen unter den Rädern. Man kann gar von einer Renaissance der Straßenbahn im internationalen Kontext sprechen.

Gerade in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts entdeckten viele Städte die Straßenbahn neu. Die Kombination aus städtebaulichen Entwicklungen, dem Zuzug in die Städte sowie der sprunghaften Weiterentwicklung im Bereich der Straßenbahntechnik und dem Paradigmenwechsel zu klimafreundlichen Verkehren macht das älteste städtische Massenverkehrsmittel zur modernen Zukunftslösung im Personennahverkehr. Das drückt sich vor allem dadurch aus, dass in Stadterweiterungs- und Stadtentwicklungsgebieten neue Straßenbahnlinien gebaut werden. So auch in Wien.



Die Straßenbahn als Leistungsträger im Öffi-Netz

In Wien zählt die Straßenbahn neben Bus und U-Bahn mit insgesamt 28 Linien zu den großen Drei im öffentlichen Verkehr. Die Wiener Linien betreiben und nutzen den überwiegenden Großteil des Wiener Schienennetzes. Mit der WIENER LOKALBAHNEN GmbH, Betreibergesellschaft der besser bekannten „Badner Bahn“, der meistfrequentierten Privatbahn Österreichs, gibt es einen zweiten Straßenbahn-Betreiber, der von Wien bis ins niederösterreichische Baden fährt. Die Badner Bahn nutzt die bestehende Infrastruktur (der Wiener Linien) auf Wiener Gebiet, ab der Stadtgrenze betreibt die Gesellschaft die Schieneninfrastruktur selbst.

Die Bedeutung der Wiener Straßenbahnen zeigt ein Blick in die Statistik: Das Gesamtnetz der Wiener „Öffis“ umfasst rund 83 km U-Bahn, außerdem Buslinien in der Gesamtlänge von knapp 850 km und rund 220 km Straßenbahn – das ist das sechstgrößte Straßenbahnnetz der Welt. Die Verkehrsmittelzahlen, die von den Fahrgästen genutzt werden, sind ebenfalls beachtlich: Über 150 U-Bahn-Züge, 450 Busse und

rund 500 Straßenbahnzüge sind im Netz der Wiener Linien unterwegs – Platz für mehr als 260.000 Menschen gleichzeitig. Zehn Straßenbahnremisen und die Hauptwerkstätte Simmering stehen für Wartung und als Garage der Fahrzeuge zur Verfügung.

Straßenbahnausbau in Wien

Wien wächst, immer mehr Menschen leben hier und immer mehr Menschen kommen in die Stadt, um hier zu arbeiten. Gleichzeitig steigt auch das Mobilitätsbedürfnis. Der Ausbau leistungsstarker Verkehrsinfrastrukturen und die Modernisierung bestehender Systeme zählen derzeit zu den wichtigen Aufgaben in der Metropolregion. Die Stadt setzt hierbei vor allem auf den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel. Ziel ist laut Stadtentwicklungsplan STEP2025 eine Erhöhung des Anteils des Umweltverbundes (öffentliche Verkehrsmittel, Radverkehr, Fußgängerverkehr) gegenüber dem motorisierten Individualverkehr von 71:29 (im Jahr 2018) auf 80:20 für das Jahr 2025. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Ausbau des Wiener Straßenbahnnetzes.

Speziell für den Netzausbau der Straßenbahn gibt es konkrete

Die Verkehrsmittelzahlen sind ebenfalls beachtlich: über 150 U-Bahn-Züge, 450 Busse und rund 500 Straßenbahnzüge bieten Platz für mehr als 260.000 Menschen gleichzeitig.

”

Empfehlungen. Die Verlängerung der Linie D wurde dabei bereits im Jahr 2019 realisiert. Straßenbahnen sind hervorragend geeignet, wenn es darum geht, Stadterweiterungs- und Stadtentwicklungsgebiete für den öffentlichen Verkehr zu erschließen. So stehen beispielsweise die Gebiete Nordbahnhof, Nordwestbahnhof, Seestadt Aspern und Sonnwendviertel im Fokus für die verkehrsmäßige Erschließung per Straßenbahn. Dabei ist es sinnvoll, die Inbetriebnahme der neuen Streckenabschnitte eng an den Planungshorizont für diese Gebiete abzustimmen. Für die Straßenbahnprojekte, die nach 2020 errichtet werden, liegen jedenfalls bereits die Grundlagen und Korridorplanungen vor. Die Detailplanungen sind aber noch genauer abzustimmen und zu budgetieren.

Mit der Tram nach Niederösterreich

Die Straßenbahn bis nach Niederösterreich ist seit Längerem ein heiß diskutiertes Verkehrspolitikum. Sinnvoll wäre es allemal! Der Ausbau des Straßenbahnnetzes in die an Wien angrenzenden Siedlungsgebiete trägt den engen Verflechtungen im Stadt-Umland-Gebiet Rechnung. Wenn man den Modal Split genauer betrachtet, zeigt sich gerade an der Stadtgrenze Handlungsbedarf: während im Jahr 2019 in Wien rund 38 Prozent der Verkehrswege mit den Öffis zurückgelegt wurden (im Vergleich: 27 Prozent mit dem PKW), werden an der Stadtgrenze nur 21 Prozent mit öffentlichen Verkehrsmitteln (78 Prozent mit dem PKW) abgewickelt.

Der Ausbau des Straßenbahnnetzes ermöglicht den potenziellen Fahrgästen einen leichteren Zugang zum öffentlichen Verkehr – das entlastet das Straßennetz genauso wie den Parkdruck durch Einpendler-Fahrzeuge, der rund um die Endstationen der U-Bahn-Linien zu beobachten ist. Für Öffi-Einpendler ergibt sich durch die neuen Stadt-Umland-Angebote eine deutliche Komforterrhöhung: Sie werden quasi direkt vor der Haustüre in der Heimatgemeinde mit einem leistungsstarken öffentlichen Verkehrsmittel abgeholt, benötigen weniger Umstiege und erreichen dadurch rascher die nächste U-Bahn-Station. Die elektrisch betriebenen Straßen-

bahnen können außerdem den Klimabonus ausspielen und durch den Entfall von Diesel-Busverkehren zur Reduktion von Schadstoff-Emissionen beitragen.

Aus Sicht des Wiener Standort-anwaltes haben in einem ersten Schritt drei Projekte im Stadt-Umland-Verkehr zwischen Wien und Niederösterreich Potenzial auf reale Verwirklichung, weil sie hohen Nutzen bringen würden: In Richtung Südosten von Simmering nach Schwechat (neue Linie 72); in Richtung Osten von Aspern Oberdorfstraße nach Groß-Enzersdorf (Verlängerung Linie 25) und in Richtung Südwesten von Liesing nach Kaltenleutgeben (Reaktivierung der vorhandenen Bahntrasse und Erweiterung in die Ortsmitte Kaltenleutgebens).

Der Ausbau des Straßenbahnnetzes ermöglicht den potenziellen Fahrgästen einen leichteren Zugang zum öffentlichen Verkehr.



Quelle: AdobeStock/Robson70

Alle Tram-Projekte im Überblick:

Zeit- raum (Inbetrieb- nahme immer Schulbe- ginn)	Linie	Erschließung	Länge neu (km)	Gesamt- projekt- kosten (EUR)
realisiert [2019]	D	Verlängerung ins Stadtentwicklungsgebiet Sonnwendviertel bis Gudrunstraße	1,1	19,2 Mio.
2020	O	Verlängerung ins Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhofgelände bis Taborstraße/Leystraße	1	22,6 Mio.
2022	11	Verlegung des Abschnitts zwischen Quellen- und Troststraße in die Neilreichgasse	0,9	18 Mio.
2023	72 NÖ/ Schwechat	Neue Linie von Zentralfriedhof 4. Tor bis Schwechat und Rannersdorf	2,6	101,1 Mio.
2024	18	Verlängerung als Verbindung von U3-Schlachthausgasse bis U2-Stadion	2,3	55,6 Mio.
2024	12, 1. Baustufe	Führung der Linie 12 vom Höchstädtplatz durch Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhofgelände bis U1 Vorgartenstraße.	1,6	44 Mio.
2025	27	Neue Linie von U2-Aspern Nord über Berresgasse und bestehende Trasse der Linie 26 nach U6-Floridsdorf	2	71,2 Mio.
2025+	NÖ/Kalten- leutgebner Bahn	Reaktivierung der vorhandenen Gleistrasse von Bahnhof Liesing nach Kaltenleutgeben	7,6	92 Mio.
2026	25	Verlängerung durch die Seestadt bis zu U2-Aspern Nord	3,3	80,4 Mio.
2026	25	Verlegung der Linie 25 von der Donaufelder Straße in das Stadtentwicklungsgebiet Donaufeld (langfristig +17.000 EW), weiter über KH Nord bis Brünner Straße	3,4	68 Mio.
2026+	NÖ/ Groß- Enzersdorf	Verlängerung Linie 25 nach Groß-Enzersdorf, Ersatz der Buslinie 26A	6,9	201,7 Mio.
2027	12, 2. Baustufe	Neue Trasse durch Wallensteinstraße (Nordwestbahnhofgelände) und Verlängerung ab U1 Vorgartenstraße bis Elderschplatz	1,9	38 Mio.
2029	15	Neue Linie zwischen U6 Bahnhof Meidling und U1-Altes Landgut (Wienerbergtangente)	4,5	90 Mio.

ATTRAKTIVIERUNG DER VERBINDUNGSBAHN:

ökologisch sinnvoll, ökonomisch wertvoll



von Helga Wagner und Christian Wenzl

Der Startschuss für das Vorhaben „Attraktivierung der Verbindungsbahn“ erfolgte vor fünf Jahren: Am 14. Juni 2016 wurde der „Wiener Vertrag“ zwischen Stadt Wien, den ÖBB und dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) unterzeichnet. Das Projekt wurde über alle Parteigrenzen hinweg unterstützt und im Wiener Gemeinderat einstimmig beschlossen. In der Phase des Vorprojekts erfolgten intensive Abstimmungen zwischen ÖBB, der Stadt Wien und den betroffenen Bezirken. Mit mehreren Informa-

tionsphasen (November 2016, Mai 2017, Juni 2018) wurde Feedback abgeholt und in das Projekt eingearbeitet.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung wird seit Sommer 2021 durchge-

Laut Zeitplan wird die Bauzeit von Anfang 2023 bis Ende 2027 dauern.

führt. Laut Zeitplan wird die Bauzeit von Anfang 2023 bis Ende 2027 dauern. Restarbeiten, wie die Reaktivierung beanspruchter Baustelleneinrichtungsfläche, erfolgen in den Jahren 2028 und 2029.

Mehr Schnellbahn, weniger Wartezeit

Eine der zentralen Herausforderungen bei der Attraktivierung der Verbindungsbahn ist die Steigerung des Fahrplanangebotes – die Taktfrequenz muss gesteigert werden, damit mehr Züge fahren können. Aktuell fährt die Schnellbahnlinie 80 zwischen Hütteldorf und Meidling alle 30 Minuten. Nach dem Infrastrukturausbau soll dort alle 15 Minuten eine Schnellbahn je Richtung geführt werden können. Unter den derzeitigen Bedingungen ist eine Taktsteigerung laut österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) nicht

möglich. Denn die Eingleisigkeit am Hütteldorfer Ast sowie die sechs Eisenbahnkreuzungen im 13. Bezirk lassen dies nicht zu, ohne gravierende Nachteile für andere Verkehrsteilnehmer zu erzeugen. Bereits jetzt, mit dem Halbstundentakt, sind die Schranken durchschnittlich 15 bis 20 Minuten pro Stunde geschlossen. Bei einem 15-Minuten-Takt der S-Bahn würde das für Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer Wartezeiten von 30 bis 40 Minuten pro Stunde vor geschlossenen Schranken und damit noch mehr Rückstau, Lärm und Feinstaub bedeuten. Mit dem Ausbau der Verbindungsbahn und dem Ersatz der Eisenbahnkreuzungen durch permanente Querungsmöglichkeiten – so wie von den ÖBB im Projekt geplant – entfallen die Wartezeiten vor geschlossenen Schranken dann jedoch gänzlich.

Hochtrasse ersetzt Eisenbahnkreuzungen

Die ÖBB haben klargemacht, dass eine leistungsstarke Verbindungsbahn nur dann möglich wird, wenn es zu einer Trennung der beiden Verkehrswege Bahn und Straße kommt. Diese wird dann möglich, wenn sie sich nicht mehr in die Quere kommen, also auf unterschiedlichen Niveaus geführt werden. Die Hochbauweise ist alternativlos, da nur so eine permanente Querung für Auto, Rad und Fuß-

gänger möglich wird. Eine immer wieder diskutierte Tieferlegung (Tunnel) der Verbindungsbahn ist technisch laut ÖBB nicht möglich. Denn um unter den Wienfluss und die U-Bahn-Linie U4 durchfahren und auf 25 Meter an der tiefsten Stelle abtauchen zu können, müsste das Gefälle des Tunnels bereits sehr früh im 14. Bezirk beginnen, weshalb die Haltestelle Hietzinger Hauptstraße im Tunnel in Schräglage liegen würde und zahlreiche Straßenquerungen in den Bezirken so nicht mehr möglich wären – die Bahn würde sich in diesen Gebieten quasi ins Stadtgefüge hineindrängen, anstatt zu bezirksinternen Verkehrserleichterungen beizutragen. Die Bauzeit würde sich zudem vervielfachen. Darüber hinaus wäre ein Tunnelbau aufgrund der enorm hohen Kosten volkswirtschaftlich nicht vertretbar. Die Auflassung der Hietzinger Eisenbahnkreuzungen führt jedenfalls zu mehr Verkehrssicherheit (z.B. am Schulweg). Und durch den Wegfall der Wartezeiten bei geschlossenen Schranken wird es künftig kaum noch Staus geben.

Gut für Umwelt und Volkswirtschaft

Dass die „Verbindungsbahn neu“ ein wichtiger Baustein im klimaschonenden Nahverkehr im Westen Wiens sein kann, zeigt die breite politische Unterstützung auf Gemein-

deebene. Das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie trägt dem Projekt im aktuellen ÖBB-Rahmenplan nun auch budgetär Rechnung: 226 Mio. Euro sind für den Zeitraum 2021-2026 vorgesehen, das vorläufige Gesamtbudget des Projekts liegt bei 307 Mio. Euro. Der Wirtschaftsstandort Wien jedenfalls wird von dieser starken West-Ost-Verbindung zwischen Hütteldorf und Aspern stark profitieren.

Jobmotor Verbindungsbahn

Alleine in Wien werden nur während der Bauphase 2.650 Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen. Der Beitrag zum Wiener Bruttoregionalprodukt beträgt 265 Mio. Euro. Das sind erfreuliche volkswirtschaftliche Effekte, die wir jetzt zur Ankurbelung der Konjunktur gut vertragen. Wenn die Verbindungsbahn ab 2028 zwischen Hütteldorf und Meidling im Viertelstunden-Takt fährt, wird die S-Bahn westlich der beliebten „Stammstrecke“ als vollwertiges innerstädtisches Verkehrsmittel angesehen. Mit der verbesserten Erreichbarkeit des 13. Bezirks durch den dichteren Taktfahrplan und zwei neue Haltestellen ergeben sich zudem neue Chancen für die ansässigen Betriebe und Verkehrsalternativen für Bewohner, Berufspendler und Besucher.

Aktuelle Situation auf der Verbindungsbahn - 15 Querungen

Eisenbahnkreuzungen	5
Bereits bestehende Querungsmöglichkeiten	5
Summe Querungen	10

Eisenbahnkreuzungen	6
Bereits bestehende Querungsmöglichkeiten	9
Summe Querungen	15

Eisenbahnkreuzungen	6
Bereits bestehende Querungsmöglichkeiten	9
Summe Querungen	15

Verbindungsbahn neu - 16 Querungen ohne Wartezeiten

Eisenbahnkreuzungen	Keine
Offene ständig verfügbare Querungsmöglichkeiten ohne Wartezeiten	8
Summe Querungen	8

Eisenbahnkreuzungen	Keine
Offene ständig verfügbare Querungsmöglichkeiten ohne Wartezeiten	15
Summe Querungen	15

Eisenbahnkreuzungen	Keine
Offene ständig verfügbare Querungsmöglichkeiten ohne Wartezeiten	16
Summe Querungen	16



LINIENKREUZ U2XU5:

DIE WIENER U-BAHN WÄCHST UND MIT IHR DIE STADT

von Helga Wagner und Kevin Puntschart

Das Netz der Wiener U-Bahn ist das zentrale Element im öffentlichen Verkehr des Wirtschaftsstandorts Wien. Mit fünf U-Bahn Linien und rund 84 km Netzlänge können Wege staufrei und rasch quer durch die Stadt zurückgelegt werden. Die fünf Hauptachsen, die seit Beginn des U-Bahn-Baus im Jahr 1969 entstanden, bilden das Grundgerüst des öffentlichen Verkehrs in Wien. Straßenbahn- und Busnetz verfeinern die flächenmäßige Dichte der öffentlichen Verkehrsmittel.

Eine Zeitreise

Gut 130 Jahre vergingen, bevor die erste echte U-Bahn in Wien ihren Dienst aufnahm. Schon in den 1840er Jahren gab es Planungen für eine unterirdische Eisenbahn, die allerdings immer wieder verworfen wurden. Auch die ab 1898 in Betrieb gegangene Stadtbahn (heute im U6 und S-Bahn-Netz im Einsatz) wurde überirdisch geführt. Doch in den 1950er-Jahren nahm der Autoverkehr in Wien stark zu und es bedurfte neuer Lösungen. Der Bau einer echten U-Bahn war zu kostspielig, so entschied man sich, einzelne Straßenbahn-

strecken (Ustraba) unter die Erde zu bringen. Sie feierten ihre Premiere 1966 mit der Eröffnung der Zweierlinie.

Nur zwei Jahre später, beschloss der Wiener Gemeinderat den Bau eines U-Bahn-Netzes. In der ersten Ausbauphase von 1969 bis 1982 wurden die U1 (10 km), die U2 (3,6 km) und die U4 (16,4 km) umgesetzt. 134 Jahre nach den ersten Planungen war es also am 25. Februar 1978 so weit und die U1 ging zwischen Reumannplatz und Karlsplatz in Betrieb. Seitdem wuchs die Wiener U-Bahn immer weiter.

In der zweiten Ausbauphase, von 1982 bis 2000, wurde unter anderem die U6 ausgebaut. Um die Gürtellinie mit ihren bekannten Stadtbahnbögen zu schonen, unterscheidet sich die U6 bis heute von den anderen Linien: Sie ist die einzige Linie, auf der Züge mit Oberleitung zum Einsatz kommen. Gänzlich neu gebaut wurde in der zweiten Ausbauphase die U3, die 1991 in Betrieb ging.

Die dritte Ausbauphase brachte vor allem eine Verlängerung bestehender U-Bahn Linien - die Gesamtlänge umfasste bei Abschluss bereits über 74 km. 11 neue Stationen sorgen dafür, dass die U1 und U2 noch mehr Gebiete erschließen und mit der U2 eine dritte Strecke die Donau überquert.



Quelle: AdobeStock/Konstantin Vlatie



Linienkreuz U2/U5

Aktuell wird die 4. Ausbaustufe mit zusätzlichen 4,5 km Netzlänge umgesetzt. Nach jahrelangen Vorbereitungen – Planungen, Einbauten-Vorarbeiten für Gas-, Strom-, Wasserleitungen usw. – wurde Anfang 2021 mit dem Neubau des neuen Astes der Linie U2 begonnen, die bei der Station Rathaus abzweigt und über die vier neuen U2-Stationen Neubaugasse, Pilgramgasse und Reinprechtsdorfer Straße bis zum Matzleinsdorfer Platz führt. Gleichzeitig wird die U2-Stammstrecke zwischen Karlsplatz und Rathaus zur ersten vollautomatischen U-Bahn Wiens, der neuen Linie U5, umgebaut und bereits eine neue U5-Station am Frankhplatz errichtet.

Die großteils in dicht besiedeltem Gebiet durchgeführten Bauarbeiten stellen eine große Herausforderung für den Verkehr in der Stadt dar. Es bedarf guter Alternativen für die Öffi-Nutzer und eines ausgeklügelten Konzepts, um die betroffenen Gebiete dennoch zu erreichen. Für betroffene Unternehmer stellt der Bau aber eine erhebliche Belastung dar, die es gilt, während der mehrjährigen Bauzeit bestmöglich zu unterstützen.

Das Gesamtnetz der Öffis in Wien profitiert durch den Bau des Linienkreuzes U2/U5 erheblich. Durch den aktuellen U-Bahn-Ausbau werden stark frequentierte Linien, wie insbesondere U3, U6 sowie 13A und 43, die bereits an ihre Kapazitätsgrenzen kommen, entlastet. Außerdem wird durch die Netzeffekte ein Mehr von über 300 Mio. zusätzlichen Öffi-NutzerInnen pro Jahr erwartet.

Das CO₂-Einsparungspotenzial des Linienkreuzes U2/U5 wird auf bis zu 75.000 Tonnen jährlich geschätzt.

Damit stellt das Projekt sicherlich das wichtigste Klimaschutzprojekt Wiens dar.

Ein Ausblick in die Zukunft

Die neue U5 wird voraussichtlich Ende 2026 in Betrieb gehen, die Verlängerung der U2 folgt rund zwei Jahre danach. Die Kosten werden mit 2,1 Mrd. Euro angegeben.

Derzeit laufen die generellen Planungen zur nächsten Ausbaustufe, die eine Verlängerung der Linie U5 weiter in Richtung Nordwesten mit drei weiteren Stationen bis zum Elterleinplatz und eine Verlängerung der Linie U2 weiter in Richtung Süden bis zum Wienerberg vorsehen. Erst kürzlich wurde bekanntgege-

ben, dass die U5 im Norden mit der S-Bahn-Station Hernals verknüpft wird und nicht wie ursprünglich geplant schon am Elterleinplatz endet. Bis auch die Verlängerungen nach Hernals bzw. zum Wienerberg fertiggestellt sind, wird noch etwas Zeit vergehen. Derzeit geht man davon aus, dass der Betrieb bis zu den neuen Endstationen zwischen 2032 und 2035 aufgenommen werden kann.

Die Wiener U-Bahn hat eine große Bedeutung für die Mobilität in Wien. Bis zu 2,6 Millionen Fahr-

gäste zählen die Wiener Linien in all ihren öffentlichen Verkehrsmitteln täglich. Die Züge der Wiener U-Bahn spielen da eine große Rolle. In einem U-Bahn-Zug haben rund 900 Fahrgäste Platz - das entspricht 750 PKW, die sonst auf Wiens Straßen zusätzlich unterwegs wären. In anderen Dimensionen: Zu Spitzenzeiten finden mehr als 260.000 Menschen in Fahrzeugen Platz - das sind mehr Menschen als Linz Einwohner hat. Und mit dem Ausbau des Linienkreuzes U2xU5 werden es wohl noch mehr.

i

CO₂-Einsparungspotenzial

Erste U-Bahn Wien:	1978
Gesamtnetz ohne Linienkreuz:	83,1 km
Neue U-Bahn Kilometer:	9 km
9 km	11 neue Stationen
Kosten insgesamt:	ca. 5,7 Milliarden Euro (50/50 Bund und Stadt)
Start U5:	Karlsplatz bis Frankhplatz 2026
Start neue U2:	Rathaus bis Matzleinsdorfer Platz 2028



GÜMORE - GÜTERVERKEHRSMODELL DER OSTREGION

von Kevin Puntschart

Aufbau eines realitätsnahen und prognosefähigen Güterverkehrsmodells für die Ostregion

Die Steuerung des Güterverkehrs ist in den letzten Jahren in den Fokus der öffentlichen Verwaltung gerückt. Insbesondere in den Ballungsräumen wird unter dem Begriff City-Logistik versucht, die städtische Infrastruktur zu entlasten und gleichzeitig die Versorgungsqualität in der Stadt zu verbessern. Darüber hinaus nutzt der Güterverkehr die Straßen wegen der hohen Achslasten wesentlich stärker als der Personenverkehr.

Im Projekt GÜMORE arbeiten daher Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten – Verkehrsplanung und Verkehrsmodellierung, Logistik, Straßenerhaltung, öffentliche Verwaltung – in einem interdisziplinären Team zusammen. Sie kombinieren vorhandene Vorgehensweisen mit neuen Ansätzen und Erhebungen zu einem Güterverkehrsmodell für Straße und Schiene, das den Güterverkehr in hoher Qualität prognosefähig abbildet.

Güterverkehrsmodelle können verwendet werden, um mittel- bis langfristige Entwicklungen des Verkehrs zu untersuchen und Auswirkungen verkehrspolitischer Maßnahmen sowie von Infrastrukturprojekten zu simulieren.

Das Projekt endete offiziell im Mai 2021, dient aber weiter als Hilfe für die Gegenwart und die Zukunft. Die erhobenen Daten tragen dazu bei, den Güterverkehr in der Ostregion effizienter zu gestalten. Dadurch können künftig Emissionen eingespart und der Verkehr beruhigt werden.

LOGISTIK- FLÄCHEN SICHERN

von Kevin Puntschart

Seitens der Stakeholder des Projektes L2030+ wurde das Thema Logistikflächen, als wesentliche Aufgabe im Rahmen der Erreichung der Ziele des Aktionsplanes gesehen. Die beiden Länder Wien und NÖ haben in der Folge eine Momentaufnahme der Logistikflächen gemacht und Überlegungen zur Absicherung geeigneter Flächen für Logistiker angestellt.

Im Großraum Wien ist derzeit viel los bei der Ansiedlung von Logistikern, namhafte Unternehmen wie Efko, Kotanyi, Daily Services errichten neue Logistikhallen. Hinsichtlich großer Flächen ist die Verfügbarkeit in NÖ klarerweise höher als in Wien, aber auch innerhalb der Stadt sind Standorte für Logistiker wesentlich. Das haben zahlreiche Ansiedlungen in der letzten Zeit gezeigt. Dabei ist es aber wichtig, nicht nur Platz für Auslieferungslager zur Verfügung zu haben, sondern auch kleinere Hubs bis hin zu Microhubs. Daher hat die Stadt Wien einige Pilotprojekte gestartet, um den Bedarf und die Lage solcher Standorte auszuloten.

Remihub

Das Forschungsprojekt RemiHub (Remisen Hub) untersucht, ob und wie bestehende, zentral gelegene Flächen des Öffentlichen Verkehrs (ÖV) als temporäre, urbane Logistik-Hubs erschlossen und mitgenutzt werden können. Damit wird eine Verkürzung der Last Mile innerhalb der Logistikkette möglich, die zudem mittels emissionsfreier Zustellfahrzeuge (Lastenräder, eTransporter) dekarbonisiert werden kann. Das Projektergebnis zeigt, dass die Nutzung von Flä-

chen der Wiener Linien auch im laufenden Betrieb des öffentlichen Verkehrs funktioniert.

LogPOINT

Ein besonders gut verlaufendes Pilotprojekt ist LogPOINT. Es trägt dazu bei, die innerstädtische Paketflut abzufedern und zu organisieren. Der am Franz-Josefs-Bahnhof gelegene White-Label-Midi-Hub verfügt über 4.000 Quadratmeter an Fläche. Seine zentrale Lage macht ihn perfekt, für den Versuch, die Stadtlogistik neu zu definieren. Das Stadtzentrum ist nur 2,5 km entfernt und alle inneren Bezirke können mit dem Lastenrad beliefert werden.

Für Kleinkunden wird ein automatisiertes Fulfillment (von der E-Commerce-Lösung bis zur Last Mile) angeboten, für Großkunden bzw. B2B werden maßgeschneiderte Lösungen entwickelt. Mittlerweile hat LogPOINT seinen Kundenstamm deutlich ausbauen können. Das wachsende Kundenportfolio und das Interesse daran, emissionsarm in der Innenstadt zu liefern, schlägt sich auch in den Abfertigungszahlen nieder. Im Jahr 2020 wurden schon über 550.000 Pakete abgefertigt. LogPOINT beweist, dass eine Optimierung von Prozessen auch auf wenig Platz möglich ist.

GÜTERVERKEHR FERNAB DER STRAßE



von Andrea Faast und Kevin Puntschart

Güterterminal Süd

Der Güterterminal im Süden Wiens und der Hafen Wien zählen zu den wichtigsten Drehscheiben rund um die Güterbeförderung in Wien. Der beidseitige Ausbau wird das noch bestärken.

Um der Forderung nachzukommen, mehr Güterverkehr auf die Schiene zu bringen, wird der Terminal Wien Süd weiter ausgebaut. Die Transportwirtschaft hat den neuen Standort im Süden Wiens gut angenommen. Die Umschlagkapazität wird von 210.000 auf 315.000 Intermodale Transporteinheiten um 50 Prozent erhöht.

Nach drei Jahren Betrieb hat der

Terminal im Güterzentrum Wien Süd bereits 80 Prozent Auslastung erreicht. Mit der zweiten Ausbaustufe werden neue Kapazitäten geschaffen. Damit wird ein weiterer Impuls für die Wettbewerbsfähigkeit und einen starken Wirtschaftsstandort Wien im Osten Österreichs gegeben.

Mehr Umschlagkapazität

Derzeit können am Terminal jährlich 210.000 Intermodale Transporteinheiten (ITE) als Container, Sattelaufleger oder Wechselbehälter umgeschlagen werden. Durch den Ausbau kann die Umschlagskapazität auf 315.000 ITE gesteigert werden. Dazu kommt eine zusätzliche Lagerkapazität von 940 TEU (20-Fuß-Standardcontainer). Die Investitionssumme beläuft sich insgesamt auf 19 Millionen Euro. Investitionen dieser Größenordnung entwickeln nicht nur die Logistik weiter, sondern schaffen und sichern auch Arbeitsplätze.

Daten & Fakten

Bauzeit

2020-2021

Mehr Kapazität

- › 2 mal 700 Meter lange Ladegleise
- › 2 Containerstapler
- › Zusätzliche Umschlagkapazität: 105.000 ITE
- › Zusätzliche Lagerkapazität: 940 TEU
- › Zusätzliche Abstellfläche für Trailer-Verkehre

Details zur Umsetzung

Baulich umfasst die zweite Ausbaustufe unter anderem die Errichtung einer 20.000 Quadratmeter großen Containerabstellplatte. Zwei weitere, je 700 Meter lange Ladegleise samt entsprechender Weichenverbindungen ermöglichen den Ausbau des Güterumschlags zwischen Straße und Schiene.

Terminal Service Austria

Für den Betreiber, Terminal Service Austria, ein Geschäftsbereich der ÖBB-Infrastruktur, hat sich der

Standort seit Inbetriebnahme gut entwickelt und als Knotenpunkt im europäischen Netz der Transport- und Verladewirtschaft etabliert. Mit dem Ausbau soll das Leistungsportfolio für Verlader, Spediteure, Operateure und Eisenbahnunternehmen weiterentwickelt werden. Kerngeschäft am Terminal Wien Süd ist der Umschlag von Containern, Wechselbehältern und Sattelauflegern im Unbegleiteten Kombinierten Verkehr (UKV). Darüber hinaus wird ein breites Portfolio an zusätzlichen Terminalleistungen angeboten.

Terminal Wien Süd

- › Terminal am Schnittpunkt von drei Güterverkehrskorridoren
- › Moderne Ausstattung
- › Nähe zum Wiener Zentralverschiebebahnhof in Kledering
- › Terminal für den Intermodalverkehr mit Überstellservice
- › Containerdepot für Reedereien
- › Nahegelegene Autobahnen: A1, A2, A3, A4, A21, A23 und eine eigene Anbindung zur S1

Schiff ahoi - der Hafen Wien

Der Hafen Wien umfasst eine Fläche von über drei Millionen Quadratmetern und ist damit der größte öffentliche Donauhafen. Die Hafen Wien Gruppe betreibt mit ihren Tochtergesellschaften drei bedeutende Güterhäfen:

- › den Hafen Freudenau
- › Hafen Albern und
- › den Ölhafen Lobau

Insgesamt werden an diesen drei Häfen über 1.200 Schiffe jährlich abgefertigt. Es sind vor allem Mineralölprodukte, aber auch Streusalz, Baustoffe wie Zement oder Stahl- sowie landwirtschaftliche Produkte, die die Donaumetropole über den Wasserweg erreichen. Dass die Binnenschifffahrt und der Hafen Wien eine wichtige Rolle als Donauhafen spielen, macht sich auch an der Vielzahl an ansässigen Unternehmen bemerkbar: 133 Unternehmen sind am Hafen Wien ansässig und beschäftigen rund 5.000 Arbeitnehmer. Logischerweise handelt es sich größtenteils um Logis-

tik- und Speditionsunternehmen, aber auch Handelsunternehmungen sind stark vor Ort vertreten.

Die zahlreichen Investitionen in den Hafen Wien machen sich auch bezahlt. Zuletzt wurde im Hafen Albern das neue Hafentor eingesetzt, das vor Hochwasser schützen soll - Investitionssumme rund 22 Millionen. Im Jahr 2019 wurde ein Umsatz in Höhe von 36,5 Millionen Euro erwirtschaftet.

Ökologisierung im Hafen

Sowohl die WienCont als auch der Containerterminal im Hafen Wien werden seit 2019 zu 100 Prozent mit Strom aus Wasserkraft betrieben. Ebenso wurde in Freudenau ein Solarkraftwerk aus über 1.000 Solarmodulen errichtet, das genügend Strom für 116 Wiener Haushalte - oder 290.000 kWh - erzeugt. Da auch die ÖBB-Infrastruktur AG ihre Bahnstromversorgung für sämtliche Züge im Hafen Wien auf 100 Prozent grünen Strom umgestellt hat, ist die WienCont das erste Terminal, das zu 100 Prozent mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen betrieben wird. Dadurch werden jährlich rund 160 Tonnen CO₂ eingespart. Ein großer Beitrag, der den Wirtschaftsstandort Wien sauberer und attraktiver macht.



UMWELT-FREUNDLICH GELIEFERT

von Andrea Faast und Kevin Puntschart

Die Zustellung auf der letzten Meile bietet Optimierungspotenzial. Einige Projekte setzen jetzt schon Maßstäbe für die Zukunft der innerstädtischen Logistik.

Im Rahmen der Umsetzung des Aktionsplanes des Projekts L2030+ wurde von der WKW ein Schwerpunkt auf Maßnahmen im Bereich Last Mile gesetzt. Dafür wurden mehrere Pilotprojekte mit unterschiedlichen Projektpartnern gestartet und viele Aktivitäten unterstützt.

Ein Bereich, der seit mehreren Jahren von der WKW begleitet wird, ist die Evaluierung der Paketboxen. Im Pilotprojekt sollen betreiberunabhängige Paket- bzw. Umschlagsboxen für B2C-, B2B- und C2C-Anwendungen evaluiert werden.

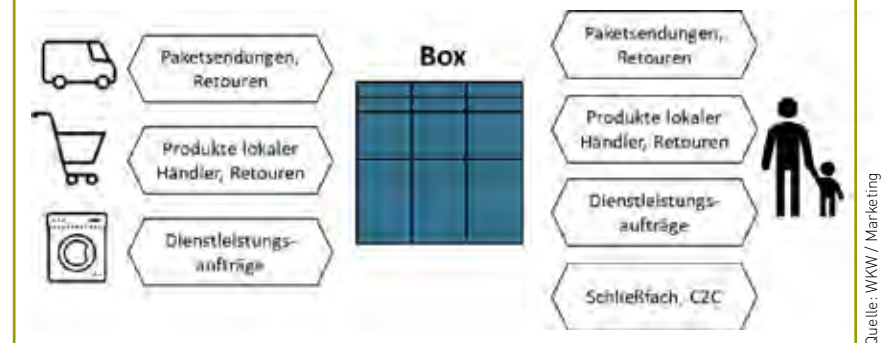
Ziele der Last Mile Optimierung



- › Neue Lösungsansätze für den Last-Mile-Lieferverkehr
- › Erarbeiten von Standort-Konzepten /Evaluierung der bestehenden Standorte
- › Förderung der Akzeptanz von Paketboxen durch Standardisierung der Prozesse für alle Nutzer des Systems (sowohl bei den Prozessen „an der Box“ als auch bei vorgelagerten Prozessen, wie Abstellgenehmigungen)
- › Integration von potentiellen lokalen Nutzern von Paketboxen, wie Händlern und Dienstleistern im Umfeld der jeweiligen Standorte
- › Bewertung des Beitrages zum Erreichen der Klimaziele durch Boxen-Systeme
- › Berücksichtigung bestehender Systeme und Schnittstellen, vor allem bei der Anlieferung von KEP-Dienstleistern an offene Boxen-Systeme
- › Anpassungsvorschläge für die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen, wie Bauordnung, Gewerbeordnung, Mietrechtsgesetz, Konsumentenschutz, ...
- › Evaluierung bestehender Systeme und Ableitung von Best-Practice-Beispielen und Verbesserungsbedarf
- › Prüfung der technischen Möglichkeiten zur Abwicklung von Retouren
- › Leitfaden für die Aufstellung von Paketboxen unter Berücksichtigung rechtlicher, technischer und logistischer Anforderungen

Seit Projektbeginn hat sich das Angebot von Boxenstandorten vervielfacht (aktuell gibt es in Wien schon fast 200 Standorte mit betreiberunabhängigen Systemen) und neue Betreiber haben sich am Markt etabliert: A1, Myflexbox, Renz Group, Storebox, Variocube und Tamburi und Rosy. Darüber hinaus fließen die Boxensysteme der Österreichischen Post AG und von Amazon in die Evaluierung ein, was einen Vergleich zwischen betreiberunabhängigen und Einzelanbietersystemen ermöglicht. Die Betreibergruppen ermöglichen im Rahmen des Pilotprojektes durch die Weitergabe von Daten die Evaluierung der Boxen. Gesamtziel ist es, durch eine höhere Erstzustellungsquote bzw. Bündelung in der Zustellung die Umwelt zu entlasten. Besonderes Augenmerk wurde auf die Vernetzung mit

Die folgende Grafik illustriert die vielfältigen Möglichkeiten des Einsatzes von Paketboxen:



Quelle: WKW / Marketing

dem Wiener Handel gelegt, da die offenen Boxensysteme auch von stationären Händlern hervorragend genutzt werden können.

Aufbauend auf ersten Erkenntnissen aus diesem Pilotprojekt wurde

in Wien das Projekt „Wien – Out Of The Box“ initiiert, mit dem die Vernetzung bestehender Boxensysteme und die Definition von Qualitätskriterien für betreiberunabhängige Umschlagsboxen erreicht werden soll. <https://wienbox.at/>

Die Stadt-Logistik verändert sich

Ein weiteres Pilotprojekt ist GREEN TO HOME (GTH). GTH ist eine Plattform, die sich der Zustellung von Paketen sowie auch der Abholung von Retoursendungen auf der letzten Meile annimmt. Die Kunden sind Privathaushalte, die online Waren

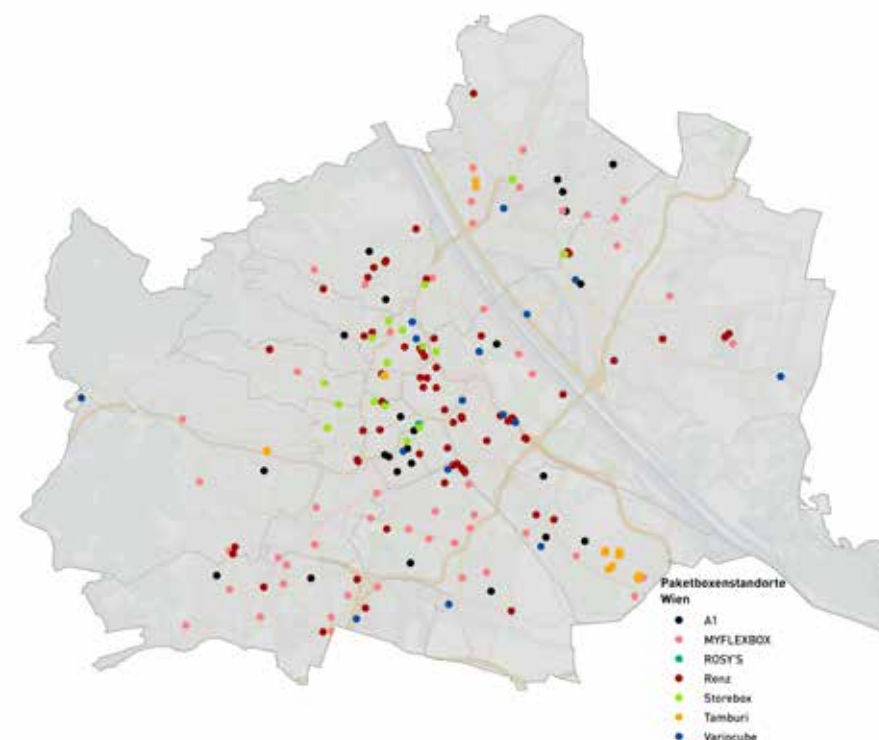
bestellt haben und sich die Zustellung und Abholung auf einem umweltfreundlichen Weg wünschen. Seit November 2020 können Kunden, zunächst im Bezirk Mödling, diesen Service nutzen. Seit September 2021 ist GREEN TO HOME auch im 7. Bezirk in Wien tätig. www.greentohome.at/unternehmen

Was macht GREEN TO HOME aus?

Die Zustellung bei GTH erfolgt durch den Einsatz rein elektrischer Zustellfahrzeuge (oder Lastenfahrräder) CO₂-frei, geräuschlos und lärmreduziert. Durch die Bündelung der Pakete in verschiedenen Mini Hubs wird das Verkehrsaufkommen generell reduziert. Auf der Plattform können sich Zusteller und sonstige (Klein-)Transportunternehmen, die das Kriterium „rein elektrische Zustellung“ erfüllen, registrieren und teilnehmen. Damit soll ein effizienter Marktplatz für Laderaum und Güter entstehen.

Das Projekt GTH deckt gleich mehrere Maßnahmen aus dem Aktionsplan L2030+ ab. Beim Thema Güterkonsolidierung stellt das Projekt einen der ersten aktiven Hubs dar. Aber auch im Themenbereich Leistungen und Kosten wird hier eine innovative, postfossile Logistikwertschöpfungskette dargestellt. GREEN TO HOME zeigt, dass die Zustellung auf der letzten Meile nicht mehr von fossil betriebenen Fahrzeugen abhängig ist. Eine Maßnahme, die die urbane Logistik in der Zukunft prägen kann.

Quelle: WKW / Marketing



WEGE UNTER STROM

E-MOBILITÄT

FÜR DIE WIRTSCHAFT



von Andreas Dillinger und Kevin Puntschart

Spätestens mit der Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union wurde unsere Gesellschaft ein großes Stück mobiler. Dies ist auch in der Aufschlüsselung der CO₂ Emissionen in der EU deutlich erkennbar. Denn der Verkehr ist für fast 30 Prozent der gesamten Emissionen in der EU verantwortlich, 72 Prozent davon entfallen auf den Straßenverkehr (60% PKW, 12% leichte Nutzfahrzeuge und 26% Schwerlasten).

Die EU hat sich das Ziel gesetzt, ihre gesamten Emissionen bis 2050 um 60 Prozent zu reduzieren - als Ausgangswert werden die Emissionen 1990 herangezogen. Seit 1990 gab es in anderen Sektoren wie beispielsweise Industrie oder Energie einen Emissionsrückgang. Lediglich im Verkehrssektor nahmen die CO₂-Emissionen sogar noch zu.

Im Einklang mit den internationalen Klimazielen hat die Europäische Kommission in den vergangenen Jahren in enger Abstimmung mit den Mitgliedsländern jene Vorgaben erarbeitet,

die dazu beitragen, dass sich der Klimawandel verlangsamt bzw. mittelfristig eine Trendumkehr geschafft wird. Dabei hat sie ein besonderes Augenmerk auf den schrittweisen Umbau der fossilbetriebenen PKW-Fahrzeugflotten auf CO₂-arme bzw. -freie Fahrzeuge festgeschrieben.

In der österreichischen Klima- und Energiestrategie (#2030) ist festgehalten, dass Österreich bis 2050 über einen weitestgehend emissionsfreien Verkehrssektor verfügen soll. Eine gezielte Maßnahme soll es sein, dass ab 2025 nur noch emissionsfreie Taxis,

Mietwagen und Carsharing-Autos zugelassen werden sollen, doch dazu auf den nächsten Seiten mehr.

Nicht für alle Fahrzeugtypen gibt es schon das passende, emissionsfreie Pendant geschweige denn die Infrastruktur dafür. So wird es noch einige Zeit dauern, bis LKW großteils auf alternative Antriebe ausweichen können. Aufgrund des hohen Gewichts, das Batterien für E-Fahrzeuge haben, geht hier die Entwicklung eher Richtung Wasserstoff. Eine höhere Reichweite bei geringerem Gewicht, macht sie für den Schwer-

gütertransport attraktiver. Strom als Alternativantrieb spielt allerdings im urbanen und gewerblichen Verkehr eine immer größere Rolle. Höhere Investitionskosten werden von einer Vielfalt an

„Grundlage für den Erfolg von E-Mobilität in der Wirtschaft, vor allem in dicht besiedelten Gebieten, ist eine gute öffentliche Ladeinfrastruktur.“

Fördermöglichkeiten und geringeren Wartungs- und Reparaturkosten abgefangen. Im Schnitt, ist ein E-Fahrzeug nach drei bis fünf Jahren wirtschaftlicher als ein fossil

betriebenes Fahrzeug.

Grundlage für den Erfolg von E-Mobilität in der Wirtschaft, vor allem in dicht besiedelten Gebieten, ist eine gute öffentliche Ladeinfrastruktur. Einzelunternehmen oder Gewerbebetriebe verfügen nicht immer über eigene Lademöglichkeiten und sind auf öffentliche Ladestellen angewiesen. Schafft man es in diesem

Bereich, eine wirtschaftsfreundliche Infrastruktur aufzubauen, kann Wien als internationale Vorzeigestadt für den Verkehr der Zukunft in Erscheinung treten.

RAT ZUR FAHRT

von Kevin Puntschart

E-Mobilität für Wien

Online-Ratgeber und Kooperationen helfen Wiener Unternehmen dabei, die passenden Lösungen für ihre Fuhrparkumstellung zu finden.

Anfang des Jahres hat die Wirtschaftskammer Wien ihre Mitglieder zum Thema E-Mobilität befragt. 25 Prozent nutzen schon ein E-Fahrzeug, weitere 75 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben an, bis 2023 ihren Fuhrpark auf E-Fahrzeuge umstellen zu wollen. Doch eine so große Veränderung bringt auch immer Fragen mit sich, mit denen man sich bisher vielleicht noch nicht beschäftigt hat. Damit E-Mobilität erfolgreich sein kann, muss die nötige Ladeinfrastruktur gegeben sein. In einer Großstadt wie Wien ist ausreichend Platz Mangelware, zumal es nahezu unmöglich ist, in urbanen Gebieten eine eigene Ladestation zu installieren.

laden, aber auch Gutscheine für die „Tanke Wien Energie-Karte“ beantragen. Zusätzlich konnten mithilfe der Wiener Garagenwirtschaft über 80 Garagen als Lademöglichkeiten gewonnen werden. Tipp: Die Wien Energie stellt auch Produkte zum Errichten von eigenen Ladestationen zur Verfügung. Großstädte wie Wien werden eine wichtige Rolle im Mobilitätswandel spielen. Nimmt man die Unternehmen dabei mit und bietet ihnen die richtigen Rahmenbedingungen, hat der Standort Wien die Chance, international als Best-Practice-Beispiel aufzutreten.

Online-Ratgeber:



Unter ratgeber.wko.at/emobilitaet finden Sie weitere Informationen und den kostenlosen Online-Ratgeber

Online-Ratgeber hilft beim Umstieg

Um Wiener Unternehmen Möglichkeiten zu schaffen und aufzuzeigen, hat die WK Wien einen Online-Ratgeber erstellt, der sämtliche Möglichkeiten der Ladeinfrastruktur in Wien umfasst. Man kann sowohl berechnen, wieviel Leistung man benötigt, um auf eigenem Grund zu



Quelle: WKW / Marketing

WIENER TAXIS WERDEN ELEKTRISCH

von Andreas Dillinger und Kevin Puntschart

Ab 2025 sollen in Österreich nur noch emissionsfreie Taxis zugelassen werden. Um die Praxistauglichkeit zu überprüfen, werden in den nächsten vier Jahren 50 Taxis und 8 Standplätze in Wien für den Betrieb umgebaut. Das Pilotprojekt kann richtungsweisend für den urbanen Verkehr sein.

Größere Flotten sollen in der EU und Österreich dekarbonisiert werden. Die Maßnahmen zur Dekarbonisierung der österreichischen Wirtschaft sind noch unklar. Für die Wiener Taxiflotte ist der Weg politisch klar vorskizziert. Aufbauend auf den gesetzten Rahmenbedingungen der EU, hat die Wiener Stadtregierung fixiert „Die Wiener Taxiflotte sowie andere Fahrdienstanbieter*innen und Car-Sharing-Fahrzeuge sollen bis 2025 auf Elektroautos umgestellt werden. Dazu bedarf es der Errichtung einer entsprechenden Ladeinfrastruktur“. (Koalitions-

übereinkommen SPÖ und NEOS, 2020, S. 68).

Um nicht nur eine Veränderung, sondern auch eine Verbesserung herbeizuführen, müssen alle Fragen dazu geklärt werden – technischer, finanzieller und organisatorischer Natur.

Es bedarf einer breit aufgestellten Kooperation vieler Kräfte in Wien, um eine umfassende Lösung zu erarbeiten, die

- › einfach,
- › kalkulierbar,
- › planbar sowie
- › bedarfs- und serviceorientiert ist.



Diesem Anspruch stellt sich das interdisziplinäre Team im Projekt **„eTaxi Austria – Dekarbonisierung der Taxiflotten in Wien und Graz“**. Mit Unterstützung der Forschungsförderungsgesellschaft der Republik Österreich werden in einem Forschungsprojekt all jene fahrzeug- und infrastrukturseitigen Entwicklungen und Tests vorgenommen, die die Grundlage einer politischen Entscheidung für einen standardisierten Einsatz der Matrix Charging®-Technologie im Taxibetrieb in Wien und Graz bilden.

In einem Feldversuch werden in Wien und Graz die e-Ladetechnologie an insgesamt acht ausgewählten Taxi-Standplätzen und in Graz zusätzlich zwei High Power Charger (HPC) als Rückfallebene

mit insgesamt 66 eTaxis getestet und evaluiert. Praktikable Lademöglichkeiten, sauberer Strom und moderne e-Fahrzeuge helfen mit, dass ein Beitrag zur Dekarbonisierung geleistet werden kann. Nähere Infos: www.etaxi-austria.at

Die Taxibranche mit e-Zukunft: aber wie?

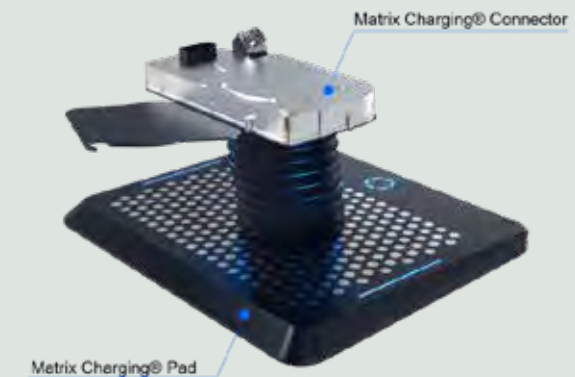
Zahlreiche eTaxi-Initiativen z.B. in Wien, Köln oder Helsinki mit herkömmlicher e-Ladeinfrastruktur (Ladesäule an der das Ladekabel angesteckt wird) haben zu demselben Ergebnis geführt: Die bestehende Ladeinfrastruktur ist für den Alltagsbetrieb eines Taxis ungeeignet. Folgende Kriterien gilt es, für zukünftige Projekte zu beachten: Das Laden muss direkt am Standplatz erfolgen, um wirtschaftlich zu bleiben. Das Ein- und Aussteigen zum An- bzw. Abstecken ist mitunter unbequem. Viel schwerwiegender ist jedoch die Tatsache, dass angesteckte e-Fahrzeuge von potentiellen Kunden als „nicht fahrbereit“ wahrgenommen werden. Neben diesen Aspekten für den Betrieb auf der Straße sind für die Unternehmer*innen die Kosten der Finanzierung zentral. Die Ge-

samtbetriebskosten stehen dabei im Vordergrund, die aktuell — vor allem aufgrund des Restwertes bzw. sehr langen Fahrzeugeinsatzes — zugunsten der fossilen Fahrzeuge ausfallen. Jedoch beginnt sich diese Preisschere zwischen e-Fahrzeugen und fossilbetrieben Fahrzeugen, Richtung elektrischen Antrieb zu entwickeln. Das erkennt man auch daran, dass in Österreich über 80 Prozent der neuzugelassenen Elektrofahrzeuge auf juristische Personen entfallen. Die Gesamtbetriebskosten betrachtend werden sich in naher Zukunft nur noch e-Fahrzeuge betriebswirtschaftlich darstellen lassen — das Thema der e-Ladeinfrastruktur rückt damit in den Fokus.

Matrix Charging® — Grüne Technologie aus dem grünen Herzen Österreich

Die automatisierte Ladetechnologie Matrix Charging® besteht aus zwei Komponenten: Der Connector ist im Fahrzeugunterboden verbaut und das Pad ist eine in der Oberfläche installierte Ladeplatte. Sobald das Fahrzeug auf dem Parkplatz über der Ladeplatte parkt, wird der im Fahrzeug inte-

Das steirische Start-up easelink hat mit seiner Vision einer e-Ladetechnologie für das automatisierte, induktive Laden diese Basiskomponente für die urbane e-Mobilität geschaffen:



grierte Connector auf das Ladepad abgesenkt und das Fahrzeug wird automatisch geladen. Die Zielladeleistungen der entstehenden Produktgenerationen für Matrix Charging® sind 22 kW AC und 50 kW DC bei 99 prozentiger Übertragungseffizienz. Die bündige Integration der robusten Ladeplatten in der Parkplatzoberfläche ermöglicht eine flächendeckende Ausrollung in dicht besiedelten Gebieten, ohne dass zusätzliche Barrieren entstehen.

Die Stadt Wien ist in vielen Bereichen des urbanen Lebens und Bauens international Vorreiter und bietet den perfekten Boden für den Feldversuch.

eTaxi Austria — Feldversuch mit Happy End?

Der politische Rahmen ist gesetzt, die Technologie einsatzbereit und mit der Anwendung im Taxibetrieb — wohl einer der härtesten Anwendungsfälle für PKWs — die Branche gefunden. Was für einen Rollout der Technologie fehlt, sind die Verknüpfung dieser Stränge und ein umfassender Feldversuch im Echtbetrieb. Dieser befindet sich in Planung und wird 2022 gestartet. Mithilfe einer umfassenden Evaluierung, der Entwicklung von Betriebskonzepten sowohl für die Ladeinfrastruktur als auch die Taxibranche unter Berücksichtigung zukünftiger Technologien, der Ska-

lierbarkeit sowie der Service-Leistungen wird der Grundstein für einen erfolgreichen Rollout gelegt. Innovation steht immer am Beginn einer Entwicklung – nicht am Ende. Daher lässt sich das Potential der Matrix Charging®-Technologie nicht abschließend abbilden. Fakt ist, dass bereits andere Städte, Autohersteller und Branchenvertreter hohes Interesse an diesem Projekt angemeldet haben. Fakt ist aber auch, dass die Politik auf europäischer und Bundesebene ihre Hausaufgaben machen muss, denn nur mit der sicheren Versorgung mit Strom, der einen möglichst hohen „grünen“ Anteil hat, ergeben die Anstrengungen mit Blick auf den Klimawandel Sinn.



6.700.000.000

EURO JÄHRLICHE WERTSCHÖPFUNG GENERIERT DIE WIENER
KREISLAUFWIRTSCHAFT

LAND DER SAMMLER: RUND

36.000

TONNEN ALTKLEIDER WERDEN PRO JAHR
IN ÖSTERREICH GESAMMELT

3.000

UNTERNEHMEN SIND IN DER WIENER
KREISLAUFWIRTSCHAFT TÄTIG

1.000

STRABENKEHRER SIND
IN WIEN TÄGLICH
IM EINSATZ

ABFALL- WIRTSCHAFT



DIE ABFALLWIRTSCHAFT WIRD ZUM ROHSTOFFLIEFERANTEN



© VOEB, Monhart

Gabriele Jüly
Präsidentin VOEB

Frau Jüly, es gibt in Österreich sowohl die privatwirtschaftliche als auch die öffentliche Entsorgungswirtschaft. Wie sind hier die Aufgaben und Anteile verteilt?

Grundsätzlich ergänzen sich kommunale und private Abfallwirtschaft in ihrer Aufgabenstellung und haben gemeinsame ökologische Ziele. Primäre Aufgabe der öffentlichen Abfallwirtschaftsbetriebe ist die kommunale Daseinsvorsorge, das heißt, die Abfallentsorgung bei privaten Haushalten. Zusätzlich werden von ihnen Altsammlerzentren betrieben, die auch immer in öffentlicher Hand sind. Die exakten Verantwortlichkeiten können jedenfalls von Bundesland zu Bundesland variieren. Private Betriebe der Abfall- und Ressourcenwirtschaft sind in erster Linie für die Sammlung, Sortierung, Verwertung – sprich: die Kreislaufwirtschaft – im Gewerbe, im Handel und in der Industrie zuständig, übernehmen aber ebenso Aufträge von Kommunen. Sie sind ausnahmslos privatwirtschaftlich geführt. Unser Verband als Interessenvertretung umfasst über 250 Mitgliedsunternehmen und repräsentiert damit zwei Drittel

Müll ist nicht gleich Mist. In Zukunft soll Abfall generell nicht mehr als Müll & Mist gesehen werden, sondern vielmehr als wertvoller Rohstoff. Auf dieser Annahme basiert ja die Idee der Kreislaufwirtschaft. Gabriele Jüly ist Eigentümerin eines Entsorgungsbetriebs in Niederösterreich und im letzten Jahr als erste Frau zur Präsidentin des Verbands Österreichischer Entsorgungsbetriebe (VOEB) gewählt worden. Im Interview erklärt Sie den Unterschied der privatwirtschaftlich und kommunal organisierten Abfallbeseitigung und spricht über enorme Herausforderungen und Veränderungsprozesse, die in puncto Recycling und Kreislaufwirtschaft noch auf uns warten.

von Christian Wenzl

der privaten Entsorgungsbetriebe, gemessen am Umsatz und den Beschäftigten. Zusammengekommen beschäftigt die Branche direkt beziehungsweise indirekt 43.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, betreibt 1.100 High-Tech-Anlagen und erwirtschaftet vier Milliarden Euro pro Jahr.

Wegen Corona haben die Menschen viel mehr Zeit zu Hause verbracht. Welche Auswirkungen hatte das auf das Abfallaufkommen?

Zu Beginn des ersten Lockdowns, als viele begonnen haben, ihre Haushalte auszumisten, waren kurzzeitig erhöhte Mengen bei

Papier, Kartons und Sperrmüll festzustellen. Dies hatte jedoch keinen nennenswerten Einfluss auf die Abfallwirtschaft insgesamt. Viel eher waren die, ebenfalls bedingt durch den Lockdown, fehlenden Mengen aus dem Gewerbe und der Industrie zu spüren. Außerdem hatten wir in manchen, normalerweise dicht frequentierten Tourismusgebieten im Westen, Ausfälle von bis zu 100 Prozent in Gastronomie und Hotellerie, bedingt durch die Schließungen. Die größte Herausforderung war für uns, als Teil der kritischen Infrastruktur, die Abfallentsorgung in ganz Österreich trotz der Lockdowns Tag für Tag reibungslos sicherzustellen. Das ist uns auch sehr gut gelungen, einen großen Dank nochmals an dieser Stelle an all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das möglich gemacht haben!

Wie stellen sich die Österreicher generell beim Mülltrennen an? Gibt es ein Stadt-Land-Gefälle

beim Mülltrennen oder Alterskohorten, die besonders genau auf korrekte Entsorgung achten?

Studien haben gezeigt, dass prinzipiell über 80 Prozent der Bevölkerung voll und ganz hinter der getrennten Sammlung stehen. Es gibt jedoch regionale Unterschiede und ein starkes Gefälle hinsichtlich des Alters: Je älter, desto besser wird getrennt. Das bereitet uns Sorgen, denn als Konsumenten von morgen hängt es vor allem vom Verhalten junger Menschen ab, ob in Zukunft eine ökologische Kreislaufwirtschaft gelingen kann. Hier haben wir jedenfalls Aufholbedarf und wollen mit Bewusstseinsbildung und Aufklärung gegensteuern.

Wir leben in Zeiten des Klimawandels. Die EU hat hoch gesteckte Ziele ausgegeben, die auch die Abfallwirtschaft der Mitgliedsstaaten betreffen. Gerade beim Recycling von Plastikmüll muss Österreich noch enorm aufholen. Sind die Ziele wie die Verdoppelung der

Sammelmenge beim Plastik bis 2025 überhaupt zu erreichen?

Das Ziel ist in jedem Fall zu erreichen. Die Wichtigkeit von Aufklärung für die gesamte Bevölkerung möchte ich nochmals hervorheben. Zudem braucht es in Österreich Maßnahmen wie die Vereinheitlichung der Abfallsammelsysteme, insbesondere für Leichtverpackungen, von momentan 13 auf 1. Wir müssen die Trennung so einfach und niederschwellig wie möglich gestalten und über Bundesländergrenzen hinweg einheitlich kommunizieren. Die Steiermark zeigt, wie es digital geht: Dort hat man bereits eine App, über die man sich bei Bedarf hinsichtlich der fachgerechten Entsorgung informieren kann. Und last, but not least: Der Abfall sollte direkt vom Haushalt abgeholt werden, um die Sammelquoten zu erhöhen. Übrigens: Bei anderen Fraktionen wie Metallen, Papier und Kartons haben wir die EU-Recyclingquoten bis 2030 bereits erreicht!

Immer wieder gibt es mediale Aufregung um mutmaßlich illegale Plastikmülltransporte aus Europa nach Asien oder zuletzt in die Türkei. Ist es lukrativer, den Müll tausende Kilometer zu transportieren, als an Ort und Stelle zu entsorgen und recyceln?

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Relationen richtig darzustellen: Im Jahr 2019 fielen in Österreich laut dem Umweltbundesamt 4,5 Millionen Tonnen Siedlungsabfälle aus Haushalten und ähnlichen Einrichtungen an. Bei den letzten Medienberichten ging es um insgesamt 1.500 Tonnen, die illegal exportiert wurden. Da reden wir von einem Anteil von 0,03 %. Jede Tonne Abfall, die illegal entsorgt wird, ist definitiv eine zu viel. Was wir in diesem Zusammenhang keineswegs vergessen dürfen: Als kleiner Binnenstaat hat Österreich zum Teil gar nicht die Kapazitäten und Möglichkei-



© VOEB, Monhart



© VOEB, Monihart

Sind zu lange Genehmigungsverfahren für neue Infrastruktur oder bürokratische Hürden ein großes Thema in der Branche?

Ja, auch das ist ein Thema und kann in der Praxis immer wieder für Verzögerungen sorgen. Einerseits ist die Abfall- und Ressourcenwirtschaft ein entscheidender Faktor, wenn es um die Umsetzung von kreislaufwirtschaftlichen Prozessen, Klimainitiativen und vielem mehr geht. Wir brauchen neue Anlagen, um die von der EU vorgegeben Ziele zu erreichen. Dennoch dauert es oft Jahre, bis Genehmigungsverfahren abgeschlossen sind. Eine rasche und unkomplizierte Abwicklung sollte auf nationaler Ebene oberste Priorität haben. Ein weiteres Thema sind dringend notwendige Förderungen, die speziell auf unsere Branche abgestimmt sind. Damit könnte man Betriebe bei der Aufrüstung und Modernisierung unterstützen. Die gesamte Wertschöpfung bliebe im Land, im Endeffekt eine Win-win-win Situation, nämlich für den Staat, die Bevölkerung, die Wirtschaft und natürlich die Umwelt!

ten, jeden Abfall im Inland einem Recyclingprozess zuzuführen. Beispiel alte Lithium-Batterien: Derzeit gibt es in ganz Österreich keinen Betrieb, der diese recycelt – wir müssen sie also exportieren. Das Wort Müllexport ist mit vielen negativen Assoziationen behaftet, doch im Endeffekt handelt es sich bei Abfällen um eine Ware, die wie jede andere innerhalb der EU zu 99,99 Prozent legal gehandelt wird.

PET-Flaschen, die momentan im gelben Sack oder der gelben Tonne getrennt gesammelt werden. Fällt die politische Entscheidung für ein Einwegpfand, bestimmt dies den Mengenstrom sowie die Zusammensetzung. Je nachdem müssen die Anlagen ausgestaltet sein. Auch die einheitliche österreichweite Sammlung nimmt auf derartige Investitionsentscheidungen wesentlich Einfluss.

Standortanwalt Biach fordert die Schaffung zusätzlicher Infrastruktur für die Kreislaufwirtschaft. Konkret fehlt in Wien eine moderne Plastikmüllsortieranlage. Wo gibt es infrastrukturell weiteren Aufholbedarf?

Dazu vorweg: Die meisten Abfallwirtschaftsbetriebe sind bereits seit Jahren dazu bereit, in neue Infrastruktur zu investieren. Momentan sind Sortieranlagen für Leichtverpackungen in Planung mit einem Kapazitätsumfang von insgesamt 150.000 Tonnen. Leider warten wir seit über drei Jahren auf die notwendigen Gesetze, denn ohne Rechtssicherheit, wie es mit der getrennten Sammlung weitergehen soll, wird kein Unternehmen 15 bis 20 Millionen Euro für eine High-Tech-Anlage ausgeben. Ein Beispiel: Zu den größten Fraktionen im Müll zählen die



© VOEB, Monihart

Recycling zählt zu den großen Hoffnungsträgern im Kampf gegen den Klimawandel. Kann die Branche diese Erwartung stemmen? Wie steht es um die Innovationskraft innerhalb der Entsorgungsbetriebe?

Wie gesagt, innerhalb der Branche arbeitet eine Unmenge an kreativen Köpfen an innovativen Ideen – der fehlende Rechtsrahmen bereitet für die Umsetzung jedoch Probleme. Ein weiteres wichtiges Argument sind gesetzlich verpflichtende Einsatzquoten von Sekundärrohstoffen in der Produktion. Als beispielsweise zu Beginn der Corona-Pandemie der Ölpreis so stark fiel, blieben viele Recycling-Granulat-Hersteller auf ihrer Ware sitzen, da sich keine Abnehmer fanden, weil Rohöl billiger war als recycelte Ware. Fixe Abnahmeverpflichtungen und Mindestquoten für die Verwendung von Rezyklaten in der Produktion sind vor allem auf europäischer Basis unumgänglich.

Die CO₂-Bepreisung pro Tonne spielt auch in der Abfallwirtschaft

eine Rolle. Welche Auswirkungen innerhalb der Branche erwarten Sie?

Zunächst muss festgehalten werden, dass die Abfall- und Recyclingwirtschaft maßgeblich zur CO₂-Reduktion beiträgt. Eben durch das Stilllegen von Deponien, die Wiederaufbereitung von Rohstoffen und die stetige Modernisierung bestehender Anlagen. Der nächste Schritt besteht darin, die CO₂-Bilanzen zu evaluieren, dies über die gesamte Branche auszurollen und dafür einzutreten, dass wir durch die Reduktion von THG-Emissionen ökonomische Vorteile generieren. Dadurch werden, wie in anderen Branchen auch, Anreize geschaffen, das wirtschaftliche Handeln nach ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten auszurichten.

Mit dem Blick in die Zukunft. Was wird in der Abfall- und Entsorgungswirtschaft im Jahr 2050 anders sein?

Grundsätzlich ist ein derartig weiter Blick in die Zukunft immer schwierig. Denken Sie nur daran, was sich seit Beginn der 90er getan hat, mit dem damals niemand gerechnet hätte. Meine Hoffnung: Der EU-Green Deal wurde auf europäischer Ebene implementiert und erfolgreich umgesetzt. Auch andere Wirt-

schaftsmächte wie die USA, China oder Indien haben bis dahin längst erkannt, dass die Zukunft „grün“ gedacht werden muss, um nachfolgende Generationen abzusichern. Für uns würde das, auch unter dem Aspekt der Kreislaufwirtschaft, bedeuten, dass Produkte recyclingfähig beziehungsweise etwaige technologische Hürden durch die Weiterentwicklung von Sortier- und Wiederaufbereitungsanlagen überwunden sind. 2050 wird Abfall als wertvoller Rohstoff gesehen und die Hauptassoziation als „Müll“ überwunden haben. Die Menschheit hat bis dahin längst festgestellt, dass Ressourcen wie Öl, die sich zum Teil über Jahrtausende gebildet haben, mehr als einer Verwendung zugeführt werden müssen, anstatt sie nach einmaligem Gebrauch zu entsorgen. Der Begriff der Wegwerfgesellschaft wird in Schulen als zeitgeschichtlicher Begriff diskutiert, um an eine Zeit zu erinnern, in der sich die Menschen in Regionen wie der EU oder der USA ihres Wohlstands nicht bewusst waren. Das klingt alles wirklich recht schön, aber bis es tatsächlich so weit ist, haben wir noch einen langen Weg vor uns, den wir gemeinsam – kommunale und private Abfallwirtschaft – beschreiten werden.

Vielen Dank für das Gespräch!



IN UNSEREM MÜLL STECKT SEHR VIEL GUTES

Die Geschichte des organisierten Mülltrennens beginnt vor rund 130 Jahren in Paris. Der französische Beamte Eugène-René Poubelle hatte genug von Müll, Dreck und Gestank in den Pariser Straßen. Er erfand die ersten Müllbehälter (franz. la poubelle) zur getrennten Sammlung der Abfälle aus den Haushalten. Entsorgungsfirmen leerten diese Müllbehälter zu regelmäßigen Zeiten. Das war die Geburtsstunde der modernen Abfallwirtschaft.

Heute in Zeiten des Klimawandels ist der Schutz der Umwelt breit in der Bevölkerung verankert. Aber gerade im urbanen Raum, in Großstädten ist das Thema Recycling nach wie vor mit Überzeugungsarbeit verbunden. Denn eine Studie der ARA (Altstoff Recycling Austria AG) hat gezeigt, dass immer noch knapp ein Drittel der Wiener Bevölkerung kaum oder gar nicht empfänglich für Recycling ist. Ein Problem, dem wieder verstärktes Augenmerk geschenkt wird. Das Netz der Sammelstellen wird dichter, die Bevölkerung durch Kampagnen und Projekte informiert und sensibilisiert und die Bequemlichkeit des Müllsammelns wird kontinuierlich erhöht. Und das ist gut so, denn Recycling ist ökologisch sinnvoll und ein wertvoller ökonomischer Faktor.

Dazu hat das Team des Standortanwalts in der Wiener Wirtschaftskammer nun erstmals eine volkswirtschaftliche Untersuchung und Analyse erstellt. Das Ergebnis ist

von Christian Wenzl

Der Standortanwalt in der Wirtschaftskammer Wien hat die Kreislaufwirtschaft unter die Lupe genommen.

*Conclusio:
Recycling ist ein Schwungrad für die Volkswirtschaft.*



beeindruckend: Bereits heute erwirtschaften die rund 3.000 Unternehmen der Wiener Kreislaufwirtschaft mit rund 22.000 Mitarbeitern einen Umsatz von jährlich 15,6 Milliarden Euro. Sie schaffen dadurch eine jährliche Bruttowertschöpfung von 6,7 Milliarden Euro. „Von der Wertschöpfung profitieren einerseits die Unternehmen durch Betriebsüberschüsse von knapp drei Milliarden Euro und andererseits die Arbeitnehmer durch eine Lohnsumme in Höhe von 3,5 Milliarden Euro“, zitiert Alexander Biach, Direktorsstellvertreter und Standortanwalt in der Wirtschaftskammer Wien aus dem 40-seitigen Bericht zur Kreislaufwirtschaft. Durch Branchenverflechtungen in andere Bundesländer entsteht in ganz Österreich ein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt von 14,6 Milliarden Euro oder 3,8 Prozent. Insgesamt bringen die 3.000 Wiener Betriebe durch Geschäftsbeziehungen oder Dienstleistungen sogar 128.000 Menschen direkt und indirekt in Beschäftigung.

Moderne Abfallinfrastruktur kann illegale Mülltransporte verhindern

Immer wieder werden mutmaßlich illegale Mülltransporte aus Österreich (und dem Rest Europas) ins Ausland – meist nach Asien oder zuletzt in die Türkei – aufgedeckt.

Der Wiener Standortanwalt Alexander Biach ortet dahinter ein strukturelles Problem, für das die Politik Lösungen bieten müsste:

„Ein Nährboden für illegale Geschäfte mit dem Müll ist sicher die fehlende Infrastruktur zum Recycling. Hier muss die Politik Rahmenbedingungen schaffen, dass Deponien, Sortier- und Aufbereitungsanlagen rasch und effizient modernisiert und erweitert werden können. Das funktioniert nur in Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und privater Wirtschaft. So kann man dann ein intelligentes Angebot schaffen, das die Recyclingquote erhöht, unnötige Mülltransporte erspart und gleichzeitig den Rohstoff Plastik am Standort für die produzierende Industrie verfügbar macht. Das wäre eine echte Win-win-Situation für Umwelt und Wirtschaft.“

Aus alt mach neu

Zur Kreislaufwirtschaft gehören Betriebe der Abfallwirtschaft und Abwasserentsorgung, der Rohstoffherzeugung, sämtliche Produktionsbranchen, in denen recycelte Stoffe in den Herstellungsprozess miteinfließen sowie die Reparaturbranche und der Handel mit Altmaterialien, Gebrauchsgüter und Antiquitäten. Grundsatz der Branche ist, Produkte so lange wie möglich zu verwenden, deren Lebenszyklus durch Wartung und Reparatur zu verlängern. Oder entsorgte Produkte durch Recycling in Rohstoffe und wieder zurück in nützliche Produkte zu verwandeln. „Eine effiziente und leistungsstarke Kreislaufwirtschaft ist die richtige und kluge Lösung für die steigende Rohstoff-Nachfrage einer wachsenden Weltbevölkerung und kann gleichzeitig zum Standortvorteil für rohstoffarme Länder wie Österreich werden“, erklärt Biach.

Recyclingvorgaben der EU

Die Europäische Union hat den Mitgliedstaaten bis in die Jahre 2025, 2030 und 2035 jedenfalls klare Ziele

beim Müllsammeln ins Stammbuch geschrieben. Werden diese nicht erreicht, gibt es Strafzahlungen. Österreich liegt gut: Beim Papier werden bereits 83 Prozent recycelt, Zielwert im Jahr 2030 sind 85 Prozent. Bei Metallen und Glas sammelt Österreich heute schon wesentlich mehr als zukünftig vorgegeben. Auch beim Siedlungsmüll und bei Verpackungen sind die Ziele in Griffweite. Einzig beim Kunststoff gibt es größere Probleme. Hier muss die Recyclingquote innerhalb von neun Jahren von derzeit 25 Prozent auf 55 Prozent mehr als verdoppelt werden. Wollen wir das schaffen, braucht es konkrete Maßnahmen. In Wien muss die Recyclingquote von Plastikmüll deutlich erhöht werden, viele in der Bevölkerung noch überzeugt werden. In Kindergärten und Schulen sollen Kinder und Jugendliche für das Thema begeistert werden. Außerdem gibt es immer mehr Sammel-Mülltonnen in Mehrparteien-Wohnhäusern. Erste Erfolge sind sichtbar. Wien stellte im Oktober 2019 die Sammlung von Plastikflaschen in der gelben Tonne

und Metall in der blauen Tonne um. Diese werden seither gemeinsam gesammelt. Die Zusammenlegung der beiden Sammelstoffe führte zu einer 10-prozentigen Steigerung der Sammelmenge. Die Sammlung von PET-Getränkeflaschen nahm gar um 26 Prozent zu.

Plastiksortieranlage für Wien

Steigt die gesammelte Menge Müll, die in den Recyclingprozess geht, bedarf es logischerweise auch leistungsstärkerer Infrastruktur. Ganz konkret fehlt in Wien eine taugliche Plastiksortieranlage, in der das Plastik in Untergruppen zur Wiederverwertung feinsortiert wird. Derzeit wird der Großteil des Wiener Plastikmülls gemeinsam mit Metallabfällen in die Steiermark gebracht. „Ökologisch und ökonomisch sinnvoller wäre es, eine moderne Plastiksortieranlage in Wien zu errichten. Wenn wir hier den Rohstoff erzeugen können, ist das auch ein Anreiz für Produktionsbetriebe und mögliche neue Ansiedelungen“, zeigt sich Biach überzeugt. Und so würde auch eine weitere Lücke im Kreislauf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt geschlossen. Die Ziele der EU rücken näher.

Den ganzen Bericht zur Kreislaufwirtschaft finden Sie unter: www.standortanwalt.wien



ABFALL- ENTSORGUNG

AUF KNOPF- DRUCK



von Kevin Puntchart

Wastebiz ist eine App, mittels derer Bauunternehmer die Entsorgung ihrer Baustellenabfälle organisieren können – und das auch noch mit großem CO₂-Einsparungspotenzial.

Bei der Baustellenentsorgung ist es bisher gelebte Praxis, dass alle Fahrten als Logistik Single Orders durchgeführt werden. Der Container ist voll und es kommt ihn jemand abholen. Derzeit wird die Entsorgung oft in Form von Sternfahrten, mit hohem Papieraufwand für Bestellung und Bestätigungen, geringer Effizienz und hohem CO₂-Output abgewickelt.

Wastebiz versucht als Plattformlösung, die tausenden Bauunternehmen mit den hunderten Entsorgungsfirmen zu verknüpfen, und das mit allen Vorteilen eines modernen Online-Services. Sowohl Lieferung als auch Abholung von Behältern können mittels App organisiert werden. Dies spart sowohl Zeit, als auch Emissionen, da immer der nächstgelegene Entsorger damit beauftragt wird. Das Bauunternehmen gibt in der App an, was und wie viel es zu entsorgen gibt, und spart sich neben Papier auch noch viel Zeit. Zusätzlich werden bei Wastebiz immer regionale Entsorgungsdienstleister beauftragt werden.

Hinsichtlich der Einsparung von Treibhausgasemissionen konnte anhand von drei Baustellen innerhalb von drei Monaten (Juli bis September) eine erhebliche Treibhausgaseinsparung nachgewiesen werden. Führt der Entsorger von seiner nahegelegenen Basis weg, fallen rund 23 Prozent weniger Emissionen an. Bekommt das nächstgelegene Fahrzeug den Auftrag, so sind es sogar 50 Prozent. Um Wastebiz klimaneutral zu gestalten, arbeitet man mit der BOKU Wien an einem Aufforstungsprojekt in Äthiopien zusammen.

Die Anwendung von Wastebiz führt für die beteiligten Unternehmen zu einfachen, und papierlosen Online-Abläufen in der Entsorgung. Über die App oder das Web-Portal herrscht völlige Transparenz über die Abfallmengen, deren Entsorgung, Fortschritt und Kosten. Rechnet man alle Entsorgungsabfälle zusammen, kann man von einer Emissionssenkung von rund 20 Prozent ausgehen. Das zeigt, dass jede einzelne Maßnahme dazu beitragen kann, dem Klima und uns etwas Gutes zu tun.

Wastebiz versucht als Plattformlösung, die tausenden Bauunternehmen mit den hunderten Entsorgungsfirmen zu verknüpfen, und das mit allen Vorteilen eines modernen Online-Services.



SAUBERE METROPOLEN SIND EINE TÄGLICHE HERAUSFORDERUNG



Dipl.-Ing. Reinhard Siebenhandl
Präsident VÖA

Herr Präsident Siebenhandl, die Abfallwirtschaft in Wien ist stark durch die öffentliche Hand – in Wien durch die MA 48 – geprägt. Eine Millionenmetropole sauber zu halten, ist ein umfangreicher Job. Wie kann man sich das in der Praxis vorstellen?

Die Reinigung von öffentlichen Flächen bzw. die Erhaltung/Verbesserung der Sauberkeit bedarf eines breiten Mixes an Maßnahmen bzw. Werkzeugen. Dazu gehört an erster Stelle die Mithilfe der Bevölkerung. Laufende Öffentlichkeitsarbeit (Kampagnen, Frühlingsputzaktionen, Abfallberatung) und – besonders in Städten – eine entsprechend attraktive Sammelinfrastruktur. Damit möglichst wenig – bis gar – kein Müll auf der Straße landet, braucht es in Städten ein dichtes Netz an leicht auffindbaren, sauberen Sammelbehältern und eine rasche Entfernung von Verunreinigungen, denn Müll zieht Müll an.

Die Reinigung der Straßen erfolgt mechanisch mittels kleiner und großer Kehrmaschinen. Die Reinigung des Rinnsals sowie von Grünflächen bzw. die Entleerung der Papierkörbe und Aschenrohre erfolgt händisch. Die Entleerfrequenz und die Behälterdichte

Gerade in dichtverbauten Städten steigen die Ansprüche an eine effiziente Abfallbeseitigung sprunghaft an. Um den Abfall der Bevölkerung kümmern sich in Städten wie Wien, Graz oder Salzburg kommunale Betriebe. Sie sind in der Vereinigung öffentlicher Abfallwirtschaftsbetriebe (VÖA) organisiert. Im Interview mit VÖA-Präsident Reinhard Siebenhandl geht es um die immensen Herausforderungen, Metropolen sauber zu halten und warum Singapur die sauberste Stadt der Welt, dennoch kein Vorbild ist.

von Christian Wenzl

variiert dabei je nach der Frequenz an PassantInnen – respektive der Höhe des daraus resultierenden Müllaufkommens. In Wien gibt es im öffentlichen Raum rd. 20.000 Papierkörbe kombiniert mit Aschenbechern, 1.300 freistehende Aschenrohre und 3.700 Hundekotsackerldispenser. Damit die Sammelinfrastruktur tatsächlich aber auch genutzt wird, muss diese auch an geeigneten Standorten aufgestellt und sauber sein. Graffiti und Verunreinigungen werden daher laufend entfernt. Damit die Behälter auch leicht aufgefunden werden, sind diese auffällig und mit humorvollen Sprüchen versehen. Im operativen Bereich sind in Wien täglich 1.000 StraßenkehrerInnen im Einsatz. Bei der manuellen Reinigung werden in Wien Getränkedosen und PET-Flaschen vor Ort aussortiert. Der Rest wird in Müllverbrennungsanlagen behandelt, wo Strom und Fernwärme produziert werden.

Die Einführung eines Pfandsystems für PET-Flaschen und Getränkedosen würde das „gelitterte“ Volumen bzw. die Papierkorbinhalte mit einem Schlag um bis zu 30 % reduzieren – und uns damit die Arbeit leichter machen.

Wien zählt zu den lebenswertesten Städten der Welt. Singapur gilt als sauberste Stadt der Welt. Was macht man dort anders?

Wien ist nicht mit Singapur zu vergleichen. Drakonische Strafen bei

Vergehen stehen dort in vielen Lebensbereichen an der Tagesordnung. Für Littering werden etwa Geldstrafen von bis zu 10.000 Singapur-Dollar verhängt oder es besteht sogar Arbeitszwang. Das bedeutet, öffentliche Flächen müssen für eine gewisse Dauer gereinigt werden. Das kann es aber nicht sein, die Arbeit der Straßenreinigung ist ein angesehener Beruf. Durch eine erzwungene Arbeitsleistung – als Konsequenz für Littering – würde gleichzeitig der Beruf „Straßenkehrer“ in Misskredit gebracht werden. Die Straßenkehrer sind zurecht stolz auf ihre Arbeit und werden von der Wiener Bevölkerung mehr als wertgeschätzt. In Wien wird Littering ebenfalls – durch die Waste Watcher – bestraft, allerdings mit Augenmaß. Hier werden zumeist Organstrafmandate in der Höhe von 50 Euro ausgeteilt. Anzeigen kommen nur bei besonders schweren Vergehen zum Einsatz. Wir setzen auf Eigenverantwortung und Akzeptanz.

Klimaschutz und Abfallwirtschaft gehen Hand in Hand. Müll ist vor allem in Ballungsräumen ein heißes Thema. Sind die Müllsammel-Gewohnheiten der Städte anders als jene der Menschen auf dem Land?

Ja. Das ist ein Faktum. In Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte wird mehr getrennt und es fällt weniger Restmüll an. In Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte



wie z.B. in Städten verhält es sich umgekehrt. Dieser nationale und internationale Trend zeigt sich in Ballungszentren in ganz Europa, unabhängig von der jeweiligen Politik oder Verwaltung, und lässt sich durch nationale und internationale Studien (wie beispielsweise des deutschen Umweltbundesamtes) belegen. Die Zufriedenheit mit der Abfallentsorgung in Österreich ist hingegen unabhängig von der Besiedlungsstruktur auf einem sehr hohen Niveau – wie eine Studie des VÖA im Sommer ergab.

Mit einem Blick auf Wien muss

man fragen, ob es hier beim Trennen und Sammeln noch Luft nach oben gibt und wie man das erreichen kann?

Sie fragen hier nun sehr oft zu Wien, als Präsident der VÖA ist mir natürlich ganz Österreich wichtig. Die getrennte Sammlung funktioniert in Österreich sehr gut, Wien liegt im Vergleich zu anderen europäischen Hauptstädten auf dem ausgezeichneten Platz 3. Luft nach oben gibt es natürlich immer. Daher steht die Abfallwirtschaft auch nicht still, sondern entwickelt sich laufend weiter. Die getrennte Sammlung und auch das Recyc-

ling funktionierten bei Altpapier, Altglas und den Metallen bereits sehr gut. Nachholbedarf gibt es im Bereich der Kunststoffverpackungen bzw. Leichtverpackungen. Daher schauen wir uns gerade hier an, was seitens der Sammlung noch verbessert werden kann. 2019 wurde in Wien die Leichtverpackungssammlung auf komplett neue Beine gestellt. Nun werden Kunststoffflaschen, Getränkeverbundkartons und Metallverpackungen gemeinsam in der gelb-blauen Kombitonne gesammelt. Diese Umstellung brachte eine beachtliche Steigerung der Sammelmen-gen von Leichtverpackungen um rd. 10 Prozent. Eine Umstellung eines langjährigen, gelernten Sammelverhaltens, muss wohl überlegt sein. Im Vorfeld wurde dies daher in einem Versuchsgebiet erfolgreich getestet. Die Bevölkerung muss mitspielen und darauf vertrauen, dass dies gescheit und von Bestand ist. Aktuell läuft bis nächsten Sommer ein Versuch in Favoriten. Hier sind wir mit den Sammelbehältern vermehrt auf die Liegenschaften in Wohnhausanlagen gegangen. Die jeweiligen Versuchsergebnisse zeigen uns, inwieweit die Bereitstellung von Behältern direkt in den dafür geeigneten Wohnhäusern eine sinnvolle Lösung ist, um die



Sammelmenngen – unter der Beibehaltung der ausgezeichneten Qualität der Sammelware – zu steigern. Im Bereich der biogenen Abfälle sehen wir speziell im Bereich der Vermeidung von noch verzehrbaren Lebensmittelabfällen ein großes Potential.

(EU-Einwegkunststoffrichtlinie) von Kunststoffgetränkeverpackungen von 90 % bis 2029 sogar übertreffen. Dies reduziert nicht nur Littering. Aufgrund der sortenreinen Sammlung gibt es kaum Verluste bei der Aufbereitung und gleichzeitig wird auch ein hochwertiges Recycling

eines entsprechenden Produktdesigns: Produkte müssen künftig soweit wie möglich vermehrt aus homogenen Materialien bestehen. Es ist logisch, dass ein Materialmix ein sinnvolles Recycling verhindert. Beispiele hierfür sind z.B. Blisterverpackungen für Tabletten oder Waschmittelflaschen, wo die HDPE-Flasche mit einem Überzug aus PET umhüllt ist, um hier großflächig Werbebotschaften unterzubringen. Und dann braucht man letztendlich auch die Industrie, die diese Sekundärrohstoffe auch einsetzt.

Haben Sie in den vergangenen Jahren die Zunahme an Paketlieferungen auch bei der Entsorgung gespürt?

Ja! Beim Altpapier steigt das Volumen, jedoch das spezifische Gewicht nimmt signifikant ab. Während Zeitschriften, Briefe usw. durch Online-Medien und E-Mails ersetzt werden, bringen Schachteln, Kartonagen und anderes Verpackungsmaterial durch den Online-Einkauf lästiges Volumen. Dieser österreichweite Trend besteht allerdings schon seit Jahren. Innerhalb der letzten 10 Jahre hat sich der Kartonagenanteil in Wien verdoppelt. Durch die Pandemie wurde dieser Umstand allerdings noch augenscheinlicher. Da Kartonagen oft nicht zerkleinert oder zumindest gefaltet in die Behälter entsorgt werden, wird das Behältervolumen nicht optimal ausgenutzt. Der Standort muss daher öfter angefahren werden. Diese unnötigen Transporte ärgern mich maßlos.

Höhere Recyclingquoten bedeuten eine größere Menge an sammelbaren Stoffen. Braucht es in Österreich und im speziellen in Wien deshalb mehr Infrastruktur?

Die Sammelinfrastruktur ist vorhanden. In Österreich sowie in Wien gibt es bereits ein sehr dichtes Sammelsystem. Dort, wo möglich und sinnvoll, wird dies auch noch intensiviert. Wie bereits erwähnt, läuft dazu in Favoriten ge-

rade mit der ARA ein Versuch. Die Einführung eines Pfandsystems auf Getränkeverpackungen sehen wir als sinnvolle Ergänzung zur bereits bestehenden Sammelinfrastruktur. Wir setzen uns auf Bundesebene aber auch für verpflichtende Mehrwegquoten für Getränkeverpackungen ein. Dies ist in zweierlei Hinsicht sinnvoll: Die Abfallmengen werden reduziert und ein Teil der Mehrwegverpackungen können der Recyclingquote angerechnet werden.

Die CO₂-Bepreisung pro Tonne spielt auch in der Abfallwirtschaft eine Rolle. Welche Auswirkungen innerhalb der Branche erwarten Sie?

Eine mögliche, gestaffelte Bepreisung von CO₂ im Zuge der öko-sozialen Steuerreform liegt erst im Entwurf vor. Tourenoptimierungen, der verstärkte Einsatz von erneuerbaren Energien bzw. die kommunale Beschaffung „sauberer Straßenfahrzeuge“, welche die Clean-Vehicle-Directive gestaffelt vorsieht, werden aber auch umzusetzen sein. Dies reduziert den

Hat sich während der Corona-Zeit etwas am Mist in Wien geändert. Gab es da Auffälligkeiten?

Verschiebungen in der Zusammensetzung waren in ganz Österreich zu beobachten. Abfall ist in den Lockdown-Phasen „haustypischer“ geworden und hat in diesem Bereich moderat zugenommen, dafür gab es weniger Gewerbeabfall, z.B. Küchenabfälle aus der Gastronomie oder Restmüll aus der Hotellerie oder aus Büros. Da die Menschen mehr zu Hause waren, wurde die Zeit auch genutzt, die Wohnungen auszumisten. Daher fiel auch mehr Sperrmüll an. Durch den vermehrten Online-Handel gibt es auch einen großen Anstieg des Verpackungsanteils im Altpapier.

Plastikmüll ist das Sorgenkind bei den Sammelstoffen. Wie sollen die hochgesteckten EU-Zielvorgaben erreicht werden?

Ein erster wichtiger Schritt ist die Einführung eines Pfandsystems für Getränkeverpackungen. Damit können wir die EU-Zielsammelquote

erzielt. Wir begrüßen daher die breite Befürwortung des Handels zur Einführung eines Pfandsystems auf Getränkeverpackungen. Dies ist ein maßgeblicher Schritt in Richtung Kreislaufwirtschaft. Zur Erreichung der Recyclingquote von 55 % aller Kunststoffverpackungen bis 2030 nach dem EU-Kreislaufwirtschaftspaket fehlt aber auch dann noch ein großer Brocken, der gemeinsam mit dem Bund, den Produzenten, dem Gewerbe, dem Handel und den Entsorgerinnen und Entsorgern gestemmt werden muss. Die getrennte Sammlung allein kann dies nicht schaffen. Wir als Vereinigung stehen auf dem Standpunkt, dass nur das getrennt gesammelt werden soll, was auch tatsächlich recycelt werden kann und auch wird. Eine qualitativ hochwertige, stoffliche Verwertung kann allerdings nur mit einem sortenreinen Material erreicht werden. Daher müssen die heimischen Sortieranlagen nachgerüstet werden, um künftig eine Sortiertiefe von 80 Prozent und mehr zu erhalten. Zusätzlich bedarf es auch



© MA48, Christian Houdek

Treibstoffverbrauch und damit auch die Kosten bei einer künftigen CO₂-Bepreisung. Hier sind wir auf einem guten Weg. Der Einsatz von sauberen Fahrzeugen funktioniert auch in unserer Branche. Bis Ende 2021 verfügen wir beispielsweise in Wien über 71 elektrisch betriebene Fahrzeuge. Darunter fallen Kehrmaschinen, Pritschen, Pkws und sogar zwei Müllsammelfahrzeuge. Leider gibt es Letzteres noch nicht von der Stange. Die MA 48 leistete daher gemeinsam mit den Herstellern eine wichtige Pionierarbeit. Und die E-Flotte der 48er wird laufend ausgebaut. Auch das Thema Carbon-Capture bei Abfallverbrennungsanlagen wird in den kommenden Jahren zum Thema werden.

Mit dem Blick in die Zukunft: Was wird in der kommunalen Abfall- und Entsorgungswirtschaft

im Jahr 2050 anders sein? Wird die Bundeshauptstadt noch sauberer?

Na hallo, unsere Bundeshauptstadt ist eine der saubersten Städte der Welt. Spaß beiseite. Man kann davon ausgehen, dass mit der Umsetzung des EU Green Deals ein Umdenken in Europa stattgefunden hat. Der Green Deal umfasst Maßnahmen zum Produktdesign, zur Abfallvermeidung bzw. Wiederverwendung, ehrgeizige Recycling- und Sammelziele, aber auch zusätzliche Kosten für nichtrecyclingfähige Produkte/Verpackungen, Littering und eben CO₂. Die kommunale Abfallwirtschaft wird ihren unverzichtbaren Beitrag dazu leisten. In Wien ist es unser Ziel, dass wir bis 2050 sämtliche Abfälle verwerten und nichts mehr ungenutzt deponieren werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

100 PROZENT GANZJÄHRIGE STROMVERSORGUNG AUS
ERNEUERBAREN ENERGIEQUELLEN SOLL
ÖSTERREICH BIS INS JAHR 2030 ERREICHEN

27 TERAWATTSTUNDEN AUS ERNEUERBAREN
ENERGIEQUELLEN FEHLEN IN ÖSTERREICH
AUF 100 PROZENT GRÜNEN STROM.

DAS ENTSPRICHT EINER JAHRES-
LEISTUNG VON RUND

14.005 FUßBALLFELDERN
PV-ANLAGEN
PLUS

3.850 WINDRÄDERN
PLUS

25 BIOMASSEANLAGEN
PLUS

5 WASSERKRAFTWERKEN
„FREUDENAU“

ENERGIE

VERSORGUNGSSICHERHEIT IST KEIN SELBSTLÄUFER



Michael Strugl

Vorstandsvorsitzender der Verbund AG,
Präsident von Österreichs Energie

Herr Strugl, Sie stehen den heimischen Energieversorgern als Verbandspräsident vor. Wer sind Ihre Mitglieder, was kennzeichnet die Branche?

Als Interessenvertretung der E-Wirtschaft ist Österreichs Energie eine der wichtigsten Anlaufstellen zu Strom- und Energiefragen im Land. Unsere rund 140 Mitgliedsunternehmen erzeugen etwa 90 Prozent des österreichischen Stroms, zudem sind alle österreichischen Netzbetreiber bei uns Mitglied – vom Übertragungsnetz bis hin zu den Verteilernetzen. Damit ist unsere Branche einer der wichtigsten Betreiber von kritischer Infrastruktur im Land. Darauf sind unsere Unternehmen stolz, aber sie sind sich auch der besonderen Verantwortung bewusst, die sie durch diese besondere Rolle im Bereich der Versorgungssicherheit als zuverlässiger Partner von Politik und Wirtschaft haben.

Wie steht es um den Stromverbrauch in Österreich, welche Sektoren benötigen wie viel Strom?

Derzeit verbrauchen wir in Österreich etwa 70 Terawattstunden Strom – erfreulicherweise stam-

men bereits heute drei Viertel dieses Stroms aus erneuerbaren Quellen. Das ist ein erklärtes Ziel, das Österreich bis 2030 erreichen möchte. Im Winter wird dann zwar immer noch Strom aus dem Ausland zugekauft werden müssen. Den bilanziellen Ausgleich schafft die Überproduktion durch Sonnen-, Wind- und Wasserkraft im Sommer, die dann exportiert werden kann. Damit das Ziel erreicht werden kann, braucht es einen umfassenden Ausbau der erneuerbaren Energiequellen. 27 Terawattstunden (TWh) Ökostrom macht die prognostizierte Versorgungslücke aus. Die Kapazitäten müssen demnach innerhalb von neun Jahren verdoppelt werden – nicht unrealistisch, aber mehr als ambitioniert. Drei konkrete Hürden stehen dem schnellen und umfassenden Ausbau erneuerbarer Energiequellen in Österreich entgegen: Platzmangel für die Vielzahl an PV- und Windkraftanlagen, jahrelange Genehmigungsverfahren und die Ablehnung der Bevölkerung, wenn das Windrad in der Nachbarschaft gebaut werden soll. Wie es vielleicht doch gelingen kann und wie wahrscheinlich ein Blackout ist, darüber haben wir im Interview mit Michael Strugl, Verbund-Chef und gleichzeitig Präsident von Österreichs Energie, der Interessenvertretung der heimischen E-Wirtschaft gesprochen.

von Christian Wenzl

men bereits heute drei Viertel dieses Stroms aus erneuerbaren Quellen. Mit einem Anteil von mehr als 40 Prozent ist die Industrie unser wichtigster Abnehmer, gefolgt von den privaten Haushalten mit rund 30 Prozent und dem Dienstleistungsbereich mit einem Anteil von rund 20 Prozent.

Ist es schwieriger, eine Millionenmetropole wie Wien mit Strom zu versorgen oder einen kleinen Grenzort im Waldviertel?

Ich denke, beides ist eine ganz eigene Herausforderung – absolut betrachtet ist natürlich die Versorgung einer Metropole wie Wien mit über einer Million Stromkunden und mehr als 20.000 Kilometern Leitung die deutlich komplexere Aufgabe. Doch urbane Gebiete mit einem dichten unterirdischen Leitungsnetz und kurzen Distanzen zur nächsten Netzanbindung bringen auch Vorteile mit sich – denn je größer ein Stromnetz ist, umso einfacher kann es stabil betrieben werden. Beim kleinen Ort im Waldviertel wird die Antwort stark von den regionalen Gegebenheiten abhängen. Welche Erzeugungsanlagen gibt es vor Ort und wie gut

ist das Netz ausgebaut? Gibt es vielleicht grenzüberschreitende Leitungen, die an das internationale Stromnetz angebunden sind? Welchen Energiebedarf und welche Verbrauchsmuster haben die Kunden dort?

Der Winter steht vor der Tür. Wie steht es um die Versorgungssicherheit mit Strom in Österreich?

Anfang dieses Jahres hat eine Störung in einem Umspannwerk das europäische Stromnetz an seine Grenzen gebracht. Kurz darauf waren in Texas Millionen Menschen in Folge eines Kälteeinbruchs ohne Strom. Diese beiden Ereignisse zeigen, dass eine zuverlässige Stromversorgung keine Selbstverständlichkeit ist – auch, wenn die Österreicherinnen und Österreicher derzeit durchschnittlich weniger als eine halbe Stunde pro Jahr ohne Strom auskommen müssen. Versorgungssicherheit ist aber weit mehr als eine Annehmlichkeit. Die sichere Versorgung mit Elektrizität ist eine zentrale Säule unserer Volkswirtschaft. Sie ist Standortfaktor, Wettbewerbsvorteil und eine essentielle Ressource des digitalen

Zeitalters. Dieses hohe Gut gilt es, langfristig zu sichern.

Damit das weiterhin gelingt, müssen wir das Bewusstsein dafür schärfen und bei allen energiepolitischen Entscheidungen die Auswirkungen auf die Versorgungssicherheit konsequent mitdenken. Wir müssen den Ausbau unserer Infrastruktur beschleunigen und in den nächsten Jahren nicht nur in Erzeugungsanlagen, sondern auch in unsere Netze und Speicher investieren. Wir brauchen

planbar. Wenn wir unser Stromsystem in Zukunft nicht nur sauber und leistungsfähig, sondern auch weiterhin sicher betreiben wollen, müssen wir die Weichen dafür jetzt stellen.

Experten gehen davon aus, dass ein Strom-Blackout innerhalb der nächsten fünf Jahre in Europa wahrscheinlich sein wird. Wie lange würde so ein Blackout dauern und kann man sich darauf irgendwie vorbereiten?



© Österreichs Energie

Szenarien für den nachhaltigen Betrieb unserer thermischen Kapazitäten. Damit diese Anlagen ihre wichtige Rolle auch in einem dekarbonisierten Energiesystem wahrnehmen können, müssen wir die Möglichkeiten zum Einsatz grüner Gase prüfen. Zudem braucht es weitere Maßnahmen im Bereich Cybersecurity. Damit Österreich seine internationale Vorreiterrolle bei diesem Thema halten kann, müssen die Bestrebungen in diesem Bereich weiter verstärkt werden. Versorgungssicherheit ist zwar kein Selbstläufer – aber sie ist

Ich kenne diese Prognosen – in der aktuellen Situation gibt es aus unserer Sicht aber keinen echten Grund zur Panik. Störfälle werden sich zwar nie vollständig eliminieren lassen, aber wir verfügen derzeit über ein engmaschiges Sicherheitsnetz mit einer Reihe von Eskalationsstufen. Die Unternehmen der österreichischen E-Wirtschaft kennen das System und haben das Thema Versorgungssicherheit derzeit gut im Griff. Aber selbstverständlich können wir einen Ernstfall auch nie vollständig ausschließen. Wie lange der Netzwiederaufbau in so einer

Situation dauern würde, hängt von vielen Faktoren ab – Netzbetreiber schätzen aber, dass Österreich innerhalb von 12 bis 30 Stunden wieder mit Strom versorgt werden könnte.

Neben der Vorbereitung auf den Worst Case ist die Vermeidung von Blackouts durch einen rechtzeitigen Ausbau der Netzinfrastruktur aus unserer Sicht das Gebot der Stunde. Der Umbau des Energiesystems bringt unsere Netze langsam an ihre Leistungsgrenzen. Damit wir die Sicherheit der Stromversorgung auch bei einem immer größeren Anteil volatiler Erzeugung garantieren können, brauchen wir leistungsfähige Netze und innovative Speichersysteme. Der Schlüssel zu einem verlässlichen Stromsystem ist daher ein rascher Ausbau der Netzinfrastruktur. Wir schätzen, dass in den kommenden zehn Jahren rund 18 Mrd. Euro in den Netzausbau investiert werden müssen. Zwei Drittel dieser Summe werden wir für die Verstärkung der Verteilernetze brauchen, ein Drittel für den Ausbau des Übertragungsnetzes.

Corona und die Lockdowns haben tiefe Veränderungen hinterlassen. Homeoffice ist die Zukunft. Spüren die Energieversorger diesen Wechsel?

Als Betreiber von kritischer Infrastruktur haben unsere Unternehmen – dort wo es möglich war – sehr schnell und umfassend ins Homeoffice gewechselt. Dieser Wechsel wird sicher auch langfristig Auswirkungen auf die Art und Weise haben, wie in der Branche gearbeitet wird. Es sollte hier aber nicht vergessen werden, dass viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch während der Corona-Krise direkt in den Kraftwerken und Warten waren – und es auch künftig sein werden.

Wie sind die heimischen Energiebetriebe durch die Corona-Krise gekommen?

Auch die E-Wirtschaft hat die Corona-Krise deutlich gespürt. Die

kurzfristigen Auffangpakete haben aber gut gegriffen, und nachdem die Konjunktur wieder Fahrt aufgenommen hat, ist unsere Branche mittlerweile dabei die Krise hinter sich zu lassen. Angesichts der enormen Herausforderungen im Erneuerbaren-Ausbau ist diese Entwicklung sehr erfreulich.



Auch der Klimawandel ist allgegenwärtig. Österreich setzt auf erneuerbare Energien und der Bedarf steigt stetig. Reicht die aktuelle Infrastruktur oder braucht es konkrete neue Projekte?

Nein, für die Erreichung unserer Energie- und Klimaziele reicht die vorhandene Infrastruktur bei weitem nicht. Um unsere Energie- und Klimaziele zu erreichen, soll der Strom in Österreich in weniger als einem Jahrzehnt bilanziell vollständig aus erneuerbaren Quellen stammen, bereits in zwei Jahrzehnten soll das gesamte Land die Klimaneutralität erreichen. Dafür müssen wir in den kommenden Jahren erneuerbare Erzeugungskapazitäten im Ausmaß von 27 Terawattstunden errichten. Das entspricht etwa der Stromproduktion von Dänemark. Wir müssen die Netze ausbauen, Speicher schaffen und neue Marktteilnehmer wie Energiegemeinschaften ins System integrieren.

Immer wieder gibt es Infrastrukturprojekte, die in Genehmigungsverfahren viele Jahre feststecken – Stichwort 380-kV-Leitung in Salzburg. Dauern UVP-Verfahren in Österreich ge-

nerell zu lange?

Ja, lange Verfahren sind generell ein großes Problem. Damit der Erneuerbaren-Ausbau gelingen kann, brauchen wir die richtigen Rahmenbedingungen. Zu allererst brauchen wir ausreichend geeignete Flächen, auf denen die Kraftwerke errichtet werden können. Wir brauchen zügige und berechenbare Genehmigungsverfahren, damit wir unsere Projekte in den wenigen verbleibenden Jahren auch planen und umsetzen können, und wir brauchen den Rückhalt der Öffentlichkeit und der Politik.

Welche Maßnahmen zur Beschleunigung der Verfahren schlagen Sie vor?

Hier drückt für uns der Schuh in vielen Bereichen gleichzeitig – in einem ersten Schritt würden uns vor allem klare Regelungen zur effizienten Durchführung von Verfahren, eine stärkere Vereinheitlichung und eine bessere Praxis-tauglichkeit von UVP-G-Verfahren weiterhelfen. Aber auch in den Bereichen Transparenz und Digitalisierung brauchen wir Verbesserungen – und nicht zuletzt müssen die entsprechenden Behörden personell dringend besser ausgestattet werden.

Können Sie auch Bürgerinitiativen und NGOs verstehen, die gegen „grüne“ Infrastrukturprojekte wie Windräder sind?

Natürlich gibt es auch abseits von Energiewende und Klimaschutz legitime Anliegen – das ist aus meiner Sicht nicht die Wurzel des Problems. Wenn sich allerdings bei jedem größeren Erneuerbaren-Projekt so ein Anliegen findet und das dazu führt, dass die jeweiligen Projekte entweder massiv gebremst werden oder gar nicht erst zustande kommen, dann ist das problematisch. Wir wissen aus unserer Meinungsforschung, dass die Bürgerinnen und Bürger in Österreich das Ziel der Klimaneutralität mit großer Mehrheit unterstützen. Dieses Ziel können wir

aber nur erreichen, wenn uns bei den erneuerbaren Erzeugungsanlagen in den kommenden Jahren ein rasanter Ausbau gelingt.

Die EU hat die Latte beim Klimaschutz sehr hoch gelegt. Welche Maßnahmen sind im Energiesektor notwendig, um diese Ziele zu erreichen?

Der Erneuerbaren-Ausbau ist ein wichtiges Element – doch es ist nicht das einzige. Mindestens ebenso wichtig ist ein gleichzeitiger Ausbau der Übertragungs- und Verteilernetze. Denn die Energiewende ist auch eine Netz-wende. Nur mit einem leistungsfähigen Übertragungsnetz wird es uns gelingen, die massiven Schwankungen, die durch die Erneuerbaren-Erzeugungsanlagen entstehen werden, auszugleichen und für uns zu nutzen. Mindestens ebenso wichtig ist ein umfassender Ausbau der Verteilernetze – sie sind der Schlüssel zur Integration der Elektromobilität und der vielen kleinen PV-Anlagen, die es künftig geben wird. Außerdem ist eine rasche Digitalisierung der Netze notwendig – mit ihr schaffen wir die Grundlagen für neue Marktteilnehmer wie Energiegemeinschaften. Das sind bereits umfassende Maßnahmen – doch sie zielen nur auf die Elektrizitätswirtschaft im engen Sinn. Langfristig werden wir uns aber auch mit den Schnittstellen zu anderen Sektoren und der Rolle neuer Energieträger wie Wasserstoff beschäftigen müssen.

Gebäude- und Fassadensanierung werden immer wieder genannt, um Energiepotentiale zu heben. Die Kosten sind aber recht hoch. Rechnet sich das dennoch oder braucht es hier mehr Förderanreize?

Das stimmt – Maßnahmen im Bereich Wohnen kosten Geld. Gleichzeitig zählt dieser Bereich aber gemeinsam mit der Mobilität zu jenen Sektoren, in denen es aktuell die größten Potenziale im Bereiche Energieeffizienz gibt.

Im Verkehrsbereich haben wir derzeit einen Erneuerbaren-Anteil von weniger als 10 Prozent. Im Bereich Wärme liegt der Anteil mit rund 30 % zwar etwas höher, das Potenzial für Elektrifizierung ist aber ebenso enorm. Förderungen, steuerliche Anreize sowie Normen und Standards, die über die EU-Vorgaben hinausgehen können hier einen wichtigen Beitrag leisten. Es ist erfreulich, dass in diesen Bereichen in Österreich bereits viel passiert – in Zukunft sollten wir diesen Weg fortsetzen und weiter intensivieren.

Die Ökologisierung des Steuersystems ist in Österreich gerade groß in Mode. Europa setzt sich enorm hohe Ziele beim Klimaschutz. Gleichzeitig ist Chinas Energiehunger schier unstillbar. Aktuell werden dort sogar wieder Kohlekraftwerke gebaut. Und auch auf anderen Kontinenten steht der Klimaschutz nicht ganz oben auf der Agenda. Machen wir uns in Europa selbst das Leben schwer?

Ich denke, diese Frage stellt sich mittlerweile nicht mehr. Wenn

man den politischen und wissenschaftlichen Diskurs angesichts der zunehmenden, extremen Wetterphänomene verfolgt, ist klar, dass an einer Dekarbonisierung unseres Wirtschaftssystems kein Weg vorbeiführen wird. Wir könnten damit natürlich noch warten und anderen den Vortritt lassen. Ich glaube aber, dass dieser Systemumbau nicht nur eine Belastung ist, sondern auch eine Chance – vor allem für diejenigen Länder, die ihn in der ersten Reihe vorantreiben und ihre Lösungen dann exportieren. Außerdem glaube ich, dass wir als industrialisiertes Land, das bereits jetzt einen relativ großen Teil seiner Energie aus erneuerbaren Quellen gewinnt, die Verantwortung haben, mit gutem Beispiel voranzugehen – wer, wenn nicht wir, soll diesen Wandel schaffen? Und wir haben einen Ruf zu verlieren: Immerhin ist Österreich das erste Land der Welt, das keine Kohle- und Atomkraftwerke mehr betreibt.

Befürchten Sie nicht, dass der Industrie- und Produktionsstandort Europa unter den selbstauferleg-

ten Klimazielen leiden wird?

Wie gesagt – aus meiner Sicht ist die Dekarbonisierung keine Frage des Ob, sondern nur noch eine Frage des Wie und Wann. Einfach abzuwarten, wird das Problem also nicht lösen und es wäre auch ein schwerer strategischer Fehler. Beim Wettlauf um Innovationen gewinnen immer die Ersten – und dann wieder die Letzten, die Technologien erst dann einsetzen, wenn sie billig sind und den Massenmarkt erreichen. Aber das kann nicht unser Ziel und unser Anspruch sein. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass mit zielgerichteten Maßnahmen und einer klugen Standortpolitik beides gleichzeitig gelingen kann. Wenn wir bei der Transformation vorangehen, muss man die Menschen mitnehmen und die Wirtschaft beim Übergang unterstützen, etwa indem man mit den Einnahmen aus der CO₂-Bepreisung der Industrie bei der Umstellung der Produktion unter die Arme greift.

Elektromobilität ist enorm im Vormarsch. Das bedeutet auch mehr Strombedarf und erfordert ein dichtes Ladenetzwerk. Was muss hier seitens der Stromanbieter noch geschehen?

Hier brauchen wir vor allem bei der Regulierung neue Ansätze. Die vergangenen zwanzig Jahre seit der Liberalisierung des Strommarktes standen unter dem Paradigma günstiger Preise – und das sehr erfolgreich: In dieser Zeit konnten etwa die Netzkosten auf die Hälfte reduziert werden. Es ist aber auch klar, dass uns in den kommenden zwei Jahrzehnten eine Transformation bevorsteht, die im Energiebereich ihresgleichen sucht. Im Bereich der Regulierung braucht es daher ein radikales Umdenken – für die kommenden zwanzig Jahre brauchen wir keinen reinen Fokus auf die Kosten mehr, sondern einen Ansatz, der Anreize für Zukunfts-investitionen setzt.

Vielen Dank für das Gespräch!



GRÜNE

STROM- ZUKUNFT



von Franziska Aujesky und Marion Ziegelwanger

Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz bahnt den Weg

Am 7. Juni 2021 beschloss das österreichische Parlament das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG). Läuft alles nach Plan, so bedeutet der Fahrplan für den Energiesektor bis 2030 eine massive Änderung. Hundert Prozent Ökostrom lautet die Devise bzw. das zentrale Instrument der Energiewende. In den Ausbau der Erneuerbaren soll bis dahin jährlich eine Milliarde Euro investiert werden. So der Plan.

Spießen könnte es sich an der Tatsache, dass der Großteil des erneuerbaren Stroms (u.a. Wind) im Osten produziert wird. Die Verbraucher bzw. die großen Verbraucherzentren sind auch im Norden, Westen und Süden des Landes zu finden. Daher braucht es einen beschleunigten Ausbau der Strominfrastruktur. Dies setzt voraus, dass die Genehmigungsverfahren für energiewirtschaftliche Anlagen beschleunigt werden. Und es braucht auch eine umfassende Speicher- und Wasserstoffstrategie.

Ein beschleunigter Ausbau der Strominfrastruktur setzt voraus, dass die Genehmigungsverfahren für energiewirtschaftliche Anlagen beschleunigt werden.

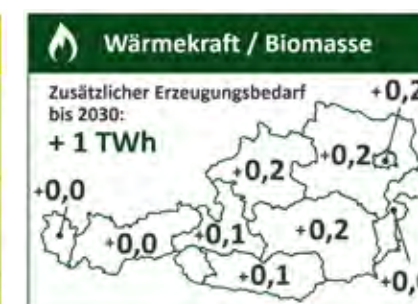
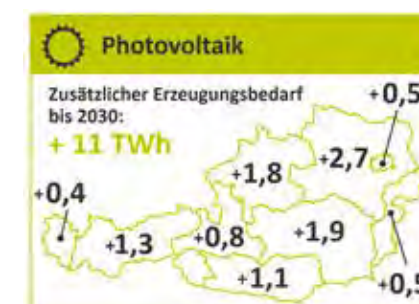
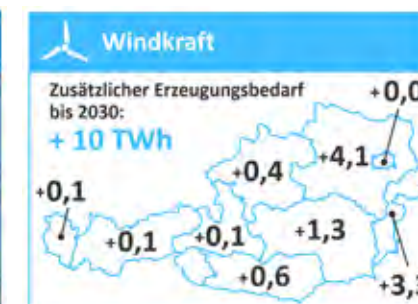
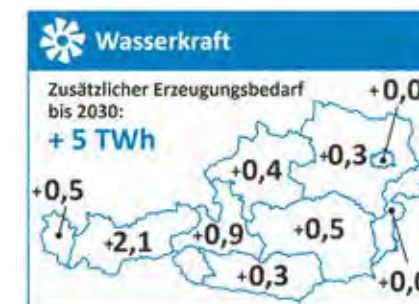
”

Was sind die Ausbauziele?

Bis zum Jahr 2030 braucht es ein Plus von 27 Terawattstunden (TWh). Das entspricht der Leistung des nie in Betrieb gegangenen Reaktors in Zwentendorf. Und es bedeutet gleichzeitig eine Steigerung um 50 Prozent zur bestehenden Ökostrom-Leistung (55,6 TWh).

GLIEDERUNG DES NÖTIGEN AUSBAUS VON GESAMT 27 TWh:

- » 11 TWh Photovoltaik (Wien: + 0,5 TWh)
- » 10 TWh Windkraft
- » 5 TWh Wasserkraft
- » 1 TWh Biomasse (Wien: + 0,2 TWh)



© Energy Agency

Um diese Ziele zu erreichen, müssen Bund und Bundesländer zusammenarbeiten. Idealerweise entspricht die Summe der Länderziele dem Bundesziel. Allerdings ergeben die Ausbauziele der Länder noch nicht 100 % erneuerbaren

Strom für Österreich bis 2030. Die derzeitigen Ziele der Bundesländer belaufen sich auf lediglich 40 % des nationalen Ausbaubedarfs. Was bedeutet, dass die Ziele um mindestens 16,6 TWh erhöht werden müssen.

Wien kann in einigen Punkten das Ziel auch nur schwer erreichen. Weder gibt es ausreichende Flächen für Windkraft noch das Potenzial für Wasserkraft. Hier ist die Stadt auf die Solidarität der anderen Bundesländer angewiesen.

Reform des Energiesektors

Das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz ist das wesentliche Fundament für die Reform im Energiesektor. So sollen und können auch alle Menschen in Österreich Teil der Energiewende werden. Im EAG sind nicht nur die Ausbauziele festgeschrieben, sondern auch ein umfangreiches und treffsicheres Fördersystem.

Die Verhandlungen im Parlament waren lang und zäh. Um die nötige Zwei-Drittel-Mehrheit zu erreichen, kamen folgende Punkte hinzu:

1. **Soziale Gerechtigkeit:** Einkommensschwache Haushalte (GIS-befreit) sind von allen Ökostrom-Abgaben befreit. Haushalte mit geringem Einkommen, die nicht in diese Kategorie fallen, zahlen künftig maximal 75 Euro Ökostromabgabe pro Jahr. Davon profitieren in Österreich rund 550.000 Haushalte.
2. **Ausbau der Fernwärme:** Seit 2011 warten insgesamt 173 Fernwärme-Projekte auf ihre Umsetzung. Dieser Rückstau wird mit 100 Millionen Euro abgearbeitet. Zusätzlich werden bis 2024 jährlich 15 Millionen Euro in den Ausbau der Fernwärme in Österreich investiert.
3. **Wasserstoff und Grünes Gas:** Beides ist ein wichtiger Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie. Gefördert wird der Ausbau von grünem Wasserstoff und Grünem Gas mit 80 Millionen Euro jährlich.

Die Macht der BürgerInnen

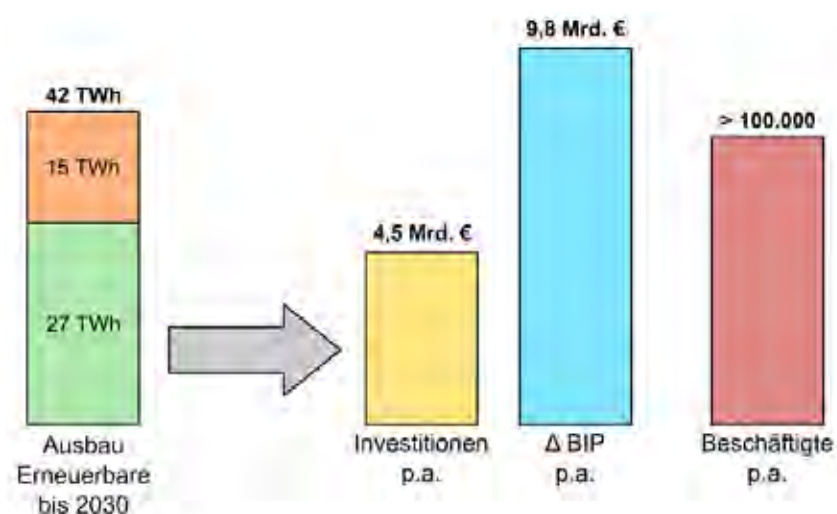
Auch die VerbraucherInnen können sich aktiv an der Energiewende beteiligen. Die EU-Erneuerbaren-Richtlinie und die EU-Strombinnenmarkt-Richtlinie definieren darüber hinaus auch, wie BürgerInnen Investitionen in Erneuerbaren-Erzeugungsanlagen unterstützen können und wie die lokale Akzeptanz von Projekten zur Energiegewinnung erhöht wird.

StromkundInnen haben Möglichkeiten und Anreize, Strom selbst zu erzeugen und diesen unter Nutzung des öffentlichen Netzes gemeinsam zu teilen und zu verbrauchen. Dabei steht die lokale Nutzung der Energie im Vordergrund. Auch diese Bestimmungen wurden mit dem EAG in nationales Recht übernommen.



Kosten-Nutzen-Rechnung

Effekte des Ausbaus der Produktion von erneuerbarer Energie sowie von Speichertechnologien (bis 2030) auf die österreichische Volkswirtschaft – ökonomische Indikatoren pro Jahr



Quelle: Energieinstitut an der JKU Linz

Der Ausbau der Erneuerbaren führt zu einem hohen Investitionsbedarf sowohl von Privaten, Betrieben und öffentliche Stellen. Darüber hinaus aber entstehen auch viele neue Geschäftsmodelle – wie z.B. die Errichtung von Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaften. (Näheres dazu im Artikel auf Seite 104) Oder aber auch Energiedienstleister, Plattformen, IT-Dienstleister für die Abrechnung und App-Lösungen u.v.m.

Zukunftsmusik Energiebunker

Die Flaktürme im Augarten geben dem grünen Park eine grauen Kontrapunkt. Geht es nach dem Grundkonzept von Ehsan Ajdari, dann werden die Flaktürme zu Leuchttürmen. Ergebnis wäre dann eine Solarthermieranlage und eine Photovoltaikanlage mit PV-Modulen, die sich nach der Sonne an der Fassade drehen. Werden die Energiebunker an das Wiener Netz angeschlossen, können viele Haushalte mit Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien versorgt werden. Eine e-Tankstelle ist außerdem geplant. Genauso wie eine touristische und gastronomische Nutzung durch Cafés.

Das Mahnmal aus dem zweiten Weltkrieg kann so eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft schaffen. Schülerinnen und Schüler können sich ein Bild über alternative Energiegewinnung machen, wenn die digitalisierte Aus-

stellung bereitsteht. Ein vergleichbares Projekt wurde im deutschen Wilhelmsburg realisiert. Dort entstand 2010 ein Ökokraftwerk – ebenfalls eine Zukunftsvision in einem Mahnmal aus der Vergangenheit.

i

Fakten:

- › Bilanz des deutschen Energiebunkers -> Wärmeleistung für 3.000 Haushalte.
- › Pro Jahr werden fast 7.000 Tonnen CO₂ eingespart.



MIT DER KRAFT DER SONNE



von Franziska Aujesky und Marion Ziegelwanger

Photovoltaikausbau in Wien

Die Stadt Wien will bis 2040 CO₂-neutral sein. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es eine Energiewende und den massiven Ausbau erneuerbarer Energien. Da es in Wien kein Potenzial für Wind- oder Wasserkraftausbau gibt, liegt der Fokus vor allem auf Photovoltaik. Auch im Hinblick auf die kommende CO₂-Bepreisung ab Juli 2022 ist ein Umstieg auf alternative Energiesysteme wichtig.

Bis 2025 soll die Gesamtleistung der Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen) in Wien von derzeit 50 auf 250 MWpeak steigen. Bis 2030 sollen es mehr als dreimal so viel – nämlich 800 MWpeak – sein. Dafür braucht es Photovoltaik-Flächen in der Größenordnung von 90 bis 100 Fußballfeldern pro Jahr.

Wie kann ein städtetauglicher Photovoltaik-Ausbau aussehen?

Nutzbar sind Flächen wie Dächer, Fassaden, Parkplätze, Deponien und Kraftwerksflächen sowie Restflächen von Infrastruktureinrichtungen (z.B. Lärmschutzwände), von Betrieben oder Schulen. Den Vorrang haben dabei öffentlich nicht zugängliche und damit

von der Allgemeinheit nicht nutzbare Flächen.

Bis 2022 will die Stadt Wien alle in ihrem Eigentum befindlichen Liegenschaften auf ihre Tauglichkeit geprüft haben. Bis 2025 sollen dann Photovoltaik-Anlagen auf Gebäuden und Flächen im Eigentum der Stadt Wien realisiert werden. Das sind z.B. Magistratsflächen oder die Bauten von Wiener Wohnen.

Die Photovoltaik-Offensive wird auch ein starker Impuls für den Wiener Arbeitsmarkt sein. Denn für tausende zusätzliche Anlagen bis 2025 braucht es ausreichend PlanerInnen, Fachkräfte, HandwerkerInnen und InstallateurInnen.

Wiener Photovoltaik-Offensive

800 MWpeak sind das Ziel für 2030. Der Weg dorthin hat noch seine Tücken. Und die etwas mehr als acht Jahre verlangen von der Politik und den Wiener Unternehmen einiges.

- » Zunächst müssen alle technischen Flächenpotenziale geklärt werden: Angenommen, Photovoltaik-Anlagen werden lediglich auf Wiener Dächern (50 % Einfamilienhäuser, 50 % Betriebsdächer) mit durchschnittlich 25 kW installiert. Dann braucht es bis 2025 ca. 10.000 neue Photovoltaik-Anlagen und bis 2030 mehr als 30.000. Die Wirtschaftskammer Wien hat 2021 ein leicht zu realisierendes Photovoltaik-Potenzial von 833 Megawatt berechnet.
- » Die Stadt Wien kann eine Vorbildrolle einnehmen. Es sollen alle öffentlichen und stadtnahen Flächen überprüft werden – das entspricht rund 300.000 m², ob dort für 50 MWpeak ausgebaut werden kann. Umsetzungspartner ist dann u.a. die Wien Energie.
- » Da es sich dabei um teils größere Vorhaben handelt, braucht es effiziente Genehmigungen und Verfahren, um die einzelnen Projekte rasch abwickeln zu können. Geschwindigkeit ist das eine. Aber es lauern auch andere Stolpersteine auf dem Weg zu einem Photovoltaik-Projekt – etwa auf einem Wohnhaus. Wenn dort Mieter und Eigentümer unter einem Dach wohnen, kann es leicht zu Konflikten kommen. Dasselbe gilt auch für Gemeinschaftsanlagen. Und wenn das Ziel erreicht wird, mehr Photovoltaik-Anlagen zu bauen, können folgende Fragen aufpoppen: Wer überprüft den Ortsbilschutz? Wer informiert die NachbarInnen? Das ist noch ungeklärt.
- » In der Bauordnungs-Novelle könnten etwa Photovoltaik-Dachgärten ermöglicht werden. Hier braucht es eine gesetzliche Regelung für eine zentrale Anlaufstelle als Verbesserung der Rahmenbedingungen.
- » Auch die Förderungen der Stadt Wien müssen bei dieser Offensive angepasst werden: Ein wichtiger Schritt ist, das Fördervolumen von einer auf drei Millionen Euro pro Jahr zu erhöhen. Darüber hinaus sollen bei Ökostrom die Förderschienen angepasst und aufgestockt werden. Wichtig ist auch eine Innovationsförderung für Photovoltaik-Folien, Photovoltaik- und Gründach-Fassadenflächen. Generell muss die Förderabwicklung erleichtert und mit den Bundesförderungen abgestimmt werden.
- » Als öffentliche Anlaufstelle, um alle Vorhaben zeitnahe abwickeln zu können, braucht es ein Zentrum für Erneuerbare Energien (gemäß Erneuerbaren-Richtlinie).

i

Wiener Photovoltaik-Offensive in Zahlen

Investitionsvolumen bis 2030:
800 Millionen Euro

Bruttowertschöpfung:
281,4 Millionen Euro

Arbeitsplätze:
1.906 Arbeitsplätze

CO₂-Einsparung bis 2030:
264.000 Tonnen pro Jahr

i

Städte entscheiden die Klimafrage!

Warum es eine Photovoltaik-Offensive braucht:

2 % der Erdoberfläche
wird von Städten verbraucht.

53 % der Weltbevölkerung
lebt in Städten

75 % der CO₂-Emissionen
werden von Städten verursacht.

WIR MACHEN ENERGIE

Wiens Strategie für die Energiewende

von Marion Ziegelwanger

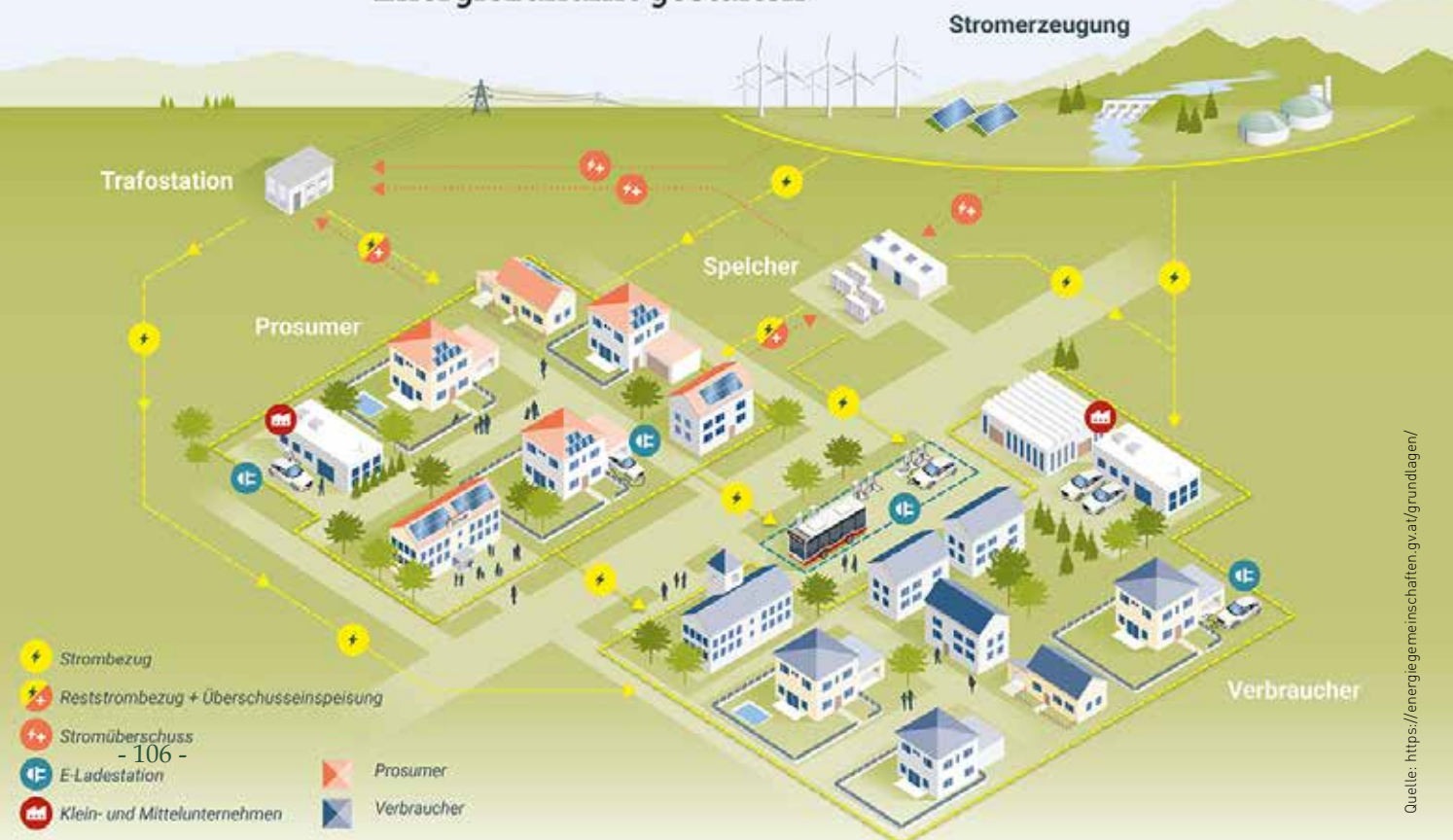
Im Juli 2021 wurde das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) beschlossen. Seither ist es für Unternehmen und Einzelpersonen ein Leichtes, die Energiewende direkt zu unterstützen bzw. mit in die Wege zu leiten.

WIE?

Energiegemeinschaft gründen – und los geht's. Der Energiebedarf wird aus erneuerbaren Quellen lokal erzeugt und im unmittelbaren Umfeld verbraucht. Es gibt keine langen Übertragungswege wie bei konventionell erzeugter Energie. Das verringert gleichzeitig auch den CO₂-Fußabdruck der Mitglieder dieser Energiegemeinschaft genauso wie jenen der Region bzw. des ganzen Landes.



Energiezukunft gestalten



Quelle: <https://energiegemeinschaften.gva.at/grundlagen/>

Wie sehen Wiens Unternehmen die Energiegemeinschaften?

Schon vor dem Gesetzbeschluss gab die WK Wien eine Umfrage in Auftrag, die die Wünsche der Wirtschaft zu Energiegemeinschaften⁽¹⁾ erhob:

Die potenziellen TeilnehmerInnen an einer Energiegemeinschaft erhoffen sich jedenfalls eine Unterstützung bei der Planung, Investition und Errichtung von Anlagen. Kritisch gesehen wird lediglich die möglicherweise damit verbundene Bürokratie bzw. der zeitliche Aufwand.

Sehr wichtig sind den Betrieben Umweltschutz, Förderung erneuerbarer Energien, regionale Wertschöpfung und Energieversorgung, faire Energiepreise und niedrige Netzkosten bzw. Abgaben bei einer Energiegemeinschaft.

69 Prozent wollen E-Mobilität in ihrem Betrieb umsetzen. 64 Prozent planen eine Photovoltaik-Anlage und 33 Prozent einen E-Speicher. 51 Prozent können sich vorstellen, nicht benötigte Dach- oder Freiflächen im Rahmen der Energiegemeinschaft zu verpachten.

Was bedeutet Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaft (EEG)?

Die Idee dabei ist, unterschiedlichen Akteuren die Möglichkeit zu geben, selbst Energie zu erzeugen und zu teilen, sie also gemeinsam zu verbrauchen, zu speichern und/oder zu verkaufen.

Es braucht ein Smart Meter (eingebautes, intelligentes Messgerät) sowie die Messung und Speicherung von Viertelstundenwerten (Opt-In), um innerhalb der Energiegemeinschaft eine Abrechnung durchführen zu können.

Die Energiegemeinschaft kann die Versorgung aus dem öffentlichen Netz nicht gänzlich ersetzen. Daher haben die TeilnehmerInnen weiterhin einen eigenen Netznutzungsvertrag mit ihrem Netzbetreiber.

Mitglieder sein dürfen z.B. natürliche Personen, Gemeinden oder Klein- und Mittelbetriebe. Die Teilnahme ist freiwillig und offen.

Eine Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaft darf Energie (Strom, Wärme oder Gas) aus erneuerbaren Quellen erzeugen, speichern, verbrauchen und verkaufen. Sie sind auf den Nahebereich⁽²⁾ beschränkt. Somit ist es erlaubt, die Anlagen des Netzbetreibers zu nützen. Dabei müssen sie immer innerhalb des Konzessionsgebiets eines einzelnen Netzbetreibers liegen. In Wien sind das die Wiener Netze. Durch die räumliche Nähe haben TeilnehmerInnen an einer EEG den Vorteil, dass ein günstiger Netztarif, der Ortstarif, angewendet wird. Zusätzlich muss für die in der Energiegemeinschaft erzeugte und verbrauchte Energie kein Erneuerbaren-Förderbeitrag und keine Elektrizitätsabgabe bezahlt werden.

(1) Powersolution 2021 „Umfrage –Auswertung Energiegemeinschaften –Umsetzung der Wiener Energiestrategie im Auftrag der WKW“

(2) Räumliche Nähe lt. E-Control: (...) dass sich die Mitglieder der Energiegemeinschaft entweder im selben Lokalbereich, also verbunden über Niederspannungsanlagen, oder im selben Regionalbereich, verbunden über Mittelspannungs- und Niederspannungsanlagen, befinden. Die Vergünstigung der Netzkosten bezieht sich auf einen prozentuellen Abschlag des Arbeitspreises des Netztarifs.

Wiener Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaften

Viertel zwei

...ist die erste Energiegemeinschaft in Österreich. Das autofreie, zentral gelegene und grüne Viertel mitten in Wien rief schon vor zwei Jahren die erste „Local Energy Community“ ins Leben und war damit eine der ersten in Europa. Erzeugt wird die benötigte Energie mit einer eigenen Photovoltaik-Anlage. Geteilt wird der Sonnenstrom mit den Nachbarn. Verkauft werden die überschüssigen Kilowattstunden an der Strombörse.

■ positionen.wienenergie.at/projekte/strom/viertel-zwei/



© Wien Energie

Grätzlenergie Wien

Die Vision dieser Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaft ist, eine flächendeckende nachhaltige Energieversorgung sowie zukunftsfähige Mobilitätslösungen für die Grätzl in Wien bereitzustellen. Bis zum Jahr 2030 soll der Stromverbrauch von 10 Prozent der Haushalte in einem Wiener Bezirk ausschließlich lokal erzeugt werden. Die Verkehrsemissionen sollen um 20 Prozent gesenkt werden.

Um mitzumachen, braucht es ein Smart Meter und den Erwerb eines Genossenschaftsanteils (Privatperson: 50 Euro / Unternehmen: 100 Euro). Darüber hinaus fällt ein monatlicher Mitgliedsbeitrag an (Privatperson: 4,20 Euro brutto / Unternehmen: 8,40 Euro brutto).

■ www.graetzlenergie.wien



© PowerSolution Energieberatung GmbH



Bürgerenergiegemeinschaft (BEG)

Neben den Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaften gibt es noch die Bürgerenergiegemeinschaften. Für sie gelten ähnliche Regeln. Im Gegensatz zur EEG darf die BEG nur elektrische Energie erzeugen, speichern, verbrauchen und verkaufen. Sie ist nicht auf erneuerbare Quellen beschränkt und kann sich über die Konzessionsgebiete mehrerer Netzbetreiber in ganz Österreich erstrecken.

Auch in Bürgerenergiegemeinschaften können die Mitglieder bzw. Gesellschafter Privat- und/oder Rechtspersonen sein. Auch hier darf Gewinnerzielung nicht im Vordergrund stehen, was wie bei den EEG in den Statuten verankert sein oder sich aus der Organisationsform der Energiegemeinschaft ergeben muss.

Da hier der Grundsatz der räumlichen Nähe entfällt und die Energie im Extremfall quer durch Österreich transportiert werden muss, gibt es keine reduzierten Netztarife. Es fallen die normalen Netzentgelte an. Für den in der Bürgerenergiegemeinschaft geteilten Strom muss auch der Erneuerbaren-Förderbeitrag entrichtet werden.

Fiktives Beispiel

Eine Gemeinde im Netzbereich A errichtet eine Photovoltaikanlage auf dem Schuldach. Ihre Partnergemeinde im Netzbereich B revitalisiert ein Kleinwasserkraftwerk. Sie teilen den selbst erzeugten Strom, um E-Ladestellen in den jeweiligen Gemeinden zu betreiben. Die Bürgerinnen und Bürger können sich ebenfalls an der Energiegemeinschaft beteiligen und den selbst erzeugten Strom beziehen.

MEHR ALS

1.000.000

WOHNUNGEN GIBT ES IN WIEN

165.000

WOHNGEBÄUDE
STEHEN IN DER
BUNDESHAUPTSTADT

SANIERUNGSBEDARF BESTEHT BEI

450.000

WIENER WOHNUNGEN.

VON DEN WOHNGEBÄUDEN IN WIEN SIND

50 PROZENT VOR DEM
JAHR 1960 GEBAUT
WORDEN



IMMOBILIEN

IMMOBILIEN: KLIMASCHUTZ ALS INTEGRALER BESTANDTEIL



Erwin Soravia
Präsident VÖPE

Herr Soravia, der Verein der Österreichischen Projektentwickler ist noch recht neu. Wer sind ihre Mitglieder und welche Ziele hat der Verband?

Wir haben die VÖPE Ende 2019 mit dem Ziel gegründet, unserer spezifischen Branche eine gemeinsame Stimme zu geben, um so von den Stakeholdern besser gehört und in Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden. Es ist uns gelungen, uns als Lebensraumentwickler so zu positionieren, dass wir als direkter Ansprechpartner in für uns relevante Themen eingebunden und unsere Positionen und Expertise einbringen können. Darüber hinaus geht es uns darum aufzuzeigen, was wir für die österreichische Bevölkerung tun: Wir schaffen qualitativ hochwertige Wohn- und Arbeitsräume, Bildungs- und Freizeitinfrastruktur. Wir sichern knapp 100.000 Arbeitsplätze und tragen 9,7 Mrd. Euro zum BIP bei. Die Verantwortung, die unsere Branche für die Gesellschaft übernimmt, wollen wir auch nach außen tragen.

Welche großen Trends zeichnen sich beim ökologisch wertvollen Immobilienbau ab? Was hat sich da in den letzten Jahren getan?

Wir befinden uns mitten in einem riesigen Umbruch. Zur Erreichung

Der Verein der Österreichischen Projektentwickler (VÖPE) ist jung, aber ein volkswirtschaftliches Schwergewicht. Die im Verein organisierten Mitgliedsunternehmen schaffen 100.000 Arbeitsplätze und tragen 9,7 Mrd. Euro jedes Jahr zum Bruttoinlandsprodukt bei – Tendenz steigend. Sie entwickeln Immobiliengroßbauprojekte, ganze Stadtteile entstehen durch ihre Planung und Ausführung. Wohnbau ohne den Klimaschutz ist heute schon fast undenkbar, in ein paar Jahren unmöglich und unfinanzierbar. Wo der Schuh drückt und welche Entwicklungen im Immobilienbereich zu erwarten sind, erklärt VÖPE-Präsident Erwin Soravia im Interview.

von Christian Wenzl

der europäischen Nachhaltigkeitsziele, zu denen wir Lebensraumentwickler uns bekennen, orientiert sich die ganze Branche in Richtung ökologischer Bauweise. Das geht vom verstärkten Einsatz nachhaltiger Baumaterialien wie Holz über ökologisch wertvolle Energienutzung bis hin zur Begrünung. Auch bei der Finanzierung von Projekten wird die Nachhaltigkeit – nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale – von Immobilienprodukten essenziell sein. Vor allem stellen wir fest, dass eine ökologische Bauweise auch bei Auftraggebern und Endnutzern verstärkt nachgefragt wird.

Niederösterreich verzeichnete 2020 ein all-time-high bei Baugenehmigungen. Viele Wiener zieht es aufs Land. Im Garten sitzt es sich besser, wenn der nächste Lockdown kommt. Ist Wien fürs Eigentum mittlerweile unattraktiv oder zu teuer geworden?

Unattraktiv ganz bestimmt nicht, aber die Entwicklung der Grundstückspreise in Wien der letzten Zeit ist tatsächlich signifikant. Das verteuert die fertigen Immobilien maßgeblich, und viele Menschen sehen sich nach Alternativen um. Immer mehr Kolleginnen und Kollegen engagieren sich daher verstärkt im niederösterreichischen Umland. Das stellt Raumordnung und Baubehörden vor neue Herausforderungen – hier muss in

Zukunft viel stärker zwischen den Bundesländern der Ostregion zusammengearbeitet werden. Wir sollten Wien nicht mehr als Stadt denken, sondern als Metropolregion, auch in der Governance.

Die Wiener Bauordnung soll novelliert werden. Ziel ist, Neubauten in bestehenden Siedlungen zu erschweren. Die Projektentwickler können damit nicht glücklich sein?

Nein, und da sind wir uns, wie die Stellungnahmen zeigen, komplett einig mit den anderen Interessensvertretungen. Die Wiener Landesregierung hat sich in ihrem Regierungsprogramm die Themen „Leistbares Wohnen“ und „Klimaschutz“ auf ihre Fahnen geheftet. Die nun geplante Beschränkung der Bebaubarkeit innerhalb der Bauklasse I ist aus unserer Sicht ein Schritt in die falsche Richtung, da sinnvolle Verdichtung erschwert oder gar verunmöglicht wird. Locker bebaute Einfamilienhausgebiete im gut erschlossenen städtischen Raum sind nicht mehr state of the art – darüber besteht in der öffentlichen Debatte weitgehend Einigkeit.

Das Einfamilienhaus mit Garten ist im Vergleich zur smarten Wohnung in der Stadt eine Klimasünde. Braucht es hier Anreize oder gar Verbote, um nicht in die Klimafalle zu tappen?

Verbote halte ich für unnötig, in der Raumordnung gibt es genug Instrumente, verdichtete und damit klimafreundliche und bodenschützende Bauweisen vorzuschreiben. Wir brauchen aber ein Bekenntnis der Politik, diese auch einzusetzen, da vermisste ich noch den Willen – siehe die erwähnte Wiener Bauordnungsnovelle. Bei der VÖPE verstehen wir uns als Profis, wenn es um verdichtete Bauweisen geht.

Wie steht es um den Büromarkt in der Metropolregion Wien? Homeoffice ist ja bekanntlich gekommen, um zu bleiben. Wie ist hier die Entwicklung einzuschätzen?

Ich sehe die Entwicklung des Büromarkts in den Städten optimistisch. Menschen brauchen Orte für Austausch und Kreativität, aber auch eine gewisse Infrastruktur für ihre Arbeit. Was wir aber sehen, ist, dass sich die Anforderungen an den Büroraum wandeln. Die Arbeitswelt hat einen Digitalisierungsschub erfahren, auf den die

Unternehmen mit innovativen und flexiblen Bürokonzepten reagieren. Die klassischen Schreibtischarbeitsplätze werden durch Homeoffice und Desksharing zwar weniger, dafür werden projektorientierte Räume, Gemeinschaftsflächen und Sozialräume mehr.

Das ehemalige Bürogebäude als Wohnimmobilie – ist das ein Trend, der Schule machen könnte?

Das ist im Zusammenhang mit den Megatrends in der Arbeitswelt zu sehen. Historische Gebäude, wie Gründerzeithäuser, oder aus anderen Gründen im Innenausbau wenig flexible Immobilien, werden vermehrt in Wohnungen konvertiert, weil sie den heutigen Anforderungen an Büros nicht mehr entsprechen. Dafür entstehen moderne, flexible und nachhaltigere Neubauten.

Gebäude- und Fassadensanierung ist ein heißes Thema. Wann zählt sich die Sanierung aus bzw.

wann ist es besser, gleich neu zu bauen?

Das muss sehr unterschiedlich von Immobilie zu Immobilie beurteilt werden, je nach Erhaltungszustand und Konfiguration. Was aber immer relevanter wird, ist die Kreislaufwirtschaft: Ein saniertes Gebäude ist fast immer nachhaltiger als ein Neubau, allein schon durch die eingesparten LKW-Fahrten. Daher wird Sanierung auch bei großvolumigen Projekten immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Welche Auflagen müssen neue, große Immobilienprojekte erfüllen, damit sie gebaut werden können?

Erstens müssen Projektentwickler heute in Abstimmung mit Stadt Wien und anderen öffentlichen Stellen zahlreiche Leistungen für die Allgemeinheit erbringen. Diese werden in städtebaulichen Verträgen vereinbart. Dazu stehen wir, auch, wenn wir uns eine stärker standardisierte und transparentere Ausgestaltung wünschen würden,





um Planungs- und Kalkulations-sicherheit zu haben. Wir errichten öffentlich zugängliche Freiflächen, Kindergärten, günstige Gewerbeflächen. Zweitens werden die Anforderungen an Nachhaltigkeitsaspekte in allen Phasen der Projektentwicklung immer größer.

Spielt der Klimaschutz dabei eine Rolle? Gibt es hier gar schon Finanzierungsaufgaben von Banken und Investoren?

Der Klimaschutz spielt in der Projektentwicklung bereits eine zentrale Rolle. Durch die EU-Taxonomie, also die europäischen Vorschriften für nachhaltige Investitionen, werden nachhaltige Produkte, besonders auch Immobilien, von Investoren immer stärker nachgefragt. Ich gehe davon aus, dass man bereits in wenigen Jahren ernste Probleme haben wird, Investoren zu finden, wenn Projekte nicht nachweislich den Nachhaltigkeitszielen entsprechen. Dieses

Thema beschäftigt uns auch in der VÖPE sehr stark.

Die Dauer von Genehmigungsverfahren für Großprojekte ist zentraler Kritikpunkt der Wirtschaft. Verstehen Sie den Unmut der Projektwerber?

Absolut. Zu dem Thema haben wir uns im vergangenen Jahr und auch heuer mehrmals medial wie auch im direkten Austausch mit Behörden und Politik geäußert. Insbesondere die derzeitigen gesetzlichen Regelungen für Umweltverträglichkeitsprüfungen bei Städtebauvorhaben sind praxisfern und torpedieren die Planungssicherheit. Wir bekennen uns zu umweltfreundlichen Projekten, aber ich kann ein Stadtquartier nicht mit denselben Prüfinstrumenten bewerten wie ein Kraftwerk oder einen Schweinemastbetrieb. Die Projektentwickler sind wesentliche Treiber in Hinblick auf Beschäftigung und Konjunktur. Wer die Ent-

wicklung unnötig bremst, schädigt die Wirtschaft und auch die österreichischen Arbeitnehmer.

Was muss sich aus Ihrer Sicht hier ändern?

Im Wesentlichen vier Punkte:

1. schnellere Behördenwege,
2. verbindliche Fristen und Zeitfenster auf Behördenseite,
3. planbare und verlässliche Timelines und
4. maßgeschneiderte und digitalisierte Instrumente und Prozesse, die der heutigen Realität entsprechen. Wobei ich anmerken möchte, dass Wien hier vor allem bei der Digitalisierung mit gutem Beispiel vorangeht. Wenn wir also weiter gut aus der Krise kommen wollen, heißt das: Verfahren beschleunigen, Aufträge an regionale Unternehmen mit ihren Beschäftigten in Österreich und hinaus auf die Baustellen. Das sollte auch im UVP-Gesetz und in Bauordnungen abgebildet werden. Die politisch Verantwortlichen sind gefordert,

hier die dringend nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Klimaschutz ist – neben Corona – das alles beherrschende Thema. Verstehen Sie diese Fokussierung, sind wir in Europa überkorrekt und machen wir uns das Leben selbst schwer?

Ich würde den Klimaschutz nicht als Erschwernis, sondern als integralen Part in unserer Tätigkeit und Planung als Projektentwickler bezeichnen. Und ich bin davon überzeugt, dass das der einzige und richtige Weg ist – sowohl für die nächsten Generationen als auch was unsere eigene Lebensqualität betrifft. Gute Projekte schaffen immer eine Symbiose – zwischen gesellschaftlichen und ökologischen wie auch wirtschaftlichen Aspekten.

Die Ökologisierung der Steuern ist ein großes Thema. CO₂ soll einen dynamischen Preis bekommen. Fürchten Sie um den Wirtschafts- und Produktionsstandort Europa?

Diese Frage werden wir uns grundsätzlich stellen müssen. In unserer Branche sehe ich das optimistisch: Alternative Energiesysteme, Digitalisierungsinstrumente und innovative Baustoffe sind bereits angekommen und werden uns voranbringen. Andere Wirtschaftszweige wie Industrie oder Transport werden aber Zeit für die Umstellung brauchen. Was ich mir wünschen würde, wäre eine Vereinfachung des Steuersystems, um die Unternehmen von Bürokratie zu entlasten, statt einfach neue Steuern und Abgaben on top zu setzen. Dafür wäre die CO₂-Steuer eine Riesenchance gewesen, die leider noch nicht genutzt wurde.

Hand aufs Herz: Passen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum zusammen?

Wie man aktuell und vor allem auch in unserer Branche sieht: Das tun sie. Wenn Projekte sorgfältig und im Austausch mit allen rele-



vanten Stakeholdern geplant werden, ökologische und nachhaltige Aspekte berücksichtigt werden, profitieren wir alle. Klimaschutz heißt nicht automatisch wirtschaftlicher Rückschritt. Ich denke, dass es hier viele positive Beispiele gibt, die zeigen, wie die beiden Themen einander befruchten können – und das kommt sowohl den Nutzern der Objekte, der Umwelt wie auch der Wirtschaft zugute.

Zum Schluss noch ein Blick in die Zukunft: Wie sieht die durchschnittliche Neubau-Wohnimmobilie in Wien im Jahr 2050 aus, wie in Niederösterreich?

2050 ist natürlich weit in der Zukunft, aber die Trends sind absehbar: Die durchschnittliche Neubauimmobilie wird sowohl in Wien als auch in Niederösterreich eine gewisse Dichte aufweisen, weil wir unseren Bodenverbrauch einschränken müssen. Sie wird aber sowohl über mehr individuelle als auch gemeinschaftliche Freiräume verfügen. Die Gebäude werden Plusenergiestandards aufweisen, voll digitalisiert sein und über weniger Garagenplätze als früher, dafür über mehr Platz für Shared Mobility verfügen.

Vielen Dank für das Gespräch!

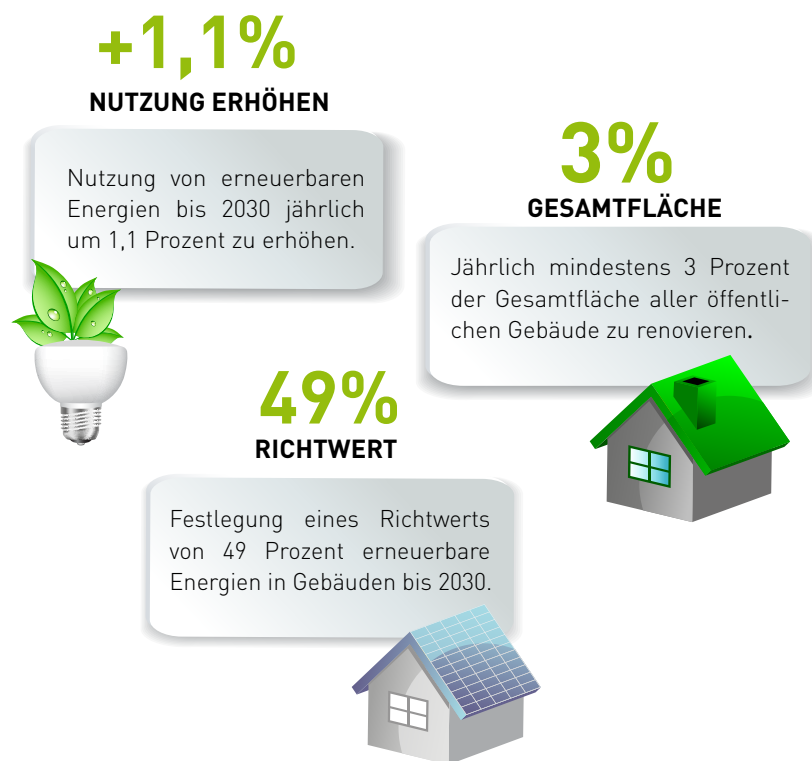
WOHNBAU

MODERN UND KLIMAEFFIZIENT BAUEN UND WOHNEN IN WIEN

von Franziska Aujesky und Tara Bichler

Gebäude verursachen 40 Prozent des Energieverbrauchs und produzieren 36 Prozent der energiebezogenen Treibhausgasemissionen in der EU, denn Heizen, Warmwasserbereitstellung und Kühlung benötigen erhebliche Mengen an Energie. Damit die Ziele des europäischen Green Deals, aber auch die Wiener Klimaschutzziele, erreicht werden können, ist einerseits der klimaschonende Neubau und andererseits die Sanierung von bestehenden Gebäuden notwendig. Durch die Renovierung von Wohnungen und Gebäuden wird Energie eingespart und es werden neue Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum geschaffen.

Die Europäische Kommission macht im Rahmen des Europäischen Green Deals folgende Vorschläge an die Mitgliedsstaaten:



Europäischer Grüner Deal: Die Verwirklichung unserer Ziele. Europäischen Union 2021

Ressourcenschonende und nachhaltige Bauwirtschaft

Das Europäische Parlament und die EU-Mitgliedstaaten einigten sich 2019 auf eine verbindliche Definition für ökologisch nachhaltige Aktivitäten und Investitionen. Im Rahmen des EU-Aktionsplans (EU Taxonomie) wurden sechs Nachhaltigkeitskriterien, unter anderem für den Sektor Bauwirtschaft und Immobilien (z. B. Errichtung neuer Gebäude, Sanierungsmaßnahmen, Einbau von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien) ausgearbeitet. Mit Hilfe der EU-Taxonomie wird definiert, welche wirtschaftlichen Aktivitäten als ökologisch nachhaltig gelten. Sie enthält sechs Umweltziele: Klimaschutz, Klimawandelanpassung, Wasser, Kreislaufwirtschaft, Umweltverschmutzung und Ökosysteme. Für Immobilien bietet die EU-Taxonomie ein Klassifizierungssystem für die Bewertung der Nachhaltigkeit von Gebäuden. Dadurch soll Greenwashing vermieden werden.

Die EU-Taxonomie definiert ökologisch nachhaltige wirtschaftliche Aktivitäten als solche, die

- » einen substanziellen Beitrag zu einem von sechs definierten Umweltzielen leisten,
- » keinen signifikanten Schaden („do no significant harm“ (DNSH)) bei Umweltzielen verursachen und
- » ein Mindestmaß an Schutzmaßnahmen erfüllen (z.B. die OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen und die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte).

Eine Kombination aus rechtlich verbindlichen Vorgaben, wie zum Beispiel in der Bauordnung, und gezielten Förderungen für nachhaltiges Bauen und Sanieren könnte die nötige Unterstützung für die Bauwirtschaft bieten.

Kreislaufwirtschaft in der Bauwirtschaft

Verschiedene Pilotprojekte haben gezeigt, dass in der Bauwirtschaft die Vorbereitung zur Wiederverwendung, sowie Verwertung von Bauelementen, Bauprodukten und Materialien besonders wichtig und ökonomisch sinnvoll ist.

Das bedeutet Werterhaltung von Produkten und Stoffen so lange wie möglich für minimalen Ressourcenverbrauch und Abfall. Ziel ist, nachdem ein Bauwerk oder einzelne Bauteile ihr Lebensende erreicht haben, dass die darin verbauten Ressourcen in der Wirtschaft bleiben und immer wieder verwendet werden, um weiterhin Wertschöpfung zu generieren.

Zirkularität in Wien strebt danach, Wohlstand zu schaffen, die Lebensfähigkeit zu erhöhen und die Widerstandsfähigkeit der Stadt und ihrer BürgerInnen zu verbessern, während sie gleichzeitig darauf abzielt, die Wertschöpfung vom Verbrauch endlicher Ressourcen zu entkoppeln.

Indem sich die Stadt auf die lokal vorhandenen Güter und Dienstleistungen der Baubranche stützt und diese solange wie möglich im Kreislauf hält, verringert sich ihre Vulnerabilität gegenüber äußeren Rahmenbedingungen. Ist eine Stadt in der Lage, ihre Güter, Produkte oder Materialien im Kreis zu führen, schafft sie Werte, wo bisher lediglich Abschreibungen möglich waren. Begreifen wir die Stadt selbst als Materiallager – unter der Voraussetzung, dass durch Trennbarkeit und kontrollierten Rückbau auf dieses Lager zugegriffen werden kann – wird für Bautätigkeit kein Material mehr verbraucht, also abgeschrieben, sondern investiert, also Mehrwert geschaffen.

Dem Bauwesen kommt eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung von Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz aufgrund seiner erheblichen Nutzung an endlichen Primärressourcen aus natürlichen Lagerstätten zu.



Klimaresilientes Bauen und Sanieren

Klimaresilienz im Gebäudesektor umfasst alle Aspekte mikro-klimatisch angepassten Bauens – von der Gebäudetypologie und -ausrichtung bis zur optimalen Wärmenutzung und Verschattung. Dabei gilt es, naturbasierte und innovative technische Ansätze zu integrieren. Neubauten werden im Niedrigstenergiegebäudestandard gebaut.

Im Rahmen klimaresilienter Sanierungen werden Bestandsgebäude den vorherrschenden und künftigen klimatischen Anforderungen zweckmäßig und ökonomisch sinnvoll angepasst. Dabei werden Gebäudealter, Verwendungszweck und Bauweise besonders berücksichtigt.

Gebäudesanierung in Wien

Ein großes CO₂-Einsparungspotenzial in Wien ist der Energieeinsatz in den eigenen vier Wänden. Renovierungen sind ein entscheidender Faktor im Hinblick auf niedrigeren Energieverbrauch von Gebäuden, weniger Emissionen durch den Einsatz von erneuerbarer Energiequellen sowie die Senkung der Energiekosten.

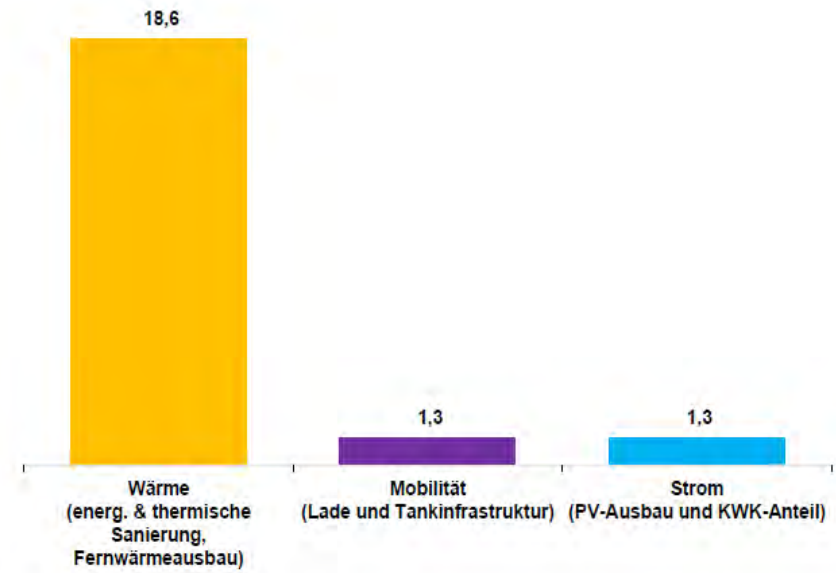
Wien zählt mehr als eine Million Wohnungen und mehr als 165.000 Wohngebäude, wovon die Hälfte vor 1960 errichtet wurde. Verstärkter Sanierungsbedarf besteht bei 450.000 Wohnungen (erbaut von 1919 bis 1981). Aber auch Gebäude bzw. Wohnungen, die bereits 1980 und später bis 2001 erbaut wurden, gelten als thermisch zu sanieren.

In einer neuen Studie der Wien Energie* wird analysiert, wie Wien seinen Energiebedarf 2040 decken könnte. Von allen Sektoren wird der Wärmesektor jener sein, der die größten Investitionen zur Dekarbonisierung erfordert. Durch verstärkte thermisch-energetische Sanierung und Effekte des Klimawandels (sinkende Heizgradtage) sinkt der Bedarf nach Raumwärme trotz Bevölkerungswachstum um 18 Prozent. Die benötigten Investitionen wurden von den Studienautoren auf ca.10 Mrd. Euro abgeschätzt. Hier wird angenommen, dass die Sanierungsrate in Wien bis 2022 bei 0,9 Prozent liegt und dann auf 2,4 Prozent pro Jahr bis 2031 ansteigt. Der Heizwärmebedarf im Neubau liegt bei 35 kWh/m² und die Fläche pro Person bei 37 m². Zusätzlich müssen für den Heizungstausch (Ersatz von Gas und Öl) sechs Milliarden Euro bis 2040 aufgebracht werden. Ebenso kostet der Umbau auf eine karbonfreie Fernwärmeerzeugung (Geothermie und Grüngas) weitere 2,5 Mrd. Euro. 2040 soll es einen 55%-Fernwärmeanteil im Nieder-temperaturmarkt geben.

*WIEN ENERGIE 2021
Gerald Aue, Anton Burger: Decarb21 Wärme, Kälte, Mobilität, Strom: Szenarien für die Dekarbonisierung des Wiener Energiesystems bis 2040

Investitionen in das Wiener Energiesystem zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040

(in den von der Studie umfassten Sektoren excl. Stromnetz) [Mrd.EUR₂₀₂₁]

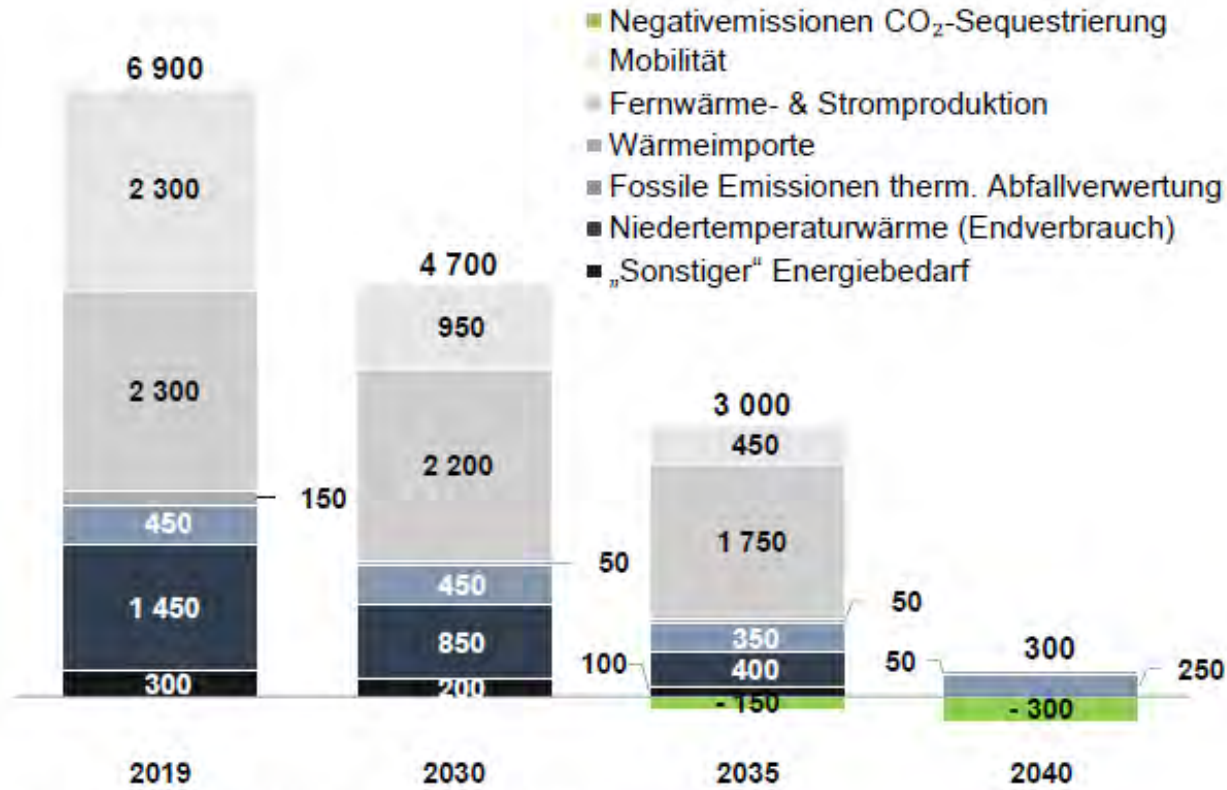


Anmerkungen: Ergebnisse gerundet auf ganze 100 Mio. EUR₂₀₂₁
Wärme: Investitionen in die thermische und energetische Sanierung des Gebäudebestands, Investition in die Fernwärmeproduktion (Geothermieanlagen, Wärmepumpen, Nach-Invest in MVAs, Ausstattung der MVAs mit Anlagen zur CO₂-Sequestrierung und die Hälfte der Investitionen in die neue KWK-Anlage) sowie Investitionen in das Fernwärmenetz
Mobilität: Investitionen in Ladeinfrastruktur für Elektroautos und Wasserstofftankstellen
Strom: Investitionen in die PV-Anlagen sowie die zweite Hälfte der Investitionssumme für die neue KWK-Anlage enthalten
Investitionsbedarfe in das Stromnetz wurden nicht gesondert analysiert, erforderliche Netzbereitstellungsentgelte jedoch inkludiert.
Quelle: Compass Lexecon-Analyse auf Basis der Studienannahmen

Tabelle 21: CO₂-Reduktionswirkung der Wohnbauförderung 2009 bis 2019 (in Tsd. t CO₂).

Bundesland	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Burgenland	9,3	5,1	4,5	7,4	4,7	4,2	3,1	2,4	4,9	4,3	4,8
Kärnten	43	35	40	43	36	45	31	25	11	8,0	25
Niederösterreich	119	112	64	30	29	25	21	19	28	33	34
Oberösterreich	115	133	70	80	72	59	61	48	58	50	57
Salzburg	21	24	21	17	13	10	10	12	13	16	11
Steiermark	73	46	23	25	55	36	24	12	17	24	29
Tirol	42	41	43	23	27	27	22	20	16	19	18
Vorarlberg	15	21	28	17	7,9	8,2	7,3	6,6	7,3	7,4	6,6
Wien	25	25	19	24	15	12	6,6	13	9,9	7,4	10
Österreich	462	441	313	266	260	226	187	158	165	169	195

CO₂-Emissionen in Wien per Sektor [kt p. a.] - "Klimaneutral 2040"



Anmerkungen: Ergebnisse gerundet auf ganze 50 kt
Über den Säulen: Gesamtemissionen vor Berücksichtigung der Kompensation durch Sequestrierung biogener Emissionen.
Summen gerundeter Werte entsprechen nicht immer den gerundeten Summenwerten.
Quelle: Compass Lexecon-Analyse auf Basis Statistik Austria, 2020 (für 2019) und der Studienannahmen (für 2030-2040)

FASSADEN SANIERUNG UND BEGRÜNUNG



von Franziska Aujesky und Tara Bichler

Das Wetter in Wien wird heißer. In den Sommermonaten erhitzen sich die Straßen Wiens immer stärker und es werden Hitzerekorde gebrochen. Um dem Erwärmungstrend entgegenzuwirken, gibt es bereits einige Kühlungsmaßnahmen, welche die Stadt Wien umsetzt. Einen wichtigen Beitrag können hier auch Sanierungsprojekte leisten.

Energieeffizientes Sanieren trägt zur Regulierung des Wohnklimas bei und steigert die Lebensqualität der Bewohner. Viele historische Bauten Wiens erfüllen die klimanotwendigen Voraussetzungen zur energiefreien Kühlung und damit zum nachhaltigen Wohnen, nicht. Aus diesem Grund werden ganzheitliche Sanierungsmaßnahmen in Wien gefördert und umgesetzt. Zahlreiche Revitalisierungsprojekte wie beispielsweise thermische Sanierungen oder zukunftsweisende Energiekonzepte, wie klimaneutrales Wohnen sowie ein sich selbst regulierendes Raumklima, werden bereits jetzt erfolgreich verwirk-

licht. Es braucht ganzheitliche Ansätze die nicht nur die Gebäudehülle, sondern auch die Haustechnik optimieren. Dadurch wird einerseits der Energieverbrauch gesenkt, aber auch die CO₂-Emission reduziert.

Mit den Sanierungsmaßnahmen verändert sich auch das Stadtbild: Fassadenbegrünung, begrünte Dächer und bepflanzte Freiflächen wie Gärten und Balkone, prägen die Straßen Wiens. Neben der Verschönerung des Stadtbildes, fördern sie auch ein angenehmes Wohnklima und tragen zur Kühlung bei. Somit werden energie- und kostenintensive Klimageräte überflüssig.

Die Fassadenbegrünung

Laut dem „Leitfaden zur Fassadenbegrünung“ der MA 22 – Wiener Umweltschutzabteilung, Bereich Räumliche Entwicklung –, bewirken Fassadenbegrünungen eine Aufwertung des Stadtraumes. Je nach Ausführung und Größe der begrünten Fläche variieren diese Effekte in ihrer Intensität. Die Vorteile begrünter Fassaden sind mannigfaltig und reichen von der Verbesserung des Stadt- und Mikroklimas, über Reduktion von Feinstaub, Bindung von CO₂ und Reduktion von Lärmbelastung bis hin zur Reduktion von Betriebskosten.

Reduktion Wärmeverlust

Erste Forschungsergebnisse zeigen, dass fassadengebundene Systeme aufgrund des Schichtaufbaus eine zusätzliche Wärmedämmung bieten und somit als Ersatz von Dämmmaterial dienen können. Durch deren Einsatz mit vollflächigen Vegetationsträgern, kann eine Verbesserung des Wärmedämmwertes (U-Wert) erzielt und temperaturbedingte Spitzenwerte vermieden werden. Da weniger Strahlungsenergie in das Gebäude eindringt und das Innere kühler bleibt, werden Heiz- und Kühlkosten reduziert.

Neben der Reduktion von Heiz- und Kühlungsenergie sind weitere volkswirtschaftliche Vorteile erkennbar: Mit begrünten Fassaden sind keine Sonnenschutzfolien oder Verschattungen notwendig, es wird eine kühlere Umgebung durch die grüne Infrastruktur geschaffen, sie tragen zur Klimaverbesserung bei, steigern den Immobilienwert und die Lebensdauer von Gebäuden. Die genannten Vorteile sind wichtige Parameter für die Entwicklung nachhaltiger, resilienter Städte. Fassadenbegrünungen können einen Beitrag zur Erreichung der Wiener Emissionsziele leisten und finden in der Gebäudeplanung eine stärkere Berücksichtigung.

Erfolgsbeispiel: Gemeinschaft B.R.O.T. Geblergasse

Ein Erfolgsbeispiel ist das Projekt in der Geblergasse. An der Außenfassade wurden eine Begrünung mit Rankpflanzen in 11 Trögen strassenförmig sowie ein Dachgarten und ein begrünter Innenhof realisiert.



© B.R.O.T. Hernals Geblergasse

Fassadenbegrünung, Gemeinschaft B.R.O.T. Geblergasse



© B.R.O.T. Hernals Geblergasse

Dachgarten, Gemeinschaft B.R.O.T. Geblergasse

Quelle Fotos: <https://gruenstattgrau.at/projekt/dachgarten-b-r-o-t-hernals/>

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG (IN MIO. €)

9.728,4

ARBEITSPLÄTZE PRO JAHR

112.351

VOLLZEITÄQUIVALENTE (VZÄ) PRO JAHR

97.723

STEUERN UND ABGABEN (IN MIO. €)

3.359,2

Stand 2019



PROJEKT-
ENTWICKLUNG &
INNOVATION

WIENINVEST GROUP



Alexander Widhofner
Geschäftsführer wieninvest Group

Wir haben fast 2 Jahre Pandemie hinter uns. Wie hat sich diese auf den Wohnimmobilienmarkt ausgewirkt?

Wohnen ist und bleibt ein Grundbedürfnis. Der Preisanstieg bei Immobilien – der auch durch die Pandemie nicht gebremst wurde – führt aber dazu, dass es für immer mehr Leute immer schwieriger wird, dieses Grundbedürfnis auch zufriedenstellend zu erfüllen. Dabei hat

„Die Leute haben erkannt, dass ihre Wohnsituation ganz entscheidend ihr Lebensgefühl bestimmt.“

uns gerade die Pandemie mit all den Lockdowns vor Augen geführt, wie wichtig unser Zuhause sein kann. Unsere Wohnung war über Nacht plötzlich auch Büro, Kindergarten, Schule, Fitnesscenter, Restaurant und vieles mehr. Die eigenen vier Wände – inkl. Freiräume – haben wieder einen ganz anderen Stellenwert bekommen. Ich bin fest davon überzeugt, dass das auch in Zukunft so bleiben wird. Denn die Leute haben erkannt, dass ihre Wohnsituation ganz entscheidend auch ihr

HOME 42 Tullnerbach



Lebensgefühl bestimmt. Als Immobilienentwickler sind wir gefordert, diesen Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht zu werden – was in einem von steigenden Preisen bestimmten Markt nicht unbedingt leicht ist. Da braucht es innovative Zugänge.

Welchen Zugang verfolgt wieninvest dabei am Wiener Wohnungsmarkt?

„Bei uns kommt zuerst der Mensch – mit all seinen Bedürfnissen und Anforderungen – und dann die passende Immobilie.“

Bei uns kommt zuerst der Mensch, dann die passende Immobilie. Unser Ziel ist es, Menschen Wohnraum anzubieten, durch den sie ihre Lebensqualität verbessern können und den sich die breite Bevölkerung auch leisten kann. Dafür arbeiten wir stets daran, die sich laufend ändernden Bedürfnisse unserer Stakeholder zu verstehen und mit unserem Angebot optimal zu erfüllen. Wir suchen also nicht den passenden Deckel zum Topf, sondern den passenden Topf für den Deckel, indem wir uns vollkommen an den Wünschen und Bedürfnissen unserer zukünftigen Mieter oder

Käufer ausrichten. Dabei setzen wir auf höchste Qualität im Altbau und Nachhaltigkeit im Neubau. Zudem profitieren wir davon, dass wir die gesamte Wertschöpfungskette abdecken – vom Einkauf über Entwicklung, Bau, Vermarktung bis hin zur Verwaltung. Bei steigenden Grund- und Immobilienpreisen ist das ein überzeugender Wettbewerbsvorteil.

Wie haben sich die Wünsche oder Bedürfnisse in der Pandemie verändert?
Erstens: Ohne Freiraum wie Balkon, Terrasse oder



Garten können sie eine Immobilie heute kaum mehr verkaufen oder vermieten.

Zweitens: ein Extraraum für Home-Office, Home-Schooling, Home Fitness etc. steht bei vielen Wohnungssuchenden wieder auf der Wunschliste. Beides kostet natürlich. Um sich diese Wohnwünsche trotzdem zu erfüllen, nehmen Mieter und Käufer durchaus auch wieder längere Anfahrtswege ins Zentrum oder zur Arbeit in Kauf. Teilweise aus Kostengründen, teilweise aber auch, weil grünes Wohnen wieder populär wird.



Ybbsstrasse 38 in 1020 Wien

des mit den modernsten Standards vereint. Dieser Nachhaltigkeitsgedanke leitet uns auch bei den Neubauprojekten. Wir legen viel Wert auf eine nachhaltige Bauweise, optimale Grundrisse und Grünflächen, die das Wohlfühlgefühl bestärken. Durch den engen Austausch mit all unseren Stakeholdern sind wir in der Lage, Trends frühzeitig zu erkennen und zu verwerten. Unser Portfolio wird daher laufend optimiert und den dynamischen Entwicklungen angepasst.

WEILAND WOHNEN

„Anleger sollten sehr genau schauen, wie und wo sie ihr Geld investieren, um nachhaltige und positive Renditen zu erzielen.“

Ihr Portfolio umfasst sowohl Altbauten als auch Neubauprojekte. Welcher Gedanke steht hinter dieser Zusammensetzung?

Die Angebotsknappheit erfordert neue Ansätze. Mit unserer Herangehensweise wollen wir Werte erhalten, indem wir Altbauten mit größter Sorgfalt sanieren und die Qualität erhalten. Dabei sind wir besonders detailverliebt. Eine unserer erfolgreichen Fertigstellungen ist die Ybbsstraße 38 zwischen Donauinsel und Prater inmitten des 2. Wiener Gemeindebezirks. So haben wir den einzigartigen Charme des historischen Gebäu-

Die Preise für Wohnimmobilien steigen seit Jahren. Ist ein Einstieg jetzt noch für Anleger ratsam?

Der Immobilienmarkt profitiert vom aktuellen Niedrigzinsumfeld und einer sehr soliden Nachfrage. Dabei ist Wien als Investmentstandort besonders attraktiv, da die Hauptstadt zu den schnellst wachsenden Städten in Europa zählt. Es gibt aber keine Selbstläufer mehr, die sich schneller verkaufen oder vermieten als die sprichwörtliche warme Semmel. Das Publikum ist kritischer geworden. Und natürlich sind die Renditen aufgrund der steigenden Preise heute deutlich geringer

als noch vor ein paar Jahren. Anleger sollten sehr genau schauen, wie und wo sie ihr Geld investieren, um nachhaltige und positive Renditen zu erzielen. Wir selbst haben die Problematik der angespannten Wohnungssituation für uns als Chance erkannt, neue Standards für den Immobilienmarkt zu setzen. Dabei verlassen wir uns auf unser integriertes Geschäftsmodell, das uns hilft, die Ansprüche unserer Kunden und Investoren zu verstehen und wertschaffend zu realisieren. Als Full-Service-Anbieter der gesamten Immobilien-Wertschöpfungskette können wir uns eindeutig am Markt positionieren und nachhaltige Werte generieren. Aktuell können Anleger bei uns zum Beispiel in die Projekte HOME 42 und WEILAND WOHNEN investieren.

Ing. Alexander Widhofner
Geschäftsführer wieninvest GROUP

Brucknerstraße 8/5
1040 Wien
www.wieninvest.at



Dr. Klemens Braunsch, MRICS

Was sind die Fähigkeiten und Skills, die Sie an Ihrer Fachhochschule Ihren Studenten vermitteln? Worauf wird es in Zukunft ankommen?

Folgende fachliche und persönliche Fähigkeiten vermitteln wir im Bachelor- und im Master-Studiengang:

- › Generalistische Kenntnisse zu rechtlichen – wirtschaftlichen – technischen Aspekten der Immobilienwirtschaft
- › Selbstständigkeit
- › Arbeit in Projekten / Gruppenarbeit
- › Innovationsfähigkeit
- › Projektmanagement
- › Persönliche Skills: Selbstbewusstsein, Ausdrucksfähigkeit, Arbeiten in Teams mit verteilten Aufgaben und gemeinsamen Zielen, Entscheidungs- und Verantwortungsübernahme
- › Berufsspezifische Ausbildung für Immobilienreuhändler Makler – Verwalter – Bauträger – Beherrschung des jeweiligen Fachs

Im Master geht es zusätzlich um:

- › Selbstständiger Erwerb von hochspezialisiertem Wissen, Integration von verschiedenen Wissensbereichen, Innovationsfähigkeit beweisen

- › kritische Reflexion neuer Informationen
- › Leitung komplexer Arbeiten mit verschiedenen Wissensbereichen, Entwicklung neuer strategischer Ansätze, Problemlösung
- › Lösung komplexer, unvorhergesehen aufgetretener Herausforderungen

In Zukunft wird es aus meiner Sicht auf *folgende persönliche Kompetenzen* ankommen:

- › Persönlichkeit
- › Fachliche Kompetenz
- › Beratung von Kunden – Vertrauensfähigkeit, Verlässlichkeit, Pakttreue
- › Sicherer Umgang mit digitalen Werkzeugen
- › Lösungsorientierung für die Kundinnen und Kunden (die jeweils „richtige“ Lösung finden)
- › Verlässlichkeit in der Interpretation von Vorgaben (Gesetzen, Normen ...) und in ihrer Umsetzung

Wohin entwickeln sich post-industrielle Städte, wie werden wir in 30 Jahren leben?

- › Kurze Wege verbinden Wohnen – Arbeiten – Freizeit
- › Geeignete Räume für Wohnen und Arbeiten – mit ausreichend Möglichkeiten zu Kommunikation, Kreativität und Innovation
- › Hoffentlich keine ausgestorbenen Stadtzentren – daher Belebung von Ortskernen (wie in EKZ) mit Gastro, Unterhaltung, Freizeitmöglichkeiten, Plätzen zum Verweilen und zum Austausch sowie Nutzung von leerstehenden Flächen
- › Verdichtung und Grünzentren
- › Mobilität – keine PKWs in Stadtkernen, sondern geteilte Fahrzeugnutzung
- › Nachhaltigkeit war hoffentlich erfolgreich: bei Mobilität, Errichtung und Sanierung von Gebäuden, Energieerzeugung und –nutzung, Erzeugung und

- Nutzung alternativer, erneuerbarer Energieträger
- › Große Bandbreite von Wohnungsangeboten: einfach – gehobener Wohnkomfort – sehr luxuriös

Bleiben die Innenstädte weiterhin attraktiv – oder wird sich das Gebiet rund um eine Großstadt wie Wien erweitern und verdichten?

Innerstädtische Lagen sind aktuell sehr attraktiv aufgrund der vielfältigen Infrastruktur, der gewachsenen Strukturen, der beliebten und bewährten Gebäudeviertel.

In Zukunft wird sich die Stadt vor allem in den Osten und Süden weiterentwickeln, mit Grätzeln, die ihre eigene Attraktivität entfalten werden, die auch mit Grün- und Freiflächen versehen sind. Die inneren Stadtzonen werden noch mehr verdichtet sein – allerdings abwechselnd mit attraktiv gestaltetem Freiraum!

So werden sich Viertel mit Altbau-

ten und Viertel mit Neubauten nebeneinander entwickeln und hoffentlich noch mehr Vielfalt zeigen und Charakter ausstrahlen.

Welche Zusammenhänge sehen Sie zwischen den neuen Arbeitswelten (Homeoffice) und Stadtentwicklung?

Homeoffice hat dazu geführt, dass viele aus ihren aktuellen Wohnsituationen in das Umland von Wien gezogen sind. Hier gibt es mehr Frei-, Grün- und Aufenthaltsflächen zu vertretbaren Preisen, wobei mit den hohen Verkaufspreisen qualitativ hochwertige Objekte erworben werden konnten. Allerdings wird allgemein auch in Zukunft ein Wachsen der Städte prognostiziert. Das wird auch von der weiteren Entwicklung der Arbeitsverhältnisse abhängen. Klar ist heute bereits, dass die persönliche Präsenz am Arbeitsplatz nicht ersetzbare Vorteile hat.

Die Wiener Stadtentwicklung und die neuen Büroobjekte werden diesen Bedürfnissen Rechnung tragen bzw. werden die aktuellen Büroobjekte entsprechend angepasst.

Wie schätzen Sie die Rolle des gemeinnützigen Wohnbausektors in Wien ein?

Der gemeinnützige Wohnbausektor hat seine Berechtigung, wie der freifinanzierte der Bauträger. Hier kommt es auf konstruktive Zusammenarbeit an. Qualität wird von beiden Sektoren geschaffen, eventuell können stark kostentreibende Faktoren reduziert werden. Die teilweise unterschiedlichen Zielgruppen sind mit leistbaren Wohnungsangeboten zu versorgen. Auf zielgruppengerechte Ausstattung der Objekte mit entsprechender Preisdifferenzierung wird es auch in Zukunft ankommen.

Wie innovativ finden Sie die Projektbetreiber in Wien – bzw. die Wiener Architekturszene?

Architektinnen und Architekten sind unverzichtbare Partner aller Bauträger und Projektentwickler im Wohnbau, aber auch im gewerblichen Bereich. Hier gibt es sehr unterschiedliche Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer, die berücksichtigt werden müssen. Da alle Projekte den öffentlichen Raum gestalten, ist hier die konstruktive Arbeit der Entwickler in deren Teams, aber auch mit der Stadtentwicklung gefragt, wofür es sehr überzeugende Beispiele gibt.



Die Immobilienprofis der Zukunft brauchen neben fachlicher und persönlicher Kompetenz auch digitales Know-how, ist Klemens Braunsch von der FHWien der WKW überzeugt.

© Andreas Hüller

Dr. Klemens Braunsch, MRICS Head of Real Estate Management Study Programs

FHWien der WKW
Fachhochschule für Management
& Kommunikation
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien
www.fh-wien.ac.at

PRAxisNAHE STUDIEN FÜR DIE IMMOBILIENPROFIS VON MORGEN

Die FHWien der WKW bildet topqualifizierte Fach- und Führungskräfte für die Wiener Wirtschaft aus. Die Studienangebote der Fachhochschule im Immobilienbereich sind in der Branche etabliert und eröffnen beste Karrierechancen.

Österreichs führende Fachhochschule für Management und Kommunikation – diesem Anspruch wird die FHWien der WKW seit ihrer Gründung 1994 gerecht. Das Studienangebot wurde seit damals stetig ausgebaut. Es umfasst inzwischen 19 Bachelor- und Master-Studiengänge sowie 19 Weiterbildungsprogramme. Die Zahl der AbsolventInnen ist auf über 12.700 gewachsen. Viele von ihnen bekleiden Spitzenpositionen im In- und Ausland.

Eng vernetzt mit den Unternehmen

„Die Praxis studieren“ lautet das Motto der FHWien der WKW. Die Studierenden profitieren von der engen Vernetzung ihrer FH mit einheimischen Unternehmen. Zwei Drittel der Lehrenden kommen aus der Wirtschaft. Sie bringen ihre Erfahrungen aus dem Beruf in die Lehre ein. In Praxisprojekten arbeiten die Studierenden für renommierte Unternehmen an realen Aufgabenstellungen.

Das bereitet sie optimal auf den Karrierestart vor.

Lernen von ExpertInnen aus der Immo-Branche

Im Immobilienbereich bietet die FHWien der WKW zwei berufs begleitende Studiengänge an. Der Bachelor Immobilienwirtschaft setzt den Schwerpunkt auf die Ausbildung von ImmobilienmaklerInnen und HausverwalterInnen. Der Master Immobilienmanagement ist besonders für ProjektentwicklerInnen und BauträgerInnen geeignet. Die Lehrenden sind ExpertInnen aus der Immobilienbranche. Die große Praxisnähe schafft beste Jobperspektiven – wie in allen Studien der FHWien der WKW.

Im Immobilienbereich bietet die FHWien der WKW zwei berufsbegleitende Studiengänge an.



© Andreas Hofer



Immobilien für Europas Metropolen



F.A.Z. Tower

Für die renommierte Frankfurter Allgemeine Zeitung entwickelt die UBM Development deren neues Headquarter. Das Hochhaus mit 18 Stockwerken und 29.000 Quadratmeter Bruttogrundfläche wurde jüngst um knapp 200 Millionen Euro an die HanseMerkur Versicherung verkauft.



UBM Development

Die UBM Development entwickelt Immobilien für Europas Metropolen. Der strategische Fokus liegt auf Green Building und Smart Office in den Assetklassen Wohnen sowie Büro in Großstädten wie Wien, München, Frankfurt oder Berlin. Derzeit werden 3.500 Wohnungen und mehr als 100.000 Quadratmeter Bürofläche entwickelt. Mit fast 150 Jahren Erfahrung bietet die UBM von der Planung bis zur Vermarktung alle Development-Leistungen aus einer Hand. Die Aktien der UBM sind im Prime Market der Wiener Börse gelistet.

BONDI CONSULT



Dr. Anton Bondi de Antoni
Geschäftsführender Gesellschafter

Ein Arbeitsplatz ist mehr als eine Umgebung zur Wertschöpfung – hier tauschen sich Menschen aus – sprechen miteinander; was gut ist, denn es wird dadurch die Kommunikation gestärkt.



Was ist ihr aktuell größtes Immobilienprojekt?

Unser Gewerbequartier im Herzen von Floridsdorf – das „TwentyOne“. Der Projektstandort, mit einer nach Teilabverkäufen verbliebenen Grundstücksfläche von ca. 50.000 m² befindet sich in der Siemensstraße 87-89 und 88 und ist eine der letzten, großen zusammenhängenden Gewerbeflächen Wiens. Das Ziel für das „TwentyOne“ ist eine Integration von Arbeiten, Leben und Lifestyle. Es ist gleichermaßen wichtig, dass ein Gewerbequartier in aktiver Wechselwirkung mit seiner Umgebung ist und Synergieeffekte nutzt. Durch das „TwentyOne“ wird es zu einer massiven Belebung des gesamten Gebietes kommen, von der auch, durch die weitere Ansiedlung vieler Klein- und Mittelunternehmen, der ganze Bezirk langfristig profitieren wird.

Das Gesamtprojekt hat Ende April 2020 ein Vorzertifikat in Gold für nachhaltige Business Quartiere nach den Standards und Richtlinien der ÖGNI / DGNB (Stand 2020) erhalten.



TwentyOne

Das Projekt TwentyOne besteht aus sechs Hubs: Innovation-, Service-, Central-, Student-, Office- und Hotel Hub. Der Service Hub wurde aufgrund hoher Nachfrage bereits verwertet und ist somit nicht mehr verfügbar.

Für das gesamte Gewerbequartier „TwentyOne“, also für alle fünf Hubs – Innovation Hub, Central Hub, Student Hub, Hotel Hub und Office Hub – rechnen wir mit einer Projektlaufzeit von ungefähr fünf Jahren.

Wie sehen Sie die Entwicklung bei Gewerbeflächen in den nächsten Monaten?

Ich würde sagen – verhalten/positiv! Einerseits dauern Projektentwicklungen zur Zeit etwas länger, ebenso die Finanzierungen, auf der anderen Seite merken wir dass die Nachfrage doch vorhanden ist. Die Prognose, dass man in Zukunft keine Büros mehr braucht, weil alle im Home-Office arbeiten, wird sich nicht bewahrheiten. Es sind einfach nicht alle Mitarbeiter so privilegiert, dass Sie einen ruhigen Platz zum Arbeiten zu Hause haben; der Durchschnittsösterreicher lebt auf 67m² mit vier Personen. Es wird vielleicht die Großraumbüros in dieser Form nicht mehr geben – es wird individuellere Büros geben, aber der Bedarf an Büros ist nach wie vor gegeben.

Wie wird Büroarbeit in Zukunft aussehen?

Das muss man differenzieren. Es gibt den einen oder anderen Bereich wo Mitarbeiter sehr selbständig arbeiten können; wie zum Beispiel eine Lohnverrechnerin oder Buchhalterin. Home-Office ist eine Gradwanderung zwischen der Loyalität des Mitarbeiters und des Vertrauen des Unternehmers. Aber auch wir holen unsere Mitarbeiter wieder verstärkt ins Büro – weil die Produktivität eine höhere ist. Ein Arbeitsplatz ist mehr als eine Umgebung zur Wertschöpfung – hier tauschen sich Menschen aus – sprechen miteinander; was gut ist, denn es wird dadurch die Kommunikation gestärkt. Diese Art der Kommunikation kann man nicht durch noch so gute digitale Formen ersetzen.

Erwarten Sie sich Aufholeffekte in der Branche, ändern sich die Lagebeurteilungen?

Ich glaube von der Nachfrage her dass bereits ein Aufholeffekt einsetzt – die Auftragsbücher der Bauunternehmen sind voll. Ich glaube dass sich das Leben sehr schnell wieder normalisieren wird.

Auch nach der Finanzkrise 2008 hat niemand geglaubt dass wir so schnell wieder zum normalen Leben zurückkehren werden. Die Lagebeurteilung ist einfach. Wir haben innerstädtisch keine grossflächigen Entwicklungsmöglichkeiten mehr. Deshalb entwickeln wir neue Gebiete in den äußeren Bezirken, wie z.B. Aspern oder unser TwentyOne. Entscheidend dabei ist die öffentliche Anbindung und die Infrastruktur wie Kindergarten und Schule, Arzt und Lebensmittelhandel, Post und Freizeiteinrichtungen. Die Stadt Wien setzt hier viele Aspekte und hat viele gewerbliche Flächen in Wohnflächen umgewidmet. Nun gibt neue Flächenwidmungspläne um hier nicht zu viele Flächen für das Gewerbe zu verlieren – grundsätzlich bin ich mit der Stadt Wien als Partner für Projektentwicklungen sehr zufrieden.

Dr. Anton Bondi de Antoni, CRE Bondi Consult

Rotenturmstr. 13; A – 1010 Wien
Tel: 0043 1 50394380



Central Hub

Für den auf 9.800 m² Grundfläche entstehenden Central Hub, ideal für eine Nutzung durch einen oder mehrere Mieter geeignet, ist eine Mischnutzung für einen Showroom oder Verkaufsflächen im Erdgeschoss geplant. Die flexible Gestaltung in den Obergeschossen bietet sich hervorragend für Labor- und Büroflächen an.

Hotel (links) – und Office Hub des TwentyOne.





Andreas Holler
Geschäftsführer BUWOG Group GmbH

Herr Holler, die BUWOG hat einen großen Wohnungsbestand in den Bundesländern. Warum gibt es Neubau nur in Wien?

Wien ist aus Sicht eines Wohnungsunternehmens der mit Abstand interessanteste Markt in Österreich und übrigens auch im internationalen Vergleich äußerst chancenreich. Kontinuierliches Bevölkerungswachstum, überdurchschnittliche Einkommensentwicklung und nicht zuletzt die hohe Lebensqualität und Attrakti-

vität Wiens schaffen beste Voraussetzungen für nachhaltigen und langfristigen wirtschaftlichen Erfolg. Wir werden uns daher auch in Zukunft auf Wien fokussieren und möglichst viele Liegenschaften für neue Projekte erwerben. Darüber hinaus sind wir aber in der Nachverdichtung sehr wohl auch in den Bundesländern aktiv und prüfen zur Zeit auch Projekte in einigen Landeshauptstädten, insbesondere in Graz, Linz und Salzburg.

Viele Bauträger setzen sehr stark auf einzelne Wiener Stadtteile, die BUWOG ist sozusagen an jedem Eck vertreten – können Sie sich nicht entscheiden?

Keine Sorge, an Entscheidungsschwäche leiden wir wirklich nicht und es hat gute Gründe, warum wir grundsätzlich in ganz Wien Projekte entwickeln. Zum ersten könnten wir unser jährliches Bauvolumen einfach nicht schaffen, wenn wir uns auf nur einen oder zwei Bezirke konzentrierten; zum zweiten und das ist noch viel wichtiger, ist unser Anspruch, dass jeder, der in Wien eine Wohnung sucht, bei uns fündig wird, und das erfordert eben auch Präsenz in verschiedenen Stadtteilen. So

Es ist unser Anspruch, dass jeder, der in Wien eine Wohnung sucht, bei uns fündig wird.



bauen wir aktuell im Norden im 21. Bezirk, im Nordwesten im 19., im Westen im 14., im Süden im 23. und im Osten im 2. und 3. Bezirk. Diese breite Streuung betrachte ich als großes Plus für unsere Kunden – wir bauen dort, wo die Menschen tatsächlich wohnen wollen, und da sind die Vorstellungen eben unterschiedlich.

Gibt es so etwas wie eine spezifische BUWOG-Strategie, die Sie vom Wettbewerb unterscheidet?

Es gibt jedenfalls eine sehr klare Strategie und ihre Kernelemente sind Innovation, Qualität und Pionierarbeit: Wir setzen auf neue Lagen wie vor einigen Jahren mit dem ersten freifinanzierten Projekt in der Seestadt und jetzt mit dem ersten Wohnturm auf der Entwicklungsachse Waterfront oder einem weiteren Turm in The Marks. Wir investieren viel Zeit und Mühe in die Weiterentwicklung von Grundrissen wie aktuell etwa abgrenzbare Arbeitsbereiche – Stichwort Homeoffice – und nicht zuletzt sind wir auch international ein Vorreiter bei Nachhaltigkeit und klimafreundlichem Wohnbau. Das alles macht sind nicht immer sofort bezahlt, aber wir wollen auch nicht nur heute erfolgreich sein, sondern für Jahrzehnte.

BUWOG Group GmbH

Rathausstraße 1,
1010 Wien
buwog.at



Mehr Lebensraum, mehr Vielfalt.

Wohnraum zu schaffen, ist das eine, Lebensraum miteinander zu gestalten, das andere. Der BUWOG gelingt beides – mit ihren Partnern, ihren Eigentümern und ihren Mietern. Seit 70 Jahren entwickelt die BUWOG ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Wohnraum und positioniert sich dabei als Bauträger, Developer und Spezialist auf Augenhöhe – denn: Heute an morgen denken, heißt mitgestalten!

Glücklich wohnen.

buwog.at

IMMOFINANZ AG



Katrin Gögele-Celeda
Country Manager Operations Austria

Sie sind für das operative Geschäft der IMMOFINANZ in Österreich zuständig. Wie gut steht der Immobilienmarkt da, kann er durch Stabilität und Rendite punkten?

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise sind auch nicht am Gewerbeimmobilienmarkt spurlos vorübergegangen, wobei dieser relativ stabil bleiben sollte. Das aktuell niedrige Zinsumfeld gepaart mit ausreichend Kapital sorgt dafür, dass die Nachfrage nach vergleichsweise stabilen Anlagemöglichkeiten ungebrochen ist. Das spricht für Investments in Immobilien, wobei aktuell am stärksten Wohnimmobilien im Fokus stehen, gefolgt von Top-Büroobjekten. Mit unseren STOP SHOP Retail Parks haben wir zudem ein krisenresistentes Produkt im Einzelhandels-Bereich geschaffen. Sie bieten

alles für den täglichen Bedarf, sind gut erreichbar, haben viele Parkplätze und sprechen preisbewusste Smart Shopper an. In unseren STOP SHOPS haben wir bereits wieder genauso viele Besucher wie vor Ausbruch der Pandemie, an manchen Tagen sogar mehr.

Die IMMOFINANZ ist nicht nur einer der führenden Office-Anbieter in ihren Kernmärkten und damit auch in Wien. Sie bieten ihre Büros zudem unter der Marke myhive an. Was steckt hier dahinter, was sind die Stärken von myhive?

Mit unserem myhive Bürokonzept legen wir den Fokus auf die Bedürfnisse unserer Mieter und haben hier eine Vorreiterrolle eingenommen: Flexibilität und Community spielen eine zentrale Rolle. Community-Manager organisieren regelmäßig online und offline Events und Aktivitäten, um unter den Mietern mehr Austausch entstehen zu

lassen. Zudem gibt es eigene, exklusive Mieter-Lounges und ein Concierge-Service, das sogar Blumen und Massagen organisiert. Ab Herbst bieten wir dann zusätzlich flexible All-inclusive Bürolösungen an. Unsere Mieter haben damit die Möglichkeit, Mietflächen, Meeting-Räume oder einzelne Arbeitsplätze kurzfristig anzumieten. Wie im Ferienhotel alles inklusive ist, organisieren auch wir alles: von der Belegungsplanung bis hin zu allen alltäglichen Aufgaben, die im Büro-Management anfallen.

“

Mit myhive haben zudem auch kleinere Unternehmen die Möglichkeit, voll vom umfassenden Service- und Community-Angebot zu profitieren.



Und an welchen Projekten arbeitet die IMMOFINANZ aktuell in Wien und für wen eignen sich diese besonders?

Wir arbeiten intensiv an der weiteren Ausrollung unserer myhive-Bürolösungen. Aktuell werden zwei bestehende Bürogebäude in Wien modernisiert – eines am Standort myhive am Wienerberg mit rund 12.500 m² und das andere in der Ungargasse im dritten Bezirk. Das myhive Ungargasse wird voraussichtlich rund 17.200 m² Fläche haben. Beide Standorte sind

auch besonders für die Bedürfnisse von kleineren und mittelgroßen Unternehmen ausgerichtet. Wir bieten unsere flexiblen All-inclusive Officelösungen an und diese können auch von den Mietern der anderen Standorte genutzt werden. Unsere Community Manager veranstalten diverse Events und Sportaktivitäten für alle Mieter und vernetzen zudem die Mieter untereinander. Hier sind in der Vergangenheit auch gute Synergien zwischen kleineren und größeren Unternehmen entstanden.

Damit können sich unsere Mieter – egal ob kleinere oder größere Unternehmen – auf ihr Kerngeschäft konzentrieren. Das ist ein wichtiger USP unserer Bürolösungen – umso mehr in einem Umfeld, das für Firmen von größerer Unsicherheit bzw. Volatilität geprägt ist. Mit myhive haben zudem auch kleinere Unternehmen die Möglichkeit, voll vom umfassenden Service- und Community-Angebot zu profitieren, wie sie ansonsten nur Großkonzerne in ihren Headquarters haben.

In Ihrer Landmark-Location am Wienerberg hat sich zuletzt sehr viel getan, sie haben auch ordentlich investiert. Wie sieht es heute aus?

Ja, wir haben in den letzten Jahren rund 80 Mio. Euro in den Standort investiert. myhive am Wienerberg bietet nunmehr die perfekte Kombination für eine ausgewogene Work-Life-Balance der Mieter und der Bewohner am Wienerberg: modernste Bürotürme, eine Shopping Mall, ein attraktives Hotelangebot, sowie zahlreiche Entertainment-Möglichkeiten wie etwa dem modernsten Kino Österreichs

und ein Naherholungszentrum mit viel Grünfläche direkt vor der Bürotür.

Mit „twelve“ gibt es ein hochmodernes Konferenzzentrum, das „ThirtyFive“ wiederum im 35. Stock der Twin Towers hat sich zur Top-Eventlocation mit Rundum-Blick auf ganz Wien entwickelt. Restaurants, Cafés, Supermarkt, Drogerie, Post, Bank und Friseur ergänzen das Angebot. Beliebt ist auch unser Hotelangebot: Das neue Holiday Inn Vienna-South wird von unseren Mietern für Gäste und Mitarbeiter aus dem Ausland genutzt. Punkten kann der Standort myhive am Wienerberg auch mit seiner umfangreichen Ausstattung, darunter etwa ein großzügiger Fahrradraum mit Duschen und Umkleidekabinen, zu dem nur unsere Büronutzer Zutritt haben, und der exklusiven Mieter-Lounge, die für Meetings, private Treffen oder einen kurzen Erholungsschlaf genutzt werden kann. Das Thema Mobilität wird ebenfalls hochgehalten: Eigener Shuttle Service, Carsharing, E-Mopeds, E-Bikes und E-Scooter werden bereits angeboten.

Katrin Gögele-Celeda
Country Manager Operations
Österreich, IMMOFINANZ AG

Wienerbergstraße 11
1100 Vienna | Austria
www.immofinanz.com

DER ZUKUNFT GEWACHSEN

Im 2. Bezirk entwickelt UBM Development mit dem Leopold-Quartier Europas erstes Stadtquartier in Holzbauweise.



CO₂-neutral im Betrieb durch Geothermie und Photovoltaik

Das LeopoldQuartier im 2. Wiener Gemeindebezirk wird getreu dem Motto der UBM-Konzernstrategie „green. smart. and more.“ errichtet. Nur wenige Minuten von der City entfernt, entsteht hier ein in Europa einmaliges Stadtquartier in Holzbauweise. Es wird durch Geothermie und Photovoltaik CO₂-neutral im Betrieb, erhält eine intensive Begrünung von Dächern und Fassaden und mit der „Grünen Mitte“ eine neue grüne Lunge mitten im Zweiten. „Das Ziel der UBM ist es, hier einen ökologischen Schwerpunkt zu setzen und auch in Ostösterreich die Verbreitung der Holzbautechnologie zu fördern“ betont Gerald Beck, Geschäftsführer von UBM Development Österreich.

Die ca. 23.000m² große Liegenschaft liegt prominent in unmittelbarer Nähe zum ersten Wiener Gemeindebezirk und verfügt mit dem

Siemens-Nixdorf-Steg über einen direkten Zugang zur U-Bahn Station Roßauer Lände. Das Quartier umfasst vier Baufelder, die einen Mix an Büroflächen, Gewerbeflächen, City Apartments und Wohnungen bieten.

Nachdem die bestehenden, über 85.000m² großen Bürostrukturen überaltert waren und ein Quartier dieser Lagequalität vielfältig genutzt werden sollte, um Verkehr und Emissionen zu reduzieren, wird zukünftig auf nur ca. 75.000m² gewohnt, gearbeitet, eingekauft, gespielt und sich erholt.

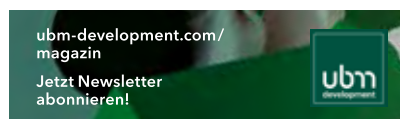
Die Flächenreduktion führt zu einer spürbaren Entsiegelung und so können circa 50% der Liegenschaft zu Grünflächen werden. Darüber hinaus wird ein anspruchsvolles Begrünungskonzept für öffentliche, halböffentliche und private

Grünflächen entwickelt, das im Zusammenspiel mit der Fassaden- und Dachbegrünung eine neue grüne Lunge mitten im Zweiten schaffen wird. Die so geschaffene Verdichtung der Grünachse Augarten – Wettsteinpark – Donaukanal soll für ein nachhaltig angenehmes Stadtklima sorgen.

Ein weiterer Beitrag für ein lebenswertes Quartier wird durch die deutliche Reduktion der PKW-Stellplätze und die komplette Autofreiheit an der Oberfläche geleistet. Ein mit Urban Innovation Vienna abgestimmtes Mobilitätskonzept unter Einbeziehung aller aktuellen Mobilitätsformen soll für eine möglichst hohe Lebensqualität aller Menschen vor Ort sorgen. Eine Quartiers-App soll nicht nur Bewohner und Mieter, sondern auch Anrainern zur Verfügung stehen und damit über die Liegenschaftsgrenzen hinaus wirken.

Beim Energieversorgungskonzept steht Nachhaltigkeit ebenfalls an erster Stelle. Durch die konsequente Nutzung von Erdwärme, Erdkälte und Photovoltaik wird ein CO₂-neutrales Stadtquartier entstehen und sämtliche Wärme und Kälte für das LeopoldQuartier vor Ort erzeugt. Ergänzend werden für die gewerblich genutzten Bauteile „Smart Office“-Konzepte umgesetzt, um diese energietechnisch optimal zu bewirtschaften und für möglichst geringe Betriebskosten zu sorgen.

Bereits in der der Planung vorausgehenden Wettbewerbsphase wurde das LeopoldQuartier von *Greenpass* begleitet um sicherzustellen, dass die zukünftige bauliche Struktur die Ansprüche an eine klimaresiliente Stadtentwicklung erfüllt. Letztlich werden das Gesamtprojekt nach *Greenpass*, das Quartier nach *DGNB/ÖGNI* und Einzelzertifikate nach *DGNB/ÖGNI* zertifiziert.



mehr wien zum leben.

Ihre LEBENSQUALITÄT ist unsere Aufgabe.

Kultur, Immobilien, Logistik und Medien:
Die Wien Holding schafft Lebensqualität für unsere Stadt. 365 Tage im Jahr zu jeder Zeit an jedem Ort. Für alle Wienerinnen und Wiener.

www.wienholding.at



mehr wien zum leben.
wienholding

Ein Unternehmen der StoDtWien

SÜBA AG



Heinz Fletzberger
SÜBA AG Vorstand

PLUS ENERGIE QUARTIER 21 - LEBE DEN FLOW

SÜBA baut Österreichs
erstes urbanes Plus-Energie-
Quartier-ein Pionierprojekt
für Floridsdorf

Die SÜBA hat sich nicht weniger vorgenommen als die Zukunft des urbanen Bauens. Wie sieht die denn aus?

Der Wohnbedarf steigt - die Ressource Boden muss geschont werden. Deshalb werden bereits bebaute Liegenschaften genützt. Das Fachkonzept der produktiven Stadt ermöglicht diese Neunutzung von Grundstücken. Im Zentrum steht ein Gesamtpaket für die Bewohner. Also arbeiten, wohnen, leben - das alles in einem Quartier, zu leistbaren Preisen und mit den höchsten Ansprüchen an den Klimaschutz.

Die SÜBA setzt schon seit längerem auf die Nutzung erneuerbarer Energien und hat es sich zum Ziel gesetzt, in aktuellen sowie zukünftigen Projekten auf den Einsatz fossiler Energieträger zu verzichten. Bei dem Projekt PEQ21 werden unterschiedliche Technologien zu einem intelligenten, hocheffizienten Energiesystem verknüpft.

Mittels Bauteilaktivierung, hoch-effizienter Wärmepumpentechnologie und Energie aus Erdwärme wird das neue Quartier vollständig geheizt und gekühlt - im Betrieb dann völlig CO₂-frei. Großflächig angebrachte Photovoltaikpaneele auf Dach und Fassade sorgen für eine gänzlich fossilfreie Stromerzeugung direkt vor Ort.

Fachkonzept Produktive Stadt

Ihr Projekt basiert auf dem Fachkonzept der „Produktiven Stadt“, das 2017 von der Stadt Wien verabschiedet wurde. Das Plus Energie Quartier 21 ist aber auch Teil des Forschungsprojekts „Zukunftsquartier 2.0“. Was bedeutet das alles für die Planung?

Die Planung wird vom FFG-Forschungsprojekt „Zukunftsquartier 2.0“ wissenschaftlich begleitet, umweltschonendes und energieeffizientes Bauen sind da eine Selbstverständlichkeit.



Wir setzen auf erneuerbare Energien, integrieren Dachbegrünung, berücksichtigen Ladeplätze für die E-Mobilität, kurz, wir planen die Themen der Zukunft jetzt schon ein.

Und die Zusammenführung von Wohnen, Arbeiten, Familie und Lebensqualität wurde bei jedem

Schritt berücksichtigt. Unser Projekt ist definitiv ein wichtiger Bestandteil der Wiener Stadtentwicklung. Das Ziel: Realisierung eines replizierbaren Konzepts für urbane Stadtquartiere - das zukünftig möglichst viele dazu inspirieren soll, nach ähnlich innovativem Stand zu bauen.

Lebensfreude nahe der
Alten Donau

Ihr Projekt liegt in Floridsdorf, unweit der Alten Donau und damit an einer zunehmend beliebten Adresse.

Und nicht nur das: Auch die Donauinsel ist leicht zu erreichen, Stammersdorf oder der Bisamberg laden zu Ausflügen ein. Für Wasser, gemütliche Lokale und viel Grün ist also gesorgt. Die ganze Familie hat unendlich viele Freizeitmöglichkeiten und insgesamt wird Floridsdorf mehr und mehr zu einem pulsierenden Stadtteil.

Apropos: Das Motto des Plus Energie Quartiers 21 heißt „lebe den Flow“...

Genau. Denn wo grenzenlos Energie fließt, hat man mehr vom Leben.

**SÜBA AG
PEQ21**

+43 1 580 10
www.peq21.at
www.sueba.at



MINERVA IMMOBILIEN



Rainer WALTER
Geschäftsführer

Wie sieht das Geschäftsmodell von RAW Minerva aus?

Unsere Unternehmensgruppe mit Sitz am Graben in der Wiener Innenstadt, hat sich im Bereich nachhaltige Immobilienverwertung, erneuerbare Energien, Hochsicherheitstechnik sowie Elektrotechnik für Gemeinden, Behörden, Großgewerbe und Industrie spezialisiert. Zu unserer Unternehmensgruppe gehört RAW Minerva Immobilien. Dieses Unternehmen deckt alle Sparten der nachhaltigen Grundstücks- und Immobilienverwertung sowie das gesamte Spektrum des Baurechts (BauRG) ab.

Um die professionelle Immobilienverwertung mit erneuerbaren Energien zu kombinieren, zählt zu unseren Beteiligungen auch PÖRNER Anlagenbau GmbH, eines der führenden Unternehmen in Österreich im Bereich Elektro- und Sicherheitstechnik sowie Photovoltaik, Energiespeicher und Ladeinfrastruktur.

Für Bauherren, Grundstückseigentümer und Investoren ergibt sich daher der selten gewordene Vorteil, dass es nur einen Ansprechpartner gibt und das gesamte Know-How in der eigenen Unternehmensgruppe zur Verfügung steht!

Ist es derzeit nicht sehr schwer, Angebote für Grundstücke und Liegenschaften zu erhalten?

Vermögende Institutionen und Privatpersonen, aber auch Gemeinden, wollen zwar gerne regelmäßige Einnahmen lukrieren, aber praktisch kaum mehr ihre Grundstücke verkaufen.

Und das ist exakt eines unserer Geschäftsmodelle! Die Grundstücke verbleiben beim Eigentümer und Minerva errichtet auf eigene Kosten und auf eigenes Risiko Wohnimmobilien. Der vertraglich vereinbarte und grundbücherlich eingetragene Baurechtszins geht direkt an den Grundstückseigentümer!

Und wie interessant bzw. leistbar ist das für Familien?

Das Kosten/Nutzen-Verhältnis bei Minerva Immobilien ist im Bereich leistbaren Wohnens besonders attraktiv! Es wird nur das Eigenheim angekauft! Für das Grundstück wird lediglich ein mehr als leistbarer Baurechtszins pro Wohneinheit, vereinbart.

Dadurch kostet eine Wohneinheit in der Regel erheblich weniger als vergleichbare Immobilien! Je besser die Lage des Grundstücks, desto größer wird der Vorteil! Die Häuser werden schlüsselfertig übergeben und haben zumeist ca. 110m²

Wohnnutzfläche und 200-300m² Garten.

Sie hatten erwähnt, dass Ihre Unternehmensgruppe sich auch im Bereich erneuerbare Energien engagiert. Wie sieht dieses Engagement aus?

Einerseits planen wir gerade mit RAW Minerva auf mehreren Standorten und Liegenschaften in Wien und Niederösterreich die Errichtung von Photovoltaik-Parks sowie auch die Errichtung von PV-Dachanlagen auf Großgewerbeflächen. Andererseits wollen wir auch einzelne Wohnprojekte mit PV-Anlagen und Ladestationen für E-Autos ausstatten.

Dabei nutzen wir das Know-How der Spezialisten der zur Unternehmensgruppe gehörenden Pörner Anlagenbau GmbH.

Minerva
Immobilien

RAW Minerva Projekt- und Planungsgesellschaft mbH

1010 Wien, Graben 19
www.raw-minerva.net



Minerva
Immobilien

Bmstr. Ing. David PALA, CEO
Rainer WALTER, CEO

Nachhaltige Grundstücksverwertung für Grundeigentümer und Gemeinden

- Ohne seinen Grund verkaufen zu müssen: **Langfristige und direkte Rendite.**
- Gesicherte **monatliche Einnahmequelle** durch Baurechtszins.
- Vielfach **höhere Einnahmen** als bei einem Grundstücksverkauf.

Minerva plant, finanziert und errichtet.
Immobilien

Telefon: 01 532 41 00
Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Der Minerva Zusatznutzen für Gemeinden

- Geniale Maßnahme gegen das Abwandern durch **günstiges und leistbares Eigentum.**
- Ausgleich **gegen das Abwandern von Betrieben** (Kommunalsteuer).



Minerva
Immobilien

A-1010 Wien, Graben 19
Tel.: +43 1 532 41 00
office@raw-minerva.net

GREEN NEW DEAL IM GEFÖRDERTEN WOHNBAU



KommR Mag. Gehbauer
Geschäftsführer WBV-GPA



Waldmühle Rodaun

Die Wohnbauvereinigung für Privatangestellte (WBV-GPA) hat sich neben dem leistbaren sozialen Wohnbau auch der Ökologie und der Energieversorgung ihrer Wohnhäuser mittels erneuerbarer Energie verschrieben.

Ökologische Gebäude werden in Zukunft wichtiger denn je. Ökologie im geförderten Wohnbau - geht das überhaupt

Die Wohnbauvereinigung für Privatangestellte versucht seit vielen Jahren bei der Umsetzung ihrer Projekte ökologische Grundsätze - sei es beim Abriss, bei der Errichtung, bei der Grünraumgestaltung bzw. auch bei der Energieversorgung - zu berücksichtigen. Wir haben stetig ein waches Auge auf den Klimawandel der letzten Jahrzehnte und bemühen uns daher stets im Wohnbau einen Beitrag zu leisten um unsere Umwelt - für uns aber auch für kommende Generationen - lebenswert zu erhalten.

Was kann der Wohnbau genau

dazu beitragen um den CO₂-Ausstoß bzw. generell die Umweltbelastungen so gering wie möglich zu halten?

Ich möchte gerne die kurz angerissenen Themen anhand von Beispielen konkretisieren.

1) Der Abriss

Wir haben eine Fülle an Erfahrungswerten aus bereits realisierten Projekten. Beginnen wir beim Abriss eines Altgebäudes: hier kann Abbruchmaterial wiederverwertet und Rohstoffe gewonnen werden, die sich bereits vor Ort befinden und nicht extra mit LKWs ab- und antransportiert werden müssen. In der Fachsprache wird das "urban mining" genannt. Dies wurde beim Kooperationsprojekt

"Waldmühle Rodaun" in Kaltenleutgeben (Bezirk Wien Liesing) bereits erfolgreich umgesetzt.

2) Die Errichtung

Ein weiteres Beispiel, das eindrucksvoll zeigt, was im geförderten Wohnungsneubau möglich ist, ist unser aktuelles ökologisches Musterprojekt in der Käthe-Dorsch-Gasse in Wien Penzing. Das Wohnquartier ist das erste von der WBV-GPA errichtete, das zu 100% fossilfrei mit Energie versorgt wird. Das Projekt nahe der Allianz-Arena in Hütteldorf setzt auf eine Bauteilaktivierung der Decke, diese wird zukünftig zum Heizen sowie zur Kühlung eingesetzt. Die Wärme wird mittels Wärmepumpe, die durch 60 Tie-

fensonden in ca. 150 Meter Tiefe gespeist wird, gewonnen. In den warmen Sommermonaten entnimmt das System dem Erdreich wiederum Kälte. Darüber hinaus wird auch das Abwasser, das über ungenutzte Energien verfügt, als Energielieferant nutzbar gemacht. Hierfür wird das Abwasser (bspw. warmes Wasser vom Duschen) in einem zentralen Sammelbehälter aufgefangen und zur Wärmerückgewinnung verwendet. Die mittlerweile im Neubau obligatorische Photovoltaikanlage kann noch ergänzend bei diesem Projekt als hauseigener Energielieferant angeführt werden.

3) Studentisches Wohnen als ökologische Spielwiese

Die WBV-GPA hat im Jahr 2015 das Studentenwohnheim "GreenHouse" errichtet, welches sie gemeinsam mit 2 Heimträgeror-

ganisationen, dem OeAD (OeAD-student housing) und der OJAB (ÖJAB - Österreichische JungArbeiterBewegung), betreibt. Das "GreenHouse" nimmt auch am Forschungsprogramm Aspern Smart City Research teil. Energieverbrauch und Kohlendioxid-Emissionen werden im Rahmen eines Forschungsprojektes evaluiert. Das Wohnheim ist im Passivhaus-Standard ausgeführt. Der Heizwärmebedarf beträgt so nur rund neun Kilowattstunden pro Quadratmeter pro Jahr. Die Österreichische Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (ÖGNB) hat das GreenHouse hierfür bereits im Februar 2014 für seine Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

Sensoren in hochwärmegeprägten Zimmern messen den Kohlendioxid-Gehalt und "wissen", wann und wie viel Frischluft durch die



Wir haben stetig ein waches Auge auf den Klimawandel der letzten Jahrzehnte und bemühen uns daher stets im Wohnbau einen Beitrag zu leisten um unseren Planeten - für uns aber auch für kommende Generationen - lebenswert zu erhalten.

Lüftungsanlage zuzuführen ist. Zwei energieoptimierte Rotationswärmetauscher gewinnen 85 Prozent der Wärme sowie die notwendige Luftfeuchtigkeit im gesamten Haus zurück. Die Aufzüge arbeiten mit Bremsrückgewinnungsenergie und kommen ohne Öl und Ma-



Käthe-Dorsch-Gasse



Projekt PopUp dorms

schinenraum aus. Die Dachfläche wird zur Gewinnung von Sonnenenergie mit Photovoltaik genutzt. Die installierte Leistung beträgt 222 Kilowatt Peak (kWp). Die produzierte Energie wird vorrangig im Haus verbraucht. Alle Geräte - von Mikrowellengeräten über Dunstabzugshauben und Lüftungsventilatoren bis zu Wasser- und Heizungspumpen - wurden einzeln vor dem Kauf getestet. Nur hochenergieeffiziente Geräte, im Regelfall ohne "Standby"-Energieverbrauch, wurden angeschafft. Ein weiteres Innovationsprojekt im studentischen Wohnen ist unser mobiles Studierendenwohnheim auf Zeit, die "PopUp dorms" in der Seestadt Aspern. Die PopUp dorms bestehen aus insgesamt 22 vollständigen und einschließlich der

Möblierung im Werk vorgefertigten Wohneinheiten mit 75 m² Nutzfläche für je 4 Studierende. Neben der hohen architektonischen und bautechnischen Qualität weist auch das kompakte Energie- und Hauskonzept viele Innovationen auf. So ist jede Wohngruppe ist für sich autark konzipiert und funktionstüchtig. Auf Nachhaltigkeit wurde in mehrfacher Hinsicht Wert gelegt: Holzkonstruktion, Holzfassade, Passivhausstandard, minimaler Ressourcenverbrauch bei der Errichtung sowie im Betrieb, minimale Baustellenlogistik, Konzeption der Wiederverwendbarkeit auf verschiedenen Grundstücken sowie mehrfache Umsetzbarkeit samt rückstandslosem Rückbau. Die PopUp dorms zeigen, dass

Auf Nachhaltigkeit wurde in mehrfacher Hinsicht gelegt: Holzkonstruktion, Holzfassade, Passivhausstandard, minimaler Ressourcenverbrauch bei der Errichtung wie Betrieb, minimale Baustellenlogistik, Konzeption der Wiederverwendbarkeit auf verschiedenen Grundstücken sowie mehrfache Umsetzbarkeit samt rückstandslosem Rückbau.



energieeffizientes Bauen und leistbares Wohnen, dank Modulbauweise, in keinem Widerspruch stehen.

Das innovative Projekt hat für internationales Aufsehen gesorgt und wurde bereits zweimal mit dem FIABCI Prix d'Excellence (auch Immobilien-Oscar genannt) ausgezeichnet, 2018 in der Kategorie "Wohnen / Wohnbau" Österreich und 2019 als WORLD GOLD WINNER in der Kategorie "affordable housing" in Moskau. Das Studierendenwohnheim wurde darüber hinaus für den Umweltpreis der Stadt Wien 2018 sowie für den Österreichischen Klimaschutzpreis 2016, den Oberösterreichischen Holzbaupreis 2016 nominiert und erreichte den 2. Platz beim Green&Blue Building Award 2015.

4) Die Nachrüstung im Altbestand

Die WBV-GPA vergisst aber auch nicht auf ihre älteren Objekte. Wohnhäuser, die über ein Flach-

dach verfügen, wurden in den letzten Jahren erfolgreich mit einer Photovoltaikanlage am Dach versehen. Der gewonnene Strom wird für die allgemeinen Bereiche im Haus (Gang, Garage, Aufzug etc.) verwendet, wodurch die laufenden Betriebskosten für die BewohnerInnen spürbar günstiger werden.

Können wir das Klima-Ruder überhaupt noch rumreißen?

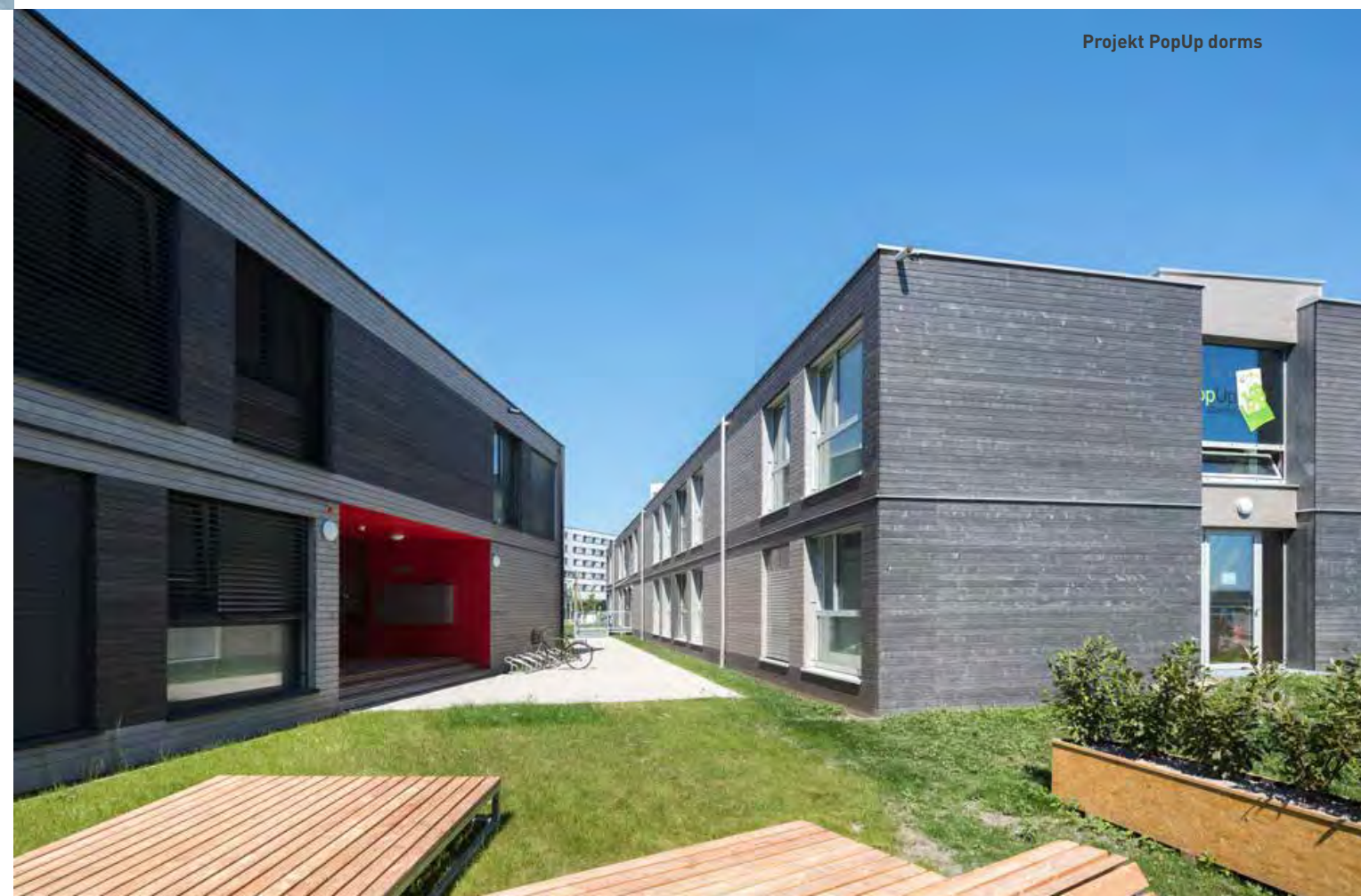
Europa hat sich vorgenommen im Jahr 2050 klimaneutral zu werden, Österreich möchte das sogar bis 2040 schaffen. Die Messlatte hierfür liegt also sehr hoch, doch gemeinsam, durch Bündelung all unserer Kräfte, kann es gelingen. Die größte Herausforderung ist und bleibt im Wohnbau die Umstellung der Energieversorgung des Altbestandes auf fossilsfreie Energie. Die WBV-GPA wird weiter Versuchen in diesen Bereich innovative Lösungen zu entwickeln.

WBV-GPA
WOHNBAUVEREINIGUNG
FÜR PRIVATANGESTELLTE

**Wohnbauvereinigung für Privat-
angestellte Gemeinnützige
Ges.m.H**

Werdertorgasse 9, A-1010 Wien
Tel: +43 1 533 34 14
michael.gehbauer@wbv-gpa.at
www.wbv-gpa.at

Projekt PopUp dorms



Sie wollen klug finanzieren?

Sie überlegen, in Immobilien zu investieren und benötigen eine optimale Finanzierung? Sprechen Sie doch mit uns darüber, welches Vorhaben Sie starten wollen. Wir unterstützen Sie – einfach, unbürokratisch und schnell.

Wir sind gerne für Sie da!

Mag. Katja Weichselberger: Tel. 02682-605-3306
Mag. Alexander Glatz: Tel. 01-4060460-4162

bank-bgld.at

Gut beraten rund ums Wohnen

Information und Service

Info-Telefon

Erstinformation rund ums Wohnen
Tel.: 01/24 503-0
Mo–Fr: 9–16 Uhr
office@wohnservice-wien.at

Wohnberatung Wien

Informationen zu geförderten Wohnungen
und Gemeindewohnungen
Tel.: 01/24 111
Terminvereinbarung: Mo–Fr: 7–20 Uhr
3., Guglgasse 7-9/Ecke Paragonstraße
www.wohnberatung-wien.at

MieterHilfe

Kostenlose Hilfe zum Wohnrecht
Tel.: 01/4000-8000
Mo–Fr: 9–16 Uhr
3., Guglgasse 7-9/ Erdgeschoß
www.mieterhilfe.at

Wohnbeihilfe

Tel.: 01/4000-74880
19., Heiligenstädter Str. 31/ 2. Stock
wohnbeihilfe@ma50.wien.gv.at

Unterstützung und Hilfe

wohnpartner

Gemeinsam für eine gute Nachbarschaft:
Initiativen und Projekte in Gemeindebauten
Telefonisch erreichbar:
Mo–Fr: 9–16 Uhr unter z.B.
01/24 503-01-080 (für den 1. Bezirk) oder
01/24 503-23-080 (für den 23. Bezirk)
www.wohnpartner-wien.at

Gebietsbetreuung Stadterneuerung

Gemeinsam stark fürs Grätzl: Informations- und
Beratungsangebot zu Fragen des Wohnens, des
Wohnumfeldes und der Stadterneuerung
Weitere Infos unter:
www.gbsterne.at

Wiener Schlichtungsstelle

Durchsetzung der Rechte von MieterInnen,
VermieterInnen und WohnungseigentümerInnen
Tel.: 01/4000-74498
Telefonische Beratung: Mo–Fr: 7.30–15 Uhr
19., Muthgasse 62/ 1. Stock, Riegel G
www.wien.gv.at/wohnen

Förderungen

Sanierung

Info-Point für Wohnungsverbesserung
Tel.: 01/4000-74860
Telefonische Beratung: Mo–Fr: 8–15 Uhr
20., Maria-Restituta-Platz 1, Zi. 6.09
www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauttechnik

Sanierungsberatung für HauseigentümerInnen

Hauskunft
Tel.: 01/402 84 00
im forum wohnfonds_wien
8., Schmidgasse 3/Lenaugasse (Ecklokal)
www.hauskunft-wien.at

Neubau

Förderungen – Antragstellung – Beratung
für Eigenheime und Kleingartenwohnhäuser
Tel.: 01/4000-74840
19., Muthgasse 62/ 1. Stock, Riegel G
www.wien.gv.at/wohnen/wohnbaufoerderung

www.wohnen.wien.at

**wohnservice
wien** 
Alles rund ums Wohnen



...in professionellen Händen!

Buletin LIMANI
Geschäftsführer

+43 660 545 87 89
office@fliesen-limani.at
www.fliesen-limani.at



Wir leben
Immobilien.

Vielfältiges Angebot. Individuelle Lösungen.

EHL bietet Ihnen eine umfassende Leistungspalette für Mieter,
Vermieter, Entwickler und Investoren. Wir beraten Sie sehr gerne
bei der Umsetzung Ihrer individuellen Immobilienstrategie:

- Vermietung
- Verkauf
- Verwaltung
- Bewertung
- Investment
- Market Research
- Facility Management
- Baumanagement
- Asset Management
- Center Management

An alliance member of
**BNP PARIBAS
REAL ESTATE**

ehl.at



IMPRESSUM:

Medieninhaber und Verleger:

MediaGuide GmbH, A-1150 Wien, Pillergasse 13,
Tel: 0664/100 39 06, Fax: +43/1/897 48 60-22

Herausgeber:

Mag. Nikolaus Angermayr, angermayr@myguides.at

Redaktion Standortanwalt:

Christian Wenzl (Leitung), Franziska Aujesky, Julia Bader, Tara
Bichler, Anita Bock, Petra Errayes, Kevin Puntchart, Erich Rosen-
bach, Marion Ziegelwanger, Simone Pospischil-Schwartz (Grafik),
Andreas Dillinger, Andrea Faast, Helga Wagner

Grafik:

Agentur be-design Karin Schön, office@be-design.at,
www.be-design.at

Fotos:

© AdobeStock, Freepic, Archiv und Vertragspartner

Druck:

Kny und Partner, office@knyundpartner.com

Das Medium Immobilienguide erscheint in Kooperation mit der Wirt-
schaftskammer Wien und dem Standortanwalt Wien
Erscheinungsweise: einmal jährlich. Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr.
Der nächste Immobilienguide erscheint voraussichtlich im Dezember
2022. Der vorliegende Guide wurde von Experten und Fachleuten begut-
achtet und für gut befunden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.
Weder die Autoren oder die Experten, noch der Verlag können für eventu-
elle Nachteile oder Schäden, die aus den im Heft gegebenen Hinweisen
resultieren, eine Haftung übernehmen. Veröffentlichung oder teilweise
Veröffentlichung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.
Anzeigenannahme: Falls Sie mehr über die Kooperationsmöglichkeiten
im Immo-Guide wissen möchten, fordern Sie bitte nähere Informationen:
MediaGuide Verlag Tel. 0664/100 39 06, E-Mail: angermayr@myguides.at
Herzlichen Dank an alle, die zur Vollständigkeit und zum Gelingen durch
ihre Mitarbeit beigetragen haben.

NACHHALTIGE WEGE GEHEN

Wie wir unsere Immobilien kreislauffit machen

Wir von Value One schaffen nicht nur außergewöhnliche Immobilien, sondern legen großen Wert auf Nachhaltigkeit. Doch wie lassen sich Immobilienprojekte und Stadtquartiere überhaupt nachhaltiger entwickeln? Welche Standards sind dabei zu berücksichtigen und was haben die drei „R's“ Reduce, Reuse und Recycle damit zu tun?

Nachhaltige Entwicklung heißt für uns, Mitwelt, Umwelt und Nachhaltigkeit in unser gesamtes Tun miteinzubeziehen. Die sogenannte Kreislaufwirtschaft ist ein wichtiger Aspekt unserer nachhaltigen Entwicklung. Der Chemiker Michael Braungart und der Architekt William McDonough haben das

Konzept Ende der 1990er Jahre mit dem Ziel der Ökoeffektivität entwickelt. Doch was steckt dahinter? Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft geht von folgenden Prämissen aus:

- » Die verwendeten Verbrauchs- und Gebrauchsgüter sind biologisch abbaubar und können dadurch in den natürlichen Nährstoffkreislauf zurückgeführt werden.
- » Oder aber die Verbrauchs- und Gebrauchsgüter können nach ihrer Nutzung in sortenreine Ausgangsstoffe zerlegt werden. Sie können dadurch neu genutzt oder für einen neuen Kreislauf verwendet werden.

Die Vision der Kreislaufwirtschaft ist, dass alle Stoffe und Produkte kreislauffähig sind. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt auf der Hand: Müll im heutigen Sinne gibt es nicht mehr.

Kreislaufwirtschaft bei Immobilien: Wir denken um

Klar ist: Der erste Schritt in Richtung Kreislauffähigkeit ist, Abfälle zu vermeiden. Im Fokus steht daher das Überdenken des eigenen Konsumverhaltens: Was brauche ich wirklich? Kann ich erworbenene Produkte reparieren (lassen), wenn sie kaputt sind? Gleichzeitig ist ein Weiterdenken bei Sharing-, Miet- und Leasingmodellen notwendig. Auch hier gilt: Welche Produkte sind unbedingt notwendig? Was kann ich gemeinschaftlich oder zur Miete nutzen, anstatt es zu besitzen? Fragen, die sich auch auf die Immobilienbranche übertragen lassen.

Wir bei Value One gehen diesen Weg und sind deshalb auch bei der Interessensgemeinschaft IG Lebenszyklus Bau in der Arbeitsgruppe zum Thema Kreislaufwirtschaft vertreten. Erstes Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist ein Leitfaden zum Thema Kreislaufwirtschaft. Darin sind Handlungsempfehlungen für Bauherren, Planer und Ausführende definiert, wie Kreislauffähigkeit im Immobiliensektor gefördert werden kann. Die Kreislaufwirtschaft berücksichtigt stets alle Phasen des Lebenszyklus eines Produkts – von der Herstellung und der Nutzung bzw. Wiederverwendung über die Aufbereitung zum Recycling bis hin zum Markt für Sekundärrohstoffe.

Die drei „R's“: Reuse bei den Tribünen im Viertel Zwei

Wie Kreislaufwirtschaft bei Immobilienprojekten in der Praxis aussehen kann, zeigen wir im Viertel Zwei. Unser Ziel in diesem grünen Stadtentwicklungsgebiet war unter anderem, eine Kombination aus Alt und Neu zu schaffen. Das Historische soll einerseits bewahrt werden. Andererseits darf neue Geschichte entstehen. Die Maßnahmen sind ein perfektes Beispiel für „Reuse“, also die Wiederverwendung von Produkten. Reuse ist neben Reduce – also der Verminderung des Verbrauchs – und Recycle ein weiteres „R“ der Kreislaufwirtschaft. Wie wir im Viertel Zwei „Reuse“ erreicht haben, verdeutlichen folgende Maßnahmen:

- » **Wasserspeier:** Es wurde ein original erhaltener Wasserspeier entnommen und 228 Stück nachgegossen. Das Kupferblech wurde über die Form gedrückt und verlötet. Die fertigen trichterförmigen Speier mit gewellter Bodenfläche in Muschelform wurden wieder durch die Ablauflöcher gesteckt und umgeschlagen bzw. eingemörtelt.
- » **Geländer:** Auch die Geländer wurden erhalten bzw. umfunktioniert und mit der gleichen Streichart dreimal überstrichen. Die Geländer bestehen aus Gusseisen – ein nachhaltiges Material, welches schon viele Jahre überstanden hat und

noch weiterhin in den Tribünen dienen wird.

- » **Anstehgeländer:** Zwei alte Anstehgeländer konnten erhalten werden. Diese wurden anschließend gesäubert und geölt. Sie wurden leicht umfunktioniert zu Stehtischen mit Glasplatten. Auch hier wurden nachhaltige Materialien genutzt (Eisenrohre, Kugeln aus Eisenguss).
- » **Kassenhäuschen:** Vor den Anstehgeländern befinden sich zwei original erhaltene Kassenhäuschen. Diese wurden vom Holz-Restaurator so bearbeitet, dass sie wie die damaligen Originale aussehen.

Diese Beispiele zeigen, wie man mit einfachen Maßnahmen Abfälle einspart und vorhandene Ressourcen vor Ort nachhaltig nutzt. Positive Nebeneffekte waren: Wir konnten die Geschichte wahren



WEG MIT DEM „PAPIERSPECK“

Wir setzen auf Paperless, Clean Desk und digitale „Brains“

Ein Umzug ist eine ideale Gelegenheit, um sich darüber Gedanken zu machen, wo Verbesserungspotenzial liegt. Anfang Juli wurde unsere neue Arbeitswelt fertig. Grund genug für uns von Value One, um papierloses Arbeiten sowie Digitalisierung stärker voranzutreiben.

Mit unserem new work Konzept in der ehemaligen Tribüne 2 des Wiener Trabrennvereins im Viertel Zwei ziehen auch neue Arbeitsweisen bei uns ein. Wir haben den Umzug bewusst genutzt, um Programme für ein „papierloses Büro“ umzusetzen. Doch was braucht es dafür? Voraussetzung, um Papier einzusparen, ist eine ausgezeichnete IT-Infrastruktur. Wir legen daher großen Wert auf verstärktes digitales Arbeiten und implementieren Programme wie MS Teams, BMD, Coredat oder Conject, die dies ermöglichen. Noch im Sommer wurde das Dokumentenmanagementsystem (DMS) Elo eingeführt, das unsere Datenverwaltung noch weiter vereinfachen und die Arbeit erleichtern wird.

Bereits jetzt haben viele Kolleginnen und Kollegen Erfahrung mit dem Verzicht auf Papier gesammelt. Philipp Fibich, Legal Counsel bei der Value One Holding, ist einer davon und sagt: „Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass ich nicht an einen Ort gebunden bin und nur mehr zwei Gegenstände brauche, um meine Arbeit erledigen zu können: mein Notebook und mein Smartphone. Ich freue mich darauf, alle verfügbaren Arbeitsplätze in der Tribüne zu testen.“



Doch welche Vorteile bringt eigentlich der Verzicht auf Papier?

- » Steigerung der Produktivität: Das lange Herumsuchen in physischen Ordnern hat nun ein Ende und es kann einfach mittels DMS bzw. Suchfunktion nach Dokumenten gesucht werden.
- » Flexible Auswahl des Arbeitsplatzes: Notizen und die altbekannte Zettelwirtschaft gibt es nicht mehr – all dies ist nun digital abgelegt und der Arbeitsplatz kann unter ande-

rem dadurch frei gewählt und beliebig gewechselt werden.

- » Erhöhung der Datensicherheit
- » Beitrag zur Nachhaltigkeit

Clean Desk: Weniger ist mehr

Wir nutzen somit unseren Umzug, um so viel wie möglich einzuscanen und zu digitalisieren. Als Vorbereitung für die Übersiedlung in die Tribüne wurden bei Value One bereits 230 Ordner eingescannt. Das entspricht einer Regalfläche von fast 20 Metern und einer Papiermenge von ca. 140.000 Blättern! Georg Pingl, Quality Management Representative bei Value One, hat selbst bereits einige Arbeitsplatzumsiedelungen miterlebt und sagt: „Übersiedelungen sind der ideale Zeitpunkt, um Ballast abzuwerfen. Durch das erfolgreiche Entrümpeln, haben wir gelernt, uns zu entscheiden.“

Digital voraus: Grundstein für den digitalen Gebäudebetrieb

Weniger Papier, mehr Digitalisierung: Zukünftig wollen wir nicht nur einen starken Fokus auf die Digitalisierung unserer Arbeitsabläufe, sondern auch auf die Digitalisierung von Gebäuden legen. In unserem täglichen Leben sind wir bereits jetzt, immer und überall verbunden – sei es mit Freunden und der Familie oder der Arbeit. Wie lässt sich diese Erfahrung auf die Immobilienwelt erweitern? Wie lassen sich Gebäude und Menschen, die mit ihnen interagieren, miteinander verbinden? Fragen, die wir gemeinsam mit dem Startup Allthings in den vergangenen Monaten analysiert haben. Immer mit dem Ziel, den Menschen in den Fokus zu stellen und ein kundenzentriertes Erlebnis zu ermöglichen.

Wir haben dabei zwei Pilotprojekte aufgesetzt: eines für Gewerbeimmobilien und eines für unsere Studentenapartments MILESTONE. Studierenden, Bewohnerinnen und Bewohnern, Mieterinnen und Mietern sowie Arbeitenden der Immobilie soll ein Kommunikationstool zur Verfügung gestellt werden, mit dem sie nicht nur mit dem Gebäude, sondern auch mit anderen Personen im Ökosystem der Immobilie kommunizieren können. Prozesse, tägliche Routinen und andere Aufgaben werden digitalisiert, wobei der Fokus auf effizientere Abläufe für den Betreiber sowie auf einer verbesserten User Experience liegt.

Haben Sie Fragen?

Dann schreiben Sie uns an presse@value-one.com



KOMMT MIT AUF EINEN RUNDGANG UM DIE TRIBÜNEN IM VIERTEL ZWEI



Ein besonderes Highlight ist der neu angelegte Teich beim Zubau der Tribüne 2 in Richtung Prater. Der Teich fasst ungefähr 230 m³ Wasser, das sind ca. 1.150 volle Badewannen. Wow! Wie auch am See im Viertel Zwei werden zukünftig bestimmt auch Vögel und Enten im Teich baden – und vielleicht zieht ja auch bald ein Karpfen ein?

Für das Viertel Zwei ist der Teich ein wichtiges Element – nicht nur weil Wasser eine beruhigende Wirkung hat, sondern vor allem, weil dadurch die Außentemperatur rund um die Tribünen gesenkt wird. Das wiederum trägt zur Kühlung der Stadt bei und wirkt sich positiv auf das Klima aus.

Der Teich wird mit Grundwasser gespeist – dafür wird mitten im Teich ein eigener Grundwasserentnahmefontäne

errichtet, der gleichzeitig auch zur Bewässerung des Freiraums dient. Es wird kein Trinkwasser verschwendet, sondern ein Kreislauf geschaffen. Der Brunnen ist aber auch aus einem anderen Grund ein wahres Highlight: Dieser wird später zu einem Arbeitsplatz direkt im Teich umfunktioniert – so bewahrt man garantiert einen kühlen Kopf und kann sich Urlaubsatmosphäre in den Alltag holen!

Woran denkt ihr, wenn ihr an Büros denkt? Für uns gehören kalte und verstaubte Bürokomplexe eindeutig der Vergangenheit an. Daher setzen wir bei diesem Herzensprojekt auf moderne, lichtdurchflutete Büros, durchdachte Raumkonzepte, viel Charakter und viel Design sowie auf ein flexibles Arbeitsmodell.

In den historischen Tribünen im Viertel Zwei, die seit mehr als 60 Jahren ungenutzt sind, entstanden

neue, kreative Arbeitswelten. Bei der schonenden Revitalisierung und Neugestaltung der Tribünen ist es uns besonders wichtig, die Geschichte und die Erinnerungen zu bewahren und die Tribünen mit neuem Leben zu füllen. Es wurde eine neue Arbeitslandschaft geschaffen, die das ideale Umfeld für verschiedenste Aktivitäten bietet. Ob kreatives Brainstormen im Team oder konzentriertes und fokussiertes Arbeiten allein – alles wird möglich sein!

Grünblick im
Viertel Zwei

Grünblicker

haben die Natur mitten in der Stadt.



Grünblickerinnen und Grünblicker dürfen sich freuen!
Hochwertig ausgestattete, gemütliche Eigentumswohnungen
direkt beim Grünen Prater und der U2-Station Stadion mit:

- Concierge-Service
- Wellness-Bereich am Rooftop
- spektakulärem Outdoor-Pool

Mehr Infos unter: www.value-one.com



VALUE ONE

Worauf wird es bei Immobilienprojekten in der Stadt in Zukunft besonders ankommen?



Quelle: ValueOne

Dr. Andreas Köttl
CEO, Value One

Flexibilität, Innovation und Nachhaltigkeit werden in Zukunft über den Erfolg einer Immobilie entscheiden. Der Markt hat sich in den laufenden Jahren stetig gewandelt und der Anspruch an neu entwickelte Gebäude wird dadurch diverser. Wir müssen in urbanen Räumen auf die Bedürfnisse der Anwohner*Innen, aber auch der wirtschaftlichen Betriebe und der kommunalen Behörden eingehen. Gleichzeitig müssen wir die globalen Entwicklungen und Trends antizipieren. Der Klimawandel wird auch in der Immobilienwirtschaft große Veränderungen herbeiführen und dadurch die Herausforderungen für Immobilienentwickler neu definieren. Themen wie Energieeffizienz, Verkehrskonzepte, Fassadenbegrünung und Energiekreislauf, die uns schon heute beschäftigen, werden in der Branche in den nächsten Jahren noch massiv an Bedeutung gewinnen. Wir, als Value One, versuchen diese Vision der Stadtentwicklung in unserem Viertel Zwei bereits abzubilden und wollen hier als Benchmark in der Branche wahrgenommen werden.

Welchen Einfluss haben geänderte Lebensbedingungen auf Immobilien?

Menschen möchten ihre Zeit effektiver nutzen und die Möglichkeiten der Digitalisierung auch in ihren Arbeitsalltag einfließen lassen. Arbeit und Freizeit verschwimmen, am besten kann man alles an einem Ort und ohne weite Wege bewältigen. Daher sind neue Nutzungsklassen bei Immobilienprojekten wichtig. Wir müssen die Gebäude der Zukunft vielseitig nutzen können und das Silodenken bei der Widmung überwinden.

Welche Faktoren werden diese Entwicklungen grundlegend beeinflussen?

Natürlich spielen Mobilität, Digitalisierung und Nachhaltigkeit hier die größte Rolle. Veränderte Möglichkeiten steigern die Lebensqualität und machen auch eine Vielzahl innovativer Lösungen in Gebäuden möglich. Daher können wir neue Projekte heute einfacher auf die Bedürfnisse der Menschen anpassen. Wir erwarten, dass die Vernetzung von Menschen, Immobilie und Quartier zunehmen und die Arbeit in jeglicher Projektphase

beeinflussen wird.

Wie werden New Work und Digitalisierung im Viertel Zwei integriert?

Das Wiener Viertel Zwei in Leopoldstadt ist ein ganz besonderer Wiener Stadtteil, denn von Beginn an wurden hier die modernen Bedürfnisse von urbaner Immobilienentwicklung berücksichtigt und die Vision eines Gesamtkonzeptes verfolgt. Gerade bei der Revitalisierung der ehemaligen Tribünen an der Trabrennbahn haben wir darauf geachtet, Tradition mit Innovation zu verbinden und uns als Ziel gesetzt, eine Vorreiterrolle für moderne Arbeitswelten einzunehmen. Dabei wurde eine besondere Verbindung von Alt und Neu eingegangen, um attraktiven und modernen Büroraum in historischem Ambiente zu schaffen. Die Tribüne 2 ist unser neuer Unternehmenssitz und für uns auch der Aufbruch in die neue Welt des Arbeitens. Wir nutzen den neuen Standort, um hybrides, flexibles, papierloses Arbeiten und die notwendige entsprechende Vertrauenskultur zu leben. Das Activity Based Working Raumkonzept zielt darauf ab, für unter-

schiedliche Arbeitsweisen das maßgeschneiderte Arbeitsumfeld zu bieten, egal ob konzentriertes Arbeiten, ob kollaboratives oder kreatives Miteinander. Der territoriale Standardarbeitsplatz hat meines Erachtens ausgedient. Nicht jeder Mitarbeiter hat 1 Arbeitsplatz, sondern gleich 5 Arbeitsmöglich-



© ValueOne

keiten. Wir sind davon überzeugt, hier ein resilientes Bürokonzept realisiert zu haben, fit für moderne und digitale Arbeitsbedürfnisse und bieten unseren Mitarbeiterinnen hervorragende Bedingungen, um die Immobilienprojekte von Morgen erfolgreich umzusetzen. Die aktuellen Möglichkeiten der Digitalisierung helfen uns dabei in jeder Phase der Entwicklungen effizienter zu arbeiten und helfen, unsere Prozesse schneller an geänderte Bedingungen anzupassen. Wir sind mutig und probieren neue Ansätze aus. Für die Vermietung und den Verkauf prüfen wir zum Beispiel Augmented Reality als Vermarktungstool, für unsere Immobilien denken wir intensiv über die intelligente Vernetzung von Gebäude, Mensch und Quartier nach. Digitalisierung passiert schon längst, sie ist keine Option.

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit bei Ihren Planungen?

Schon bisher war Value One bei der Entwicklung und Umsetzung ressourcenschonender Projekte federführend und hat im Viertel Zwei eine Vielzahl zukunftsorientierter Maßnahmen realisiert. Bei der Planung des Stadtteils wurden



Mikroklima, Freiräume und Wasserflächen mitgedacht. So verfügt das Viertel Zwei durch das Element Wasser, den zahlreichen Bäumen und teilweise begrünten Fassaden über eine natürliche Kühlung. Mit dem Energienetz „Energie Krieau“ ersetzen wir die Haustechnik-Zentralen für die Wohn- und Bürohäuser im Viertel Zwei und erzeugen 85% des Wärme- und Kältebedarfs im Viertel Zwei CO₂-emissionsfrei mit den vorhandenen Energiequellen vor Ort. So entstehen signifikante Einsparungen bei Emissionen und Energieeinsatz.

Nachhaltigkeit wird auch in Zukunft eine immer größere Rolle spielen und auch die Planung von neuen Projekten stark beeinflussen. Wir haben im Viertel Zwei ein Vorzeigeprojekt geschaffen. Der Klimawandel wird auch in der Immobilienwirtschaft große Veränderungen herbeiführen und dadurch die Herausforderungen für Immobilienentwickler neu definieren. Themen wie Energieeffizienz, Verkehrskonzepte, Fassadenbegrünung und Energiekreislauf, die uns schon heute beschäftigen, werden in der Branche in den nächsten Jahren noch massiv an Bedeutung gewinnen. Wir, als Value One, versuchen diese Vision der Stadtentwicklung in unserem Viertel Zwei bereits abzubilden und

wollen hier als Benchmark in der Branche wahrgenommen werden. Wir setzen aber auch bei neueren Projekten mit kleinerem Ausmaß das Know-How aus dem Viertel Zwei ein, um intelligente Immobilien der Zukunft entstehen zu lassen.

Wie wird sich Arbeit nach der Pandemie verändern?

Wir glauben, dass die Pandemie nur ein Katalysator für bereits angebrochene Veränderungen ist. Das heißt, der Mix aus Freizeit- und Arbeitsflächen im Büro wird sich neu verteilen, die Balance zwischen Heimarbeit und Arbeit im Büro wird sich verändern und Meetings werden mit den Möglichkeiten der Digitalisierung abgehalten. Arbeit wird sich also nur an neue Gegebenheiten anpassen, aber nicht grundsätzlich verändern.

value
one

Dr. Andreas Köttl, CEO
Value One

01 217 12-0
presse@value-one.com
www.value-one.com

IMMOVATE



Wolfgang Schnopfhausen
CEO Immovate

Entwicklungen am Immobilienmarkt

Herr Schnopfhausen, welche Auswirkungen hat die Corona-Krise auf den Immobilienmarkt?

Die Corona-Krise hat auch die Immobilienbranche vor neue Herausforderungen gestellt und diverse Asset-Klassen unterschiedlich getroffen. Dennoch sind die Aussichten für den österreichischen Immobilienmarkt positiv, wenngleich notwendige Anpassungen in manchen Bereichen erforderlich sind. So wird etwa ein Digitalisierungsschub im Bürobereich erfolgen. Die neue Ausrichtung des Büroalltags hat zwar bereits vor der Corona-Krise begonnen, wird jedoch jetzt umso schneller umgesetzt. Ho-

meoffice hat sich bewährt und der Trend geht in Richtung Klein- und Gruppenbüros. Nichtsdestotrotz spielen Begegnungszonen eine entscheidende Rolle. Der persönliche Austausch gewinnt bei der Gestaltung von Arbeitsräumen immer mehr an Bedeutung.

Wurde der Trend in Immobilien zu investieren unterbrochen?

Nein. Die anhaltende Niedrigzinspolitik befeuert meines Erachtens die Nachfrage nach Immobilien. Die Investition in Immobilien ist nach wie vor ein sicheres Anlagemittel.

Immovate realisiert seit bereits 20 Jahren Immobilienprojekte. Sind Investitionen noch immer lukrativ?

Selbstverständlich sind qualitativ hochwertige Produkte immer noch gefragt, auch wenn die Zeiten neue Ansprüche – bspw. Nachhaltigkeit, thermischen Komfort und Nutzungsqualität – abverlangen. In Zeiten des Klimawandels spielt die gefühlte Temperatur eine wesentliche Rolle. Durch den Einsatz von digitalen Simulationsmodellen kann bereits in den Anfangsphasen eines Projektes darauf Bedacht genommen und entsprechend verbessert werden.

Die Rohstoffknappheit ist derzeit ein großes Thema. Wie wird sich das langfristig auf den Immobilienmarkt auswirken?

Für den operativen Bereich und die bauliche Umsetzung wird es zu-

künftig erforderlich sein noch langfristiger vorzuplanen, da nicht alle Baustoffe sofort lieferbar sind bzw. waren. Dies könnte Nachteile für kurzfristig umsetzbare Projekte bringen. Allerdings ist davon auszugehen, dass eine tatsächliche Rohstoffknappheit nur temporär anhalten wird.

Bei Immovate bedienen Sie die gesamte Wertschöpfungskette eines Immobilienprojekts: von der Akquisition bis hin zur Verwaltung und Vermarktung. Welche Vorteile birgt das?

Der Vorteil liegt vor allem in der schnittstellenfreien Abstimmung zwischen den diversen Phasen. Wir verstehen uns als One-Stop-Shop – bei uns kommt alles aus einer Hand. Unsere Arbeit basiert auf Basis schneller und präziser Abläufe, kurzen Durchlaufzeiten sowie auf einer exakt funktionierenden Wertschöpfungskette. Gemeinsam mit unserem interdisziplinären Team aus Bauingenieuren, Betriebswirten, Juristen und Vertriebsprofis sorgen wir anschließend für eine höchst effiziente Projektabwicklung vom Ankauf bis zum Verkauf.

An welchen Projekten arbeitet Immovate derzeit in Wien? Welche Rolle spielen dabei innovative Planungsmethoden wie zum Beispiel BIM?

Wir entwickeln und realisieren derzeit Wohn- und Mischobjekte sowie ein Hotel in Wien. BIM spielt bei allen Projekten eine große Rolle und ist bei uns bereits langjährig im Einsatz. Dadurch ergeben sich für den Projektentwickler und Investor essenzielle und nachhaltige Vorteile bei der Planung und Bewirtschaftung der Immobilien über den gesamten Lebenszyklus.

IMMOVATE

Wipplingerstraße 1/1.DG
1010 Wien
office@immovate.com
www.immovate.com

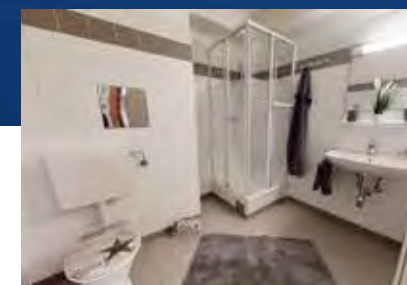
Über 3.700 Apartments in Wien.



Jetzt
provisionsfrei
einziehen!



Baumgasse 58, 1030 Wien
Apartments ab 23 m² und € 330,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)



Baumgasse 58, 1030 Wien
Apartments ab 23 m² und € 330,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)



Laaer Berg Straße, 1100 Wien
Apartments ab 22 m² und € 350,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)



Simmeringer Hauptstraße, 1110 Wien
Apartments ab 22 m² und € 325,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)



Heiligenstädter Straße, 1190 Wien
Apartments ab 36 m² und € 360,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)



Viktor-Kaplan-Straße, 1220 Wien
Apartments ab 27 m² und € 390,- mntl.
(inkl. BK, HZG, WW, Strom, MwSt.)

sofort bezugsfertig – für zwei Personen – voll möbliert

www.mein-wien-apartment.at

RAINER CENTER NORD:

RAINER Gruppe startet innovatives Vertical Farming Immobilienprojekt mit Nachhaltigkeitsfokus



RAINER Gruppe

Wiedner Gürtel 3a
1040 Wien
office@rainer.co.at

Mit ihrem neuesten Investment im Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf setzt die RAINER Gruppe auf einen zukunftsweisen den Ansatz im Bereich der Immobilienentwicklung und startet das erste Refurbishment-Projekt seiner Art in Europa. Im Zuge des von der Stadt Wien entwickelten Fachkonzepts „Produktive Stadt“ wird das alte Industriegelände in der Auto-kaderstraße 29 von RAINER zu neuem Leben erweckt.

In dem ehemaligen SIEMENS Bürogebäude entsteht auf 7.900 qm² ein innovatives Mischnutzungs-Projekt mit Fokus auf umweltfreundlichem Bauen und Wirtschaften. Mit dem neuesten Projekt im Immobilienportfolio zielt RAINER auf eine Schonung der Umweltressourcen durch kreative Nutzung der entstehenden Flächen ab. „Nachhaltiges Denken gewinnt gerade in der Im-

mobilenbranche zunehmend an Bedeutung. Wir wollen bewusst das Bestandsgebäude erhalten und mit der vorhandenen Basis eine neue Nutzung ermöglichen. Eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft mit Umnutzung statt Neuherstellung ist unser erklärtes Ziel“, so Stephanie Ernst, Teil des Management-Teams bei der RAINER Gruppe, über das Projekt.

Vertical Farming als nachhaltiges Zukunftsmodell

Dabei setzt RAINER vor allem auf Vertical Farming sowie Eigene-energie und damit die Senkung der CO₂-Bilanz: Durch Sanierung statt Abriss und Neubau wird CO₂ eingespart, während eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach künftig die Eigenenergieproduktion ermöglicht. Eine begrünte Fassade sorgt für eine klimaschonende Kühlung und

dank Vertical Farming gibt es eine eigene Nahrungsmittelerzeugung. Durch geschickte Mischnutzung werden Synergien zwischen den Mietern geschaffen: Es entstehen neue Büro- und Gewerbenutzungsflächen, ein Kindergarten und eine eigene kleine Produktions- und Verkaufsfläche sowie Logistik für die Verwertung der Erzeugnisse des Vertical Farming. Ein hauseigenes Restaurant für den Gewerbebetrieb, in dem ebenfalls die Erzeugnisse des Vertical Farmings verwendet werden, rundet die Mischnutzung ab. *„Als neuartiges Mixed-Use-Projekt mit starkem Fokus auf Nachhaltigkeit – von der Wiederaufwertung des Bestandsgebäudes über die Eigenenergieproduktion bis hin zum Vertical Farming – sind wir hier europaweit absolute Vorreiter. So etwas gab es im Zuge einer Sanierung in Europa noch nie“,* so Stephanie Ernst.

RAUM FÜR INVEST MENTS




IMMOVATE
SINCE 2001

VIENNAESTATE IMMOBILIEN AG



Mag. Peter Lazar

Vorstandsvorsitzender

Eine Momentaufnahme: Was bewegt den Immobilienmarkt im Dezember 2021?

Die derzeitige Pandemiebedingte Situation hat vor allem private Nutzer inspiriert die eigene Wohnsituation neu zu (über)denken. Was vorher auf der Wunschliste ganz oben stand, wie beispielsweise die hippe Dachgeschoßwohnung im Wiener Innenbezirk, ist plötzlich ideell wertlos. Verständlich – was nutzt der beste Italiener ums Eck, wenn er geschlossen haben muss.

Große Gewinner bleiben also wohl

wenig überraschend Wohnungen mit Balkonen oder Terrassen sowie Objekte rund um Naherholungsgebiete und mit guter Verkehrslage. Das ist kein Trend, sondern ein Anspruch, der bleibt. Individuelle Rückzugsräume innerhalb der eigenen vier Wände werden immer wichtiger. Das ist künftig bei der Planung sowie beim Um- oder Ausbau zu bedienen.

Bauprojekte und Immobilien sollen vermehrt ökologisch sein und nachhaltig bewirtschaftet werden, denn „Grüne Immobilien sind in“! Was ist hier zu tun?

Ein Trend, der national sowie international unbedingt gefördert werden muss, ist die Digitalisierung der Bauwirtschaft. Erst diese wird es möglich machen, Wohn- und Gewerbeimmobilien nachhaltig, flexibel und möglichst umweltschonend zu errichten. Stichwort Kreislaufwirtschaft! Die Nutzung von Gebäuden kann durch Flexibilität beim Planen und durch den Einsatz ökologisch langlebiger Baustoffe erhöht werden. Wiederverwendung durch Sanierung und Umnutzung statt ständig alles neu zu bauen, und wenn Neubau, dann unter der Einhaltung aller städtebaulichen und klimafreundlichen Kriterien, wie z.B. in der Seestadt



Große Gewinner bleiben also wohl wenig überraschend Wohnungen mit Balkonen oder Terrassen sowie Objekte rund um Naherholungsgebiete und mit guter Verkehrslage. Das ist kein Trend, sondern ein Anspruch, der bleibt.

Aspern und dem Holzhochhaus HoHo Wien, wo wir das Asset Management verantworten, aber auch – in diesem atmosphärisch unschlagbaren Holzbüro – stolzer Mieter sind.

Wie sieht Ihrer Meinung die Zukunft am heimischen Immobilienmarkt aus?

Es zeigte sich, dass das vielgerühmte „Betongold“ auch in der Pandemie seinem Ruf gerecht werden konnte. Wohnimmobilien kommen unversehrt durch die Krise, aber auch andere Assetklassen wie Büro oder Hotellerie geht es besser als zuerst befürchtet. Gewinnen werden aber nur die, die am Ball bleiben: Keine Schablonen-Lösungen mehr, sondern individuell geplante Projekte auf die Bedürfnisse der heutigen Zeit zugeschnitten – multifunktionell angelegt für eine variable Nutzung und die wechselnden Bedürfnisse der Menschen angepasst: möglichst in einem urbanen Umfeld, und stets Generationengerecht.“

ViennaEstate Immobilien AG

Im HoHo Wien
1220 Wien,
Janis-Joplin-Promenade 26
Tel: +4312360155
<http://www.viennaestate.com>

THEMA NACHHALTIGKEIT

Was wir tun: das Geschäftsmodell

Die ViennaEstate ist sowohl als Bauträger als auch als Immobilieninvestor und Immobilien-Asset-Manager tätig. Das ganzheitliche Geschäftsmodell umfasst alle Aktivitäten des Immobilienmanagements – vom Investment über die Entwicklung und den Handel bis hin zur Strukturierung, Finanzierung und laufenden Bewirtschaftung. Damit ist das Unternehmen der ideale Ansprechpartner für private und institutionelle Investor*innen, die bereits in Immobilien investieren oder die in dieses Segment einsteigen wollen.

Einzelverkauf und Immobilienentwicklung

Konkret besteht unser Kerngeschäft aus dem Ankauf von Altbau- und Stolzins Häusern. Wir schätzen aber auch Liegenschaften in wenig attraktiven Lagen mit kniffliger Mieter- und Mieterinnenstruktur und verdeutlichen, dass wir auch mit diesen Immobilien die bestmöglichen Ergebnisse erzielen. Freiwerdende Einheiten werden saniert, verfügbare Dachgeschoßflächen auf hohem Niveau ausgebaut – die Wohneinheiten werden schließlich einzeln vermarktet und verkauft. Darüber hinaus treten wir als Bauträger auf und wickeln im Rahmen dieser Tätigkeit komplexere Aus- und Umbauprojekte ab.

Auf den Punkt gebracht:

» detailliert.

ViennaEstate übernimmt auch einzeln parifizierte Wohneinheiten mit dem Ziel das Entwicklungspotential der Immobilie zu 100% auszuschöpfen.

» routiniert.

Die Routiniers der ViennaEstate garantieren in allen Geschäftsfeldern schnelle transparente Entscheidungen.

» erfrischt.

ViennaEstate agiert am konsequent soliden Immobilienmarkt als kreativer, kühner, erfrischender Asset-Manager, Bauträger, Investor, aber auch Dienstleister und Verkäufer.

Aktives Asset Management für Immobilien in allen Lagen.



VIENNA ESTATE
Immobilien AG

Janis-Joplin-Promenade 26/ 7.OG 1220 Wien
T +43 1 236 155-0, F -111

**MIETEN IM
HOHO WIEN:
EIN STATEMENT FÜR
INNOVATION,
NACHHALTIGKEIT &
MODERNE**

mieten@hoho-wien.at
www.hoho-wien.at



IHR BAUUNTERNEHMEN FÜR WIEN & UMGEBUNG

Ob Neubau, Modernisierung oder Renovierung – **HAZET** ist seit über 90 Jahren traditionell und zuverlässig in sämtlichen Bereichen des Bauwesens tätig.

Dank unserer bestens ausgebildeten und stets loyalen Mitarbeiter sowie einem hochwertigen und sehr modernen Maschinenpark konnten wir viele renommierte Bauvorhaben erfolgreich fertig stellen, wie z.B.: Palais Coburg oder die Generali Arena.

Auch als Generalunternehmer stellen wir unseren Kunden unsere gebündelte Kompetenz und die jahrelange Erfahrung zur Verfügung. Wir sind ein verlässlicher Partner und wurden dafür mit mehreren Preisen wie dem Stadterneuerungspreis 2003, 2004 und 2017 ausgezeichnet.

Weitere Projekte finden Sie unter www.hazet.at



HAZET WIR BAUEN DAS

WARUM DERZEIT KEINE

Markt. Die Raiffeisen-Landesbank Steiermark bietet ihren Kunden Immobilienexpertise. Marktvorstand Rainer Stelzer beantwortet drängende Fragen der Branche.



© RLB Steiermark / Stefan Leitner

Werden Immobilien auch in Zukunft attraktiv bleiben oder ist hier ein Rückgang zu erwarten? Besteht die Gefahr einer Immobilienblase?

Immobilien werden auch in Zukunft attraktiv bleiben, bin ich mir sicher. Denn im aktuellen Niedrigzinsumfeld fehlen alternative Veranlagungsformen und allenfalls bei steigenden Zinsen kann man dennoch auch weiterhin mit Immobilien gute Erträge generieren. Dabei ist keine Blasenbildung an den Immobilienmärkten erkennbar:

Alle Märkte sind aktuell gut nachgefragt und aufgrund des großen Kapitaldrucks werden Immobilien auch mindestens mittelfristig als Anlage stark begehrt sein. Natürlich darf man einerseits die Inflations- und die Zinsentwicklung und andererseits die Kaufpreis- und Mietentwicklung nicht außer Acht lassen und muss diese laufend

RLB-Vorstand Rainer Stelzer:
„Nachhaltige Immobilien rücken mehr in den Fokus.“

marktkritisch betrachten. Folglich muss man ausgewogene und auch sensitive Finanzierungen bereitstellen können, die auch bei Verschärfungen am Immobilien- oder Kapitalmarkt gemäß den Regularien konform bleiben. Marktberuhigung wirkt möglichen partiellen Überhitzungen entgegen. Man darf nicht vergessen: Durch Immobi-

IMMOBILIENBLASE DROHT

lien werden auch Grundbedürfnisse der Menschen, zum Beispiel Wohnen, Arbeiten, Handel, etc., abgedeckt. Die Wohnraum-Finanzierung erweist sich in diesem Zusammenhang in Krisenzeiten als robust. Die Entwicklungen bei der Immobilien- und Projektfinanzierung sowie den Institutionellen Kunden stimmen uns positiv für die kommenden Jahre.

Die Baukosten sind zuletzt stark gestiegen, was bedeutet das künftig für den Immobilienmarkt?

Die Bauwirtschaft leidet unter Rohstoffengpässen und steigenden Materialpreisen. Diese Entwicklungen offenbaren, dass regionale Wertschöpfung und Produkte für die heimische Wirtschaft immer wichtiger werden. Zwar haben sich die Rohstoffengpässe infolge der Corona-Auswirkungen inzwischen etwas entspannt, und die Produktionen sowie die Transportlieferungen sind wieder nahezu auf Normalzustand. Dennoch: Die aus dieser Situation erhöhten

Rohstoffpreise werden vermutlich weiterhin auf hohem Niveau verbleiben. Weitere deutliche Preisanstiege sehen wir aktuell aber eher nicht. Mit dem aktuellen Kostenniveau muss jedenfalls weiterhin kalkuliert werden. Daher ist Spezialberatung wie jene unserer Mitarbeiter, die alle Eventualitäten im Projektgeschäft kennt und mit einbeziehen kann, gefragt.

Megatrend Nachhaltigkeit: Wie wird das den Markt verändern?

Ein großes Thema sind Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und möglichst große Klimaneutralität. Ebenso werden alle Immobilien aktuell in Richtung Nachhaltigkeit geprüft, beziehungsweise bereits entwickelt und umgesetzt. Jedes Produkt am Immobilienmarkt muss sich in Bezug auf Regularien und Zertifizierung beweisen. Künftig können nur mehr nachhaltige Immobilien, aber in Folge dessen auch nachhaltige Finanzierungen zum Erfolg führen. Mit diesen Lenkungsmaßnahmen sollen rascher die erwünschten Klimaziele

erreicht werden. Die Immobilien-Wirtschaft gibt in Verbindung mit der Finanzwirtschaft also einen starken Lenkungseffekt in eine nachhaltige Zukunft ab.

Wo liegt der Fokus der Raiffeisen-Landesbank Steiermark?

Mit unseren regionalen Experten betreuen wir als diskreter, greifbarer Finanzierungspartner Kunden in der Steiermark, in Wien sowie im Süden Deutschlands. In diesen bewegten Zeiten stehen wieder solide Werte und eine fachlich kompetente Beratung durch unsere Mitarbeiter bei den Kunden hoch im Kurs. Als Raiffeisen-Landesbank Steiermark verfügen wir aufgrund unserer langjährigen Verbundenheit mit Kunden und dem daraus resultierenden know-how über das notwendige Verständnis für Anliegen und Fragen aus dem Bereich Immobilien- und Projektfinanzierung.

Raiffeisen-Landesbank Steiermark



DAS BIETEN WIR IHNEN

- » Umfassendes **Know-how** zur Immobilien-Finanzierung
- » **Flexible** und bedarfsorientierte Durchführung ihrer Finanzierungsanfrage
- » **Vorort-Beratung:** Wir sind für Sie stets verfügbar
- » **Vertrauensvolle** Kundenbeziehungen

RAIFFEISEN-LANDESBANK STEIERMARK

Ansprechpartner im Bereich Immobilien- und Projektfinanzierung und Institutionelle Kunden:



Jörg Waldauer,
Bereichsleiter
Tel: 0316 8036-5571
joerg.waldauer@rlbstmk.at



Bernhard Hampel,
verantwortlich für den Raum Wien
Tel: 0316 8036-5235
bernhard.hampel@rlbstmk.at

AUSTRIAN BUSINESS AGENCY



Mag. René Tritscher
GF Austrian Business Agency



Der Mix an Standortvorteilen macht Österreich so attraktiv

Der neue ABA-Geschäftsführer über die Stärken des Standorts

Sehr geehrter Herr Mag. Tritscher, Sie sind neuer Geschäftsführer der Austrian Business Agency – was sind Ihre Pläne für die Zukunft der ABA?

Im kommenden Jahr feiern wir unser vierzigjähriges Bestehen. Das ist ein guter Zeitpunkt für eine Bestandsaufnahme. Das vergangene Jahr haben wir genutzt, um die Austrian Business Agency strategisch neu auszurichten und entsprechende Ziele zu definieren. In Zukunft legen wir den Fokus noch stärker auf Qualität. Die Überzeugung dahinter ist, sich bei der Betriebsansiedlung gezielt auf bestimmte Branchen zu konzentrieren, in denen Österreich bereits stark und gut positioniert ist, in denen die volkswirtschaftliche Wertschöpfung aber noch verbessert und ein höherer Mehrwert für den Standort Österreich erzielt werden kann. In erster Linie geht es uns um die Branchen IKT, und hier vor allem um Cybersecurity, Autonomes Fahren und Fliegen sowie im Bereich Life Sciences um die Schwerpunkte Gentherapie und Präzisionsmedizin. Das sind Bereiche, in denen Österreich stark ist und die ein enormes Zukunftspotential haben. In diesen Branchen scannen wir zurzeit weltweit die Märkte. Selbstverständlich sind weiterhin

alle Betriebe aus anderen Branchen, die in Österreich investieren wollen, herzlich willkommen. Und wir werden diese als One-Stop-Shop bei allen Standortfragen auch wie bisher umfassend und individuell servieren.

Für Unternehmen ist es entscheidend, dass das Land, in dem sie sich ansiedeln auch über die nötigen Fachkräfte verfügt. Wie arbeiten die Services INVEST in

AUSTRIA und WORK in AUSTRIA zusammen, und wie profitieren ausländische Investoren von diesen Dienstleistungen?

Ja, genau! Die Frage: „Wie finde ich an meinem Standort die nötigen Fachkräfte?“ ist bereits bei jeder zweiten Standortentscheidung ein zentraler Aspekt. Weil wir das erkannt haben, hat die ABA schon 2019 mit „Work in Austria“ eine Abteilung geschaffen, die genau dabei hilft: Internationale, hoch-



qualifizierte Fachkräfte nach Österreich zu holen. Vor der Pandemie waren wir bei Jobmessen und Veranstaltungen vor Ort präsent – mittlerweile sind wir in der Lage, unsere Services auch virtuell anzubieten und haben auf diesem Weg bereits über 8000 Fachkräfte in Polen, Kroatien, Bulgarien und Rumänien ansprechen können. Für den Erstkontakt ist das extrem hilfreich, in einem weiteren Schritt ist dann der persönliche Kontakt natürlich unerlässlich, denn es geht ja darum, die Menschen physisch zu den österreichischen Unternehmen zu bringen. Wenn sich die Arbeitskräfte und Unternehmen gefunden haben, unterstützen wir auch konkret bei Arbeitsbewilligungen, der Rot-Weiß-Rot – Karte oder bei Behördenverfahren. Durch den Ausbau und die Verschränkung unserer Services von INVEST in AUSTRIA und WORK in AUSTRIA haben wir unsere Position als One-Stop-Shop für internationale Unternehmen noch weiter gestärkt und decken ein zentrales Bedürfnis der

Unternehmen ab.

Im Vergleich zu anderen Standorten wie Irland oder Zypern, die mit Steuervorteilen punkten, was sind die Vorteile Österreichs als Standort?

Es ist der Mix an Standortvorteilen, der unser Land so attraktiv für Unternehmen macht. Österreich präsentiert sich zu Recht als Tourismusland, allerdings beträgt der Tourismus-Anteil am BIP rund 15 Prozent, jener der produzierenden Industrie jedoch rund 30 Prozent, also das Doppelte. Das wollen wir als Standortagentur stärker in den Fokus rücken. Die Beschäftigten in Österreich sind gut ausgebildet und hoch motiviert, das Arbeitsrecht ist relativ flexibel. Das sind große Pluspunkte. Zudem ist die Kaufkraft hoch, was Österreich auch als Testmarkt interessant macht. Wenn ein asiatisches Unternehmen mit seinen Produkten nach Europa will, ist es einfacher, in Österreich zu starten, als gleich in großen Märkten wie Deutschland oder Frankreich. Auch helfen

Anreize wie Forschungs- und Investitionsprämie enorm, Österreich auf den Radar internationaler Investoren zu bringen. Durch die Corona-Pandemie hat auch das Thema Sicherheit an Bedeutung gewonnen. Österreich ist wirtschaftlich stabil, hat sichere rechtliche Rahmenbedingungen sowie ein gutfunktionierendes Gesundheitssystem. Es ist aus meiner Sicht auch ein wesentlicher Standortvorteil, dass die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Universitäten bzw. FHs bei uns sehr gut funktioniert. Es bestehen zahlreiche praxisbezogene Kooperationen zwischen Unternehmen und Wissenschaft.

Gibt es neben den überzeugenden Hard Facts auch „softere“ Standortargumente der ABA, die eine Rolle bei der Standortentscheidung von Unternehmen spielen?

Natürlich! In puncto Lebensqualität sucht unser Land seinesgleichen und ist ein globaler Spitzenreiter – das Gesamtpaket aus Freizeitmöglichkeiten, der Schönheit von intakten Landschaften und modernen Städten mit Geschichte sowie sozialer Sicherheit, Ausbildungsoptionen für die Kinder, Kultur und Arbeitsmöglichkeiten besticht immer wieder. Die besten Testimonials sind natürlich internationale Unternehmer:innen und Fachkräfte die in Österreich bereits erfolgreich tätig sind. Ihre Zufriedenheit liegt uns am Herzen – daher bieten wir auch hier im Land Veranstaltungen und Services für die Community an, um den Zusammenhalt zu fördern und in Kontakt zu bleiben.

Austrian Business Agency (ABA)

A-1010 Wien, Opernring 3
T: +43 1 588 58 0
office@aba.gv.at
investinaustria.at,
workinaustria.com,
locationaustria.at

ABA: VOLLE KRAFT FÜR DEN STANDORT

Seit 1982 ist die Austrian Business Agency (ABA) die erste Anlaufstelle für internationale Betriebsansiedlungen. Als Standortagentur macht sie unser Land attraktiv für Unternehmen und Fachkräfte. 2022 feiert die ABA ihren 40. Geburtstag.



Ein Unternehmen in Österreich ansiedeln? Einen Forschungscampus errichten? International hochqualifizierte Fachkräfte finden? Oder einen packenden Spielfilm drehen? Um all diese Themen kümmert sich die ABA.

Bereits 5.000 Betriebe angesiedelt

„Unsere Stärken sind das erstklassige Service, unser wirtschaftliches Know-how und unsere Vernetzungskompetenz. Alle Unternehmen, die sich an uns wenden, bekommen maßgeschneiderte Lösungen und profitieren von unserem großen Netzwerk“, erklärt ABA-Geschäftsführer René Tritscher. Ein Schwerpunkt ist die Bewerbung des Wirtschafts-, Forschungs- und Arbeitsstandorts Österreich im Ausland. Das 32-köpfige Team von INVEST in AUSTRIA berät

Unternehmen bei der Gründung und dem Markteinstieg, informiert über den Standort in all seinen Facetten und spricht potenzielle Investoren im Ausland an.

Seit der Gründung 1982 hat die ABA mehr als 5.000 Betriebe angesiedelt, knapp 70.000 Arbeitsplätze geschaffen und über 12 Milliarden Euro Investitionen ins Land geholt. Im Jahr 2021 erfolgte eine strategische Neuausrichtung – hin zu noch mehr Qualität und Wertschöpfung für den Standort. Das Ziel ist, vermehrt Unternehmen in den Zukunftsbranchen IKT – konkret Cybersecurity und Autonomous Driving – sowie Life Sciences für eine Ansiedlung zu gewinnen. Österreich ist in diesen Bereichen sehr gut aufgestellt und bietet großes Potenzial für ausländische Unternehmen. Sie können im Gegenzug Investitionen und attraktive Jobs ins Land bringen.

Internationale Fachkräfte und Filmproduktionen

Neben der internationalen Betriebsansiedlung hat die ABA zwei weitere Standbeine: WORK in AUSTRIA und FILM in AUSTRIA. „Mit WORK in AUSTRIA sprechen wir vor allem heimische Unternehmen an, die hochqualifizierte Fachkräfte über die Landesgrenzen hinaus suchen. Als One-Stop-Shop stehen wir ihnen bei allen Fragen vom Aufenthaltsrecht über die Rot-Weiß-Rot – Karte und bei Behördenverfahren zur Seite“, erklärt René Tritscher. Über eine Online-Jobbörse können Firmen offene Stellen international bewerben, ein Online-Ratgeber für EU-Bürger:innen oder Drittstaatsangehörige, die als Fachkräfte in Österreich arbeiten möchten sowie

Arbeitgeber:innen bietet Antworten auf Fragen zum Leben und Arbeiten in unserem Land.

Die Abteilung FILM in AUSTRIA unterstützt als österreichweite Film Commission internationale Filmproduktionen bei ihren Dreharbeiten in Österreich. Unter den 500 abgedrehten Filmen waren Highlights wie James Bond, Mission Impossible und der Bollywood-Blockbuster Tiger Zinda Hai. Das Angebot reicht von Filmförderungen bis zur Hilfe bei Motivsuche und Drehgenehmigungen und der Vernetzung mit Filmschaffenden. Alle Leistungen der ABA sind für Unternehmen kostenlos.

40 Jahre Einsatz für Österreich

Die ABA blickt auf eine einzigartige Erfolgsgeschichte zurück: Im Jahr 1982 wurde sie von der ÖIAG als ICD Austria gegründet, um Arbeitsplätze in ländlichen und industriellen Problemgebieten zu schaffen. 1995 erfolgte die Umbenennung in Austrian Business Agency, seit 1996 hält die Republik Österreich über das Wirtschaftsministerium 100 Prozent. Die damalige Ansiedlungsagentur, ab 2007 unter dem Namen ABA – Invest in Austria, profitierte von der Lage Österreichs als Brücke zwischen Ost und West. Auch die bereits hier ansässigen Top-Unternehmen und Forschungseinrichtungen zogen Betriebe aus aller Welt an.

Im Jahr 1997 entstand die Abteilung Location Austria (heute FILM in AUSTRIA), 2019 kam WORK in AUSTRIA dazu. Die Rückbenennung in Austrian Business Agency (ABA) 2021 markierte den Wechsel zur Standortagentur.



**DAS NEUE
GEWERBEQUARTIER
IM HERZEN VON
FLORIDSDORF**
www.twentyone.immo



CENTRAL HUB



INNOVATION HUB



TWENTYONE IM ÜBERBLICK



HOTEL-, OFFICE- UND STUDENT HUB

**Michael Strebl**

Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung

Die Wetterereignisse der letzten Monate haben klar gezeigt: Wir sind bereits mitten in der Klimakrise angekommen. Die Klimaziele, die sich Wien, Österreich und die EU setzen, sind dementsprechend ambitioniert. Wie schätzt der Chef des größten regionalen Energiedienstleisters Österreichs diese Entwicklungen ein?

Strebl: Die Klimakrise ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Erfolgreicher Klimaschutz wird sich in erster Linie in den großen Städten entscheiden. Städte und urbane Regionen sind nicht nur in besonderem Maß von den Folgen des Klimawandels betroffen, sie sind gleichzeitig auch wesentliche Treiber und für rund drei Viertel aller CO₂-Emissionen verantwortlich. Erst kürzlich haben wir deshalb mit einer Studie aufgezeigt, wie Wien bis 2040 klimaneutral werden kann. Für uns ist klar: Ein klimaneutrales Wien heißt auch eine klimaneutrale Wien Energie bis 2040.

Die Fernwärme in Wien ist heute bereits sehr umweltfreundlich. Bis 2040 soll sie komplett klimaneutral sein.

„Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt“

Wien soll bis 2040 klimaneutral sein. Wien Energie geht in die Offensive und zeigt, wie der Klimaschutz in der Stadt gelingt.

Das ist eine große Ankündigung. Wie schaut dieser Weg zur Klimaneutralität für Wien Energie aus?

Wir müssen heute dafür sorgen, dass auch unsere nachfolgenden Generationen in der lebenswertesten Stadt der Welt leben können. Um die Klimaziele zu erreichen, bleiben uns nur mehr wenige Jahre. Das ist ein klarer Handlungsauftrag: Wien Energie investiert massiv in erneuerbare Energien und forscht an Lösungen wie Wasserstoff oder Grünes Gas. Wir schlagen diesen Weg aber nicht ein, weil uns das Gesetz oder Ziele vorgeben. Wir sind überzeugt, dass es aus ökologischer und wirtschaftlicher Perspektive keine Alternative gibt. Die Generation, die in den nächsten Jahren zum Kun-

den und zur Kundin wird, die wird keine Energie mehr akzeptieren, die nicht aus erneuerbaren Quellen stammt. Wir machen hier keine Kompromisse: Klimaschutz und die Reduktion von Emissionen sind unser klarer Handlungsauftrag bei strategischen Entscheidungen. Dabei ist klar, dass wir viele unterschiedliche Ansätze brauchen. Jeder Sektor, jedes Problem braucht eine individuelle Lösung – die Energiewende ist wie ein Maßanzug.

Großes Problemkind bei der Energiewende ist das Thema Wärme. Was muss passieren, damit die Raumwärme grün wird?

Heizen ist unser Klima-Brennpunkt Nummer eins! 40 Prozent



Der Ausbau von Sonnenkraft ist ein wichtiger Baustein für den Klimaschutz in Wien.

des Energieverbrauchs und damit auch der Emissionen liegen im Bereich der Wärme. Deshalb wollen wir raus aus Erdgas. Bis 2040 will Wien frei von Öl und Erdgas in der Raumheizung sein. Mit der Fernwärme haben wir dafür beste Voraussetzungen und heizen heute schon umweltfreundlich. Jedes Jahr vermeiden wir bereits 1,5 Millionen Tonnen CO₂ durch die zentrale und effiziente Nutzung sowie die Verwendung von industrieller Abwärme. Die größten Potentiale sehen wir in der noch stärkeren Nutzung bereits vorhandener Energie, Geothermie und die Entwicklung neuer Energieträger wie Wasserstoff und grünes Gas. Auch im Bestand ist klar: Wir müssen raus aus Erdgas und uns aus dieser Abhängigkeit befreien.

Auch der Verkehr trägt wesentlich zur Umweltverschmutzung bei. E-Mobilität soll hier Abhilfe schaffen. Was macht Wien Energie in diesem Bereich?

Neben dem Wärmesektor ist der Verkehr ein großer Treibhausgas-Verursacher. Um diesen klimafreundlich zu gestalten, ist neben dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs vor allem Elektromobilität

ein wichtiger Schlüssel. Wird das E-Auto mit Strom aus erneuerbaren Energien wie Sonne, Wind oder Wasser geladen, spart man über den gesamten Lebenszyklus des E-Autos bis zu 80 Prozent der Treibhausgase im Vergleich zu einem herkömmlichen Auto ein. Wir sorgen bereits heute mit über 1.900 öffentlichen E-Ladestellen für die passende Infrastruktur und bauen diese immer weiter aus. Getankt wird an diesen mit 100 Prozent Ökostrom. So können die WienerInnen umweltfreundlich unterwegs sein.

Stichwort Ökostrom: Wo soll dieser herkommen?

Um die Energiewende zu schaffen, bauen wir massiv die erneuerbaren Energien aus, allen voran die Sonnenenergie. Mit unseren Photovoltaikanlagen können wir heute bereits Sonnenstrom für umgerechnet 34.000 Haushalte – mehr als alle Haushalte des 1. und 9. Wiener Gemeindebezirks zusammen – produzieren. Allein bis 2030 wollen wir den Ökostrom aus Sonnenkraft verzehnfachen. Wir installieren deshalb in den nächsten Jahren Solarkraftwerke mit einer Leistung von 600 Megawatt,

die umgerechnet rund 250.000 Haushalte mit Ökostrom versorgen können.

Wie werden die Kundinnen und Kunden spüren, dass Wien Energie sich zum Klimaschutzunternehmen entwickelt?

Schon heute können unsere Kundinnen und Kunden einen Unterschied spüren und auch einen Unterschied machen. Mit unserem neuen Öko-Tarif OPTIMA entspannt können alle KlimaschützerInnen mit 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Quellen ihr Licht anschalten und ihr Handy aufladen. Der Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt, mit dem neuen Tarif geben wir den Wienerinnen und Wienern ein wirksames Werkzeug in die Hand, selbst etwas Gutes für das Klima zu tun.

Wien Energie GmbH

Thomas-Klestil-Platz 14
1030 Wien
01 977 008 81 88
www.wienenergie.at

LOGWIN BRINGT E-TRANSPORT AUF ÖSTERREICHS STRAßEN



Unter dem Motto: Diesel raus, Elektro rein betreibt Logwin seit 2020 an seinem Standort in Traiskirchen und Wien 2 auf Elektro-Antrieb umgerüsteten Mercedes Benz Vario. Der Logistikdienstleister beliefert damit Kunden in der österreichischen Landeshauptstadt.

Aus Alt mach Neu... und das völlig emissionsfrei

Gemeinsam mit seinen Innovationspartnern BPW Bergische Achsen, FZB Fahrzeugbedarf und dem Sonderfahrzeugbauexperten Paul Nutzfahrzeuge erarbeitete Logwin ein neues Nachhaltigkeitskonzept, in dessen Mittelpunkt die Umrüstung von dieselgetriebenen Bestandsfahrzeugen mit elektrischen Antriebsachsen und leistungsstarken Akkus steht. Nach einer Test- und Optimierungsphase ist ein erstes upgecyceltes Fahrzeug im Rahmen der Wiener City Logistik bei Logwin erfolgreich im Einsatz. Aufgrund der vielen Kundennachfragen hat sich das Team dazu entschieden die sogenannte Flotte zu erweitern. Dies ist natürlich nur durch die Fortschritte und Erfolge möglich, wird jedoch auch sehr von den Kunden gefordert. Da es im Endeffekt um die Zukunft des eTransports geht, ist die Nachfrage hier dementsprechend hoch.

Angesichts dieser positiven Ergebnisse der ersten Praxistests wurde der E-Transporter gemeinsam mit den ebenfalls bei Logwin im Einsatz befindlichen E-Lastenfuhrädern im Rahmen der Krone E-Mobility Play Days vom 28. bis 29. September am Red Bull Ring in Spielberg einem breiten Publikum präsentiert. Das Interesse an diesen nachhaltigen und zugleich äußerst pragmatischen Logistiklösungen war in Spielberg sehr groß.



© Logwin

Win-win-Situation für Mensch und Umwelt

Diese alternative Form des Antriebs bietet den Kunden von Logwin, aber auch den Städten zahlreiche Vorteile im Bereich der Zustellung der letzten Meile. Durch den gewichtsneutralen Umbau gibt es keinen Nutzlastverlust. Neben der emissionsfreien Belieferung wird auch der Lärm deutlich reduziert. Die für den Stadtverkehr entlastende Option einer „stillen“ Zustellung in der Nacht wird mit diesem technischen Konzept also signifikant realistischer. Eine Win-win Situation für Unternehmen und Umwelt.

Die ersten Erfolge hatte Bräuer, nachdem er nur wenige Wochen nach der Übernahme seines ersten Fahrzeugs, eine positive Bilanz gezogen hatte. Auch wenn der Stromer bei seiner Anschaf-



© Logwin

fung teurer sei, spare er im täglichen Betrieb – zumindest, wenn er intelligent eingesetzt werde, äußerte Bräuer.

Das Upcycling des Vario übernahm Paul Nutzfahrzeuge in Passau. Für den Logistikdienstleister Logwin war es der erste Elektro-Lkw überhaupt im Fuhrpark, den er seither einem intensiven Feldtest unterzieht. Angesichts der positiven Erfahrungen in den Anfangsmonaten hat der Stromer jetzt seinen baugleichen Partner erhalten. Im Juli 2020 kam das 2te Fahrzeug in Traiskirchen an. Jetzt müssen beide Lkw ihre Praxistauglichkeit und vor allem auch Wirtschaftlichkeit unter Beweis stellen. Denn als Franz Bräuer den Feldtest startete stand nicht die „reine Öko-Frage“ im Vordergrund. Eher ging es ihm darum zu eruieren, wie Logwin seinen Fuhrpark verändern kann, damit dieser wirtschaftlicher, attraktiver und natürlich auch ökologischer wird. Bräuer betont: „Wir sind ein wirtschaftlich getriebenes Unternehmen, das immer auch den Umweltaspekt im Fo-

kus hat.“Demzufolge sollen die Feldtests zeigen, wie gut sich die ökonomischen und ökologischen Aspekte miteinander vereinbaren lassen. Denn zu glauben, dass ein E-Fahrzeug 1:1 einen Verbrenner ersetzen kann, sei ein Irrglaube. Die neue Technologie habe Auswirkungen auf das gesamte Unternehmen – angefangen bei der Ladeinfrastruktur, über die Streckenplanung bis hin zur Fahrerschulung, Wartung und Abrechnung.

Die notwendige Energie für diese Fahrzeuge erzeugt Logwin selbst und trägt wesentlich für den Erfolg der Wirtschaftlichkeit bei. Dazu wurden am Standort Traiskirchen und Wien zwei Photovoltaikanlagen mit einer Spitzen-



© Logwin

leistung von 200 bzw. 160 KWP installiert. Diese werden größtenteils als Eigenverbrauch für das Laden der Akkus verwendet.

Für das Aufladen der Fahrzeuge steht sowohl in Wien, als auch in Traiskirchen eine eigene Ladeinfrastruktur zur Verfügung.

Je nach Bedarf werden die Fahrzeuge mit DC oder AC geladen. In einem weiteren Schritt sollen diese Auflade Vorgänge direkt bei den

Verladerampen durchgeführt werden. Damit lässt sich der Einsatz der Fahrzeuge noch einmal optimieren und der Betrieb ist durch die eigene Infrastruktur ohne Abhängigkeit möglich.

Um dieses Konzept künftig transparent darzustellen soll ein Dashboard geschaffen werden, dieses soll alles Aufzeichnung aller vorhandener e-Infrastruktur Komponenten und e-Fahrzeuge in einem Übersichtsfenster wieder geben. Nachvollziehbarkeit des Green Logistic Konzepts und Bereitstellung aussagekräftiger Zahlen bezüglich der CO₂ Einsparung (gesamt und kundenbezogen). Mitarbeiter, Kunden, Partner und Behörden können das Zusammenspiel von Produktion und Nutzung erneuerbare Energie und Einsatz von e-Mobilität in der Logistik anschaulich erfahren.

Es ist ganz klar zu erkennen, dass Logwin mit diesem Projekt, das

derzeit immer wichtiger werden. Umweltschaden nicht nur anerkannt, sondern in die aktive Firmen Gestaltung aufgenommen hat und zukunftsblickend bearbeitet. Mit innovativen Ideen wird ständig an der weiteren Optimierung gearbeitet um in möglichst naher Zukunft in Wien hauptsächlich E-LKWs zu im Einsatz zu haben. Somit wird eine grünere Zukunft für die Menschen ermöglicht werden wie auch die Lärmreduzierung in der Stadt bemerkbar sein wird.



LOGWIN

Ihr LOGWIN-Solutions-Experte freut sich, Sie beraten zu dürfen:
+43 664 8578135
www.logwin-logistics.com

Logistik an Ihrer Seite

Logwin bündelt seine Logistikleistungen in den Geschäftsfeldern Solutions und Air + Ocean:

Solutions entwickelt individuelle Kontraktlogistiklösungen. Insbesondere für Unternehmen aus den Bereichen Anlagen- und Maschinenbau, Automotive, Chemical, Electronics und High Tech sowie Retail und Fashion bietet das Geschäftsfeld branchenspezifische Transport- und Logistikkonzepte. Air + Ocean realisiert internationale Transporte per Luft- und Seefracht sowie damit in Verbindung stehende individuelle Logistikleistungen. Basis dafür sind ein starkes globales Netz aus eigenen Niederlassungen, die enge Zusammenarbeit mit Partnerunternehmen sowie ein weltweit einheitliches, leistungsfähiges IT-System.

Logwin auf einen Blick

Standorte	rund 190 Standorte in 36 Ländern weltweit
Mitarbeiter	circa 4.200 Mitarbeiter weltweit und 200 Auszubildende
Umsatz 2020	Konzern: 1,1 Mrd. Euro Air + Ocean: 789,7 Mio. Euro Solutions: 333,9 Mio. Euro
Lagerfläche	rund 500.000 Quadratmeter Hallenlagerfläche weltweit
Volumina 2020	rund 698.000 Container (TEU) per Seefracht rund 167.000 Tonnen Luftfrachtgüter

Die Logwin AG mit Sitz in Grevenmacher (Luxemburg) ist im Prime Standard der Frankfurter Börse gelistet. Mehrheitsaktionärin ist die DELTON Logistics S.á r.l.

Wir reden nicht nur, wir tun auch.

Unsere Zustellung:
Seit 10 Jahren CO₂ neutral.
Und ab 2030 frei von CO₂.

#zusammenbringen



Unsere Photovoltaikanlagen
produzieren saubere Energie
für unsere E-Flotte

WIR REDEN NICHT NUR, WIR TUN AUCH.

Das gelbe Nachhaltigkeitspaket der Post.



Im Gelb der Post ist auch ganz schön viel Grün. Seit über 10 Jahren stellt die Österreichische Post CO₂ neutral zu. Unser Ziel für die Zukunft: Mit 2030 in der Zustellung komplett frei von CO₂ zu sein. Ein ambitioniertes Ziel, aber Nachhaltigkeit ist uns ein besonderes Anliegen und gehört schon lange zum Alltag der Post.



Österreichs größte E-Flotte

Mit über 2000 E-Fahrzeugen fährt die Post die größte E-Flotte Österreichs. Die Energie für ihren Betrieb liefern unsere eigenen Photovoltaikanlagen, die auf immer mehr Dächern unserer Logistikstandorte saubere Energie erzeugen. Produziert werden 2,5 Mio Kilowattstunden Ökostrom pro Jahr – das macht uns zu einer der größten Photovoltaik-Betreiberinnen Österreichs.



Wir fördern Grünraumkonzepte

Zu einer gelungenen Nachhaltigkeitsstrategie gehört auch ein passendes Grünraumkonzept. Unsere Betriebsgelände bieten zunehmend auch kleineren Tieren und Pflanzen ein Zuhause und dies gefällt der Natur und unseren Mitarbeiter*innen.



Müllvermeidung ist unser Ziel

Müllvermeidung, Sammeln und Trennen wird bei uns groß geschrieben. Wir suchen laufend nach neuen Wegen Verpackungsmaterial zu reduzieren, dort wo es möglich ist.



Die Post ist nicht nur gelb, sondern auch grün. Mit Österreichs größter E-Flotte, unseren eigenen Photovoltaik-Anlagen und Grünraumkonzepten reden wir nicht nur von Nachhaltigkeit, sondern leben sie auch. Mehr zum gelben Nachhaltigkeitspaket der Post unter post.at/nachhaltigkeit



Diese und viele weitere Nachhaltigkeitsmaßnahmen über die wir nicht nur reden finden Sie unter post.at/nachhaltigkeit



DER STEIGENDE BEDARF AN LADEMÖGLICHKEITEN FÜR E-AUTOS STELLT DIE IMMOBILIENWIRTSCHAFT VOR EINE NEUE HERAUSFORDERUNG



Ernst Kloboucnik

ÖAMTC Landesdirektor für Wien, Niederösterreich und das Burgenland

Den ÖAMTC gibt es bereits seit 125 Jahren. Wie bleibt ein so großer Verein am Puls der Zeit?

Wir freuen uns ungemein, dass mittlerweile bereits 2,3 Mio. Mitglieder auf unsere Services vertrauen. Sogar in Wien haben wir, trotz weniger Kfz-Neuzulassungen im Vorjahr, mehr Mitglieder als jemals zuvor. Das unterstreicht, dass wir die Entwicklung zum breit aufgestellten Mobilitätsclub für alle mobilen Menschen erfolgreich vollziehen. Die Mobilitätsformen und Antriebsarten werden immer vielfältiger und wir reagieren darauf mit laufender Erweiterung unseres Serviceportfolios, sowohl für unsere Mitglieder als auch mögliche Partner.

Was bedeutet das konkret?

Wir alle sind multimodal unterwegs. Der ÖAMTC unterstützt dabei die gesamte Bandbreite an Verkehrsteilnehmern:innen. Zum Beispiel Radfahrer:innen - auch Ihnen steht die Pannenhilfe selbstverständlich zur Verfügung. Wir investieren aber auch in die Infrastruktur, etwa durch unsere Self Service-Stationen an von Radfahrenden stark frequentierten Orten

Das Laden von E-Autos erfolgt zu 80 – 90 Prozent am Arbeits- oder Wohnort. Stetig steigender Bedarf an Ladestationen stellt Bauträger und Immobilienwirtschaft erstmals vor die komplexe Herausforderung auch als Stromtankstellenbetreiber für die Fahrzeuge der Mieter und Eigentümer fungieren zu müssen. Eine Lösung für dieses Problem bietet der ÖAMTC. Im Interview mit dem Immobilienguide spricht Ernst Kloboucnik, ÖAMTC Landesdirektor für Wien, Niederösterreich und das Burgenland über gemanagte Lade- und Mobilitätslösungen.

und bieten natürlich neue Services, wie den Akku-Check für E-Bikes, an unseren Stützpunkten an. Nutzer:innen des öffentlichen Verkehrs können wiederum von der ÖAMTC App profitieren, die durch die enge Zusammenarbeit mit allen Betreibern multimodale Routenplanung und Störungsinformationen in Echtzeit bietet.

In Wien und mittlerweile auch Graz und Klosterneuburg bilden die ÖAMTC easy way E-Mopeds seit nunmehr vier Jahren eine moderne, nachhaltige Sharing-Lösung für den urbanen Raum. Elektromobilität spielt für uns dabei seit Jahren eine zunehmend wichtigere Rolle.

Was sind hier die Schwerpunkte?

Ursprünglich war vor allem der Kompetenzaufbau in der eigenen Mannschaft das Ziel, um die gewohnte technische Dienstleistungsqualität auch für Elektrofahrzeuge sicherzustellen. Umfassende, objektive Informations- und Beratungsleistung sind natürlich auch hier unser Anspruch.

Durch die Interaktion mit unseren Mitgliedern sind uns die Sorgen und Hürden, die es bezüglich der

Nutzungsakzeptanz von Elektromobilität zu beseitigen gilt, klar aufgezeigt worden. Reichweitenangst, Restwertbestimmung und vor allem fehlende Transparenz im Bereich der Ladelösungen – sowohl im öffentlichen als auch im privaten Umfeld spielen dabei die größte Rolle.

Ist das der Hintergrund für das ÖAMTC-eigene Lade-Angebot?

Ja. Denn die meisten großen Anbieter in Österreich setzen nach wie vor auf zeitbasiertes Laden, das aufgrund der verschiedenen Einflussfaktoren sehr intransparent und damit letztendlich nicht konsumentenfreundlich ist. Deswegen haben wir uns dazu entschlossen, ein Angebot für kWh-basiertes Laden zu entwickeln, das von unseren Mitgliedern auch sehr gut angenommen wird. Die dabei entstandene Kompetenz ermöglicht es uns jetzt wiederum Unternehmen, Organisationen oder Gemeinden Ladeinfrastrukturlösungen anzubieten.

Worin besteht der Mehrwert dieses Angebots?

In der Komplettlösung. Von der



ÖAMTC ePower.Business

einfach laden

Ihr starker Partner für Elektromobilität und Ladelösungen

- ▶ Ganzjähriger 24/7 Kundensupport
- ▶ Auf ihr Unternehmen zugeschnittene Lade- und Mobilitätslösungen aus einer Hand
- ▶ Bequeme und individuelle Verrechnung der Ladevorgänge

Transparente Ladetarife

Kontaktieren Sie uns unter
ePower.Business@oeamtc.at
☎ **0800 203 120**



Erstberatung, über die Inbetriebnahme und Servicierung bis hin zur Zahlungsabwicklung und einem ganzjährigen 24/7 Kundensupport inklusive Fernwartung. Das Laden von E-Autos erfolgt zu 80 – 90 Prozent am Arbeits- oder Wohnort. Wenn also z.B. Unternehmen ihren Firmenfuhrpark umstellen, die Mitarbeiter:innen am Arbeitsplatz für ihre Privatfahrzeuge eine Lademöglichkeit erwarten oder Gäste und Besucher:innen mit Lademöglichkeiten versorgt werden sollen, ist das ein klarer Anwendungsfall für den Einsatz unserer gemanagten Ladeinfrastruktur aus einer Hand. Es gibt auch bereits einige Unternehmen, mit denen wir eine derartige ÖAMTC ePower-Lösung umsetzen – an ihren Standorten und in ihrem Auftrag. Das gleiche gilt für den Ausbau der Ladeinfrastruktur im Zuge von Immobilienprojekten. Im Neubau – aber auch im Bestand – stellt sich zunehmend die Herausforderung, mitwachsende Lösungen für den

stetig steigenden Bedarf an Lademöglichkeiten stellen zu müssen. Auch hier bieten wir unsere ÖAMTC ePower.Business Ladelösung mit integriertem Lastmanagement, professionellem Betrieb, umfassenden Zugangsmöglichkeiten mit den jeweils gewünschten Endnutzerverträgen und vor allem transparenten Tarifmodellen an. Die Kombination mit Sharing-Angeboten macht daraus dann ein umfassendes Mobilitätskonzept für eine Immobilie.

Was kann man sich unter dieser Kombination genau vorstellen?

Nun, wir wissen, die Umstellung auf elektrische Antriebe allein wird für die Erreichung der Klimaziele nicht ausreichen. Neben vielen anderen Maßnahmen ist die gemeinsame Nutzung von Fahrzeugen ein wichtiger Lösungsbaustein und bei Immobilien kann dies eventuell sogar zu einer Verringerung des Investitionsvolumens durch die Reduktion von

Parkplätzen führen. Es ist aber in jedem Fall ein Serviceangebot, Poolfahrzeuge für eingemietete Firmen oder diverse Sharing-Fahrzeuge für die Bewohner:innen einer Anlage anzubieten. Aus der Erfahrung des Betriebs unserer ÖAMTC-eigenen Flotte, sowie unserer über 300 ÖAMTC easy way Elektromopeds, können wir auch im Sharing-Bereich Komplettlösungen – inklusive nutzerfreundlicher App – für betriebliche Mobilität, Wohnprojekte oder auch Gemeinden anbieten. Dabei übernimmt der ÖAMTC ebenso das gesamte Management und entlastet den Betreiber u.a. durch die vollständige Administration, die notwendige Führerscheinüberprüfung und die laufende Abrechnung.

Kontaktieren Sie uns per Mail an **ePower.Business@oeamtc.at** oder telefonisch unter **0800 203 120**.
www.oeamtc.at/epower-business



HAWLIK GERGINSKI
ARCHITEKTEN ZT GMBH



Ein neuer Name als Garant für erfolgreiche Architektur.

eins und eins ist drei

www.aha-ege.at

Mission
Österreich
2021

Bauen wir
Zukunftschancen.
Jetzt!



Kommunale Einrichtungen wie Kindergärten oder Volksschulen helfen den Kindern ihre Stärken in der Gemeinschaft zu entfalten. Nichts darf uns wichtiger sein.

Bauen wir jetzt gemeinsam an moderner Infrastruktur und sichern wir damit die Lebensqualität von morgen.



Partner beim wirtschaftlichen
Aufschwung Österreichs

swietelsky.at

HUAWEI SCHÜTZT ARTENVIELFALT DURCH MODERNSTE TECHNOLOGIE

Das globale Technologieunternehmen Huawei startete gemeinsam mit der Universität Wien und dem Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel sowie in Kooperation mit der NGO Rainforest Connection (RFCx) sein erstes TECH4ALL-Projekt in Österreich zum Schutz der heimischen Artenvielfalt: Durch den Einsatz von smarten Technologien und künstliche Intelligenz soll die Biodiversität im Schilfgürtel des Neusiedler Sees für zwei Jahre erforscht und aus den Ergebnissen geeignete Schutzmaßnahmen für das Gebiet abgeleitet werden.

Der Neusiedler See ist nicht nur der größte See Österreichs, sondern beheimatet auch eine ganz besondere Pflanzen- und Tierwelt. Mit dem für eine Dauer von zwei Jahren angelegtem Projekt bringt das IKT-Unternehmen Huawei zahlreiche Vorteile für den westlichsten Steppensee Eurasiens: So kann die Balance zwischen Schilfgürtelmanagement und Umweltschutz, sowie das Ökosystem der Region für Mensch und Tier enorm verbessert werden.

Dabei werden die kurz- und langfristigen Effekte von schwankenden Wasserständen auf die Brutvogelarten, sowie die Bedeutung des Schilfgürtels für die Tierwelt im gesamten Jahresverlauf erforscht. Im Zuge des Projekts können Forscher der Frage nachgehen, wie sich unterschiedliche Witterungsbedingungen auf die

Gesangsaktivität der Vögel auswirken. „Die Folgen des Klimawandels sind im Bereich rund um den Neusiedler See offensichtlich“, sagt Astrid Eisenkopf, Landeshauptmann Stellvertreterin des Landes Burgenland. „Von dem gemeinsamen TECH4ALL-Projekt erhoffen wir uns neue Erkenntnisse in Sachen Umweltschutz und Biodiversität. Diese helfen uns, die Region für die Bevölkerung in einem guten Zustand zu erhalten.“

Zum Schutz der österreichischen Artenvielfalt

Für das Forschungsvorhaben stellt Huawei mehr als 70 Geräte zur Verfügung, die im Schilfgürtel aufgestellt werden, um die Geräuschkulisse aufzuzeichnen. Einige der Geräte speichern die Aufnahmen für nachfolgende Auswertungen während andere mit dem Namen

Tech4ALL Austria



Nature Guardian direkt mit dem drahtlosen Netzwerk verbunden sind. Nature Guardian ist ein akustisches Beobachtungssystem, das der Forschung eine völlig neue Dimension verleiht, da es in der Lage ist, unabhängig von Wetter und Tageszeit kontinuierlich akustische Daten an verschiedenen Orten zu sammeln. Die Daten des Nature Guardian werden aus der Ferne und in Echtzeit über das drahtlose Netzwerk von Magenta, Österreichs bestem Netzwerk, übertragen. Dieser schnelle und minimalinvasive Ansatz spart nicht nur viel Zeit der Forscher, sondern beeinträchtigt auch kaum den Lebensraum der Tiere.

Willi Song, Chairman von Huawei Technologies für Tschechien, Österreich und die Slowakei erklärt die einzigartige Technologie im Detail: „Der größte Vorteil ist, dass die Stimmen der Vögel und Amphibien über das Mobilfunknetz über-

tragen werden können, was den Wissenschaftlern viel Zeit spart und die Auswirkungen auf die Tiere minimiert. Außerdem ist es für die Forscher in diesem speziellen Gebiet sehr schwierig, Zugang zu Studien zu erhalten.“

Technologie von Huawei in der Natur

Vom positiven Einfluss auf die Gesellschaft bis hin zu Naturschutzprojekten: Technologie spielt in vielen Bereichen eine wichtige Rolle und trägt maßgeblich zu Veränderung bei. Gemeinsam mit der NGO Rainforest Connection arbeitet Huawei international an vielen erfolgreichen Projekten: Vor der Küste Irlands werden Wale beobachtet und geschützt, in chilenischen Wäldern setzt sich Huawei für den Schutz des stark bedrohten Darwin-Fuchs ein. Das Projekt am Neusiedler See ist das erste TECH4ALL-Projekt von Huawei

in Österreich. „Österreich hat unglaubliche, unberührte Ökosysteme und eine enorme Artenvielfalt. Es ist super, dass wir endlich ein Projekt in diesem schönen Land mit großartigen Partnern umsetzen können“, freut sich Chrissy Durkin, Director of International Expansion bei Rainforest Connection. „Die Partnerschaft mit großen Technologieunternehmen wie Huawei ermöglicht uns Forschungsprojekte, die ohne diese Expertise nicht möglich wären.“



Huawei Technologies Austria GmbH

IZD Tower 9th Floor,
Wagramer Straße 19
A-1220 Wien
www.e.huawei.com/at



INNOVATIONSGEIST, TRANSPARENZ & MUT

Wie man mit Vergaberecht die Smart City vorantreiben kann.

Die Smart City Wien hat die Vision von einer hohen Lebensqualität bei gleichzeitiger größtmöglicher Ressourcenschonung und einer großen Innovationskraft. Wie kann man das aus der Perspektive des Vergaberechts vorantreiben – vor allem im Schatten der Corona-Krise?

Die Stadt und die öffentliche Verwaltung spielt für eine Neuaus-

richtung hin zu einer lebenswerten, ökologischen und innovativen Stadt eine entscheidende Rolle. Die Stadt kann die nötigen Impulse geben, einen Aufschwung los-treten und ankurbeln. Die Devise heißt: Ausschreiben. Ausschreiben. Ausschreiben. Damit kann der Wiener Wirtschaft ein echter Boost gegeben werden. Die Ausschreibungen von heute sind die

Projekte von morgen und die Infrastruktur von übermorgen. Das schafft nachhaltig Wert und sichert Wertschöpfung in und für die Stadt. Wir sollten aber unbedingt die Learnings aus der Krise mitnehmen: Das ist zum einen Agilität. Und zum anderen muss der Schwerpunkt auf strategische Projekte gelegt werden. Ausschreiben darf kein Selbstzweck sein. Es braucht nachhaltige Konzepte.

Passiert das heute schon? Wie intensiv laufen hier die Vorbereitungen? Werden spannende und zukunftsweisende Projekte ausgeschrieben?

Ja, es gibt bereits eine Vielzahl von spannenden Projekten, die die Zukunft der Stadt gestalten werden. Wir sehen das in unserer Kanzlei jeden Tag. Die Ausrichtung ist aktuell klar Richtung Zukunft gerichtet. Es wird konzipiert, entwickelt und ausgeschrieben. Die Aufgaben sind nach der Krise besonders fordernd. Was bedeutet etwa der Green Deal für eine Stadt? Wie kann die Digitalisie-



MARTIN SCHIEFER

...hat an der Universität Graz Rechtswissenschaften studiert und startete seine Karriere als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Europäischen Parlament. Danach war er als Universitätsassistent am Institut für Europarecht an der Karl Franzens-Universität tätig und gründete nach seiner Konzipiententätigkeit in einer Wiener Großkanzlei eine Kanzlei mit Spezialgebiet Vergaberecht. Seit über 20 Jahren ist er der führende Experte für öffentliche Ausschreibungen. Seit 2018 gestaltet er mit seiner Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte erfolgreich Vergabeverfahren für Bund, Länder und Gemeinden in ganz Österreich. Mit seinen 40 Mitarbeitern an den Standorten Wien, St. Pölten, Graz, Salzburg und Klagenfurt denkt er Vergaberecht neu.



rung unterstützen – etwa im Bau? Wie kann eine sinnvolle Kreislaufwirtschaft etabliert werden? Diese Richtungsentscheidungen fällt die Stadt – und sie werden eben auch in der Vergabeverfahren sichtbar.

Wie kann man mit Ausschreibungen gestalten? Können Vergabeverfahren als Lenkungsinstrumente eingesetzt werden?

Die Beschaffung ist ein durch und durch strategisches Tool. Entwicklungen nehmen hier ihren Ausgang. Es können Trends gestartet werden. Das ist gerade jetzt von enormer Bedeutung. Wir müssen uns alle die Frage stellen, wie soll unsere Stadt post-Corona aussehen? Welche Ziele gilt es zu verfolgen? Wachstum allein ist zu wenig. Wir haben eine Klimakrise, die die Entscheider mittlerweile sehr ernst nehmen. Diese Herausforderungen kann man mit dem Vergaberecht nehmen. Man kann die Kreislaufwirtschaft forcieren,

Nachhaltigkeit einfordern oder der Regionalität mehr Bedeutung zukommen lassen.

Wenn mit Vergabeverfahren so entscheidende Entwicklungen losgetreten und eine Stadt nachhaltig und langfristig geprägt wird, müsste das ja bedeuten, dass jene Personen und Abteilungen, die für Ausschreibungen zuständig sind, ganz nah bei den Entscheidern sein müssen?

Das ist ein ganz essenzieller Punkt. Die Bedeutung von Vergabeverfahren, von Ausschreibungen muss zum einen erkannt und zum anderen so gelebt werden. Die Beschaffung ist wie gesagt ein strategisches Tool. Es ist vergleichbar mit dem Einkauf in einem Unternehmen. Der Beschaffer, der Einkäufer muss ganz nah bei den Entscheidern, den Politikern und den Managern sein. Hier bedarf es einer engen direkten Abstimmung. Nur so kann das gesamte Poten-

zial gehoben werden.

Was sind die Kernaufgaben eines Einkäufers?

Jeder, der Beschaffung macht, muss das Bindeglied zwischen dem Markt und der Institution sein. Der Beschaffer muss eine entsprechende Expertise haben, die einzelnen Anbieter kennen, die neuesten Entwicklungen auf dem Fachgebiet kennen. Nur so kann er das Optimum herausholen. Er muss wissen, was los ist.

Wenn aber nun ein Auftraggeber seinen oder seine Auftragnehmer so gut kennt, wird dann eine Nähe für ein Vergabeverfahren nicht problematisch?

Ganz im Gegenteil. Ein Auftraggeber muss den Markt und seine Protagonisten kennen. Ansonsten würde ihm die Kompetenz in der Ausschreibung, in der Beurteilung und bei der Auswahl seiner Lieferanten fehlen. Eine professionelle

Ausschreibung sorgt dann für die nötige Transparenz. Der Ablauf und die Entscheidung sind nachvollziehbar. Das macht eine gute Ausschreibung aus. Das gibt dann eben auch die Möglichkeit, auf regionale Unternehmen zu setzen.

Aber heißt Regionalität, dass man Scheuklappen aufsetzt und das provinzielle Denken unterstützt?

Ganz im Gegenteil. Wir brauchen eine starke Region und wir müssen sie fördern. Wir geben mit öffentlichen Aufträgen regionalen, lokalen Unternehmen die Chance, sich weiterzuentwickeln, das Geschäft auf eine neue Ebene zu heben. Damit werden unsere Unternehmen international wettbewerbsfähig. Davon profitiert schlussendlich die Volkswirtschaft, die Gesellschaft, die Stadt.

Öffentliche Ausschreibungen haben vielfach den Ruf, besonders die etablierten Unternehmen zu bedienen? Haben junge Unternehmen überhaupt Chancen, sich in Ausschreibungsverfahren durchzusetzen?

Das haben sie auf jeden Fall. Dazu braucht es allerdings einen Mindshift auf beiden Seiten. Junge Unternehmen oder Start-ups müssen in Ausschreibungen investieren,

sich die Zeit nehmen, daran teilzunehmen und ihre Chancen wahrzunehmen. Und die öffentliche Verwaltung muss entsprechend ausschreiben. Hier kommen wir ins Spiel, man muss Vergaberecht neu denken.

Was bedeutet neu denken in diesem Zusammenhang?

Wir beschreiten im Vergaberecht nicht nur die ausgetretenen Pfade, sondern wir machen das, was innerhalb des Vergaberechts möglich ist, aber selten zum Einsatz kommt. Ein Beispiel sind Innovationspartnerschaften. Für manche Aufgabenstellungen gibt es noch nicht die perfekte Lösung. Auftraggeber und Auftragnehmer können diese gemeinsam entwickeln – mit geteiltem Risiko. Im besten Fall entsteht eine marktreife Lösung. Die Verwaltung bekommt, was sie braucht, das Unternehmen hat ein Referenzprojekt. So können wir Innovationen vorantreiben. Das ist für eine Stadt wie Wien, die Vorreiter ist und sein möchte, ein ganz entscheidender Puzzlestein.

Gelingt damit die Positionierung als Smart City, als digitaler Vorreiter in Europa?

Hier können auf jeden Fall entscheidende Impulse gesetzt wer-

Wir müssen uns alle die Frage stellen, wie soll unsere Stadt post-Corona aussehen? Welche Ziele gilt es zu verfolgen? Wachstum allein ist zu wenig. Wir haben eine Klimakrise, die die Entscheider mittlerweile sehr ernst nehmen. Diese Herausforderungen kann man mit dem Vergaberecht nehmen.



den. Die Stadt und ihre Verwaltung hat eine bedeutende Rolle als Zugpferd und Gestalter. Wir können die Ökologisierung vorantreiben, die Regionalität unterstützen, innovativen Ideen und Unternehmen Chancen geben. Es gibt Platz für Innovationsgeist und mutiges Handeln. Die neuen Werte: Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Regionalität sind das Fundament für ein Wien, das in der Standortfrage ganz vorne steht. Wien als Standort Nummer 1 – das kann gelingen. Wien ist die lebenswerteste Stadt. Wien setzt alles daran, klimafreundlich zu agieren, Wien treibt mit vielen Initiativen und Projekten die Innovation in der Stadt voran.

SCHIEFER

VERGABE · RECHT · ANWÄLTE

Schiefer Rechtsanwälte GmbH

Kanzleisitz
Rooseveltplatz 4-5/5, 1090 Wien
Tel: +43 1 402 68 28
www.schiefer.at



VERGABERECHT NEU DENKEN



Wir denken Vergaberecht strategisch.

Das Vergaberecht ist die strategische Basis für Innovationen sowie der Wegbereiter für mehr Regionalität und echte Nachhaltigkeit.

www.schiefer.at

SCHIEFER
VERGABE · RECHT · ANWÄLTE

WIE DIE EU-TAXONOMIE DIE IMMOBILIENWELT VERÄNDERT



Mag. Peter ENGERT
Geschäftsführer ÖGNI

EU-Green Deal, Taxonomie, ESG (Environmental Social Governance), drei Themen ohne die keine Diskussion über Nachhaltigkeit mehr geführt werden kann. Wir als ÖGNI setzen unseren Fokus vor allem bei der EU-Taxonomie an. Worum handelt es sich dabei?

Die EU-Taxonomie ist als Teil des Green Deals ein einheitliches Klassifizierungssystem für nachhaltige ökonomische Aktivitäten. Sie dient als Instrument für Investoren, Unternehmen und Projektträger,

Richtung einer low-carbon, widerstandsfähigen und ressourcenschonenden Wirtschaft zu steuern.

Fokus Ökologie

Wenig überraschend ist, dass sich die EU-Kommission beim Start des Green Deals für Immobilien zuerst auf die Ökologie konzentriert hat, ist diese doch leicht messbar und mit Zielen belegbar. Dabei handelt es sich um folgende Kriterien: Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel, Schutz von Wasser und Meeresressourcen, die Förderung zum Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft, Vermeidung und Verminderung des Umweltschutzes sowie Schutz und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt und der Ökosysteme.

Zwei der sechs Kriterien sind bereits ausformuliert (Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel), die anderen folgen bereits kommenden Jahr.

Weiche Kriterien, wie soziale Aspekte, bergen hingegen immer das Risiko in sich, „Green Washing“ zu fördern und es ist ein erklärtes Ziel der Kommission, das zu verhindern. Dennoch darf bei der Behandlung der Ökologie kein Schlussstrich gezogen werden. Wir als ÖGNI wünschen uns, dass die zukünftigen

Diskussionen über Taxonomiekriterien für Immobilien tiefer gehen und ganzheitlich betrachtet werden. Denn neben ökologischen Aspekten zählen genauso die Ökonomie sowie Soziales zu einer nachhaltigen und langfristig sinnvollen Bewertung von Gebäuden.

In Zukunft wird Taxonomie entscheidend sein

Die europäische Finanzwirtschaft ist nun aufgefordert, in nachhaltige Unternehmen, Produkte und Projekte zu investieren und muss das auch jährlich berichtsmäßig beweisen. In Zukunft wird es für Investoren einen finanziellen Unterschied geben, ob ein Gebäude der Taxonomie entspricht oder nicht. Die Investition in Nachhaltigkeit wird risikorelevant. Um den Prozess zu erleichtern, steht Ihnen die ÖGNI mit ihren ausgebildeten EU-Taxonomy Advisors und Auditoren beratend zur Seite. Denn bedenken Sie: Mit einem Zertifikat der ÖGNI halten Sie eine gutachterliche Bestätigung in den Händen.



EU-Taxonomie
Weil sich Nachhaltigkeit rechnet!

- www.ogni.at -

ÖGNI GmbH

Am grünen Prater 2
1020 Wien
www.ogni.at

BAUEN. MIT SYSTEM.

In der Projektrealisierung sind Qualitäts-, Termin- und Kosten-sicherheit die wichtigsten Garantien. Ein innovatives und technisch hoch funktionelles System aus einem Portfolio an vorgefertigten Betonfertigteilen schafft dabei den größten Mehrwert. Die industrielle Vorfertigung ist außerdem eine Lösung für eine drängende gesamtgesellschaftliche Herausforderung: die fortschreitende Urbanisierung und damit der wachsende Bedarf an bezahlbarem Wohnraum in den Innenstädten. Mit dem Konzept der STRABAG Tochtergesellschaft Mischek Systembau wird eine qualitätsgeprüfte und terminsichere Projektabwicklung geboten. Außerdem werden baubedingte Belastungen für urbanes Wohnen und Mobilität gerade in den Zentrumslagen minimiert: Durch industrielle Vorfertigung entstehen systematisch weniger Lärm, Schmutz und Verkehrseinschränkungen.

„Vorfertigung zählt zu den Megatrends in der Bauindustrie. Die Baustelle zieht dabei ins Trockene, in die Werkshallen. Gebäude werden dort hocheffizient und teilweise robotisiert in Einzelmodulen vorproduziert und vor Ort nur noch zusammengefügt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Unabhängig von Wind und Wetter lässt sich in der Fabrik automatisiert und präzise

fertigen. Bauzeit und -kosten sinken, die Qualität steigt, die Arbeit wird zeitgemäß angenehmer – und damit auch attraktiver auf dem angespannten Fachkräftemarkt“, sagt Peter Krammer, Vorstandsmitglied der STRABAG SE. Ein eigenes Innovationsteam beschäftigt sich seit Jahren mit der Entwicklung von Fertigteilen, die nicht nur mit höchstmöglichem Vorfertigungsgrad produziert, sondern durch technische Einbauten im System zu einer hochfunktionellen, qualitätsgeprüften Einheit werden.

Vorgefertigte Betonkernaktivierung

Ein Teil dieses haustechnisch innovativen Systems ist das Deckenelement Mischek strong & active. „Auf Basis der unterstellungsoptimierten Elementdecke haben wir Mischek strong & active entwickelt. Das vorgefertigte Element wird durch eine integrierte Bauteilaktivierung zur funktionellen Einheit, inklusive werkseitig eingebrachtem Heiz- und Kühlregister und so vom Werk auf die Baustelle geliefert. Die einzelnen Elemente werden dort nur noch miteinander verbunden, dann ist die Temperierung einsatzbereit. Das spart nicht nur Zeit, Lagerfläche und Logistikprozesse, sondern hat auch hinsichtlich der Ausführungsqualität und der Kontrolle im Betrieb erhebliche Vorteile.“, erklärt STRABAG



Unternehmensbereichsleiter und Mischek Systembau Geschäftsführer Markus Engerth.

Robotik im Fertigteilwerk

„Der Roboter übernimmt die Daten aus dem Elementplan eines Fertigteils und weiß danach, wie die Rohre zu biegen sind. Aus den Daten des Palettenbelegungsprogramms kennt er außerdem die Lage des Fertigteils auf der Palette. Er biegt also das Aluverbundrohr in die gezeichnete Form und legt sie an die exakt dafür vorgesehene Lage in die Schalung für das Fertigteil ein“, weiß Werksleiter Anton Glasmaier.



Kontaktperson:
Anton Glasmaier
Mischek Systembau GmbH
a.glasmaier@mischek.at
<http://www.mischek-systembau.at>



Isabelle
Entdeckerin

ÖBB

„Es gibt mehr als 4 Mio. Gründe, um Bahn zu fahren!“

Die ÖBB ersparen Österreich pro Jahr mehr als 4 Millionen Tonnen CO₂. Um diese Menge CO₂ aufzunehmen, müssten 4 Millionen Bäume ca. 80 Jahre wachsen. Genau deshalb sind wir das größte Klimaschutzunternehmen Österreichs.

QR-Code scannen & DURCHSAGE FOR FUTURE anhören!

HEUTE. FÜR MORGEN. FÜR UNS.

@unsereOEBB



Medizin braucht Strom.

Austrian Power Grid
www.apg.at

Österreich braucht Strom.

APG



ARE
AUSTRIAN REAL ESTATE

© SUPERBLOCK.ZT

NEUE PERSPEKTIVEN VILLAGE IM DRITTEN

Die ARE Austrian Real Estate ist führend in der Entwicklung ganzheitlicher und zukunftsweisender Stadtquartiere und Immobilienprojekte.

VILLAGE IM DRITTEN
Ein Vorzeigeprojekt in Wien für fortschrittlichen Städtebau. Rund 1.900 geförderte und freifinanzierte Wohnungen, 21.000 m² für Bildung und Kinderbetreuung und 39.000 m² Büro- und Gewerbefläche umgeben das Herz des Quartiers, den zwei Hektar großen Park. Geplante Fertigstellung 2026.

ARE.AT

VILLAGEIMDRITTEN.AT

Entgeltliche Einschaltung

ALGENENTFERNUNG

Algen an Fassaden sind ein wachsendes Problem unserer Zeit.

Algen an Fassaden sind ein wachsendes Problem unserer Zeit. 90% aller Verschmutzungen an Fassaden sind auf das Wachstum von Algen und Pilzen zurückzuführen.

An Gebäuden sind Algen oftmals schon mit bloßem Auge als farbige Bereiche auf der Oberfläche erkennbar. Je nach Algenart grünlich bis bläulich, schwarz oder rot. Einmal befallen wachsen Algen und Pilze unaufhaltsam bis sie sich über die gesamte Fassade verteilt haben. Spätestens dann lassen sie auch die schönste Fassade unansehnlich wirken. Da der Putz sowie die Farbe bei frühzeitig befallenen Fassaden meist noch einwandfrei intakt sind, ist ein kostenintensiver Neuanstrich nicht notwendig.

Unser speziell entwickeltes Reinigungsverfahren ist für Putz-WDVS- und Eternitfassaden geeignet. Durch eine abschließende Behandlung mit Algenmax Protect bleibt das Reinigungsergebnis für längere Zeit erhalten.

Bestellen Sie eine kostenlose Musterfläche auf Ihrer Fassade und sehen sie das sensationelle Ergebnis.



KommR. Bmstr. DI Karl Voithl
Algenmax® Fassadenwäsche

Mail: k.voithl@algenmax.at
Tel: 0676 750 750 7

Wohnen ohne Kompromisse

Beim Wohnungskauf sollte man nur auf eines verzichten: Kompromisse. Sichern Sie sich jetzt Ihre freifinanzierte Eigentumswohnung im schönsten Wien. So gut lassen sich Stadtleben und Grün vereinen.

STADTLEBEN MIT GRÜNER UMGEBUNG. PROVISIONSFREI!

EIGENTUM | VORSORGE | SINGLES | PAARE | FAMILIEN



JETZT ERWERBEN!

HWB = 30,42-32,68 kWh/m²; fGEE = 0,753-0,769

WILLKOMMEN IM WUNDERSCHÖNEN BAUMERGARTEN! 1210, GERASDORFER STRASSE 5

- 60 freifinanzierte Eigentumswohnungen im Zentrum von Großjedlersdorf
- Hervorragende Infrastruktur mit Nahversorger, Schulen, Ärzten und Heurigenlokalen namhafter Winzer
- Großer Gemeinschaftsgarten mit Spielplätzen
- Zahlreiche Möglichkeiten für Erholung, Sport und Freizeit bieten Marchfeldkanal und Europaschutzgebiet Bisamberg

Verfügbare Größen: 2-4 Zimmer im Eigentum, mit Terrasse, Balkon oder Garten.

Fertigstellung Ende 2022

Mehr Informationen auf BAUMERGARTEN.AT



REICH LUND PARTNER



HWB = 21,4-29,4 kWh/m²; fGEE = 0,66-0,76

WILLKOMMEN IM NOAH, DER WOHN OASE IN HIETZING! 1130, PREYER GASSE/LAINZER STRASSE

- 41 freifinanzierte Eigentumswohnungen
- Moderne, hochwertige Ausstattung
- Nahe dem Lainzer Tiergarten und Schönbrunn
- Gute öffentliche Verkehrsanbindung – nur 25 Minuten ins Stadtzentrum
- Zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten fußläufig erreichbar

Verfügbare Größen: 2-4 Zimmer im Eigentum, 46-123 m², mit Terrasse, Balkon, Loggia oder Garten.

Fertigstellung Mitte 2023

ARWAG.AT



DRIVE TOGETHER



DIE ERSTE WAHL BEIM ZWEITEN AUTO.

DER NEUE MAZDA MX-30. REIN ELEKTRISCH.

Ab sofort bleibt Ihr Erstwagen wohl öfter in der Garage. Der neue und bereits mehrfach ausgezeichnete Mazda MX-30 bietet Ihnen perfektes Fahrgefühl und maximale Vielseitigkeit für Ihr tägliches Leben. Speziell im städtischen Raum ist der erste vollelektrische Mazda so eine echte Alternative, ohne bei Design und Komfort auch nur geringste Abstriche machen zu müssen. Überzeugen Sie sich selbst.

MIT € 5.400 E-MOBILITÄTSBONUS¹

+

BIS ZU € 1.800 MAZDA EXTRA BONUS²

+

MAZDA ONLINE BONUS
4 JAHRE SERVICE
+ 5 JAHRE GARANTIE³

Aktion gültig bei Kauf eines Mazda MX-30 Neuwagen und Vorführwagen vom 01.10. bis 31.12.2021 und Zulassung bis 31.12.2021. ¹Preisvorteil E-Mobilitätsprämie (Importeurs Anteil sowie E-Mobilitätsbonus gemäß der Förderrichtlinie auf Grundlage des Klima- und Energiefondsgesetzes). ²Extrabonus enthält Händlerbeteiligung, Finanzierungsbonus gültig nur bei Finanzierung über Mazda Plus Finance (Leasingfinanz) und Versicherungsbonus bei Abschluss einer Kfz-Haftpflicht-, Vollkasko-, Insassensunfall-Versicherung über die Mazda Plus Versicherung (GARANTA Versicherungs-AG Österreich). Mindestvertragsdauer 36 Monate. ³Mazda Plus Service: 4-mal Service inklusive (48 Monate/80.000 km). Nach Ablauf der Mazda Neuwagen-Garantie genießen Sie weitere zwei Jahre bzw. bis zu einer Gesamtleistung von 150.000 km vollen Schutz durch eine Anschlussgarantie. Es gelten die Annahmerichtlinien der Car-Garantie Versicherungs-AG. Nähere Informationen bei Ihrem Mazda Händler oder auf mazda.at. Keine Barabläse der Boni. Verbrauchswerte kombiniert lt. WLTP: 19,0 kWh/100 km, CO₂-Emissionen: 0 g/km. Symbolfoto.



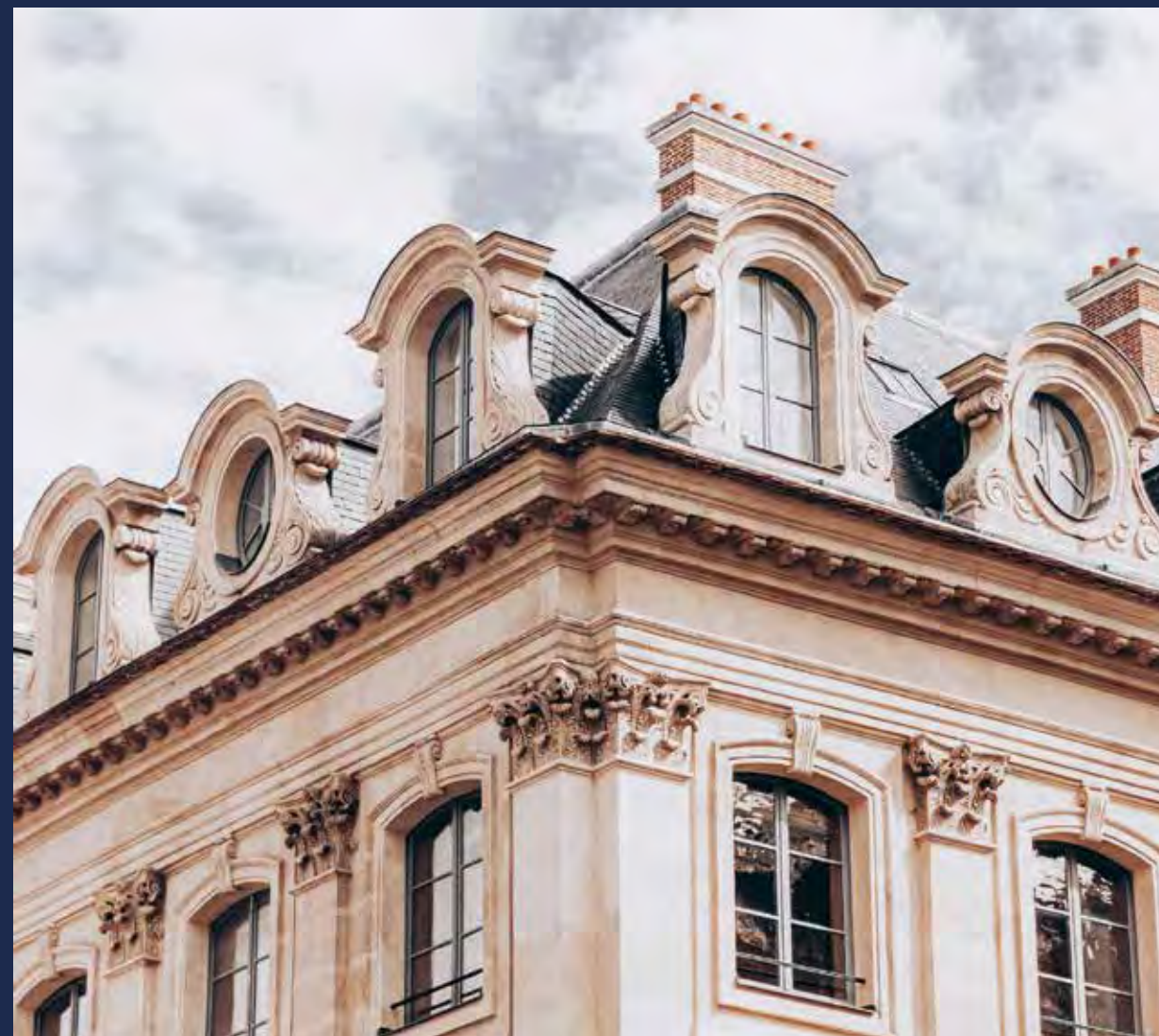
WIEDNER GÜRTEL 3A, 1040 WIEN | TEL. 01/60166-0 | WWW.RAINER.MAZDA.AT



PRÄZISION FÜR IHRE GESUNDHEIT.

**Das PCR-COVID-19-Labor
für ganz Österreich.**

Mehr Infos unter: lifebrain-labor.at



Sie möchten Ihre Immobilie verkaufen?

Die 3SI Immogroup ist ein seit drei Generationen bestehendes Wiener Familienunternehmen, das sich auf die Revitalisierung und Entwicklung von Zinshäusern und die Errichtung hochwertiger Neubauten spezialisiert hat.

**Wir kaufen Zinshäuser, Zinshausanteile & Grundstücke.
Kontaktieren Sie uns.**

Bei Immobilien zu Hause.
Seit 3 Generationen.

anfrage@3si.at | +43 1 607 58 58 11 | www.3si.at

ERFOLGSGESCHICHTE EQUIP4ORDI:

Das innovative Einkaufsservice für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte

Die Ärztekammer sieht vermerkt die Schwierigkeit, dass aufgrund der niedrigen Kassenhonorare eine gute Versorgung der Bevölkerung im Kassensystem immer schwieriger wird. Um hier einen wesentlichen Beitrag zu leisten hat die Kurie niedergelassene Ärzte der Ärztekammer für Wien ein Projekt gestartet, dass niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten ein besseres Auskommen mit den niedrigen Kassenhonoraren ermöglichen soll.

EQUIP4ORDI - eine benutzerfreundliche Plattform mit inzwischen mehr als 30.000 Produkten

Eine echte Erfolgsgeschichte ist EQUIP4ORDI, die 2019 ins Leben gerufene Tochtergesellschaft der Wiener Ärztekammer, deren Ziel es von Anfang an war, einen zusätzlichen Anbieter für den niedergelassenen Bereich zu etablieren und Transparenz am Produkte-Markt herzustellen - sowohl für Kassenärzte als auch für Wahlärzte.

Schon bald ließ sich sagen: Die Entwicklung von EQUIP4ORDI - ein Kürzel für die englische Form für „Equipment für Ordination - war und ist ausgezeichnet und liegt weit über unseren anfänglichen Erwartungen.

Wir bieten heute Ärztinnen und Ärzten für ihre Ordinationen eine benutzerfreundliche, einfache und

professionelle Plattform, über die sie rasch und zu günstigen Preisen ihren Ordinationsbedarf abdecken können. Aber natürlich können auch Spitalsärztinnen und Ärzte von diesem Service profitieren. Die Produktpalette umfasst mehr als 30.000 Artikel aller medizinischen Bereiche - vom Papierhandtuch über Einwegprodukte und Corona-Tests bis hin zum Ultraschallgerät und Arzneimitteln. Ziel ist die Versorgung der Ordinationen mit allen benötigten Verbrauchsmaterialien. Die Idee, die Gründung eines groß angelegten Einkaufsservice für unsere Ärztinnen und Ärzte zu fördern, ging davon aus, dass wir ihnen den beruflichen Alltag erleichtern und sie bestmöglich unterstützen wollen. Wir möchten selbstständigen Ärztinnen und Ärzten sowie dem Gesundheitspersonal in Ordinationen das beste Service bieten. Denn wir sind überzeugt, dass sie Wichtiges zu tun haben, als sich zeitaufwändig um den Einkauf zu kümmern.

Und schließlich gerät der Freiberuf des Arztes zunehmend unter Druck, gerade die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen müssen größtenteils hohe Auflagen erfüllen, um ihre Arztpraxen am Laufen halten zu können. Abgesehen davon müssen sie häufig teure Geräte und Medizinprodukte über den freien Markt anschaffen,



was das Ordinationsbudget zusätzlich belastet.

Produkte für den ärztlichen Alltag zu günstigen und fairen Preisen für alle

Mithilfe von Großeinkäufen und Kooperationen mit Unternehmen soll die auf unsere Initiative gegründete Einkaufsgesellschaft unseren Mitgliedern ermöglichen, Produkte für den ärztlichen Alltag zu günstigen und fairen Preisen zu erwerben. Unser Ziel dabei ist, nicht nur die Produktpalette regelmäßig auszuweiten, sondern auch gewinnbringende Kooperationen mit produzierenden Unternehmen zu fördern und damit attraktive Preise an die Ärztinnen und Ärzte weitergeben zu können. Dabei gilt für alle Ärztinnen und Ärzte österreichweit derselbe Preis - was ausgesprochen innovativ ist, denn üblicherweise bezahlen unterschiedliche Kunden, in Abhängigkeit zum Beispiel von Bestellmengen oder auch persönlichen Kontakten, unterschiedliche Preise.

Als Ärztekammer wollten wir ein Unternehmen ins Leben rufen, dass Kassen- als auch Wahlärzten einen benutzerfreundlichen, einfachen und professionellen Service anbieten, der den Einkauf von qualitativ hochwertigen Produkten für den Ordinationsbereich kostengünstig und rasch ermöglicht. Die

Produktpalette sollte möglichst breit sein und Ärztinnen und Ärzte sollten selbst vergleichen und entscheiden können, welche Produkte sie wo kaufen wollen. Wir wollten den Einkauf systematisieren und den durch den Erwerb größerer Produktmengen sowie durch Kooperationen erreichten Preisvorteil an unsere Mitglieder weitergeben.

Mehr Transparenz auf dem Anbietermarkt

Ein weiteres wichtiges Plus von EQUIP4ORDI: Es sorgt für Transparenz auf dem Anbietermarkt. Diese schließt natürlich auch die von uns angebotenen Produkte mit ein. Es wird sich zeigen, dass die von EQUIP4ORDI angebotenen Preise in manchen Fällen billiger, in manchen Fällen gleich, mitunter aber auch teurer sein werden als bei Konkurrenten. Es ist praktisch unmöglich, in jedem Produktsegment der billigste Anbieter zu sein - das war uns von Anfang an klar und war deshalb auch gar nicht unser Ziel. Wir wollten erreichen, dass möglichst viele Anbieter ein günstiges Preis-Leistungs-Verhältnis anbieten, und dass Ärztinnen und Ärzte eine Wahl haben. Dieses Ziel wird über einen funktionierenden Markt erreicht. Das setzt ein hohes Maß an Transparenz voraus und dazu tragen neben EQUIP4ORDI inzwischen auch Webshops z. B. von Unternehmen bei. In den Markt ist also Bewegung gekommen und die Ärzteschaft profitiert von einem beschleunigten Preiskampf.

Gewinne für das Service und das Angebot neuartiger Dienstleistungen

Schon nach dem ersten Jahr seines Bestehens hatte EQUIP4ORDI 1.800 registrierte Kunden - Mitte 2021 sind es 2.700, das Produktportfolio wächst beständig und wird laufend an die Bedürfnisse unserer Kunden angepasst.

Starke Expansion auch im Dienstleistungssektor

Neben den Erfolgen im herkömm-

lichen Handelsgeschäft wird aktuell auch sehr stark im Dienstleistungssektor expandiert. Zur Servicierung aller Ärztinnen und Ärzte soll es zukünftig - nach dem Motto der Firma „Weil Sie Wichtiges zu tun haben“ - ein digitales Ordinationshandbuch zur Erfüllung aller Qualitätssicherungsvorschriften sowie ein Service zur Steigerung der Sicherheit in Ordinationen geben.

Die Ärzteschaft hat jetzt eine weitere Alternative am Markt, transparentere Angebote, kann zu den jeweils günstigsten Preisen einkaufen, und das in benutzerfreundlicher Weise und bei ärztzfreundlichen Lieferfristen.

Für diesen schönen Erfolg bedanke ich mich bei den EQUIP4ORDI-Geschäftsführern Christoph Ruprecht,

MBA und Alexander Papanikolaou, MBA sehr herzlich. Wir haben gemeinsam etwas Innovatives, noch nicht da gewesene im großen Maßstab ins Rollen gebracht, das den ärztlichen Einkauf grundsätzlich verändert und für die Kolleginnen und Kollegen völlig neue Möglichkeiten eröffnet.



Dr. Johannes Steinhart

Obmann der Bundeskurie Niedergelassene Ärzte und Vize der Ärztekammer für Wien

© Bernhard Neill

WELCHEN SERVICE BIETET EQUIP4ORDI?



Alexander Papanikolaou
Geschäftsführer

Christoph Ruprecht
Geschäftsführer

Für wen stellt der medizinisch-technische Shop Equip4Ordi seine Services zur Verfügung?

Equip4Ordi ist das Rundum Service für Ordinationen mit dem gefühlten Personal-Assistent-Service. Im Prinzip eines One-Stop-Shop werden Dienstleistungen für den niedergelassenen Bereich in allen Aspekten der Selbstständigkeit angeboten. So können die Ärzte und Ärztinnen online medizinische Produkte und Bedarfsartikel aber auch maßgeschneiderte Dienstleistungen unkompliziert und risikolos abrufen und das zu ärztfreundlichen Lieferfristen.

Welche Angebotspalette bietet Equip4Ordi?

Bei Equip4Ordi finden Ärzte und Ärztinnen grundsätzlich jene Artikel, die sie für ihren Praxisalltag benötigen, vom Papierhandtuch bis hin zur geeichten Ordinationswaage. Weiters bieten wir online eine große Palette an Berufsbekleidung an, wie z.B. Ordinationsschuhe und an. Ebenso Ordinationsausrüstung wie z.B. Untersuchungsliegen. Neben diesen Verbrauchs- bzw. Investitionsartikeln arbeiten wir gerade intensiv daran, unseren Kunden und Kundinnen maßgeschneiderte Dienstleistungen und Services anzubieten. So sind wir kurz davor,

den Ärzten und Ärztinnen „Care01“, eine cloudbasierte Arztsoftware anbieten zu können. Zur Erfüllung der Qualitäts- und Hygienevorgaben in der Ordination entwickelt die Equip4Ordi mit Partnern ein eigenes Online-Tool zur Verwaltung. In Zukunft wollen wir auf unserer Plattform auch Services aus den Bereichen Immobilien, Fortbildung und Sicherheit anbieten.

Wie hat sich der Bedarf der Ärzte in Zusammenhang mit der Corona Pandemie entwickelt?

Aufgrund der Pandemie hat sich ein eigenes Produktportfolio ergeben. Neben Schutzausrüstung zum Eigenschutz und zum Schutz von Ordinationsmitarbeiter und Ordinationsmitarbeiterinnen wurden auch vermehrt Hygieneprodukte gekauft. Aber nicht nur Schutzmasken, Handschuhe und Schutzbrillen wurden nachgefragt sondern auch alle Varianten an Tests. So konnte die Equip4Ordi schon frühzeitig für Ärzte und Ärztinnen die Versorgung mit Antigentests eines führenden Herstellers exklusiv sicherstellen.

Wie sicher ist die Bestellung bei Equip4Ordi?

Sehr sicher, risikolos und einfach. Ärzte und Ärztinnen loggen sich

“

Equip4Ordi ist das Rundum Service für Ordinationen mit dem gefühlten Personal-Assistent-Service.

auf www.equip4ordi.at ein, wählen aus unserem Sortiment aus und bestellen risikolos auf Rechnung ihre Waren. Das bedeutet, dass wir unseren Kunden so vertrauen, dass diese erst nach Erhalt der Waren diese bezahlen müssen, das gilt selbstverständlich auch für Neukunden. Alle Übertragungen finden natürlich SSL-verschlüsselt statt und entsprechen den aktuellen Standards und darüberhinaus. Da wir von unseren Kunden keine sensiblen Daten abfragen wie z.B. Kontodaten, ist der Einkauf bei Equip4ordi sehr sicher und bequem. Die bestellten Waren werden in der Regel binnen 48h von unserem Warenlager oder von einem Partnerunternehmen zu den Kunden und Kundinnen ausgeliefert.

Werden Ihre Services und Angebote laufend erweitert?

Es ist natürlich unser Bestreben, die Angebotspalette auszuweiten und für Ärzte und Ärztinnen relevante Services und Dienstleistungen anzubieten. Wir bieten laufend spezielle Aktionen an, derzeit z.B. für Gratis Antigentests, daher lohnt es sich immer auf www.equip4ordi.at vorbeizuschauen. In Zukunft wollen wir auf unserer Plattform auch Services aus den Bereichen Immobilien, Organisation, Digitalisierung, Fortbildung und Sicherheit anbieten. Bei der Weiterentwicklung sind wir natürlich auch auf Feedback unserer Kunden und Kundinnen angewiesen. Gerade das Thema Sicherheit scheint aktuell von Brisanz zu sein, daher werden wir in Zusammenarbeit mit dem ÖWD und Spezialisten hier Lösungen bzw. Hilfestellungen über unsere Plattform zeitnah anbieten.

UNSERE MISSION - WEIL SIE WICHTIGERES ZU TUN HABEN!



One-Stop-Einkaufsservice – Equip4Ordi, das Einkaufsservice mit dem gefühlten Personal-Assistent-Service. Damit Ärztinnen und Ärzte den Kopf für Ihre Patientinnen und Patienten frei haben, bieten wir Ihnen ein Rundum-Service. Bei Equip4Ordi können niedergelassene Ärztinnen und Ärzte schnell und unkompliziert Ihren Bedarf an medizinischen Produkten und Leistungen decken und darüber hinaus von ärztfreundlichen Lieferzeiten und dem One Stop Einkaufsservice profitieren.



Für unsere Kunden

Der freie Beruf der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte ist heute mehr denn je durch eine allgemeine Konzernisierung und Ökonomisierung geprägt und konfrontiert. Gleichzeitig liefert die kleinteilige Struktur der niedergelassenen Ärzteschaft einen enorm wichtigen Beitrag zur wohnortnahen Versorgung der Bevölkerung. Das gilt es zu bewahren.

Dafür wollen wir einen Beitrag leisten und haben deswegen Equip4Ordi ins Leben gerufen, damit alle niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte in Österreich alles, was sie zu einem reibungslosen Praxisalltag für ihre Ordination benötigen, zu günstigen Preisen beziehen können. Ein Service von uns für Ärztinnen und Ärzte - Made in Austria.

Für unsere Lieferanten

Sie sind ein Hersteller oder Vertreter von Produkten oder Leistungen, die Ärztinnen und Ärzten in Österreich den Praxisalltag erleichtern? Dann sind Sie bei uns genau richtig.

Wir sind eine offene Plattform, stehen grundsätzlich allen Lieferanten offen und bemühen uns, unser Sortiment, Leistungen, Services und Angebote kontinuierlich zu erweitern.

Transparenz ist uns wichtig, daher weisen wir bei jedem Artikel explizit darauf hin, von welchem Hersteller/Lieferanten unsere Kunden die gewünschten Artikel schlussendlich geliefert bekommen werden. Kontaktieren Sie uns, wenn Sie mit uns kooperieren wollen.

ÜBER EQUIP4ORDI

Das Ziel von Equip4Ordi ist das Rundum Service für Ordinationen.

„bemühen wir uns, umfangreichere Produkte und Dienstleistungen für den niedergelassenen Bereich in allen Aspekten der Selbstständigkeit zu ergänzen – Ihre Anregungen aus der Praxis sind uns jederzeit gerne willkommen.“

WIEN – DIE PLASMA-METROPOLE

Wirtschaftsstadtrat Hanke und Standortanwalt Biach besuchen die Arzneimittelproduktion von Takeda in Wien

Wien, 3. November 2021 – Wien hat eine enorme Bedeutung in der weltweiten Versorgung mit plasmabasierten Arzneimitteln. Bei ihrem Besuch bei dem biopharmazeutischen Unternehmen informierten sich Wirtschaftsstadtrat Hanke und Standortanwalt Biach über den komplexen Produktionsprozess und betonten die Wichtigkeit der Plasmaspende.

Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke:

„Wien kann auf eine hervorragende wissenschaftliche Tradition im Bereich der medizinischen Forschung und Arbeit zurückblicken. Wien ist eine weltweit bekannte Gesundheitsmetropole und bietet Spitzenmedizin, leistbaren Zugang zu Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen für alle, erfolgreiche Forschung und innovative Unternehmen. Vor allem für den Wirtschaftsstandort Wien ist der Gesundheitssektor, mit rund 13 Mrd. EUR Umsatz pro Jahr und 37.000 Mitarbeiter*innen, enorm wichtig. Es freut mich sehr, heute das Unternehmen zu besuchen, das maßgeblich dazu beiträgt, dass Wien zur Weltspitze in der Produktion von Plasmatherapeutika gehört.“

Gesundheitsmetropole Wien

„Unser Ziel ist es, Wien zur internationalen Gesundheitsmetropole zu machen. Damit das gelingt, setzen wir uns für den Ausbau der Infrastruktur für die Spitzenmedizin, des Ausbildungs- und Forschungsstandorts sowie des Pharma- und Life-Science-Standortes ein. Dabei ist es entscheidend, Leitbetriebe wie Takeda hier am Standort zu haben. Diese Unternehmen schaffen enorme Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Gleichzeitig sind sie Innovationstreiber und relevanter Faktor im internationalen Standortwettbewerb. Dank Takeda und deren Produktionsstätten gilt Wien schon heute als Welthaupt-

stadt des Blutplasmas. Rund um den Globus werden Menschen mit lebensnotwendigen Arzneimitteln aus unserer Stadt versorgt. Das ist großartig und wir werden uns dafür einsetzen, dass das so bleibt“, sagt Alexander Biach, Standortanwalt in der Wirtschaftskammer Wien.

Medizinische Versorgung aus Wien

„Der Produktionsstandort von Takeda in Wien ist eine Multiproduct Site, in der sowohl Plasmaproducte als auch Biologika und Medizinprodukte hergestellt und in über hundert Länder geliefert werden. 3.000 Mitarbeiter*innen produzieren 25 unterschiedliche Arzneimittel. Speziell der unverzichtbare und unersetzliche Rohstoff Plasma spielt hier eine besondere Rolle. Takeda Wien blickt mit Stolz auf mehr als 65 Jahre Expertise und auf bahnbrechende Innovationen entlang der gesamten Wertschöpfungskette für plasmabasierte Therapien zurück und ist heute eines der größten plasmaverarbeitenden Werke der Welt, in dem 17 unterschiedliche Therapien hergestellt werden.“, betont DI Karl Heinz Hofbauer, Leiter der Takeda Produktionsstandorte in Wien.



Wirtschaftsstadtrat Hanke und Standortanwalt Biach besuchen die Arzneimittelproduktion von Takeda in Wien

Plasma braucht Spender*innen

Takeda leistet mit seinen zwölf BioLife-Plasmazentren in Österreich und weiteren in den Nachbarländern einen wesentlichen Beitrag für die Versorgung mit europäischem Plasma. Dr. Matthias Gessner, Leiter der BioLife Plasmazentren erklärt: „Plasma kann nicht künstlich hergestellt werden. Um die steigende Nachfrage nach lebenswichtigen Medikamenten sicherzustellen, braucht es mehr

Personen am Foto v.l.n.r.: Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke, DI Karl-Heinz Hofbauer, Site Head Vienna Takeda, Anthea Cherednichenko, MBA, Geschäftsführerin von Takeda Pharma Austria, Doz. Dr. Thomas R. Kreil, Head of Global Pathogen Safety Takeda, Alexander Biach, Standortanwalt in der Wirtschaftskammer Wien, Philipp Hainzl, Managing Director bei LISAvienna, Dr. Matthias Gessner, Leiter der BioLife Plasmazentren

Menschen, die sich bewusst darüber sind, welche wichtige Rolle sie für kranke Menschen spielen können und die sich dazu entscheiden, Plasmaspender*in zu werden. Ich wünsche mir mehr Bewusstsein für die enorme Bedeutung der Plasmaspende und mehr Wertschätzung der Plasmaspender*innen in der Bevölkerung und in der Politik.“ Ein Erfolgsfaktor für die weltweite Vorrangstellung von Wien in der Plasmaproduktion ist das traditionsreiche österreichische

System der Aufwandsentschädigung für Plasmaspender*innen. Aus Sicht der Volkswirtschaft und der Versorgungssicherheit mit Medikamenten gilt es, das zu bewahren und funktionierende Anreizsysteme für Spender*innen zu schützen.

Wer plasmabasierte Medikamente benötigt

Anthea Cherednichenko, MBA, Geschäftsführerin von Takeda Pharma Austria, führt aus: „Therapien

aus humanem Blutplasma sind oft die einzige Therapieform für Menschen mit seltenen und komplexen Erkrankungen. Viele von ihnen brauchen regelmäßig Bestandteile des menschlichen Plasmas, um ein normales Leben führen zu können. Diese Produkte verlängern und verbessern das Leben für Patient*innen mit Hämophilie, primären Immundefekten und weiteren seltenen, chronischen und genetischen Erkrankungen. Doch nicht nur Menschen mit seltenen Erkrankungen profitieren von Präparaten aus Plasmaproteinen: Jede*r von uns könnte einmal ein Medikament aus Blutplasma benötigen. Etwa im Rahmen einer Operation, nach einem Unfall als natürlicher Wundverschluss oder bei Verbrennungen.“

Arzneimittelsicherheit wird großgeschrieben

Auch die Qualität und Sicherheit von Arzneimitteln von Takeda wird in Österreich überprüft. Doz. Dr. Thomas R. Kreil, Leiter von Global Pathogen Safety bei Takeda, erklärt: „Der Bereich ‚Global Pathogen Safety‘ ist ein globales Kompetenzzentrum von Takeda in Wien, an dem anerkannte Virologinnen und Virologen schon bekannte Viren, aber vor allem auch neu auftretende Viren untersuchen und so über die Qualität und Sicherheit aller Plasmaproducte aber auch von Biotechnologieprodukten wie rekombinante Proteine, Zell- und Gentherapien von Takeda weltweit wachen.“



Über Takeda international

Takeda ist ein weltweit führendes, wertorientiertes, forschendes biopharmazeutisches Unternehmen mit Hauptsitz in Japan. Takeda hat sich zum Ziel gesetzt, lebensverbessernde und -erhaltende Arzneimittel für die Behandlung von seltenen und komplexen Erkrankungen zu entwickeln, zu produzieren und anzubieten. Dabei steht immer das Engagement für Patient*innen, Mitarbeitende und die Umwelt im Vordergrund. www.takeda.com

Über Takeda in Österreich

In Österreich arbeitet Takeda entlang der gesamten pharmazeutischen Wertschöpfungskette: Forschung & Entwicklung, Plasmaaufbringung, Produktion und Vertrieb. Takeda ist der größte Pharmaarbeitgeber Österreichs. Rund 4.500 Mitarbeiter*innen tragen täglich dazu bei, dass Medikamente aus Österreich in die ganze Welt gelangen und Patient*innen in Österreich Zugang zu innovativen Arzneimitteln von Takeda erhalten. Die Entwicklungs- und Produktionsstandorte von Takeda befinden sich in drei Bundesländern, in Wien, Linz und Orth an der Donau. Das österreichische Produktportfolio von Takeda hilft Patient*innen unter anderem in den Bereichen Onkologie, Hämophilie und Genetische Erkrankungen, Gastroenterologie und Immunologie. 2020 und 2021 wurde Takeda in Österreich als Top Employer und Great Place to Work ausgezeichnet. www.takeda.at

TAKEDA – DURCH INNOVATION ZU MEHR NACHHALTIGKEIT

Takeda ist mit 3.000 Mitarbeiter*innen der größte Pharma-Arbeitgeber in Wien und beweist, dass innovative Arzneimittel nachhaltig erforscht und produziert werden können.

Jedes Investitionsprojekt von Takeda wird auch als Chance genutzt, Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit zu stärken.

Karl Heinz Hofbauer,
Standortleiter der Wiener
Produktionsstandorte von Takeda



Takeda ist sich seiner Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst: Von großen Projekten bis zu kleineren Initiativen reicht der Bogen, der das umfassende Bekenntnis des Unternehmens zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz zeigt.

EHRGEIZIGE ZIELE UND WICHTIGE ERFOLGE

Bis 2040 will Takeda CO₂ emissionsfrei entlang der pharmazeutischen Wertschöpfungskette arbeiten und die Lieferantenemissionen um 50 Prozent reduzieren. Bereits im Jahr 2020 wurde die CO₂-Neutralität erreicht. Für die kompromisslose Verfolgung der Klimaziele wurde Takeda auf die von CDP erstellte „A List for Climate Change Leadership“ aufgenommen, die für den „Gold-Standard des Environmental Reporting“ von Betrieben weltweit steht.

KONKRETE PROJEKTE IN WIEN

Dass bei Takeda Umweltbewusstsein nicht nur ein Trend der Zeit, sondern eine tief verankerte Denkweise ist, zeigen nicht nur die kon-



Karl Heinz Hofbauer

kreten langfristigen Ziele, sondern auch die seit langer Zeit gelebte Praxis. Bereits vor über zehn Jahren wurde an einem der Produktionsstandorte in Wien Donaustadt das erste österreichische Industrie Green Building zertifiziert. Neben alternativer Stromversorgung und einem umfassenden Programm zur Abfallreduktion wurde zu diesem Zeitpunkt auch ein online Monitoring-System etabliert, um Versorgungsanlagen energietechnisch immer optimal zu betreuen. Darüber hinaus werden laufend neue und tiefgreifende Lösungen und Technologien implementiert.

CO₂-SPARSAME ARZNEIMITTEL-PRODUKTION

An den Takeda Produktionsstandorten in Wien Donaustadt werden

laufend groß angelegte, klimafreundliche Umbau- und Renovierungsprojekte zur Optimierung der Anlagen umgesetzt. Bei der biopharmazeutischen Produktion birgt die Kältetechnik ein besonderes Potenzial für die Einsparung von CO₂-Emissionen. Takeda minimiert seinen CO₂-Fußabdruck durch die Verringerung der Anzahl von Kälteanlagen, die Erhöhung der Erzeugungsleistung und durch die Verwendung von Kältemitteln wie Ammoniak und Propan. So werden mehr als 1.300 Tonnen CO₂-Äquivalente durch eine neue Kälteanlage mit Wärmekopplung zur Energierückgewinnung erbracht. Dies wurde durch das Bundesministerium für Nachhaltigkeit bestätigt.

BIOGAS ALS NACHHALTIGE INVESTITION

Seit Sommer 2021 bezieht der Wiener Standort lokales Biogas aus der Biogasanlage Pfaffenau. Durch diese Maßnahme wird der CO₂-Ausstoß in den nächsten Jahren um weitere 1.300 Tonnen pro Jahr verringert. Neben der kontinuierlichen Reduktion des Energieverbrauchs und der Steigerung der Energieeffizienz, ist die Substitution von fossilem Gas ein weiterer Aspekt, um die ambitionierten Nachhaltigkeitsziele von Takeda zu erreichen.

ERNEUERBARE ENERGIEQUELLEN

Strom aus erneuerbaren Energiequellen ist für Takeda nichts Neues: An allen Takeda Standorten in Wien wird der Strom umweltfreundlich erzeugt. Die Energielieferanten nützen zu 100 Prozent natürliche Quellen, wie Wasser, Wind und Sonne.

NEUBAU EINES GREEN BUILDINGS FÜR DIE FORSCHUNG

Takeda investiert laufend in seinen Standort in Wien. Jedes dieser Investitionsprojekte bietet nachhaltige und klimafreundliche Möglichkeiten. Ganz aktuell errichtet Takeda gerade ein Labor der Zukunft in der Seestadt Aspern für die Entwicklung von Gentherapien und Biologika. An diesem neuen



In der Seestadt errichtet Takeda ein Green Building für die Arzneimittelforschung und -entwicklung

Standort werden ab 2025 rund 250 Forscher*innen an neuen innovativen Therapien für Menschen mit seltenen und komplexen Erkrankungen arbeiten. Das Gebäude wird so geplant, dass es als Green Building viele ökologische Gesichtspunkte umfasst – von einer ressourcensparenden Energieeffizienz und der Nutzung nachhaltiger Energiequellen bis zu Begrünungen und Gartenräumen.

GO GREEN INITIATIVE SCHAFFT BEWUSSTSEIN

Um für Umweltschutzthemen bei allen Mitarbeiter*innen Bewusst-

sein zu schaffen, startete Takeda Anfang 2020 den Ideenwettbewerb GO GREEN. Da jede noch so kleine Maßnahme dazu beitragen kann, Nachhaltigkeit in einem Unternehmen noch stärker leben zu können, nützt das Unternehmen die Kreativität seiner Mitarbeitenden. Durch die Initiative wurde die Kommunikation zu Nachhaltigkeitsthemen auf der formellen und der informellen Ebene deutlich verstärkt und mit einem positiven Empowerment-Ansatz versehen. Von gemeinsamen Müllsammelaktionen bis zur Nutzung von Fahrrädern für die Fahrt zwischen den Betriebsstätten sowie Walk Challenges, um gezielt auf das Auto zu verzichten, leisten alle ihren individuellen und wichtigen Beitrag. Zudem werden regelmäßig Vorträge zu verschiedensten Themen angeboten und angewandte Möglichkeiten vorgestellt, wie sie persönlich zum Klimaschutz beitragen können. Das Verantwortungsgefühl für die Zukunft unseres Planeten ist bei Takeda Teil der Unternehmensphilosophie.

Lange Allee 24 ist der größte Standort von Takeda in Wien 22. Hier steht auch das erste österreichische Industrie Green Building in Gold.



BILLA



Robert Nagele

BILLA Vorstand Ressort Immobilien

Die gesamte REWE Group hat in den letzten Monaten gezeigt, dass wir auch in Krisensituationen ein zuverlässiger Partner sind. So haben wir beispielsweise an mehreren Standorten Flächen für Covid-Tests und auch -Impfungen der Stadt Wien zur Verfügung gestellt.



BILLA – ein zuverlässiger Nachbar für alle Wiener:innen

© BILLA / Dusek

Wie würden Sie das Verhältnis von BILLA und der Stadt Wien beschreiben?

Es gibt eine vertrauensvolle Zusammenarbeit seit mittlerweile sechs Jahrzehnten. BILLA und die Stadt Wien – das gehört einfach zusammen.

Woran zeigt sich das?

Es gibt hier viele Beispiele, aber am Eindrücklichsten wohl darin, dass „zum BILLA gehen“ schon lange gleichbedeutend ist für „den täglichen Einkauf erledigen“.

Wie kommt es, dass BILLA wortwörtlich „in aller Munde“ ist?

Wir sind mit unseren Märkten in allen Bezirken präsent – und somit für alle Menschen da, die in Wien leben. Hier geht es darum, deren individuelle Bedürfnisse zu erfüllen, sowohl was das Sortiment, aber auch was die angebotenen Dienstleistungen am jeweiligen Standort betrifft.

Welchen Beitrag für die Zukunft der Stadt möchte BILLA leisten?

Wir sind in Wien mit über 330 Märkten präsent – und gestalten durch Neubauten, Umbauten und Modernisierungsmaßnahmen die Stadt aktiv mit. Hier geht es um

eine moderne, bestmögliche Nahversorgung ebenso wie um einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz z.B. durch den Einsatz von Photovoltaik, Beheizung mit der Abwärme von Kühlgeräten oder die Bereitstellung von E-Ladestationen.

Welche Anpassungen sind angesichts des technologischen Wandels notwendig?

Der Trend geht eindeutig Richtung digital, aber eine gute Versorgung ist für uns nicht die Frage von entweder/oder. Es geht um eine sinnvolle Ergänzung von beiden Welten. Dass wir hier richtige Akzente setzen, zeigt der Erfolg unseres Online Shops ebenso wie unser Click&Collect Service, bei dem online bestellte Waren selbst in bestimmten Märkten abgeholt werden können – alleine 123 in Wien.

Neben den Dienstleistungen – was kann ein Standort idealerweise noch erfüllen?

Aus baulicher Sicht sind für uns Multifunktionalität und eine verdichtete Bauweise sehr wichtig – gerade im städtischen Bereich. So ist es möglich, einen zusätzlichen Nutzen für Kund:innen und alle Menschen, die in der Umgebung wohnen, zu bieten. Von Arztpra-

xen, Kindergärten oder Wohnungen über unseren Märkten, wie z.B. in der Ruckergasse im 12. Bezirk, ist hier vieles denkbar – und wird von uns auch umgesetzt.

Wie steht es um die Zusammenarbeit mit der Stadt Wien?

Wir haben im täglichen Geschäft viele Berührungspunkte, wo wir uns abstimmen und Herausforderungen gemeinsam meistern. Die gesamte REWE Group hat in den letzten Monaten gezeigt, dass wir auch in Krisensituationen ein zuverlässiger Partner sind. So haben wir beispielsweise an mehreren Standorten Flächen für Covid-Tests und auch -Impfungen der Stadt Wien zur Verfügung gestellt. Und das Projekt „Alles gurgelt“ wurde gemeinsam von Stadt Wien, Wirtschaftskammer Wien, BIPA, Lifebrain, Lead Horizon und Post zur Eindämmung der Pandemie erfolgreich ausgerollt.

REWE International AG
Industriezentrum NÖ-Süd,
Straße 3, Objekt 16
A-2355 Wiener Neudorf
immobilien@rewe-group.at
+43 2236 600 3230

EIN MARKT – MEHR NUTZEN FÜR ALLE

BILLA Märkte sind mittlerweile weit mehr als die verlässlichen Nahversorger ums Eck. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Bedürfnisse der Kund:innen gewandelt.

BILLA möchte diesen Wandel aktiv mitgestalten, was sich in unterschiedlichen Bereichen für Kund:innen – und auch für die Bevölkerung, die in der Nähe eines Marktes lebt – bemerkbar macht. Gefragt sind dabei ein auf die individuellen Einkaufsgewohnheiten abgestimmtes Sortiment mit vielen regionalen Produkten, ein vielfältiges Angebot von Serviceleistungen, von Paketdienstleistungen bis Click&Collect Abholmöglichkeit, aber auch bauliche Maßnahmen, die einen Mehrwert für den Bezirk und seine Bewohner:innen bringen. Verdichtung, Mehrfachnutzung, Überbauung – dies sind für BILLA keine bloßen Schlagworte, sondern gelebte Praxis.

Ein Paradebeispiel stellt hier der neue BILLA Markt in der Ruckergasse im 12. Bezirk dar. Nach Abriss des ehemaligen MERKUR Marktes entstand nach rund sie-



© BILLA / Harson

ben Monaten Bauzeit ein top-modernes multifunktionales Gebäude. „Ein Gewinn für alle“ – dies war der leitende Gedanke für sämtliche Beteiligte, die an diesem Projekt gearbeitet haben. Die intensive gemeinsame Planung war ausschlaggebend für den reibungslosen Projektverlauf und das gelungene Endergebnis: ein größerer, verbesserter Markt und zusätzlicher Wohnraum. Auch optisch besticht der neue BILLA

durch seine Glasfassade und sein modernes offenes Design. Und auch als krisensicherer Arbeitgeber leistet BILLA einen wertvollen gesellschaftlichen Beitrag: mit der Eröffnung wurden weitere 37 Arbeitsplätze für den Bezirk geschaffen.



© BILLA / Harson

Seit Jahrzehnten ist BILLA mehr als ein beliebter Markt ums Eck, sondern auch ein verlässlicher Partner in der Stadtentwicklung und direkter Nachbar von tausenden Wiener:innen.



„ALLES GURGELT“

Ein gemeinsamer Beitrag von BIPA, der Stadt Wien und weiteren Partnern, zur Bereitstellung von Covid-PCR-Tests – sicher, verlässlich und kostenlos.

Die logistische Umsetzung des Projekts „Alles gurgelt“ ist eine große Herausforderung. Und hier nimmt BIPA eine Vorreiterrolle ein: Als systemrelevantes Unternehmen mit einer hohen Dichte an Filialen – in Wien sind es 152 – leistet BIPA einen wichtigen Beitrag, um allen Bürger:innen den Zugang zu Corona-Tests leicht und unkompliziert zu ermöglichen. BIPA ist damit der Drehpunkt für Ausgabe der Tests. Für die Abgabe stehen neben BIPA zusätzlich alle BILLA-, BILLA PLUS- und PENNY-Märkte – und damit rund 560 Standorte – in Wien zur Verfügung. Speziell auch an Sonntagen ist die Abgabe auch bei 65 Tankstellenshops von BP-Merkur Inside, JET-Billa Stop & Shop sowie SHELL BILLA unterwegs möglich sowie in Filialen der REWE Group mit Sonntagsöffnungszeiten. Die abgegebenen Proben werden zweimal täglich direkt an das Labor zur Auswertung geschickt.



© BILLA / Harson



© BILLA / Harson

PRÄZISER. SCHNELLER. MODERNER.

Das PCR-COVID-19-Labor für ganz Österreich.

Mehr Infos unter: lifebrain-labor.at

NEUE PFADE – SANOFI ALS HEALTH PIONIER AUSGEZEICHNET



© Katharina Schiffl

Wolfgang Kaps
General Manager
von Sanofi Österreich

SANOFI

INFO

Wolfgang Kaps, Dipl.-Kfm., ist seit 2019 General Manager von Sanofi Österreich. Er verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Pharmabranche.

Sanofi, mit Hauptsitz in Paris, gehört mit einem Jahresumsatz von 36 Milliarden Euro und mit 100.000 Mitarbeitern zu den größten Gesundheitsunternehmen der Welt. Das breite Portfolio umfasst rezeptpflichtige Produkte, Impfstoffe und Produkte zur Selbstmedikation.
www.sanofi.at

Herr Kaps, Sanofi Österreich wurde von der Stadt Wien zu den 100 PionierInnen auserkoren, welche besonders bedeutend für den Wirtschafts- und Innovationsstandort Wien sind. Können Sie uns mehr über diese Auszeichnung erzählen?

Die Stadt Wien kürte 100 PionierInnen dafür, dass sie die Wirtschafts- und Innovationsstrategie Wien 2030 in einem der sechs Spitzenfelder vorantreiben. Sanofi wurde im Spitzenfeld „Gesundheitsmetropole Wien“ auf Platz 3 gerankt.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis, das hinter der Auszeichnung steckt?

Wenn man sich das Ranking ansieht, finden sich in der Liste einige Start-ups. Und das ist eines unserer Erfolgsgeheimnisse: Start-ups haben ein großes geistiges Kapital und junge, innovative Mitarbeiter. Außerdem sind sie flexibler als streng regulierte Pharmaunternehmen. Daher nützen und unterstützen wir sie gerne in Form von Kooperationen und einem stetigen Austausch.

Wie kann man sich so eine Kooperation vorstellen?

Hier nehme ich gerne den Health Hub Vienna als Beispiel, in dem ich als Mentor fungiere. Im Zuge des Mentoringprogramms unterstützen erfahrene Healthcare Stakeholder Start-ups, die sich digitalen Gesundheitsprojekten widmen. Eine bereichernde Aufgabe, in der ich mein Know-How aus meiner langen Tätigkeit in der Gesundheitswirtschaft weitergeben kann und gleichzeitig Neues lerne, indem ich mich mit spannenden Fragestellungen und Lösungsansätzen von innovativen Healthcare Projekten auseinandersetzen kann.

Welchen Nutzen schlagen Sie aus diesem Austausch mit Start-ups und Kooperationspartnern?

Wir nehmen etwa am Go Austria Programm der Forschungsförderungsgesellschaft teil. Die Vernetzung mit Start-ups ist eine Symbiose: Start-ups lernen die Geschäftskulturen und potentielle Partnerfirmen kennen. Pharmakonzerne bleiben durch den Austausch „am Ball“, indem sie das Know-How dieser Start-ups nutzen und sich frühzeitig mit potentiellen zukünftigen Kooperationspartnern vernetzen können. Gemeinsam können wir neue, holistische Gesundheitslösungen erarbeiten. Der Nutzen, der daraus für alle entspringt, sind innovative und vor allem patientenzentrierte Lösungen.

Patientenzentrierte Medizin ist also hier das Keyword?

Definitiv! Deswegen engagieren wir uns auch im Future Health Lab Vienna. Wien soll zur Gesundheitsmetropole werden. Wie das gelingt? Indem Gesundheit neu gedacht wird – Rethink Health ist das Motto. Denn durch technische Fortschritte und digitale Innovation braucht es ein völlig neues Verständnis von Gesundheit, das Wirtschaft, Wissenschaft und Gesundheit gleichermaßen abdeckt. Das Future Health Lab bringt diese drei Bereiche an einen Ort zusammen, wodurch der Innovationsmotor kräftig angekurbelt wird.

Wolfgang Kaps

Sanofi Österreich
Leonard-Bernstein-Straße 10
A-1220 Wien
www.sanofi.at

Unser Mittelalter!

DIE ERSTE JÜDISCHE GEMEINDE IN WIEN



Jüdisches Museum Wien
Judenplatz

Die neue Dauerausstellung



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Judenplatz 8, Wien 1 • So–Do 10–18 Uhr, Fr 10–14 Uhr • www.jmw.at

mehr wien zum leben.
wienholding

Ein Unternehmen der Stadt Wien

DAS MILITÄRKOMMANDO WIEN

- ein verlässlicher Partner für die Bundeshauptstadt

Das Militärkommando Wien – ein Kommando in der Bundeshauptstadt, ein Kommando für die Bundeshauptstadt. Beheimatet im Kommandogebäude Feldmarschall Radetzky vis a vis der Schmelz in Wien Ottakring und hat den Auftrag den Schutz der Wiener Bevölkerung zu gewährleisten. Aufgrund der aktuellen Situationen in den letzten Jahren gehört die Bewältigung von Einsätzen zum täglichen Repertoire.

„Seit der Bewältigung der Flüchtlingskrise ab Herbst 2015 - damals wurden über Monate mehr als 1 Million Verpflegsportionen für Flüchtlinge in Wien zubereitet und ausgeliefert - befindet sich das Militärkommando Wien beinahe im permanenten Einsatzmodus“, erläutert Brigadier Kurt Wagner. Der Generalstabsoffizier ist seit 2012 Militärkommandant von Wien und ist für die Aufgabenerfüllung im Zuge von Einsätzen in Wien und Standardaufgaben im täglichen Dienstbetrieb verantwortlich – und die Aufgaben sind vielfältig.

Bevor die Aufgaben vorgestellt werden, ein kurzer Sidestep zur



Das Kommandogebäude FM Radetzky ist der Sitz des Militärkommandos Wien.

Gründung und Gliederung

Zeitgleich wie in den anderen Bundesländern wurde das Militärkommando Wien am 1. Jänner 1963 als territoriale Dienststelle eingerichtet. Aufgrund der Zuständigkeit für das Ergänzungswesen fungierten die Kommanden damals gleichzeitig als Militärbehörden. Durch Umgliederungen in den letzten Jahrzehnten gehören Aufgaben wie die als taktisch führendes Kommando im Rahmen des damaligen Konzeptes der Raumverteidigung oder der Status als Dienstbehörde zwischenzeitlich zur bewegten Geschichte des Kommandos.

Das Militärkommando Wien ist der Direktion 1 "Einsatz" zugeordnet und umfasst neben dem Stab eine Stabskompanie, das Kommando Dienstbetrieb und die Garde (mit Stabskompanie, 5 Gardekompanien und der Gardemusik).

Das Militärkommando verfügt über zwei Milizjägerbataillone („Hoch- und Deutschmeister“, & „Maria-Theresia“), mehrere Milizjägerkompanien (Wien 10, Wien

13, Wien 21) und eine Pionierkompanie. Weitere Kräfte aus dem ganzen Bundesgebiet können jederzeit zugeführt und zum Einsatz gebracht werden. Nachdem Wien auch Standort der Zentralstelle und vieler anderer militärischer Institutionen ist, kommt dem Militärkommando als Garnisonskommando im Zusammenhang mit territorialer Ordnung und Sicherheit sowie der Öffentlichkeitsarbeit besondere Bedeutung zu.

Die drei Hauptaufgaben sind:

- > **Einsatz**
- > **Service**
- > **Repräsentation**



DAS MILITÄRKOMMANDO WIEN:
Einsatz – Service – Repräsentation

Einsatzplanung und Einsatz sowie Unterstützungsleistungen

Das Militärkommando Wien ist Ansprechpartner und Dienstleister für Einsätze und Unterstützungsleistungen in der Bundeshauptstadt, vor allem im Rahmen einer sicherheitspolizeilichen Assistenz zum Schutze kritischer Infrastruktur oder zur Katastrophenhilfe. Dadurch fungiert es als das führende Kommando bei allen Einsätzen gem. §2 Wehrgesetz. Die Milizkomponente kann nach einer Vorbereitungsphase präsen- te Kräfte verstärken oder ablösen. Das Schwergewicht liegt im Schutz der kritischen Infrastruktur, das beinhaltet zum Beispiel die Bewachung und Verteidigung von Schutzobjekten in den Bereichen der Energie- und Wasserversorgung oder von Kommunikationseinrichtungen.

Ein kleiner Spot auf die Einsätze und Unterstützungsleistungen der jüngsten Vergangenheit.

Seit dem Beginn der COVID-19 Pandemie unterstützt das Bundesheer im Rahmen eines sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatzes die Landespolizeidirektion Wien beim Objektschutz von Botschaften und internationalen Institutionen. Durch diese Kooperation zwischen dem Innen- und Verteidigungsministerium können die Polizeikräfte verstärkt für andere Aufgaben eingesetzt werden. Erstmals fand dieser Assistenzeinsatz bei der Resilienz im Rahmen der Flüchtlingskrise statt.

Am 2. November 2020 erschütterte ein Terroranschlag in der Wiener Innenstadt die Republik. Das Militärkommando Wien wurde alarmiert und zog Truppen aus dem Umkreis der Bundeshauptstadt zusammen; vorrangig ersuchte die Polizei um Bereitstellung von gepanzerten Transport- und Sanitätsfahrzeugen. Zur Entlastung der Sicherheitsbehörde weitete das Bundesheer auf Ersuchen der Landespolizeidirektion Wien den laufenden Assistenzeinsatz aus und übernahm den Schutz weiterer Objekte.

Eine Kompanie der Garde ist permanent beim Grenzmanagement im Einsatz. Sie leistet an Österreichs Staatsgrenzen auch Assistenz bei der Kontrolle der aktuellen Corona- Einreisebestimmungen.

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie leisten Wiener Soldaten Dienst an der Telefon-Hotline im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten.

Sie unterstützen das Personal bei der Beantwortung von Fragen österreichischer Staatsbürgern im In- und Ausland. Neben der Telefonhotline im BMEIA helfen Soldaten der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit beim sogenannten Source Tracing. Der Beginn der Krise bewirkte ein erhöhtes Kaufverhalten an Lebensmitteln und pharmazeutischen Erzeugnissen bei der Bevölkerung. Um die Lieferketten zwischen Großhandelslager und den lokalen Filialen zu stärken, unterstützten Soldaten des Militärkommandos Wien pharmazeutische Firmen und die Post.

Aufgrund der temporär steigenden Infektionen in der COVID-19 Situation in Österreich entschied die Bundesregierung Ende 2020 und zu Beginn 2021 der Bevölkerung die Möglichkeit zur Testung mittels gratis Antigen-Schnelltests zu schaffen. Diese Grundlage führte zu zwei Einsätzen des Militärkommandos Wien an den Standorten Stadthalle, Messezentrum Wien und Marx-Halle. Die erste Massentestung fand von 04. bis 13. Dezember 2020 statt, die zweite Massentestung erfolgte von 08. bis 17. Jänner 2021.



Die Soldaten der Wiener Milizjägerbataillone beim Schutz von kritischer Infrastruktur.

Service im territorialen Betrieb

Das Militärkommando Wien ist grundsätzlich für alle territorialen Aufgaben in der Garnison Wien zuständig. Die militärische Infrastruktur umfasst Amtsgebäude, Kommandogebäude, Kasernen, sonstige militärische Liegenschaften und einen Schießplatz. Der Dienstbetrieb Wien ist als Dienstleister im territorialen Verantwortungsbereich ein Logistikprofi durch und durch. Die Aufgaben erstrecken sich von der Verpflegungszubereitung und -finalisierung, der Stellung der militärischen Wachen, der Lagerung, Instandsetzung und Ausgabe von verschiedenstem Gerät und Bekleidung bis zur Instandhaltung von Kasernen, Objekten und Liegenschaften inklusive der Organisation der Reinigung.

Die Ergänzungsabteilung versteht sich als moderner Dienstleis-

tungsbetrieb des Militärkommandos Wien für die Bundeshauptstadt Wien. In ihrer Eigenschaft als Militärbehörde steht sie mit ihren drei Referaten einerseits den wehrpflichtigen „Wiener Staatsbürgern“ und andererseits den Bedürfnissen der Truppe serviceorientiert und helfend zur Verfügung. Die Referate 1 und 2 sind stets bestrebt, durch ein bürger-

nahes Service die „Wehrpflichtigen“ hochqualifiziert zu beraten und ihre Wünsche zu erfüllen. Das Referat Stellung ist die erste Kontaktstelle für die angehenden Soldaten mit dem Militär. Grundsätzlich dauert die Stellung eineinhalb Tage, in welcher der Stellungspflichtige auf „Herz und Nieren“ geprüft und gewissenhaft der Grad der Tauglichkeit festgestellt wird.



©Mikdo W/Harald Minich

Im Referat Stellung der Ergänzungsabteilung des Militärkommandos Wien wird der Grad der Tauglichkeit geprüft.

Repräsentation



Die Staatspräsidentin der Republik Estland wird am 26. Mai 2021 mit militärischen Ehren im Inneren Burghof empfangen.

Das Militärkommando Wien ist im Rahmen des militärischen Protokolls für die Staatsrepräsentation zuständig. Ehrengestellungen der Garde begleiten Staats- und Arbeitsbesuche beim Bundespräsidenten und bei der Bundesregierung sowie Akkreditierungen von Botschaftern. Das Militärkommando Wien ist oft auch bei Staatsakten, internationalen Tagungen, militärischen Festakten und Gedenkfeiern für die Gestaltung eines feierlichen Rahmens verantwortlich.

Die Gardemusik ist als wesentlicher Teil der Garde im In- und Ausland bekannt und beliebt. Des Weiteren fungiert sie als Ausbildungsstätte für alle Militärmusiker im Österreichischen Bundesheer. Immer wieder leisten die Gardemusiker ihren Beitrag zum Wiener Kulturleben, vertreten Österreich aber auch im Ausland, etwa bei Konzerten oder internationalen Militärmusiktreffen.

Heer & Hauptstadt

Das Militärkommando Wien leistet durch seinen Auftrag daher einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit in der Bundeshauptstadt. Voraussetzung für die Hilfeleistung im Katastrophenfall sind eine optimale Kooperation, Koordination und Kommunikation der zivilen Einsatzorganisationen und der eingesetzten militärischen Kräfte. Der Katastrophenschutzkreis ist ein Symbol für die Zusammenarbeit von beruflichen und freiwilligen Wiener Hilfs- und Einsatzorganisationen, Magistratsabteilungen und kommunalen Dienstleistungsunternehmen. Das Militärkommando Wien war eine der ersten Organisationen, die dem „K-Kreis“ beigetreten ist, und kann auf viele gemeinsame Einsätze und Einsatzübungen zurückblicken.

Capital Commanders Cooperation

Die optimale Bewältigung dieser Herausforderungen sind Bestandteil der jährlich im Rahmen der „Capital Commanders Conferences“ stattfindenden Workshops. Ein Erfahrungsaustausch mit den Hauptstadtcommanden von Berlin, Bratislava, Budapest, Kiew, Laibach, Prag, Warschau und Zagreb tragen zur Kompetenzsteigerung bei und sind das Ziel dieser langjährigen Kooperation.

**BUNDESMINISTERIUM FÜR
LANDESVERTEIDIGUNG**
Militärkommando Wien
1160 Wien, Panikengasse 2

www.bmlv.gv.at
www.bundesheer.at



Zwei Soldaten des Jägerbataillons 25 aus Klagenfurt beim Objektschutz in Wien.



Das Militärkommando Wien unterstützte bei den Massentests die lokalen Gesundheitsbehörden in der Wiener Stadthalle.

FONDS DER WIENER KAUFMANNSCHAFT



KR Helmut Schramm
Präsident

Herr Präsident Schramm, Sie stehen dem Fonds der Wiener Kaufmannschaft, der 1952 von der Wirtschaftskammer Wien gegründet wurde und seitdem den Standort Wien mit Bildungs- und Sozialeinrichtungen bereichert, seit 2015 vor. Was ist eigentlich die Aufgabe des Fonds?

Der Fonds engagiert sich für Bildung, Wirtschaft und Soziales. Unsere oberste Prämisse ist es, attraktive moderne Bildungsangebote für die Jugend und anspruchsvolle persönliche Betreuung im Alter zu gewährleisten. Dazu schöpfen wir Kraft aus unserer Tradition, denn die „Kaufmannschaft“ besteht schon viel länger. Unsere älteste Schule, die VBS Akademiestraße, wurde bereits 1857 als erste Wirtschaftsschule in Mitteleuropa gegründet.

Die Abkürzung VBS steht für die Vienna Business School und damit den zweitgrößten privaten Schulbetreiber Österreichs. Was umfasst Ihr Bildungsangebot?

Wir verstehen uns als die Schule der Wirtschaft. Unter der gemeinsamen Dachmarke Vienna Business School und dem Motto „ZUKUNFT LÄSST SICH LERNEN!“ vereinen wir fünf Schulstandorte in Wien (VBS Akademiestraße, VBS Augarten, VBS Ha-

merlingplatz, VBS Schönborngasse und VBS Floridsdorf) und einen in Niederösterreich (VBS Mödling). Derzeit bilden wir über 3.700 Schüler*innen aus und bereichern damit nachhaltig das Bildungsangebot in Wien. Unser Angebot umfasst an allen Standorten HAK und HAS sowie unterschiedliche Ausbildungsangebote und Schwerpunkte, wie Aufbaulehrgänge, die HAK Plus, die Jus-HAK, Social Business-HAK und die Global Business Class, wo die allgemeine Unterrichtssprache Englisch ist. Zusatzangebote, wie zB Logistik und Chinesisch, runden unser Angebot ab. Der Kontakt zur Wirtschaft ist intensiv, mit vielen Unternehmen laufen enge Kooperationen. An allen Standorten sind auch zahlreiche Übungsfirmen eingerichtet.

Die VBS gilt in Wien über ihre wirtschaftlichen Schwerpunkte hinaus als besonders innovativ. Wie erlebt man das im Schulalltag?

Wir sind Vorreiter der Digitalisierung und praktizieren seit Jahren digitalen Unterricht, was uns im Corona-Lockdown sehr geholfen hat. Wir erfüllen alle Digitalisierungskriterien der Bundesregierung an allen Standorten zu jeweils 100 %. Unsere Absolvent*innen weisen überdurchschnittliche digitale Kompetenzen auf, um auf ihre persönliche und berufliche Zukunft optimal vorbereitet zu sein. Darüber hinaus stehen wir für die Verbindung von Ökologie und Ökonomie und versuchen Nachhaltigkeit nicht nur zu unterrichten, sondern auch tagtäglich zu leben. So versuchen wir intensiv, alle Plastikflaschen aus unseren Schulen zu verbannen. Einige Schulen weisen Umweltzertifikate auf, sind als Fair Trade-Schulen registriert oder Botchafterschulen der Europäischen Union.

Ihr zweites Standbein ist die Park Residenz Döbling (PRD), die nicht nur ehemaligen Unternehmer*innen offen steht. Was unterscheidet

Sie von anderen Seniorenhäusern?

Wir bieten „Wohlfühlen in einem neuen Lebensabschnitt“ am Standort Wien und jeder, der in die Park Residenz möchte, ist herzlich willkommen. Was uns in der PRD von anderen Häusern unterscheidet, ist nicht der Preis, denn der liegt nur minimal über dem der öffentlichen Angebote in Wien (ehemalige Unternehmer*innen erhalten übrigens 7 % Rabatt). Die Besonderheiten der Park Residenz liegen in der unvergleichlichen Lage im Herzen Döblings mit einem wunderschönen Blick auf Kahlen- und Leopoldsdorf, einem 17.000 m² großen Park und einem intensiven Betreuungsangebot und viele tolle Mitarbeiter*innen. Wir haben zB eine 24-Stunden-Rezeption, kochen selbst im Haus und servieren das Frühstück aufs Zimmer. Es gibt eine Fülle von kulinarischen Themenabenden und ein reichhaltiges kulturelles Programm.

Das klingt ja sehr euphorisch. Hören Sie denn nie Kritik von den Bewohner*innen der Park Residenz?

Natürlich gibt es hin und wieder kleine Beschwerden. Eine oft geäußerte Kritik beinhaltet aber viel Positives. Die Bewohner*innen sagen mir vielfach, dass sie nur einen Fehler gemacht haben: Sie sind zu spät in die Park Residenz übersiedelt. Hätten sie gewusst, wie angenehm das Leben in der PRD ist, wären Sie viel früher ins Haus gekommen!

Wir danken für das Gespräch und die Einblicke in die Arbeit des Fonds der Wiener Kaufmannschaft.



Fonds der Wr. Kaufmannschaft

Straße der Wiener Wirtschaft 3/
Ebene 5B/Tür 1, 1020 Wien
kaufmannschaft.com

VIENNA
BUSINESS
SCHOOL

AKADEMIESTRASSE

HAMERLINGPLATZ

SCHÖNBORNGASSE

FLORIDSDORF

AUGARTEN

MÖDLING

Unterschiedliche Ausbildungsangebote und Schwerpunkte an den Standorten!



Jetzt anmelden!

SCHULE DER WIRTSCHAFT

f i y in www.vbs.ac.at

VIENNA BUSINESS SCHOOL: DIE SCHULE DER WIRTSCHAFT

Die Vienna Business School (VBS) ist die traditionsreiche Kaderschmiede der Wirtschaft. In den Handelsakademien, Handelsschulen und Aufbaulehrgängen erhalten über 3.700 Schüler*innen eine exzellente Basis für ihre berufliche Zukunft.

Eine vielfältige Ausbildung mit internationaler Ausrichtung, stark praxisorientierte Unterrichtsformen, ein familiäres und wertschätzendes Schulklima, modernste Ausstattung und gepflegte Schulgebäude: All das zeichnet die Vienna Business School aus.

Wissensvermittlung am Puls der Zeit

Innovative Unterrichtsmethoden und attraktive Ausbildungsschwerpunkte sorgen dafür, dass junge Nachwuchstalente optimal gefördert werden. Jeder Standort bietet unterschiedliche Schwerpunkte oder Spezialklassen an. Die Schulen

pflegen Kontakte zu Wirtschaft und Partnerschulen im In- und Ausland, achten auf die Vermittlung sozialer und digitaler Kompetenzen und fördern durch zahlreiche Projekte die Leistungsbereitschaft und Eigeninitiative der Schüler*innen. Darüber hinaus gibt es eine breite Palette an Zusatzangeboten, vom individuellen Coaching, über Peer-Systeme bis hin zu vielen Fremdsprachen- und Sport-Angeboten und der Möglichkeit, an Wettbewerben teilzunehmen und Zusatzzertifikate zu erwerben.

Die Vienna Business School ist die ideale Vorbereitung auf Berufseinstieg oder Studium, unsere Absol-



vent*innen sind gefragt. Viele Prominente aus Wirtschaft, Politik und Kultur haben die VBS besucht. Der Vienna Business Circle ist das Absolvent*innen-Netzwerk der Vienna Business School, das als Kommunikationsplattform dient, Events veranstaltet sowie Weiterbildung und Job-Börse anbietet.

Weitere Informationen auf:
www.vbs.ac.at

PARK RESIDENZ DÖBLING

Seniorenwohnen der Wiener Kaufmannschaft

Seniorenwohnen auf höchstem Niveau!

- » Einzelappartements auf Dauer ab 30m².
- » Betreutes Kurzzeitwohnen.
- » Betreuung entsprechend der persönlichen Bedürfnisse.
- » Viele Betreuungsleistungen im Grundangebot inkludiert.
- » Gastlichkeit und Kulinarik auf höchstem Niveau.
- » Großes Kultur- und Wellnessangebot.
- » Wohlfühlen inmitten einer großen Parkanlage

Park Residenz Döbling

1190 Wien, Hartäckerstraße 45

T: +43 1 47 620

www.park-residenz.at



SENIOREN- WOHNEN AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Die komfortabel ausgestattete Park Residenz Döbling, gelegen inmitten einer großen Parkanlage, steht als Einrichtung des Fonds der Wiener Kaufmannschaft jedem*je-der Senior*in nach dem aktiven Berufsleben offen und ist ein Ort, in dem das persönliche Wohlbefinden im Vordergrund steht.

Angeboten werden unter anderem Einzelappartements mit 30m². Auch betreutes Kurzzeitwohnen erfreut sich steigender Beliebtheit, etwa für befristete Zeiträume nach Spitalsaufenthalt, um danach wieder in die eigenen vier Wände zurückzukehren. Viele Wohnungen der Park Residenz sowie alle Panorama-Appartements des attraktiven Zu-



baus „Parkview 19“, bieten einen traumhaften Ausblick auf Wien und die Wiener Hausberge. Für den sozialen Austausch wird ein umfangreiches Programm geboten. Kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte oder Lesungen sowie Ausflüge sind besonders gefragt. Viele Leistungen für die Seniorenappartements und das betreute Wohnen sind bereits im Grundangebot verankert.

PARK RESIDENZ DÖBLING

Seniorenwohnen der Wiener Kaufmannschaft

Park Residenz Döbling

1190 Wien, Hartäckerstraße 45

T: +43 1 47 620

info@park-residenz.at

www.park-residenz.at



ist unser Projekt.

Die österreichischen Projektentwickler ermöglichen die Schaffung hochwertiger Lebensräume: Wohnräume, Arbeitsräume und Bildungsräume vom Kindergarten bis zur Schule und Universität. Sie erwerben Grundstücke, kümmern sich um Konzept und Widmung, beauftragen Architekten und Baufirmen, nehmen das Risiko auf sich und schaffen wertvolle Arbeitsplätze.

Jetzt informieren & Mitglied werden:
www.voepe.at

Erfahren Sie mehr auf
lebensraumentwickler.at

Eine Initiative der **VOPE** Vereinigung Österreichischer Projektentwickler

EU-Taxonomie

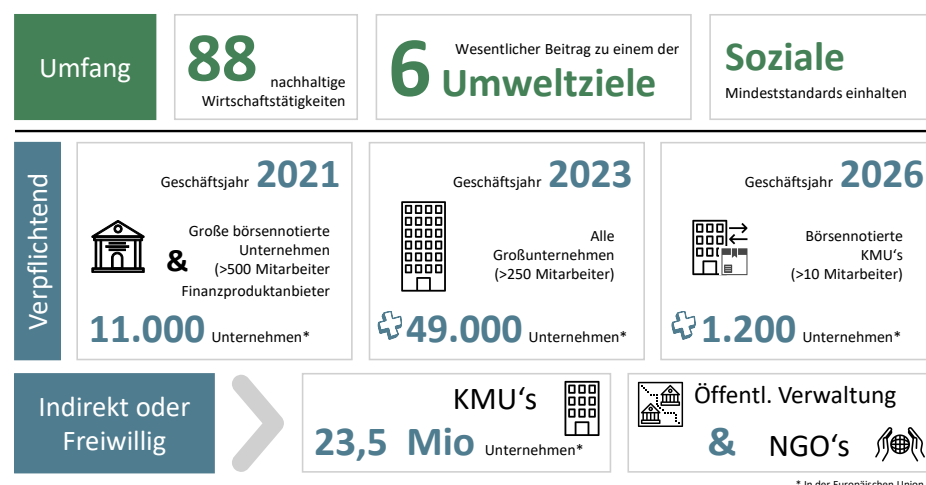
Die DNA der Green Economy

Die Nachfrage nach nachhaltigen Lösungen, Produkten und Dienstleistungen ist ungebrochen und der Trend dahingehend trotz Krisen andauernd - eine Entwicklung, die auch vor der Finanzwelt nicht Halt macht. So hat beispielsweise der norwegische staatliche Pensionsfonds mit einem Anlagevermögen von mehr als EUR 1,2 Billionen seit Langem sehr hohe Nachhaltigkeitsanforderungen. Auch aktuellere Beispiele wie jenes der „United Nations Glasgow Financial Alliance for Net Zero“, die bekannt geben hat, ihr gesamtes Portfolio bis 2050 klimaneutral zu gestalten unterstreichen den gesetzten Kurs. Dabei ist die Frage der Nachhaltigkeit nicht einfach zu beantworten, weil der Begriff vielfach unterschiedlich interpretiert und ausgelegt wird. Für Unternehmen ist diese Unklarheit eine Herausforderung und einheitliche, objektive Regeln deshalb wichtig.

EU-Taxonomie: Objektive Kriterien & mehr Transparenz

Die Europäische Kommission hat sich dieser Problemstellung angenommen und mit der EU-Taxonomie-Verordnung (EU) 2020/852 eine, hinsichtlich Umfang und Auswirkung, einzigartige Definition der Nachhaltigkeit geschaffen. Dabei wird anhand von objektiven Kriterien festgelegt, wann eine Wirtschaftstätigkeit nachhaltig ist und wann nicht. Die Kriterien sind dabei umfassend in einem Kriterienkatalog aufgearbeitet, in sechs definierte Umweltziele gegliedert: der Klimaschutz bzw. die Anpassung an den Klimawandel, der Schutz von Wasser- und Meeresressourcen, die Kreislaufwirtschaft, das Vermeiden von Umweltverschmutzung sowie der Schutz der Biodiversität.

Umfang der EU-Taxonomie und Verpflichtungen für Unternehmen



Die EU-Taxonomie ist eine Herausforderung hinsichtlich Datenlage und Informationspflichten, gleichzeitig auch eine große Chance, den positiven Unterschied zu machen. Fachwissen verknüpft mit digitalen Lösungen helfen diese Herausforderung zu meistern.

Dr. Christine Würfel
Group Advisor Responsible Banking
Raiffeisen Bank International AG



Unternehmen Nachhaltigkeitsinformationen bereitstellen werden müssen. So werden beispielsweise Banken von ihren Geschäftskunden entsprechende Informationen abfragen, um ihren Offenlegungspflichten nachkommen zu können. Diese umfassende Auswirkung gepaart mit der zunehmenden Transparenz durch Berichtspflicht erzeugt gerade einen maßgeblichen Impuls und ermöglicht es Entscheidungsträgern, sich zukünftig verlässlicher hin zu nachhaltigem Wirtschaften zu orientieren.

Komplexe Herausforderung mit der Digitalisierung lösen

Die Vielfältigkeit unseres Wirt-

schaftssystems bedingt, dass das EU-Taxonomie-Regulativ umfangreich und komplex ist, da es ein breites Spektrum an Wirtschaftstätigkeiten abdecken muss. In der Realität ist die Eingrenzung einer Wirtschaftsaktivität für Unternehmen herausfordernd und erfordert neben betriebswirtschaftlichem, besonderes regulatorisches Fachwissen. Technisches Know-how in unterschiedlichen Bereichen ist ebenso nötig, um eine Bewertung in den 88 von der EU-Taxonomie abgedeckten Wirtschaftstätigkeiten zu bewältigen. Dies ist beispielsweise für Banken eine besondere Herausforderung, weil zusätzlich Erfahrung und Wissen aus der technischen Domäne notwendig sind, um den gesetzlichen Prüf- und Berichtspflichten nachkommen zu können. Zusätzlich sind die Anforderungen an Daten und Informationen sehr hoch und der Beschaffungsprozess umfangreich. Die Digitalisierung kann hier unterstützen. Kluge Lösungen sind gefragt, um die Komplexität zu reduzieren und die Herausforderung der Bewertung und Berichterstattung im Sinne der EU-Taxonomie zu bewältigen.

Plattform mit Expertenwissen: VIRIDAD

Eine solch innovative und intuitive Lösung bietet das Unternehmen VIRIDAD. Über eine digitale Plattform, die den höchsten Sicherheitsstandards genügt, werden Dienstleistungen zur umfassenden Beantwortung aller Fragen

rund um die EU-Taxonomie angeboten. Die auf der Plattform implementierten digitalen, anpassbaren Prozesse vereinfachen die Bewertung im Sinne der EU-Taxonomie wesentlich. Die Kennzahlen für die Berichterstattung werden automatisch berechnet und die erforderlichen Berichte erstellt. IT-Schnittstellen erlauben die nahtlose Einbettung in bestehende Systeme. In Fragestellungen, wo es spezifisches Fachwissen braucht, integriert die Plattform einen Pool von qualifizierten Experten, der alle Bereiche der EU-Taxonomie abdeckt. Bei dringenden Fragen rund um die EU-Taxonomie bringt VIRIDAD den am besten qualifizierten Experten aus diesem Pool mit Unternehmen zusammen, damit diese rasch beantwortet und gelöst werden. Die hohe Standardisierung der digitalen Prozesse auf der einen Seite und die individuellen Leistungen durch die Experten auf der anderen Seite sichern hohe Effizienz bei gleichzeitig hoher Qualität.

Herausforderungen meistern und Chancen erkennen

Für Unternehmen, die nachhaltig wirtschaften oder Strategien verfolgen, um in ihrem unternehmerischen Handeln nachhaltiger zu werden, ist die EU-Taxonomie eine Chance, sich gegenüber der Konkurrenz zu differenzieren, neue Kundengruppen zu erschließen und Marktanteile zu gewinnen. Endkunden, die nachhaltige Produkte und Dienstleistungen nachfragen oder Finanzmarktteilnehmer, die grüne Investitionen suchen, können nun ihre Entscheidung auf einer vergleichbaren Basis treffen.



DI Dr. Klemens Marx, MBA

Geschäftsführer VIRIDAD
E: klemens.marx@viridad.eu
I: <https://www.viridad.eu/>



DIGITALE BILDUNG: EINE NACHHALTIGE METHODE FÜR DEN UNTERNEHMENSERFOLG



© Weinwurm

Michael Swoboda
Geschäftsführer ETC

Was ist der Mehrwert von digitaler Bildung?

Ein Wort: Flexibilität. Sei es in den verschiedenen Lernformaten, die sich an unterschiedliche Lerntempi und Lerntypen anpassen, oder in der Wahl des Lernortes. Die digitale Transformation trifft im Allgemein jedes Unternehmen in jeder Branche. Von Kund:innen, die neue Erwartungen haben, bis hin zu Mitarbeiter:innen, die in einem Modern Workplace im Home Office arbeiten möchten. Digitale Bildung bietet hier eine ideale Lösung für diese neuen Anforderungen. Mit digitaler Bildung hat man die Möglichkeit, Lernen zu einem festen Bestandteil unseres Lebens zu machen und es optimal in unsere Work-Life Balance zu integrieren. Oder genauer gesagt: in die Work-Life-Learn Balance.

Es ist also wichtig, dass Unternehmen aktiv Raum für das Lernen schaffen?

Ja, Unternehmen, die aktiv Raum für eine Lernkultur schaffen, bringen ihre Mitarbeiter:innen mit neuem Wissen und Fähigkeiten voran und damit natürlich auch das Unternehmen. Wenn ausreichend Wissen in unseren Unternehmen aufgebaut wird, fühlt sich der Mitarbeitende si-

cherer in seinem Job und in seinem Tun. Das wirkt sich auch positiv und nachhaltig auf das Unternehmen aus, und macht es zukunftsfit.



Was sind dann konkrete Lösungen für digitales Lernen?

Obwohl Präsenz-Seminare weiterhin beliebt sind, ist die Nachfrage nach Online-Seminaren bei ETC stark gestiegen. Natürlich hat die Pandemie eine bedeutende Rolle in dieser Entwicklung gespielt, aber sie hat nur einen Trend verstärkt, der bereits im Gange war. Somit finden Seminare zunehmend hybrid statt - im Seminarzentrum als auch online. Die Teilnehmenden entscheiden somit selbst, wo sie lernen möchten.

Eine andere Möglichkeit für digitale Weiterbildung: die online Kursbibliothek, unser „Netflix des Lernens“ mit über 4.000 Videonuggets. Stellen Sie sich vor: Sie kommen nach der Arbeit nach Hause, und statt eine Serie einzuschalten, öffnen Sie Ihren digitalen Lernpfad und schauen, ob es etwas Neues gibt, das Sie thematisch interessant finden. Wenn Sie gerne eine zusätzliche Experten-Begleitung hätten, können Sie sich auch mit Coached Learning einen Mentor zur Seite holen. Teilnehmer:innen entscheiden großteils selbst, wie, wann und wo sie die Lerninhalte konsumieren.

Wie können Unternehmen diese Lösungen effektiv in ihre Strategie einbinden?

Einer der innovativsten Prozesse, der sich gerade über große Beliebtheit erfreut, ist L.A.U.R.A. (Lernbedarfserhebung, Ausarbeitung, Umsetzung, Reporting, Analyse). Nehmen wir als Beispiel die Digitalisierung eines unternehmensweiten Onboarding-Prozesses. Mit L.A.U.R.A. wird das Unternehmen von ETC von der Idee bis zum Videodreh in unserem Studio begleitet, ohne dabei das Reporting und die Analyse der Umsetzung am Ende des Projekts zu vergessen. Richtig gemacht sogar mit doppeltem Nutzen – denn so können sogar alle bestehenden und natürlich alle neuen Mitarbeiter:innen in kürzester Zeit auf dem gleichen Wissenslevel sein und sind dadurch meist produktiver und zufriedener. Man sieht also sehr schön: Wissen ist für jedes Unternehmen erfolgsentscheidend – und digital aufgebautes Knowhow ist der richtige, effiziente und zeitgemäße Weg zum konstant lernenden Mitarbeiter.

ETC – Enterprise Training Center GmbH
Modecenterstraße 22 / Office 4
1030 Wien
office@etc.at, +43 1533 1777
www.etc.at

ETC – Enterprise Training Center Österreichs #1 bei IT-Ausbildungen



Wir glauben daran, dass Wissen und Fähigkeiten Menschen und Unternehmen weiterbringen.

Deswegen unterstützen und begleiten wir sie bei ihrer stetigen Weiterentwicklung mit voller Leidenschaft und erzeugen damit entscheidende Wettbewerbsvorteile – JETZT UND IN ZUKUNFT.

www.etc.at

Lernen wann, wo und wie ich will!



VOLKSBANK
WIEN AG

© Volksbank Wien

Prok. Johannes Singer, MA
Leitung Projekt- und
Immobilienfinanzierung

ÜBER DIE VOLKSBANK WIEN AG

Die VOLKSBANK WIEN AG ist mit 1.308 Mitarbeitern (Vollzeitäquivalente Konzern) und 57 Vertriebsstellen in den Regionen Wien, Burgenland, Weinviertel, Waldviertel und Industrieviertel sowie der österreichweiten Marke SPARDA-BANK die Größte der österreichischen Volksbanken. Neben dem eigenen Retailgeschäft erfüllt die VOLKSBANK WIEN AG seit Juli 2015 als Zentralorganisation auch übergeordnete Aufgaben für den Volksbanken-Verbund (Stand 30.06.2021). Weitere Informationen auf www.volksbankwien.at.

Herr Singer, Sie haben vor einem Jahr die Leitung des Teams Immobilien- und Projektfinanzierungen übernommen. Was ist Ihr Eindruck?

Beeindruckt im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist ein eingespieltes Profi-Team mit jahrzehntelanger Erfahrung. Daher ist die VOLKSBANK WIEN AG zu einem erfolgreichen Finanzierungspartner für Immobilienentwickler, Zinshausinvestoren und Gewerbeimmobilien-developer geworden. Insgesamt weist die Volksbank im Real Estate Spezialbereich derzeit rund 1,8 Mrd. Euro an Finanzierungen aus.

Was sind die Stärken, die für diesen Erfolg verantwortlich sind?

Neben dem erfahrenen Team schätzen unsere Kundinnen und Kunden die Schnelligkeit und kurzen Wege in der Volksbank und unseren regionalen Fokus auf den Großraum Wien, Niederösterreich und Burgenland, weshalb wir die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden gut verstehen. Aufgrund unserer Größe und regionalen Verankerung können wir sie gut begleiten.

Die Volksbank Wien möchte in der Immobilienfinanzierung auch in den nächsten Jahren stark wachsen. Worauf legen Sie bei Ihren Kundinnen und Kunden Wert?

Ganz wichtig ist uns eine offene Partnerschaft, die wir mit unserem Slogan „Vertrauen verbindet“ leben. Denn für eine langfristig für beide Seiten erfolgreiche Partnerschaft ist es ganz wichtig, wenn wir in der Strategie und bei jedem einzelnen Projekt die Chancen und Risiken gemeinsam abwägen. Diese gemeinsame Abwägung, in die wir unsere langjährigen Erfahrungen einbringen, gilt als ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Ist Nachhaltigkeit schon ein Thema?

Die Volksbank Wien veröffentlicht selbst seit einigen Jahren einen Nachhaltigkeitsbericht, die Aktivitäten der Kundinnen und Kunden

haben zuletzt rasant zugenommen. Immobilienfinanzierungen werden immer öfter hohen ESG-Nachhaltigkeitskriterien entsprechen. Wir begleiten unsere Kundinnen und Kunden sehr gerne bei der thermischen Sanierung, Umstellung auf erneuerbare Energieträger, Errichtung von Photovoltaikanlagen und ähnlichen Projekten.

Erst kürzlich hat die VOLKSBANK WIEN AG einen umfassenden Guide mit dem Titel „So geht Nachhaltigkeit für KMU und Genossenschaften“ veröffentlicht, der nicht nur aufklärt, warum Nachhaltigkeit uns alle angeht, sondern auch nachhaltig erfolgreiche Geschäftsmodelle präsentiert und Nachhaltigkeit von A bis Z erklärt. Dieser steht online zum Download bereit:

www.volksbankwien.at/nachhaltigkeitsbroschuere

Dies ist eine Marketingmitteilung und kein Angebot, keine Beratung und keine Risikoaufklärung. Nähere Informationen zum Thema Nachhaltigkeit in der Volksbank finden Sie unter www.volksbank.at/nachhaltigkeit

WERBUNG

Immobilienfinanzierungsabteilung der VOLKSBANK WIEN AG

Prok. Johannes Singer, M.A.

+43 1 40137 DW 7595
johannes.singer@volksbankwien.at

Prok. Mag. Karin Eichinger

+43 1 40137 DW 7598
karin.eichinger@volksbankwien.at

Norbert Eilenberger

+43 1 40137 DW 7508
norbert.eilenberger@volksbankwien.at

Michaela Fries

+43 1 40137 DW 4159
michaela.fries@volksbankwien.at

Helga Heinrich

+43 1 40137 DW 7588
helga.heinrich@volksbankwien.at

Ingrid Kaseß

+43 1 40137 DW 7593
ingrid.kasess@volksbankwien.at

Mag.(FH) Franz Kral

+43 1 40137 DW 7509
franz.kral@volksbankwien.at

Heide Walzhofer

+43 1 40137 DW 7556
heide.walzhofer@volksbankwien.at

SKI AUSTRIA

VOLKSBANK

Auf Vertrauen kann man bauen.

Mit den Wohnbaukrediten und Finanzierungen der Volksbank kommen Sie Ihrem Traum ein großes Stück näher. Erfolg fängt an, wo man vertraut.

VOLKSBANK. Vertrauen verbindet.

www.volksbank.at

© Robert Polster

HABAU GROUP



© Joel Kernsenko

Hubert Wetschnig
CEO HABAU GROUP

Wir erkennen frühzeitig Trends und reagieren darauf. Daher sind wir davon überzeugt, dass wir mithilfe von Digitalisierung und smarten Lösungen unsere gesamte Wertschöpfungskette stetig verbessern können.



Fachliche Exzellenz auf allen Gebieten

Die HABAU GROUP blickt auf eine über 100-jährige Geschichte zurück. So ist es der HABAU GROUP durch strategische Akquisition von Unternehmen gelungen, ihr Portfolio zu vervollständigen und sämtliche Sparten der Baubranche abzudecken. Heute steht die Unternehmensgruppe für Exzellenz in den Bereichen Hochbau, Tiefbau, Pipelinebau, Stahlbau und Stahlbauanlagen, Fertigteiltbau, Holzbau sowie Untertagebau, ist in über 20 Ländern weltweit aktiv und erwirtschaftet einen Umsatz von jährlich rund 1,54 Milliarden Euro. Trotz internationaler Großprojekte bleibt die HABAU GROUP ihrer Heimat verbunden und ist nach wie vor ein verlässlicher Partner vor Ort. Die insgesamt 18 HABAU GROUP Unternehmen agieren auf ihren Spezialgebieten eigenständig und mit größtmöglicher Professionalität. Die umfassenden Kompetenzen ermöglichen Synergien innerhalb

des Konzerns.

Auch Innovationen und Nachhaltigkeit werden in der eigenen Abteilung für Forschung und Entwicklung vorangetrieben. Dort entstehen Lösungen der Zukunft, beispielsweise für Verfahrenstechnik und Baustoffrecycling. Erklärtes Ziel ist es, nicht nur schneller zum Ziel zu kommen, sondern dabei auch die Qualität zu steigern.

Neue Großprojekte

Das Projekt Havellandautobahn in der Nähe von Berlin, das sich dem Ausbau der A10 sowie der Sanierung der A24 auf insgesamt 56 Kilometern annimmt, umfasst mehrere Großprojekte: So werden beispielsweise 38 neue Brücken errichtet, acht Anschlussstellen umgebaut und 21 Kilometer Lärmschutzwände aufgestellt. Sämtliche Daten der Bauabschnitte werden digital mit Building Information Modeling geplant.

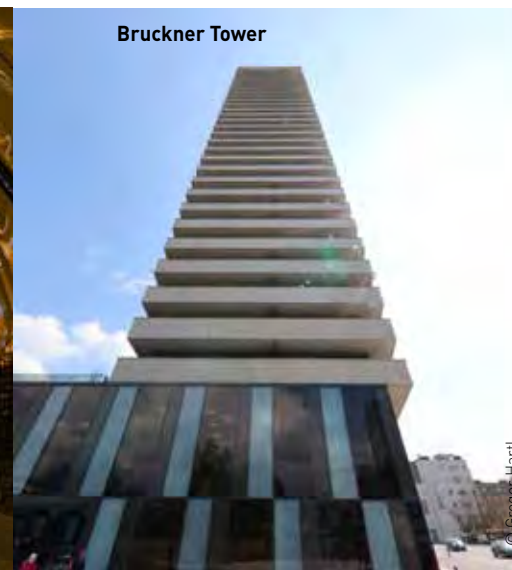


Stuttgart21



© Joel Kernsenko

Bruckner Tower



© Gregor Hartl

Neue Donaubrücke Linz



© Gregor Hartl

HABAU GROUP - Gemeinsam Erfolgsgeschichten schreiben

Die construction family wächst beständig. Wir möchten täglich über uns hinauswachsen – und das nächste Kapitel unserer gemeinsamen Erfolgsgeschichte schreiben. In der HABAU GROUP erwarten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sinnstiftende Aufgaben, zahlreiche Benefits, vielfältige Möglichkeiten zur Weiterentwicklung sowie eine familiäre Firmenkultur. Bei all unserem Handeln stellen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Mittelpunkt!

In den vergangenen Jahren hat das

Unternehmen seine Erfolge im In- und Ausland mit zahlreichen Bauprojekten fortgesetzt und innovative Methoden angewendet. Davon erzählen u. a. die Erfolgsgeschichten von der Erweiterung der deutschen A10/A24 sowie die Generalisierung der A24 nahe Berlin, der Bruckner Tower in Linz, die durch Bulgarien führende BRUA-Pipeline, die Kochchikade Bridge in Sri Lanka oder der U-Bahnbau in Wien. Möglich machen das die über 5.500 hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jeden Tag die Grenzen des Machbaren neu definieren.

Um bestmögliche Qualität liefern zu können, investieren wir stets in die Aus- und Weiterbildung unseres Personals. Denn für uns machen Menschen die Erfolge. Daher sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unsere wichtigste Ressource.



**HABAU
GROUP**

HABAU GROUP
www.habaugroup.com

Karriere bei der HABAU GROUP
www.habaugroup.com/karriere

HABAU Hoch- und Tiefbaugesellschaft m.b.H.

Greiner Straße 63
4320 Perg
office@habau.at

INFO

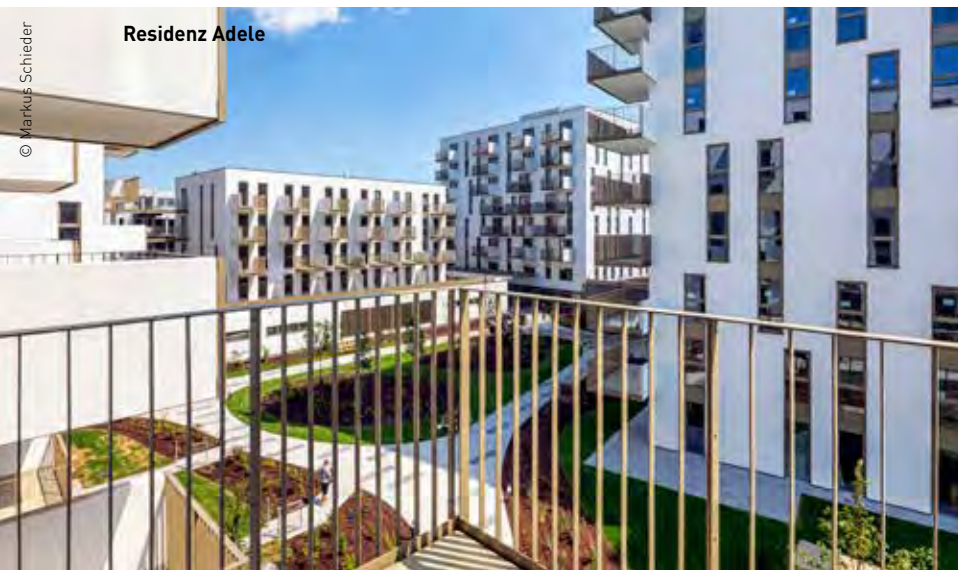
- » 18 Konzerngesellschaften
- » Rd. 5500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- » In 20 Ländern tätig
- » Rd. 1,54 Mrd Bauleistung (Geschäftsjahr 2020/21)

Tätigkeitsbereiche:

Hochbau, Tiefbau, Pipelinebau, Stahlbau und Stahlbauanlagen, Holzbau, Fertigteiltbau, Untertagebau, Public Private Partnership

www.habaugroup.com
www.habaugroup.com/karriere

Residenz Adele



© Markus Schieder

HABAU GROUP

Wir zählen auf dich. Und deshalb zählst du.

Viele Unternehmen mit der Stärke eines Konzerns:
Als HABAU GROUP bieten wir über 5.500 Mitarbeiter/innen an verschiedenen europäischen Standorten die Möglichkeit, das eigene Entwicklungspotential zu entfalten. Bei uns definieren Sie in den Sparten Hochbau, Tiefbau, Pipelinebau, Stahlbau und Stahlbauanlagen, Fertigteilbau, Holzbau sowie Untertagebau die Grenzen des Möglichen neu.

Legen Sie jetzt den Grundstein für Ihre Karriere in der HABAU GROUP: habaugroup.com/karriere



Wir schaffen Wohnräume mit Charme und Stil

Als Investor, Projektentwickler, Bauträger und Makler kaufen, planen, bauen, sanieren und vermitteln wir Immobilien mit Substanz und Qualität. Mit gebündeltem Know-How und größtmöglicher Sorgfalt widmen wir uns jeder Immobilie und entdecken ihr Potential, um neue wohl durchdachte Lebensräume mit hoher Wohnqualität zu schaffen.

www.wieninvest.at





**vienna
business
districts**

Wir sind Ihr persönlicher Kontakt vor Ort.



Ihr Vienna Business Districts Team.

Wir unterstützen Sie bei allen Ihren Anliegen
in Sachen Standortfragen und vernetzen Sie
mit den richtigen Stellen.

Nutzen Sie unsere kostenlosen Serviceleistungen
in den Wiener Betriebsgebieten!

viennabusinessdistricts.at

Ein Projekt von:



**Stadt
Wien**

Stadtteilplanung
und Flächenwidmung